Nr. 267 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.40 Złoty | Katowice, den 27. September 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr.

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Apaisement

Vor den Pforten des Friedens

Von

Hans Schadewaldt

Die Erfahrungen mit Staatsvisiten lassen uns den heutigen Berliner Besuch der französischen Minister mit kühler Zurückhaltung begleiten. Was Frankreich uns bietet und was es von Deutschland erwartet, dreht sich immer wieder um die sécurité, d. h. die Sicherstellung des politischen Statusquo auf der Grundlage des Versailler Vertrages. Hier tut sich nun die tiefe Kluft der internationalen Vertrauenskrise auf, deren Ueberwindung ohne eine deutsch-französische Verständigung unmöglich erscheint. Aber die in den beiden Ländern naturgegebenen apriorischen Hemmnisse für die deutsch-französische Verständigung sind so groß, daß auch die überzeugtesten Anhänger der Ausgleichsidee den Glauben an den „apaisement" verloren haben. So bescheidet man sich denn hüben und drüben auf das Ziel der Annäherung: Rapprochement ist die politische Devise, unter der der gewiegte neue französische Botschafter François-Poncet seine Berliner Tätigkeit aufgenommen hat. Wohin geht der Kurs?

Wir hören, daß die französischen Minister heute in Berlin erklären werden, die Kontingente für die Holzeinfuhr, den Visumzwang und die Zurücksetzung der Deutschen in Marokko fallen zu lassen; daß sie sich über die Möglichkeiten und Bedingungen einer wirtschaftspolitischen Interessengemeinschaft unterrichten werden und Zusagen auf einen Nachlaß der Reparationsschuld von der Bereitschaft Deutschlands abhängig machen werden, in ein „politisches Moratorium" zur Sicherung des Versailler Diktats auch an der deutschen Ostgrenze einzuwilligen. Voraussetzung für jedes französische Entgegenkommen ist die Ausschaltung der politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit in Deutschland; daß aber diese Unsicherheit durch den Golddruck Frankreichs und die Reparationsschuld verursacht ist, erkennt Paris nicht an, und wir glauben auch nicht, daß sich dieser französische Standpunkt unter der Pfundkrise grundsätzlich geändert hat. Nun hat aber Frankreich bei einer Goldhortung von 9,3 Milliarden Mark die Kraft, mindestens zwei Milliarden Mark jährlich Kapital zu exportieren: je mehr sich die internationale Goldkrise zuspitzt, umsomehr drängt die rentable Verwertung dieser gewaltigen Goldsumme. Die Beteiligung des französischen Geldes an der deutschen Wirtschaft rückt so in den Vordergrund einer wirtschaftspolitischen Interessengemeinschaft und zugleich der Plan, den deutschen essor économique für die Erschließung des großen französischen Kolonialreiches nutzbar zu machen.

Es wird in Deutschland viel zu wenig beachtet, welche Riesenbedeutung das koloniale Frankreich in der imperialistischen Machtpolitik hat und welch systematische Pionierarbeit Frankreichs Militärs und Ingenieure z. B. in Nordafrika leisten! Mit 11 Millionen $Kilometer^2$ Fläche größer als der ganze Erdteil Europa und mit 60 Millionen Kolonialbewohnern beinahe so volkreich wie das Torso-Deutschland von Versailles, hat La France extérieure die Liebe, die Arbeit, die organisatorische Kraft des Mutterlandes in einem Maße für sich, daß sich hier Möglichkeiten für einen deutsch-französischen Energieaustausch bieten, die man bisher in der Wilhelmstraße viel zu wenig beachtet hat. Frankreich ist heute noch eines der ganz wenigen Länder, das keine Arbeitslosigkeit kennt — auf eine halbe Million Arbeitslose sind über eine Million fremder eingewanderter Arbeitskräfte zu verrechnen! Frankreich hat also nicht genug eigene Arbeitskräfte, vor allem nicht für die wirtschaftliche und verkehrspolitische Erschließung seiner Kolonien. Frankreich würde vielleicht sogar gegen eine Rückgabe von Togo und Kamerun nichts einzuwenden haben, wenn Deutschland ihm Garantien für die Beseitigung des Risikos bietet, das ihm unser zäher Revisions- und Wehranspruch darstellt. Findet Brüning einen Weg, Frankreich von dem Alpdruck der „deutschen Revanche" zu befreien, so würde wohl die Reparations-, Kredit- und Arbeitslosenfrage dank dem Einsatz der französischen Goldmilliarden lösbar sein. Aber welche imponderabilen und realen Kräfte sind gerade in der deutschen Revisionspolitik lebendig! Und niemand wird aus inneren nationalen Erwägungen die Verantwortung dafür übernehmen können, daß auch das bißchen nationale Wehr noch dem französischen Erpresser geopfert wird, der nur das eine Ziel kennt: Deutschland in den Ketten von Versailles! So bleibt die Aussicht sehr gering, auf Gegenseitigkeit gleichberechtigt mit Frankreich ins Reine zu kommen, und es wird noch stärkerer Wirtschaftserschütterungen bedürfen, um das zerrissene Europa mit dem Kernstück Deutschland—Frankreich zur Rettung des Abendlandes zusammenzuzwingen. Ob dieser Prozeß ohne entscheidenden Eingriff der Vereinigten Staaten von Amerika vor sich gehen wird, ist zweifelhaft: Präsident Hoover wird wohl oder übel in der Kriegsschulden-, Reparations- und Abrüstungsfrage die Führung übernehmen müssen, wenn die großen Werte der Alten Welt nicht von dem andrängenden Bolschewismus vernichtet werden sollen. Den Schlüssel zum Frieden in Europa hält US-Amerika!

Vor den Pforten des Friedens ringen Brüning und Laval: Apaisement . . . wir wünschten die deutsch-französische Verständigung, aber wir glauben nicht an ihre demnächstige Verwirklichung.

Die Oder steigt

Landkreis Ratibor unter Hochwasser

Dörfer, Verkehrsstraßen und Ackerflächen überschwemmt

(Eigener Bericht)

Ratibor, 26. September. Die Oder ist in der Nacht zum Sonnabend weiter stark gestiegen, sodaß besonders im Landkreis Ratibor Straßen und Felder weithin überschwemmt wurden. Ganze Ortschaften sind von der Außenwelt abgeschnitten, zahlreiche Häuser bedroht. Die Schiffahrt mußte eingestellt werden.

Tausende von Oberschlesiern aus der Oderniederung verfolgten in den letzten Tagen mit angespannten Nerven das Steigen und Fallen des Oderflusses, bangten um ihre Jahresarbeit, die Ernte, die noch draußen stand und noch nicht in Sicherheit gebracht werden konnte. Die Oder stieg. Der ruhige Fluß wuchs zu einem gewaltigen Strom, der bald über die Ufer trat und riesige Flächen des Nachbarlandes überschwemmte. Der Notschrei Tausender, die sich um die Frucht ihrer Jahresarbeit betrogen sahen, gellt durch das Land. Keine menschliche Macht war imstande, die Naturgewalten zu bändigen, und der beste [illegible] selbst konnte nur helfend eingreifen und lindern dort, wo die Not durch die riesigen Wasserschäden am größten war.

Ueber Nacht war die Stadt Ratibor selbst vom Außenverkehr abgeschnitten.

Die Zufuhrstraßen sind unter den wogenden Fluten, die über sie hinwegbrausen, kaum mehr zu erkennen, und ihre Ueberquerung ist mit Lebensgefahr verbunden. Neben der Eisenbahn, deren Betrieb noch nicht gestört wurde, bleibt nur eine Umgehungsstraße über Cosel von dem wütenden Element verschont. Rund 50 Kilometer Umweg muß der Automobilist fahren, wenn er in das Industriegebiet gelangen will.

Die Straße zwischen Markowitz und Ratibor, die am Freitag noch gut befahrbar war, lag am Sonnabend vormittag bereits mehrere Kilometer lang unter Wasser. Der erste Eindruck des Hochwassergebietes für den aus dem Industriegebiet Kommenden: Links und rechts der Straße hatten sich riesige Seen gebildet, wo früher ausgedehnte Ackerfluren sich hinzogen. Gegen 11 Uhr vormittag lagen bereits große Strecken der Straße 80 Zentimeter unter dem Wasserspiegel. Links und rechts stauten sich die Automobile, die Fuhrleute, die sich vor ein unvorhergesehenes Hindernis gestellt sahen, und trieben ihre Pferde, des Wassers nicht achtend, in die reißenden Fluten. Mit Gewalt wollten sie sich den Uebergang ertrotzen, mußten aber nach einigen zehn Meter die Rückfahrt antreten. Nicht besser ging es einzelnen Automobilfahrern, die die überschwemmten Straßen durchfahren wollten.

Nur einzelnen gelang es, in langsamer Fahrt durch die wogende See zu kommen.

Das Wasser schäumte und spritzte am Kühler hoch auf, und oftmals sah es aus, als ob auch die Verwegensten gleich manchen Vorgängern den Rückzug antreten müßten. Gegen 11 Uhr war das Wasser auf eine Höhe gelangt, die ein Durchqueren unmöglich machte. **Ratibor war von Markowitz abgeschnitten.**

Auch

die Stadt selbst

hat schwer unter dem Hochwasser zu leiden. Besonders im Stadtteil Plania sind riesige Strecken überschwemmt. Gleich über der Bernert-Brücke bietet ein gewaltiger See dem Verkehr ein nicht zu nehmendes Hindernis. **Mit Kähnen muß hier die Verbindung mit dem abgetrennten Stadtteil aufrecht erhalten werden.** Villa nova und das Grundstück Kostka mußten in der Nacht geräumt werden. Auf allen Seiten vom Wasser umgeben, ragen sie heute wie eine einsame Insel aus dem riesigen See hervor. Auch das Franziskaner-Kloster und die Siemens-Schuckert-Werke sind vom Wasser bedroht. Bis in die späte Nacht hindurch arbeitete die Freiwillige Feuerwehr am Freitag im Stadtteil Plania, um den alles zerstörenden Wogen Staudämme entgegenzusetzen, und die bedrohten Gebäude vor den Fluten zu schützen. Abflußgräben sollten das Wasser von den bewohnten Stellen ablenken. Nicht viel besser steht es im Stadtteil Bosatz, wo das Wasser verdächtig nahe an die St.-Johannes-Kirche, das Pfarrhaus und das Kloster herangerückt ist. In große Gefahr ist auch die Husarenkaserne geraten, und die neu erbaute Aschenrennbahn steht bereits unter Wasser. Ein schlimmes Bild bietet der Stadtteil II Ratibor. Die Häuser unterhalb Brochowitz sind vollkommen vom Wasser eingeschlossen. Die Parkanlagen längs der Oder an der Bollwerkstraße sind unter den wogenden Fluten verschwunden. Nur vereinzelt noch zeigen Randsteine, die leicht aus dem Wasser ragen, den Verlauf des Oderufers an. Sitzbänke, auf denen noch vor wenigen Tagen die Ratiborer an schönen Herbsttagen träumten, sind kaum mehr sichtbar, und inmitten des wogenden Wassers stehen die Verkehrsschilder, die Anweisungen für Fußgänger und Fuhrwerke. Besonders hohnvoll klingt es, wenn man, von weitem kaum lesbar, gerade noch über dem Wasserspiegel, ein Schild liest, das das Betreten des Gebietes bei Strafe verbietet. Zwecklos ist das Verkehrsverbot der Polizeibehörde für eine unsichbare Straße geworden.

Den größten Schaden verursachte aber die Hochwasserkatastrophe im

Landkreis Ratibor.

Im südlichen Teile sind es besonders die Orte Roschkau, Kreuzenort, Tworkau, Benkowitz und Sudoll, die erheblich geschädigt sind. Die Orte selbst, die ein bis zwei Kilometer vom Oderlauf ab liegen, blieben größtenteils vom Wasser verschont. Ungeheurer Schaden wurde aber auf den Feldern angerichtet. Die Kartoffelernte ist vernichtet, und es ist fraglich, ob sie noch zur Viehfütterung verwendet werden kann. Auch die Rüben haben schwer unter den Wasserfluten gelitten. Die Rübenblätter, die ein bevorzugtes Viehfutter darstellen, sind für diesen Zweck nicht mehr zu benutzen. Das Hochwasser reicht weit bis ins polnische Land hinein, sodaß die polnischen Zollbeamten sogar das Zollhaus räumen mußten. Im nördlichen Teil des Kreises sind die Verwüstungen, die das Hochwasser anrichtete, noch weitaus stärker. Die Ortschaften Leng, Zawada, Schichowitz und Wellendorf auf der rechten Seite, Niedane, Bresnitz, Lubowitz und Gregorsdorf auf der linken Seite liegen vollständig im Ueberschwemmungsgebiet. Von erhöhtem Standpunkte aus gleicht dieser Teil des Landkreises einem endlosen See, aus dem die Häusergruppen der Orte rings von Wasser umspült herausragen.

In Wellendorf und Leng reicht das Wasser bis an die Fenster der tiefergelegenen Wohnhäuser.

Die Dorfstraßen liegen einen Meter unter dem Wasserspiegel. Der Verkehr zwischen den einzelnen Häusern, die Versorgung mit Lebensmitteln kann nur auf dem Wasserwege erfolgen. Die Verbindungsstraßen sind bis zu 1,20 Meter überschwemmt. In Lubowitz stehen 18 und in Gregorsdorf 24 Häuser unter Wasser. Unabsehbar ist der Schaden, der hier angerichtet wurde. In mehreren Ortschaften wurde das Vieh bereits vor dem hereindrängenden Strom gerettet. In Ermangelung der nötigen Wasserverkehrsmittel bauten sich die Landwirte Flöße aus Trögen, mit denen sie in den Dörfern umhergondeln. Kaum ein Keller, der hier nicht überschwemmt ist. Von den Feldern und Wiesen ist nichts mehr zu sehen. Bäume, die aus dem Wasser hervorragen, Holzhütten, deren Dächer gerade noch sichtbar sind, verraten die Stellen, an denen noch vor wenigen Tagen die Landwirte eifrig auf dem Felde beschäftigt waren, wo das Vieh noch zur Weide geführt werden konnte. Ueberall, wohin man kommt, bietet sich dasselbe Bild. Die neuangelegte Siedlung bei Zabelkau steht ganz unter Wasser, und auch Ratiborhammer, das besonders durch die Ruda starken Zufluß erhält, ist bedroht.

Sorgenvoll sehen die Bewohner der Oderniederung der Zukunft entgegen. Auf allen Gesichtern spiegelt sich die bange Frage, wird das Wasser fallen oder weiter steigen? Der Wasser-

Die Franzosen kommen

Laval/Briand unterwegs nach Berlin

Ausgedehnte Empfangs- und Sicherungsmaßnahmen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. September. Um 16,25 Uhr sind mit dem fahrplanmäßigen Nordexpreß Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand mit der französischen Delegation von Paris nach Berlin abgereist. Unter Hochrufen auf Briand und Laval verließ der Zug pünktlich die Halle des Nordbahnhofs

Ministerpräsident Laval

hat vor seiner Abreise nach Berlin eine Erklärung abgegeben, daß die Reise nicht als eine bloße Geste der Höflichkeit angesehen werden dürfe. Sie müsse zum Handeln führen, um das Vertrauen wiederherzustellen. Die von den beiden Regierungen organisierte, angeregte und kontrollierte wirtschaftliche Zusammenarbeit, an der sich die qualifizierten Vertreter der hauptsächlichen Zweige des Wirtschaftslebens beteiligen müssen, müsse zu günstigen Ergebnissen führen. Diese Zusammenarbeit werde aber auch psychologisch wertvoll sein. Die öffentliche Meinung in Deutschland und Frankreich ist daran zu gewöhnen, daß sie von dieser Beharrlichkeit in der Bemühung um Zusammenarbeit Notiz nimmt und Ruhe und Vertrauen vorbereitet.

Reichskanzler Dr. Brüning

hat dem Berliner Vertreter der Agence Havas erklärt, daß nur vertrauensvolle Zusammenarbeit insbesondere zwischen den beiden Nachbarvölkern, Deutschland und Frankreich, den drohenden Gefahren begegnen könne. „Die Weltkrise, die in allen Ländern das Gefüge des staatlichen Lebens zu erschüttern droht, verlangt **schnelles solidarisches Handeln.** So kann diese schwere Zeit sogar zum Gewinn werden, wenn sie diese Erkenntnis der Notwendigkeit gleichberechtigter Zusammenarbeit verstärkt und Wirklichkeit werden läßt. Wir werden in diesen Tagen den unmittelbaren Gedankenaustausch fortsetzen und neue Wege und praktische Formen der Zusammenarbeit suchen. Deutschland und Frankreich haben sich auf so vielen Gebieten, stets reich ergänzt und beschenkt und doch haben sie bisher nur so selten versucht, den Weg vollen gegenseitigen Verständnisses zu beschreiten. Wenn die kommende Aussprache von gegenseitigem Vertrauen getragen wird, so kann sie für unsere beiden Länder neue Zukunftsmöglichkeiten eröffnen."

Das Reichskabinett,

dessen Beratungen zunächst dem Herbstprogramm galten, ist am Abend nach einer kurzen Pause erneut zusammengetreten, um sich nochmals mit dem bevorstehenden Besuch der französischen Staatsmänner, im besonderen, was die **Themen der deutsch-französischen Aussprache anlangt,** zu beschäftigen.

Die Reichsbahndirektion Berlin und die Polizei haben die

Absperrungsmaßnahmen

beim Empfang der französischen Staatsmänner bis ins einzelne geregelt. Der Sicherungsdienst auf dem Bahnhof Friedrichstraße, der gewöhnlich vom Bahnschutz ausgeübt wird, ist von der Reichsbahn der Schutzpolizei übertragen worden. Der Ankunftsbahnsteig wird nur für die zur Begrüßung erscheinenden offiziellen Persönlichkeiten freigehalten. Pressevertreter werden der Begrüßung nur von dem gegenüberliegenden Abfahrtsbahnsteig beiwohnen. Während der Ankunfts- und Begrüßungszeit werden keine weiteren Fernzüge im Bahnhof Friedrichstraße einlaufen. Der Platz um den Bahnhof Friedrichstraße wird von der Polizei abgeriegelt. Die französischen Staatsmänner werden vom Reichskanzler und Reichsaußenminister mit Kraftwagen zum Hotel Adlon geleitet werden, das in weitem Umkreise abgesperrt wird. Auch für die Fahrstrecke sind umfassende polizeiliche Sicherungsmaßnahmen getroffen.

Von unterrichteter Seite wird zu **den Gerüchten über eine beabsichtigte Einladung des Reichskanzlers nach Washington mitgeteilt, daß eine derartige Einladung nicht erfolgt ist.**

Auf deutschem Boden

Der französische Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand haben mit dem fahrplanmäßigen Nachtzug um 23 Uhr **in Aachen deutschen Boden erreicht.** Bei einem kurzen Aufenthalt auf dem Bahnhof in Aachen kam Ministerpräsident Laval auf den Bahnsteig.

Die Linksopposition trotzt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 26. September. Die Absplitterungsbewegung in der Sozialdemokratischen Partei hat sich in den letzten Tagen noch immer verstärkt und hat jetzt bereits zu dem Uebertritt des Abgeordneten Oettinghaus zur Kommunistischen Partei geführt. Die Leiter der linken Opposition sind die Abg. Seydewitz und Rosenfeld. Diese beiden haben sich geweigert, den Beschlüssen des Parteiausschusses nachzukommen und das Erscheinen ihrer Sonderzeitschriften einzustellen. So sehr die amtliche Parteileitung bemüht ist, einem ernsthaften Konflikt aus dem Wege zu gehen, wird sie angesichts der Starrheit der Linksopposition auf durchgreifende Maßnahmen kaum verzichten können. Nachdem Seydewitz und Rosenfeld und noch 6 andere Abgeordnete mit ihnen bereits erklärt hatten, daß sie sich dem Parteibeschluß nicht fügen wollten, hat der Parteivorstand sie noch einmal brieflich aufgefordert, sich bis zum 28. September bindend zu äußern, ob sie nun Parteidisziplin halten wollen oder nicht.

In parteiamtlichen Kreisen ist man doch neuerdings optimistisch gestimmt und glaubt nicht mehr, daß sich einem Austritt der radikalen Führer aus der Partei eine größere Anzahl von Parteimitgliedern anschließen werde. Insbesondere weist man darauf hin, daß auch in Zwickau, dem Sitz des Abgeordneten Seydewitz, in dem er Chefredakteur der „Zwickauer Volksstimme" war, bis er jetzt dieses Postens enthoben wurde, keine geschlossene Anhängerschaft hinter einer Opposition steht, die die Einheit der Partei verletzen werde. Man glaubt auch für alle übrigen Bezirke, selbst für das besonders radikale Breslau annehmen zu können, daß die große Masse der Parteimitglieder sich nicht hinter die Opposition stellen wird. „Berlin am Morgen" hatte übrigens bereits gemeldet, daß die Oppositionsgruppe beschlossen habe, eine neue Partei unter dem Namen „Sozialistische Arbeiterpartei" zu bilden. Anfang nächster Woche, nach den Hamburger Wahlen, soll ein letzter Einigungsversuch unternommen werden, doch nimmt man allgemein an, daß **Seydewitz die Partei wird verlassen müssen.**

---

stand hat sich gegen Abend um ein Geringes gesenkt. Nach den neuesten Meldungen zeigte der Pegel:

Annaberg um 16,30 Uhr 4,50 Meter (fällt),
Kreuzenort 17 Uhr 6,16 Meter (steigt),
Ratibor 17 Uhr 6,94 Meter (fällt),
Ratibor 18 Uhr 6,88 Meter.

Dr. Josef Seibold.

Die Forderung nach der Reichsreform

Parteitag der Deutschen Staatspartei

Der wichtigen Frage der Reichsreform hatte die Deutsche Staatspartei den ersten Tag ihres Reichsparteitages gewidmet. Bei den Begrüßungsansprachen wies der Parteivorsitzende, Reichstagsabgeordneter Dr. Weber, auf die Notwendigkeit hin, die Kräfte der bürgerlichen Mitte zwischen Hugenberg und den Sozialdemokraten zu gemeinsamem politischen Vorgehen eng zusammenzuschließen. Es hätten auch bereits Besprechungen mit diesem Ziel stattgefunden, und diese Besprechungen sollten fortgesetzt werden. Dr. Weber bestätigte damit verschiedene Gerüchte, die in den letzten Tagen von solchen Plänen wissen wollten.

Als Hauptredner zur Frage der Reichsreform sprach der Preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff; er habe nicht die Reichsreform endgültig auf dem Wege der Notverordnung durchführen wollen, sondern nur eine Reihe von Sofortmaßnahmen, die heute auch durch Notverordnung erledigt werden können. Die Reichsreform bedeute keineswegs, daß Preußen zerschlagen werden solle. Dieser Staat müsse im Reiche aufgehen. Der Gedanke der straffen Zusammenfassung liege auch dem Entwurf der Länderkonferenz zugrunde. Jeder Tag überzeuge ihn mehr von der Notwendigkeit und Dringlichekit der Verwaltungsreform Unendliche Verhandlungen müßten von den Kabinetten im Reich und Preußen bald gemeinsam und bald getrennt geführt werden und man komme infolge dieser doppelten Bearbeitung kaum zum Ziele. Preußen habe nach dem Wunsch des Reichsinnenministers Dr. Wirth seine Bereitwilligkeit zur Reichsreform erklärt, und er verstehe nicht, warum der Reichsinnenminister immer noch zögere, obwohl es doch allerhöchste Zeit zum ernsthaften Handeln sei.

Außer Höpker-Aschoff hatten noch Ministerialdirektor Dr. Poetzsch-Heffter und Regierungspräsident Dr. Jaenicke die Notwendigkeit der Reichsreform unterstrichen, und der Parteitag nahm eine Entschließung an, die ein Gesetz fordert, das endlich dem Dualismus zwischen Reich und Preußen beseitigen, eine einheitliche nationale Staatsmacht bilden und die Gesamtverwaltung wesentlich vereinfachen soll. Außerdem müsse sofort ein Gesetz über die deutsche Staatsangehörigkeit vorgelegt werden.

In einer weiteren Entschließung fordert die Staatspartei ihre Mitglieder und Freunde auf, sich mit allen Mitteln zur Bekämpfung der Not bereitzustellen.

„Wo Menschen hungern und frieren, wo sie aus dem Zweifel in die eigene Zunkunft an Deutschlands Zukunft verzweifeln, hat jede parteipolitische Schranke ihren Sinn und ihre Berechtigung verloren. Deshalb erwartet die Deutsche Staatspartei auch von allen ihren Parteiorganisationen, daß sie alles unterstützen und fördern, was irgendwie geeignet erscheint, den deutschen Volksgenossen, wer immer es auch sei, zu helfen."

230 Mill. für Gemeinde-Entschuldung

Allgemeines Wirtschaftsprogramm erst nach Ueberblick über die Pfundbewegung

Ausgabe von Zehnmark-Silberstücken

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. September. Das Reichskabinett hat seine Beratungen über das Herbstprogramm am Sonnabend vormittag wieder aufgenommen. Die bisherigen Beratungen haben gezeigt, daß es **nicht in einem Zuge durchzuführen** ist. Der Kanzler hat in seiner Rede bei der Geburtstagsfeier für Geheimrat Duisberg ja auf die Bedeutung hingewiesen, die die Entwickelung der Pfundbewegung auch für Deutschland hat. In der Tat haben sich

bereits sehr schwerwiegende Auswirkungen namentlich für den deutschen Kohlenbergbau und die Schiffahrt

gezeigt, und Vertreter dieser beiden Wirtschaftszweige sind in den letzten Tagen in Berlin vorstellig geworden, um sie **über die hier drohenden Gefahren im einzelnen zu unterrichten.** Unter diesen Umständen glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß

die wirtschaftlichen Pläne von dem Herbstprogramm zunächst abgetrennt und erst Ende Oktober gelöst

werden sollen, sodaß die für die nächste Woche erwartete Notverordnung sich also auf **die finanzpolitischen, die budgetären und ähnliche Fragen** beschränken wird. Um Mißverständnissen vorzubeugen, ist übrigens festzustellen, daß der Kanzler mit den von ihm angekündigten weittragenden Schritten nur Maßnahmen gemeint hat, die sich in der Richtung einer weiteren konsequenten

Deflation

bewegen. Sobald sich die Bewegung des Sterlingkurses übersehen läßt, wird man erwägen, **wie weit durch tarif- und kartellpolitische Maßnahmen der deutschen Wirtschaft die Möglichkeit gegeben werden kann, sich der verstärkten englischen Konkurrenz auf dem Weltmarkte anzupassen**

Für die

Umschuldung der Gemeinden

ist ein Betrag von etwa 220 bis 230 Millionen Mark sichergestellt, in dem aber die 60 Millionen Mark enthalten sind, die das Reichskabinett den Gemeinden bereits zu Beginn des Etatsjahres zugesichert hatte. Damit dürfte zwar noch nicht das Gesamtdefizit der Gemeinden gedeckt sein, das im Augenblick auf **800 Millionen Mark** geschätzt wird, wovon etwa die Hälfte durch Sparmaßnahmen der Gemeinden ausgeglichen werden soll. Es bliebe also immer noch ein ungedeckter Rest. Immerhin glaubt man, die wesentlichsten Bedürfnisse der Gemeinden jetzt erfüllt zu haben. **Die Aufbringung wird durch die Verschiebung des Etatsjahres auf den 1. Juli ermöglicht.** In diesem Zusammenhange ist recht interessant, daß

ein wesentlicher Teil der Mittel für die Kleinsiedlungen aus dem Münzgewinn erzielt werden soll, der sich aus der Ersetzung der Zehnmarkscheine durch Silbergeld ergibt.

Besonders schwierig ist naturgemäß die Balancierung der Arbeitslosenfürsorge. Da man für Januar/Februar mit sieben Millionen Erwerbslosen rechnen muß, läßt sich die Fürsorge **nur aufrecht erhalten, wenn weitere Mittel eingespart werden. Das soll durch eine Kürzung der Sätze und der Dauer der Arbeitslosenunterstützung geschehen.** Es ist geplant, die **Unterstützungszeit von 26 auf 18 Wochen herabzusetzen.** Ferner soll **auch die Krisenunterstützung in die Bedürftigkeitsprüfung einbezogen werden,** der ja bisher nur die Wohlfahrtsfürsorge unterliegt.

In der Frage der

Hauszinssteuer

ist eine Totallösung im Augenblick noch nicht möglich. Die Reichsregierung will sich vielmehr darauf beschränken, jetzt einen gewissen Prozentsatz abzubauen und daneben nur noch die Möglichkeit zu schaffen, daß ein weiterer Teil rentenmäßig abgelöst werden kann. Eine gewisse Senkung der Hauszinssteuer ist schon deshalb notwendig, weil der Hausbesitz sonst im nächsten Jahr in eine sehr schwierige Lage kommen würde. Eine Senkung der gesetzlichen Mietssätze ist in diesem Zusammenhang nicht möglich.

Verbilligter Lebensbedarf

Verkürzte Erwerbslosen-Sätze

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. September. Das Reichsarbeitsministerium hat die Verhandlungen mit den einzelnen Wirtschaftsgruppen über die **Möglichkeit der Gewährung von Preisnachlässen für die Erwerbslosen noch nicht abgeschlossen.**

Es ist damit zu rechnen, daß in der nächsten Woche das Ergebnis in dem Sinne vorliegt, daß **eine Verbilligung auf bedeutenden Gebieten der Lebenshaltung erzielt worden ist.** Insbesondere rechnet man mit Preisnachlässen für die Erwerbslosen bei **Kohle und Kartoffeln, aber auch bei Fleisch und Backwaren.** Die weiteren Bemühungen gehen dahin, die übrigen Artikel des Lebensbedarfes, **insbesondere auch die Konfektion mit in den Preisnachlaß einzubeziehen.** Die technische Durchführung wird **Sache der Gemeinden und des Einzelhandels sein.**

Von den drei Möglichkeiten, **den Etat der Reichsanstalt in Ordnung zu bringen,** nämlich der Beitragserhöhung, der Kürzung der Unterstützungssätze und der Kürzung der Unterstützungsdauer, hält man die Beitragserhöhung für ausgeschlossen, sodaß **die Verbilligung der Lebenshaltung von den Erwerbslosen wohl mit einer Kürzung der Unterstützungssätze oder der Unterstützungsdauer zu einem Teile wird bezahlt werden müssen.** Allerdings rechnet man damit, daß die Kaufkraft der Erwerbslosenunterstützung **nach der Reform mindestens nicht schlechter als im Augenblick sein wird, sodaß zu Beunruhigungen der Erwerbslosen in dieser Beziehung kein Anlaß gegeben sei.**

Vertagung der Ruhr-Lohnverhandlungen

(Eigene Meldung.)

Berlin, 26. September. Am Donnerstag hat Reichskanzler Dr. Brüning mit Vertretern des westfälischen Bergbaues über die Lohnfrage im Bergbau verhandelt. Zu einem Ergebnis sollen die Besprechungen nicht geführt haben. Die Regierung soll daher mit Rücksicht auf die im Augenblick noch nicht abzusehende Entwicklung des englischen Pfundkurses beabsichtigen, von sich aus die Entscheidung zwangsweise zu vertagen.

Paris, 26. September. Finanzminister Flandin hat mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich und den Vertretern der Pariser Großbanken für die Banque Nationale du Crédit einen Garantiefonds gebildet. Die Bank ist dadurch in der Lage, ihre Tätigkeit fortzusetzen und allen Verpflichtungen nachzukommen.

Wie Schlageter verraten wurde

Als Elsässer im französischen Geheimdienst an der Ruhr / Von M. Müller, ehemaligem französischen Kriminalkommissar

VI. *)

Nachdem sie Schlageter verhaftet hatte, versuchte die französische Kriminalpolizei mit Hilfe ihrer erpreßten Opfer auch Heinz Hauensteins habhaft zu werden. Ihr Anschlag mißlang, da Hauenstein gewarnt worden war.

Zum ersten Male wurde dieser Vorwurf in aller Schärfe laut, als ich mir von jenem französischen Offizier auf der Königsallee in Düsseldorf nicht ins Gesicht schlagen lassen wollte und mich zur Wehr setzte. Dann schwollen diese Vorwürfe offen oder versteckt immer mehr an, und **schließlich stieß ich bei meinen Vorgesetzten auf so viel Mißtrauen, daß ich jeder Zeit das Schlimmste befürchten mußte. Von vornherein hatte man gegen Elsässer Verdacht,** aber ich hatte auch noch eine Deutsche zur Frau. Und dann hatte ich in vielen Fällen Deutsche gegen Willkür und Brutalität der Besatzung in Schutz genommen. Die Spitzel, die bei der Sureté ein- und ausgingen, trauten mir nicht mehr über den Weg, nachdem ich einem ihrer hervorragendsten Vertreter namens Oppermann kaltgestellt hatte.

Der größte Skandal der Besatzungszeit,

dessen Hintergründe mir bekannt wurden, war der **um die Geiselverhaftung in Essen.** In einer Frühlingsnacht des Jahres 1923 wurde vom Bahnhofsplatz in Essen aus **durch die Scheiben eines Kellerlokals ein darin weilender französischer Alpenjäger erschossen. Der Täter war nicht zu ermitteln.** Jetzt griff die Besatzungsbehörde rücksichtslos ein. Bei Ansammlungen auf dem Bahnhofsplatz wurden **deutsche Frauen und Männer mit dem Kolben niedergeschlagen. Ein Mann wurde auf der Flucht von französischen Soldaten getötet.** Da die Besatzungsbehörde die Allgemeinheit für die Tat verantwortlich machte, verfügte sie **die Verhaftung von zehn angesehenen Bürgern als Geißeln. Die Stadt Essen mußte als Buße 100 000 Goldfranken zahlen.** Mit der Aufklärung des Mordes wurde Kriminalinspektor Allard beauftragt. Aber Allard konnte nichts ermitteln. Ob absichtlich? Ob unabsichtlich? Man wird es nie erfahren!

Endlich gab man mir die Untersuchung in die Hand. Die Schußverletzung des toten Alpenjägers war schwer. Die Revolverkugel hatte den Schädel glatt durchschlagen; sie war an der Stirn eingetreten und hatte den Hinterkopf verlassen. Nach mühsamem Suchen fand ich in dem Keller endlich die tödliche Bleikugel. **In dem Kellerlokal waren damals französische Soldaten einquartiert.** Außer dem erschossenen Alpenjäger lagen dort einige **Artilleristen, die sämtlich mit schweren Trommelrevolvern ausgerüstet waren. Die aufgefundene Kugel stammte aus einem französischen Artillerierevolver. Bald stellte ich fest, daß nur einer der Artilleristen in der Unglücksnacht auf der Stube gewesen sein konnte. Auf diesen Mann ging ich los und sagte ihm auf den Kopf zu, daß er seinen Kameraden getötet habe.**

Der Soldat wurde bleich, und dann stürzten ihm mit einem Male dicke Tränen aus den Augen. Unter diesen Tränen gestand er:

„Draußen war es schon dunkel. Die Uhr schlug zehn. Da schlich ich um das Gebäude. Im hellerleuchteten Zimmer sah ich meinen Kameraden stehen. Wissen Sie, wenn es dunkel ist, kann man nur ins Helle zielen. Man kann nur dann Kimme und Korn sehen. Aber ich tat es wahrhaftig nur aus Scherz. Plötzlich ging ein Schuß los. Ich rannte zurück. Aber wie ich im Zimmer ankam, war mein Kamerad bereits tot. Ich war wie erschlagen . . .“

Und dann erzählte er mir weiter, daß kurz nach ihm Kameraden, die den Knall gehört hätten, in den Raum eingedrungen seien. In seiner Angst hatte er ihnen erzählt, deutsche Zivilisten hätten durch das Fenster geschossen.

Für mich war die Geschichte damit erledigt, daß ich den Mann seinem Truppenteil übergab. **Für die Stadt Essen war der Fall leider nicht erledigt. Sie bekam ihr Geld nicht zurück, und die Geißeln mußten im Zuchthaus Werden noch sechs Wochen sitzen, ehe sie freigelassen wurden. Als sie endlich entlassen waren, konnten sie jenen unvorsichtigen Schützen schon wieder auf den Straßen in Essen treffen, denn der kam schon nach vierzehn Tagen strengem Arrest wieder frei.**

Langsam, aber desto sicherer wurde

meine Stellung als Suretébeamter immer unhaltbarer.

Ich mußte verteufelt vorsichtig sein. Oft geschah es, daß ich mit der Hand in die Hosentasche fuhr und den großen, schußbereiten Revolver streichelte. Notfalls konnte man sich schon durch einen Schuß durch den Stoff den Angreifer vom Leibe halten.

Immer mußte ich an das Schicksal zweier Landsleute denken, an zwei Elsässer, der eine Sergeant, der andere Unteroffizier. Sie waren als Dolmetscher zur Kommandantur Essen abkommandiert und wurden **eines Tages unter der Beschuldigung verhaftet, für Deutschland Späherdienste geleistet zu haben. Der Verdacht war völlig haltlos, die beiden Elsässer haben lediglich privaten, freundschaftlichen Verkehr mit deutschen Bekannten gepflegt. Aber Suretébeamte prügelten sie buchstäblich halb zu Tode,** um ein Geständnis zu erpressen. Während es dem einen gelang, zu entfliehen und Deutschland vor den eigenen Landsleuten um Schutz anzuflehen, wurde der andere vor das Kriegsgericht in Mainz gestellt. Mangels Beweises wurde er freigesprochen. **Die Beamten schworen einen Meineid:** Sie hätten die beiden Verhafteten in keiner Weise mißhandelt.

Endlich sollte sich auch

mein Schicksal

erfüllen. In Düren, dem geruhsamen Millionärstädtchen, geschah es im Sommer 1927. Der Tag war wundervoll und warm. Mit meiner Familie saß ich beim Abendessen. Eine Sirene pfiff lang und gedehnt: Feierabend. Plötzlich zerriß ein schrilles Läuten die Feierabendstimmung. In der Tür stand eine Ordonnanz, die mich aufforderte, zum Chef zu kommen. Ich ahnte sofort nichts Gutes, aber ich zwang mich zu einer gleichgültigen Miene: **„Was ist denn nun schon wieder los,** jetzt nach Dienstschluß?“ Der Mann wollte nicht recht mit der Sprache heraus, er hatte Befehl, nichts darüber zu sagen. Aber als ihn dann ein Blick von mir traf, in dem wohl so etwas von trüben Ahnungen und von Schicksalsverbundenheit lag, da kam es zögernd nur und stockend heraus: **„Sie sind ja immer so gut zu mir gewesen. Provisy ist selbst gekommen. Der Adjutant ist auch da. Alle sind furchtbar erregt. Sie warten im Büro nur auf Sie . . .“**

Am Marktplatz 14 lagen die Räume der Sureté. **Gleich neben dem Eingangstor rechts, zur ebener Erde war das Zimmer, in dem sich die Offiziere aufhalten mußten.** Ein letzter prüfender Blick fuhr über die wohlvertrauten Oertlichkeiten. Dann stand ich den Offizieren gegenüber. Zu dritt standen sie am Fenster, Provisy, sein Adjutant und mein Dürener Vorgesetzter. Die Tür war noch nicht ins Schloß gefallen, als mich Provisy anschrie:

> **„Jetzt sind Sie überführt. Sie sind Spion der Deutschen. Wir haben die Beweise in den Händen. Sie haben die Sache Frankreichs aufs schwerste geschädigt. Sie sind verhaftet.**

Vorwärts“, und damit wollte er auf mich zuspringen, aber meine Linke saß längst in der Tasche über dem Browning. **Ich riß die Waffe heraus, richtete sie auf die drei und brüllte mit der Wut der Verzweiflung, wie außer mir: „Hände hoch oder ich knalle euch nieder wie tolle Hunde.“ Aus meinen Augen blickte der Mord,** wer verloren ist, ist jeder Tat fähig. Das sahen sie, und das wußten die Herren mir gegenüber. Sie blickten mir mit drohenden Mienen in die Augen. **Sie rissen die Hände hoch, als zöge sie ein schwerer Magnet an die Zimmerdecke.** Ich griff nach dem großen schmiedeeisernen Schlüssel, der im Türinnern im Schloß stak. Ohne den Revolver zu senken, zog ich ihn heraus, riß die **Tür auf, warf sie zu und schloß herum. Und dann begann ein Lauf, wie ich ihn noch nie erlebt habe.**

Warum trafen mich nicht die Kugeln der Vorgesetzten, als ich unter ihrem Fenster vorbeilief? War es die Dunkelheit? Waren es die Menschen, die auf dem Marktplatz vorbeigingen? Warum schossen sie nicht?

Wie ein schützender Mantel umgab mich die Dämmerung.

Ich lief

ohne Hut und ohne Weste immer nur weiter und weiter. Vor mir lagen die Türme des Kölner Doms, wie ein Inbegriff der Freiheit. Hinter mir Cayenne, die Fieberkolonie, wo mich der Tod mit seinen tausend Polypenarmen verspeisen konnte. Aus allen Poren brach mir der Schweiß. In die Anstrengung mischte sich der kalte Schauer. Nur vorwärts, vorwärts!

Ueber zwei Kilometer ging der Lauf, dann war ich im unbesetzten Gebiet. Mit der letzten Kraft sprang ich in einen gerade anfahrenden Omnibus. Mit ihm fuhr ich

nach Köln.

Da saß ich nun im Autobus, durchnäßt, vom Lauf erhitzt und nichts wußte ich mein eigen als die paar Lumpen auf dem Körper. Nun mußte ich nur noch **meine Frau warnen.** Auch dies gelang. Am andern Morgen schon brachte ihr ein Kind einen Korb mit Gemüse ins Haus und unter dem Gemüse fand sie einen Brief von mir.

Die Franzosen setzten

auf meine Ergreifung eine Belohnung

von fünftausend Mark aus. Sie strengten in meiner Abwesenheit einen Prozeß gegen mich vor dem Kriegsgericht in Mainz im Februar 1928 an. Obwohl die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, wurde ich über den Gang des Verfahrens genau unterrichtet. Wozu war man schließlich einmal Kriminalbeamter der französischen Republik! Die Anklage warf mir vor, ich hätte die mir bekannten französischen Spitzel den deutschen Behörden verraten und ihre Festnahme ermöglicht; ich hätte die gesamte Organisation des französischen Nachrichtendienstes durch Auslieferung von Geheimdokumenten an Deutschland verraten. Endlich hätte ich Deutsche, deren Verfolgung von den Franzosen angeordnet wurde, nicht nur geschont, sondern auch begünstigt und ihnen zur Flucht verholfen. Der Militärstaatsanwalt beantragte die Todesstrafe, da meine Verbrechen bewiesen seien. Das Gericht verurteilte mich aber nur zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Deportation nach Cayenne. Dort steht noch immer ein schönes Plätzchen für mich bereit.

Nun sollte man übrigens denken, daß nach Abzug der Besatzungstruppen aus Rheinland und Pfalz dieses systematische Bespitzeln Deutschlands aufgehört habe. — Aber weit gefehlt.

(Schluß folgt).

*) Vergleiche Nr. 232, 239, 246, 253 und 260 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Das Ende der Armee

Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber

Oberleutnant a. D. Weber, dessen Berichte über den Gebirgskrieg des österreichischen Heeres bei der Leserschaft der „Ostdeutschen Morgenpost“ starken Anklang gefunden haben, hat in einer weiteren Veröffentlichung den Zusammenbruch der österreichischen Front gegen Italien und den Rückmarsch geschildert. In der Fülle der Kriegsliteratur gibt es wenige Darstellungen, die so erschüttern und packen wie Oberleutnant Webers Bericht über die letzten verzweifelten und verhungerten Tage des österreichischen Heeres, die Auflösung und die panikartige Flucht nach Hause. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ wird diese Artikelfolge fortlaufend vom nächsten Sonntag ab veröffentlichen.

Kunst und Wissenschaft

Opernauftakt mit „Aida"

Festvorstellung im Stadttheater Beuthen

Schon einmal hat das Beuthener Stadttheater eine Spielzeit mit „Aida" eröffnet, damals, als Eugen Felber seine Tätigkeit als Leiter des Dreistädtetheaters begann. Die festliche Stimmung, die von dem heute genau sechzig Jahre alten Werke ausgeht, hat auch diesmal wieder ihre Lebkraft bewährt. Sie trug das Orchester, sie trug die Chöre, sie trug die Sängerinnen und Sänger und nicht zuletzt das Publikum, das das Haus bis auf den letzten Platz füllte.

Es war in vieler Hinsicht ein schöner Erfolg, diese erste Aufführung der neuen Opernsaison. Vor allem ließ das Orchester unter der Leitung von Erich Peter keinerlei sommerliche Ueberbleibsel spüren. Die meist etwas trockene Art von Peters Taktführung wurde hörbar gelockert, mitunter sogar zu stark beschleunigt und zu sehr rhythmisiert, sodaß die berühmten Verdischen Melodienbögen nicht voll aufblühten, doch brachten von Anfang an die Chöre unter der rühmlichst bewährten, urmusikalischen Führung von Kurt Gaebel soviel fließendes Melos, soviel Süße und Wärme in das Klangbild, daß man offenen Ohres willig dem Zauber der Verdischen Musik verfiel.

Ein pompöses Bühnenbild (Haindl) wurde unter der Regie von Paul Schlenker sinnvoll und organisch belebt; Sparsamkeit in der Lichtgebung schuf die rechte Stimmung zum Hören. Im vorletzten Bild, der Gerichtsszene, gelangen besonders ausgezeichnete Raum- und Lichtwirkungen.

Den solistischen Haupterfolg holte sich Reina Backhaus als Aida. Ihre Stimme, wundervoll ausgeruht, klingt echt und gelöst, sie verspricht für den Winter das allerbeste. Darstellerisch ist sie von gewohnter Sicherheit; daß sie eingangs von der Kostümwerkstatt so notverordnungsknapp eingehüllt wurde, war dem äußeren Eindruck stark abträglich und paßte wenig in den sonst gleichmäßig durchgearbeiteten Rahmen. Elisabeth Wanka als Amneris bestätigte, was an dieser Stelle schon vor zwei Jahren geschrieben wurde: sie ist eine Darstellerin, die um Raum- und Körperwirkung Bescheid weiß, ihr Spiel ist in jedem Augenblick lebendig und psychologisch überzeugend. Die Stimme hat sich gut entwickelt, sie wächst langsam in größere Aufgaben hinein. Aufgaben wie in der Gerichtsszene freilich gehen über den Rahmen dessen hinaus, was die sympathische Künstlerin zu geben hat. Diese Feststellung schließt nicht aus, daß sie ihre Rolle mit außerordentlichem Erfolg durchführte. Die Parallele zur Nofretete, aus dem Profil des Königsaktes, schwang vom Anfang bis zum Schluß mit.

Von den Herren machte der Amonasro von Asger Stig einen vielversprechenden Eindruck: gute Figur, durchgearbeitetes Spiel, eine schöne, große tragfähige Stimme, die Volumen hat und leicht genug anspricht, um auch in Piano warm und schwebend zu bleiben. Knut Marick als Radames sang sich erst im Laufe des Abends frei; er hatte gegen die klingende Süße im Tone von Reina Backhaus einen nicht leichten Stand. Man wird abwarten müssen, wie weit die spürbare Kraftanstrengung in der Höhe einer lockeren Sicherheit in der Tonstützung weicht. Mit dem unzweifelhaft vorhandenen guten Material läßt sich viel anfangen. Auch von Alfred Franz Schütz wird man noch Gutes erwarten dürfen; er konnte sich mit seiner lyrischen Stimme als König nicht voll entfalten, doch ließ das Wenige, was man hörte (und sah) auf mehr und Gleichwertiges hoffen. Gustav Adolf Knörzer sang in gewohnter Sicherheit seinen Ramphis.

Eine einzige, wirklich spürbare Enttäuschung bereitete das Ballett, das exakt arbeitete, aber unter der Führung der neuen Ballettmeisterin Lilo Engbarth zu konträr zu der weiten Linie der Melodie geführt wurde. Offenbar kommt die Ballettmeisterin aus dem Kreise um Rudolf von Laban, zweifellos hat sie hier sich die Voraussetzungen zu einem guten Bühnentanz geholt, aber die organische Entwicklung des Tanzes aus der Musik wurde bei dieser ersten Bekanntschaft mit ihrer Leistung nicht spürbar.

Der Gesamteindruck der Aufführung aber auf das festlich gestimmte Haus war ausgezeichnet. Schon nach dem ersten Vorhang gab es viel Beifall, der sich bei jedem Aktschluß wiederholte und auch Kapellmeister Peter mehrfach an die Rampe rief. Zum Schluß konnten sich alle Mitwirkenden zusammen mit Peter und Schlenker unter Blumen verneigen.

E—s.

*

Dank der Regie der Generalintendanz war, wie alljährlich, der Auftakt der Spielzeit ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Man sah unter der Prominenz Landeshauptmann Woschek, Vizepräsident Dr. Fischer, den deutschen Generalkonsul Dr. Graf Adelmann sowie Geheimrat Dr. Freiherr von Grünau, der seine Anhänglichkeit an Oberschlesien durch den Besuch des Beuthener und heute des Kattowitzer Opernabends in liebenswürdigster Weise bezeugte, Generalkonsul Malhomme, Landgerichtspräsident Schneider, Dr. Huber von der Gemischten Kommission, Generaldirektor Bergrat Drescher, Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Oberstudiendirektor Dr. May, Regierungsrat Süßenbach, Frau Sanitätsrat Speier als Vertreterin der Deutschen Theatergemeinde in Ostoberschlesien und viele andere bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Dem festlichen Bild der Bühne entsprach der gesellschaftliche Rahmen, und die gediegenen Leistungen des Opernensembles brachten einen vollen künstlerischen Genuß, der für die neue Spielzeit Großes erwarten läßt.

„Der Hauptmann von Köpenick" in Gleiwitz

Das große Erfolgsstück des Vorjahres, das über sämtliche deutschen Bühnen gegangen ist, Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" eröffnet die Schauspiel-Spielzeit des Oberschlesischen Landestheaters in Gleiwitz. Es ist ein Zeichen von Mut, wenn nun die Bedenken, die ein ganzes Jahr lang eine Aufführung an unseren Bühnen verhindert haben, beiseite geräumt werden, wenn man gleichwohl wagt, mit einem zahlenmäßig schwachen Ensemble die Personenfülle auf die Bühne zu stellen, die die Aufführung verlangt.

Die Geschichte des Hauptmanns von Köpenick, über den einmal die ganze Welt gelacht hat, ist bekannt. Auch S. M. der Kaiser, dem die Geschichte vorgetragen wurde, hat, wie Zuckmayer verrät, gelacht. „Mein lieber Jago", hat er zum Präsidenten gesagt, „da kann man sehen, was Disziplin heißt. Kein Volk der Erde macht uns das nach!" Zuckmayer zeigt aber nicht nur, was man uns nicht nachmachen kann: daß ein armer Zuchthäusler, der Schuster Wilhelm Voigt, sich in einem Trödlerladen eine alte Hauptmannsuniform für 15 Mark kauft, sich in einem Bahnhofsabort umzieht, und als Hauptmann auf offener Straße die berühmten zehn Mann abkommandiert, mit ihnen das Rathaus von Köpenick besetzt, die Kasse beschlagnahmt, den Bürgermeister verhaftet, nach Berlin transportieren läßt, und „die Aktion" unter polizeilicher Aufsicht glücklich beendet — er zeigt auch, wie eine solche Köpenickiade möglich wurde: durch den überspannten Drill, der ein ganzes Volk vom armen Schneidergesellen und vom Zuchthäusler über die kleinen Beamten bis hinauf zu den oberen Zehntausend das ganze Leben unter dem Aspekt des Kasernenhofes sehen läßt. Auf die Frage: „Gedient?", schlägt alles die Hacken zusammen und ist Soldat, vom Pförtner bis zum Herrn Oberbürgermeister.

Bittersüße Ironie, das ganze „ein deutsches Märchen" zu nennen; wie lange ist es her, daß der Hochstapler Harry Domela mit einem Hohenzollerngesicht „alle Herzen höher schlagen" machte? Das Märchen von gestern wird zur Reportage von heute . . .

Zuckmayer selber stapelt lustig mit hoch. Er jagt ein Stück buntes Tuch nach dem andern über die Bühne, läßt die Knöpfe blitzen und bläst „Das Ganze halt!" Das Publikum, hellhörig, füllt die Häuser. Wir werden, und das ist ja im Interesse der Erhaltung unseres Theaters zu wünschen, hier ebenfalls viel volle Häuser haben; auch wenn der Held des Stückes nicht Harry Liedtke heißt.

Die Aufführung unter der Regie des neuen Schauspielregisseurs William Adelt bewältigte die fünfzehn Bilder in drei guten Stunden bei flottem Umbau und kurzen Zwischenpausen. Es bleibt bei dieser ersten Bekanntschaft der Eindruck, daß Adelt die technische Seite seiner Aufgabe beherrscht. Im Zusammenspiel war eine feste Leitung überall spürbar. Die Fülle der neuen Stimmen aufeinander einzustellen und abzutönen, wird die nächste Aufgabe zur Ensemblebildung sein. In Aufbau und innerer Entwickelung der Hauptfigur scheint allerdings der Kernpunkt übersehen worden zu sein: die Umkleideszene. Zuckmayer läßt das im wahrsten Sinne des Wortes in einer wundervoll derben Szene „hinter verschlossener Türe" vor sich gehen. Der Augenblick aber, in dem Voigt, das Paket mit dem alten Anzug unterm Arm im Hauptmannsmantel heraustritt und sich gleich zwei uniformierten Beamten (deren einer noch dazu höchst ungnädig gestimmt ist), gegenübersieht, dieser Augenblick, in dem er aus furchtbarster Ungewißheit aus dem armen, von Beamtenseelen getretenen Hund vor ebendiesen in Ehrfurcht strammstehenden Beamtenuniformen zum Hauptmann, zum Gott in ihren (und seinen) Augen wird, das muß unbedingt gezeigt werden. Die diskrete Behandlung dieser Szene, insbesondere durch den Szenenaufbau, der den Zuschauer die Tür und damit den künstlerisch fruchtbaren Moment nicht sehen läßt, reißt der zarten Märchenpflanze das Herzblatt aus.

An neuen Gesichtern ist kein Mangel. Aus der Fülle bleiben durch gute Sprechtechnik im Gedächtnis haften Hanns Kurth in seiner Rolle als Kriminalinspektor und William Adelt in der kurzen Episode als Zeck. In kleinen Chargen macht auch Karl Ritter eine gute Figur. Alois Herrmann, als Krakauer zu gewollt, ließ in der ganz selbstverständlich hingespielten Gestaltung seines Kalle aufhorchen.

Herbert Albes in der Titelrolle versteht es trefflich, in der Maske das gehetzte, ruhesuchende Menschentier nachzuzeichnen. Auch der brüchige Ton seiner Stimme gehört zum Stück und zur Rolle, nur fehlt in den psychologischen Schwerpunkten Herzton, Wärme, Reichtum des Gefühls. Wie wundervoll ist die Szene am Bett des armen Mädchens geschrieben: „Komm mit, sagte der Hahn, etwas Besseres als den Tod findest Du überall" — oder die Szene, in der Voigt zu seinem Schwager von der inneren Stimme spricht, die zu ihm am Grabe des armen Mädchens gesprochen hat; diese wirklich märchenhaft schöne Innerlichkeit und Wärme vermag Albes, sonst sehr bemüht um seine Rolle, nicht zu geben.

Wohltuend berührt das wundervolle Organ von Eva Kühne, die in einer ganz kleinen Figur ein erschütterndes Erlebnis gibt, derb und echt Ilse Hirth als Pleureusenmieze.

Der Eindruck auf das Gleiwitzer Premierenpublikum war, wie mein Gewährsmann berichtet, vorzüglich. Das Haus, dessen Aufgänge mit Grün geschmückt, dessen Plätze dicht besetzt waren, dessen Publikum anfangs etwas kühl blieb, schallte oft von freudigem Beifallslachen und Klatschen, und gegen Ende war der Erfolg offensichtlich. Der Schlußbeifall galt zumeist Herbert Albes.

Wir werden anläßlich der Beuthener Aufführung vom Sonntag noch einmal auf Gesamtgestaltung und Einzelleistungen eingehen.

E—s.

Professor Willy Wirk †. Ein alter, hervorragender Mitarbeiter am Werke Bayreuths, der langjährige Opernspielleiter der Münchener Oper, Professor Willy Wirk, ist im 70. Lebensjahre einem Leiden erlegen.

Der Tübinger Zoologe Blochmann †. Der frühere Ordinarius für Zoologie an der Universität Tübingen, Professor Dr. Friedrich Blochmann, ist im Alter von 73 Jahren plötzlich gestorben.

Rektoratswechsel an der Berliner Universität. Mit dem 15. Oktober endet das Amtsjahr des jetzigen Rektors der Berliner Universität, Professors D Adolph Deißmann. Die Rektoratsübergabe findet in einem feierlichen Akt in der Universitätsaula statt. Deißmann erstattet einen Bericht über sein Amtsjahr, und der neugewählte Rektor, Professor Dr. Heinrich Lüders, Ordinarius der indischen Philologie und beständiger Sekretär der preußischen Akademie der Wissenschaften, hält seine Antrittsrede.

Um die Nachfolge Söderbloms. Wie aus Stockholm berichtet wird, soll am 14. November der endgültige Beschluß über die Nachfolge des verstorbenen Erzbischofs Nathan Söderblom in Upsala gefaßt werden. In erster Linie wird hierbei an den Professor für Religionsgeschichte an der Universität Upsala, Tor Andrae, gedacht. Ferner sind Ynge Brilioth, Kirchenfürst von Lund, und Professor Erling Eidem von der Universität in Lund in den engeren Bewerberkreis gerückt.

Die Deutsche Schillerstiftung bedroht. Der Verwaltungsrat der Deutschen Schillerstiftung in Weimar ist im Hinblick auf die ernste wirtschaftliche Lage der Stiftung genötigt, seine Generalversammlung abzusagen. Da die an sich bescheidene Reichshilfe um die Hälfte gekürzt worden ist, sieht die Stiftung, deren großes Vermögen von der Inflation verschlungen worden ist, ihre Wohlfahrtsarbeit zum ersten Male in ihrer über 70jährigen Wirksamkeit so schwer bedroht, daß ihre Gesamtleistung, sogar die Aufrechterhaltung der kleinen Pensionen für verdiente Veteranen des Schrifttums und für die nächsten Hinterbliebenen angesehener Dichter in Frage gestellt ist.

7

August Matisse †. Nach einem Telegramm aus St. Brieux ist der bekannte französische Maler Auguste Matisse im Alter von 65 Jahren plötzlich gestorben. Man fand ihn auf seinem Sommersitz auf der Insel Brehat vor einem noch nicht vollendeten Gemälde tot auf. Der Verstorbene hatte sich besonders durch seine Seebilder einen großen Ruf in der internationalen Kunstwelt erworben. Viele Jahre hindurch bildete die Insel Brehat das Ziel der zahlreichen Schüler und Freunde Matisses.

Deutsche Orgelwoche in Lübeck. Im Rahmen des „Ostsee-Jahrs 1931" wird in der Zeit vom 30. September bis 6. Oktober in Lübeck die erste „Nordisch-Deutsche Orgelwoche" veranstaltet. Dem Ehrenpräsidium der Orgelwoche gehören Prof. Dr. Straube, Leipzig, und Senator D F. Evers, Lübeck, an. Die Veranstaltung wird die bedeutendsten deutschen und nordischen Organisten in Lübeck vereinigen.

„Sächsische Edelschmiere". Nachdem die Landesregierung und die Gemeinden jede Unterstützung zur Erhaltung der Sächsischen Landesbühne abgelehnt haben, obwohl das Reichs-Innenministerium in letzter Stunde eine Beihilfe in Aussicht gestellt hat, verpflichtete Intendant Maximus René einen Teil der Mitglieder der „S. L." für ein eigenes Reiseunternehmen, das er unter dem Titel „Sächsische Edelschmiere" am 15. Oktober eröffnet.

Weltanschauung und geistiges Leben in Spanien

(Neuer Breslauer Verlag Breslau 1931. 92 Seiten. Preis brosch. 1,50 Mk., geb. 2,40 Mk.)

Völker von heute, wie sie sich sehen und schildern, heißt eine von dem Genfer Universitätsprofessor Pierre Bovet und Hansgünther Gebhardt (Breslau) herausgegebene Büchereihe, die der Kenntnis und dem Verständnis der Eigentümlichkeiten fremder dient. Von Frankreich, Polen und Spanien soll zuerst ein Querschnitt gegeben werden, der mit Land und Volk, Weltanschauung und Geistesleben, Kunst und Literatur, Recht und Staat sowie mit der Wirtschaft bekannt macht. Hervorragende Persönlichkeiten der einzelnen Länder sind Verfasser der kurzen, inhaltreichen Beiträge, deren erster uns über Spaniens Weltanschauung und geistiges Leben, verfaßt von José Francisco Pastor, unterrichtet. Einleitend werden die Wesenszüge des spanischen Geistes aufgezeigt und dann der Charakter des alten Spaniens, Ignatius Loyolas, Don Quichottes, Pelajos, Oliveira Martins', Barojas und Azorins, Unamunos und Gassets Bedeutung für den Aufbau der Weltanschauung und Kultur Spaniens gewürdigt, schließlich auf Kataloniens Bedeutung und den Charakter der jungen Generation hingewiesen und im Anhang ein Ueberblick über das spanische Bildungswesen gegeben. Die Gediegenheit und knappe Fassung, die sich auf die Wiedergabe der wesentlichen Züge und gestaltenden Kräfte beschränkt, lassen der Fortsetzung der Serie mit Interesse entgegensehen. Wer das Profil des modernen geistigen Spaniens und dessen Ringen um einen seiner großen Geschichte würdigen Platz in der modernen Welt kennenlernen will, greife zu diesem Leitfaden, den Gerda Henning aus dem Spanischen gediegen übersetzt hat.

—dt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute beginnt die Spielzeit in **Kattowitz** um 15 Uhr mit Millöckers Operette „Der Bettelstudent" und um 19,30 Uhr mit der Oper „Aida". — In **Beuthen** wird die Schauspielsaison mit Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" eröffnet. Die Vorstellung beginnt um 20 Uhr. Um 16 Uhr ist eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen mit dem Lustspiel „Das Konto X" von Bernauer und Oesterreicher. — Am Montag ist in **Kattowitz** um 20 Uhr die erste Schauspielvorstellung mit Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick".

Bühnenvolksbund Beuthen. Der Bühnenvolksbund hat jetzt schon wieder sieben Einreihungsgruppen. Infolge des starken Andranges wurde vor einigen Tagen eine neue Gruppe G eröffnet. In dieser Gruppe sind noch in allen Platzgattungen Plätze zu belegen. Auch in den anderen Gruppen stehen noch genügend Plätze zur Eintragung zur Verfügung. Die Kanzlei ist für Anmeldungen und Auskünfte werktäglich von 10 bis 13,30 Uhr und von 16 bis 19 Uhr geöffnet.

Goethe-Abend Dr. Richard Wittsack in Beuthen. Der Goethe-Abend, den Dr. Wittsack am Donnerstag, dem 1. Oktober, 20 Uhr, in **Beuthen** im Kaiserhofsaale hält, bedeutet mehr als den festlichen Auftakt des Goethe-Jahres. Dr. Wittsack, der schöpferische Entdecker des Sprechkunstwerkes, gehört zu den bedeutendsten Erscheinungen unter den Kündern deutschen Sprachgutes. Er zeigt in seinem Vortragsabend deshalb auch nicht die Figur Goethes, losgelöst von allen Bindungen, sondern er stellt sie hinein in die großen geistesgeschichtlichen Zusammenhänge, läßt ihre Größe deutlich werden in der Gegenüberstellung zu den gewaltigsten Schöpfungen aus der Welt des Geistes, zu der Bibel und zu Dostojewskij. Ist schon der Gehalt dieser Werke hoher geistiger Genuß, so wird ihre Gesamtgestalt zu einem nachhaltigen Erlebnis durch den unerreicht dastehenden Vortrag des Künstlers, der zu dem eindruckvollsten gehört, was man heute in Deutschland auf diesem Gebiete erleben kann. Karten im Musikhaus Cieplik, bei Königsberger und Spiegel.

Goethe-Abend Dr. Wittsack in Kattowitz. Am Mittwoch, dem 30. September, hält Dr. Wittsack den oben für Beuthen angezeigten Goethe-Vortrag in **Kattowitz**, und zwar um 20 Uhr im Reitzensteinsaale. Karten können im Vorverkauf in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei-Verlags-AG. und in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, und Königshütte, ul. Katowicka 24, erworben werden.

Eröffnungsfeier der Literarischen Vereinigung Königshütte. Die Literarische Vereinigung, die schon seit einer Reihe von Jahren in den Herbst- und Wintermonaten volkstümlich-wissenschaftliche Abende veranstaltet, eröffnet ihre diesjährige Vortragszeit am Freitag, dem 2. Oktober, abends 8 Uhr, mit einer Feier, die der Verherrlichung der schönen Künste gewidmet ist. Studienrat Dr. Reinelt wird einen Vortrag halten über „Die Mutter der schönen Künste", während Redakteur Cwienk zum Gedächtnis Calderons über „Calderon, der Dramatiker des Katholizismus" sprechen wird. Die Vorträge werden umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen des Cäcilienvereins St. Barbara, der u. a. auch die Katakombenszene aus dem berühmten Oratorium „Quo vadis?" von Nowawiejski zu Gehör bringen wird. Lehrer Lamozik wird passende Dichtungen rezitieren. Für die kommende Vortragszeit hat die LV. wieder eine Reihe hochwertiger Veranstaltungen literarischer, musikalischer und wissenschaftlicher Art vorgesehen. Zu allen Veranstaltungen haben auch Nichtmitglieder Zutritt. Sämtliche Veranstaltungen finden in der Aula des Städtischen Mädchengymnasiums, ulica Rejtana, statt. Die LV. unterhält auch einen Lesezirkel, der eine Schatzkammer guter Bücher mit den Meisterwerken der Literatur und aller bedeutenden Zeitschriften darstellt und den Mitgliedern kostenlos zur Verfügung steht. Bei den zahlreichen Vergünstigungen, die die LV. ihren Mitgliedern für den geringen Jahresbeitrag gewährt, ist die Erwerbung der Mitgliedschaft sehr zu empfehlen. Anmeldungen können in der Geschäftsstelle der LV., **Königshütte, ulica Sobieskiego 10, (Widera) erfolgen.**

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Rechtsanwalt Dr. Weber, Ratibor: Sohn; Eduard d'Orville, Nikolstadt: Sohn; Dr. Wilhelm Kaltschmidt, Krentsch: Sohn; Dr. med. Kügler, Breslau: Sohn.

Verlobt:

Suse Köppler mit Leo Berger, Gleiwitz; Martl Slowik mit Kaufmann Erich Scholz, Hindenburg-Breslau; Gisela Balder mit Gerichtsreferendar Gerhard Sachse, Breslau; Traut-Eva Knorreck mit Dr. Kurt Schuster, Breslau; Mieze Sobarth mit Alfons Thiel, Groß Strehlitz-Oppeln.

Vermählt:

Johann Maron mit Fräulein Römer, Keltsch; Lehrer Josef Höflich mit Maria Wallus, Posnowitz; Paul Wagner mit Maria Polke, Breslau; Dipl.-Landwirt Georg Kroker mit Gerda Pachuntke, Glogau; Oberleutnant und Adjutant Friedrich-Martin Unrein mit Marie-Elisabeth von Wallenberg Pachaly, Breslau; Dipl.-Landwirt Carl Grund mit Getraude Donath, Dresden; Ullrich Kadei mit Anna-Louise Günther, Breslau; Dr.-Ing. Walter Radecker mit Käthe Schubert, Breslau; Franz Flahndorfer mit Anna Franke, Breslau; Professor Dr. Leopold Heidrich mit Ruth Sokoll, Breslau.

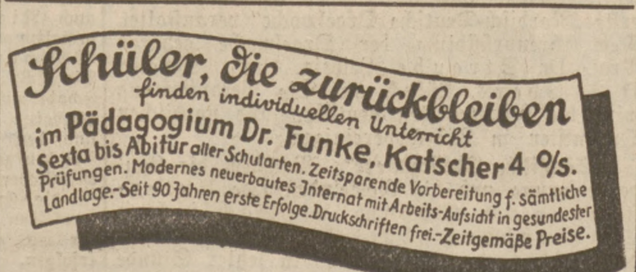
Gestorben:

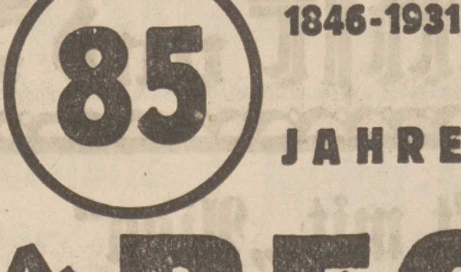
Franziska Galla, Beuthen; Josef Knopp, Beuthen, 17 J.; Elisabeth Schlauer, Beuthen, 26 J.; Ottilie Werner, Beuthen, 76 J.; Ella Kolton, Hindenburg, 54 J.; Robert Ulfig, Beuthen, 75 J.; Florian Schneider, Beuthen, 70 J.; Antonius Cimander, Schönwald, 12 J.; Waldemar Wloczyk, Hindenburg, 21 J.; Gemeindevorsteher Johann Stypa, Plawniowitz; Reichsbahninspektor Paul Grziwotz, Hindenburg, 56 J.; Wladislaus Kopitzki, Gleiwitz, 38 J.; Bankvorsteher a. D. Albert Wein, Gleiwitz, 74½ J.; Ruth Gromadzik, Gleiwitz, 23 J.; Polizei-Inspektor Ernst Lazar, Gleiwitz, 59 J.; Rosalie Nowa, Bismarckhütte, 84 J.; Julie Konietzny, Königshütte, 56 J.; Charlotte Scholtz, Nikolai, 28 J.; Elisabeth Kurzaj, Königshütte, 25 J.; Fleischermeister Josef Dziuba, Schwientochlowitz, 62 J.; Postassistent Leopold Brzenczek, Friedenshütte, 24 J.; Ernst Hippa, Kattowitz, 21 J.; Joachim Sikora, Ratibor, 16 J.; Direktor Richard Amelang, Ratibor, 61 J.; Dr. med. Julius Krebs, Breslau 58 J.; Gasthofbesitzer Franz Wagner, Domslau, 68 J.; Schirmfabrikant Max Bode, Breslau, 66 J.; stud. phil. Willy Heider, Breslau, 19½ J.; Hotelbesitzer Albert Menzel, Frankenstein, 56 J.; Betriebsinspektor Arthur Bauer, Reichenbach, 55 J.

Kurt Wachtarz
Charlotte Wachtarz
geb. Kramarczek
Vermählte

Hindenburg — September 1931 — Beuthen OS.











Der ertrinkende Landkreis Ratibor

Unübersehbare Überschwemmungsschäden

Mindestens einmal im Jahre Hochwasser

Und kaum eine Abhilfemöglichkeit

Zum zweiten oder eigentlich schon zum dritten Male in diesem Jahre stehen die Fluren in der Oderniederung des Kreises Ratibor unter Wasser. Die Stadt Ratibor ist fast vollkommen von ihrer Umgebung abgeschnitten, teilweise stehen die Straßen über 1 Meter tief im Wasser. Das ganze Gebiet nördlich und südlich der Stadt auf beiden Oderufern bildet fast einen einzigen großen See, und eine Reihe von Dörfern liegt vollkommen in den Fluten und ist von jeder Zufahrtsmöglichkeit getrennt. In den Häusern und Scheunen verderben die Vorräte und verfaulen die Dielen, auf den Feldern stehen die Kartoffeln jetzt schon über 24 Stunden unter Wasser, so daß sie bestenfalls noch zum Viehfutter werden Verwendung finden können. Auf den Rübenfeldern verschlammt die Ernte der Rübenblätter. Der Schaden, der durch dieses neue Hochwasser angerichtet wird, ist vorläufig noch nicht im geringsten zu übersehen. Man wird abwarten müssen, bis sich das Wasser wieder einigermaßen verlaufen hat, um dann annähernd abschätzen zu können, wie hoch die Verluste sind, die die betroffenen Gebiete durch das Verderben der Lebensmittel, die zum großen Teil noch geerntet werden sollten, sind, wie sehr die Gebäude gelitten haben, und welcher Schaden an den Straßen und Wegen des Landkreises entstanden ist. So knapp auf allen Gebieten die öffentlichen Mittel bei der Provinz, beim Staat und beim Reich sind, werden für die am schlimmsten betroffenen Ortschaften neue Notstandsmaßnahmen und Steuererleichterungen eingeleitet werden müssen, um wenigstens die allerschlimmsten Folgen zu beseitigen.

Daß diese Folgen bei dem jetzigen Hochwasser außergewöhnlich ernst sind, liegt an dem besonders unglücklichen Zeitpunkt seines Eintretens. Der Ausfall der Kartoffelernte kann im Landkreis Ratibor selbst nicht wieder gutgemacht werden, so daß in der oberschlesischen Oderniederung zweifellos eine gewisse

Lebensmittelnot

die Folge dieser Flutkatastrophe sein wird. Seit Jahr und Tag werden die Ortschaften stromauf und stromab von Ratibor von solchen Ueberschwemmungen heimgesucht, die mit erschreckender Regelmäßigkeit mindestens einmal im Jahre die Feldmarken einer Reihe von Orten schädigen und einige Dörfer vollkommen unter Wasser setzen. Immer wieder muß mit augenblicklichen Hilfsmaßnahmen der dringenden Not gesteuert werden, während eine

grundsätzliche Abstellung des Uebels

bisher kaum theoretisch, geschweige denn praktisch in Erwägung gezogen werden konnte. Dabei darf kein Zweifel bestehen, daß die volkswirtschaftlichen Schäden durch solche Beihilfen ja nicht im entferntesten aus der Welt geschafft werden. Kein Geldbeitrag kann die vernichteten Lebensmittel als solche wieder herbeischaffen, die Instandhaltung der Häuser und Wege im Gebiet der Oderniederung ist kaum noch möglich. Das Schlimmste aber ist, daß allmählich auch der Widerstandswille der Bevölkerung, das Festhalten an der immer wieder bedrohten und geschädigten Scholle leiden muß. In der national umkämpften Ostmark, in der es darauf ankommt, jeden einzelnen Bauernhof zu erhalten und zu stützen, ist das nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch außerordentlich gefährlich und bedenklich.

Es wäre unrecht, eine behördliche Stelle, die für die Beseitigung dieser sehr bedenklichen Lage zu sorgen hätte, in irgendeiner Weise Vorwürfe zu machen. Die Verhältnisse in der Oderniederung bei Ratibor liegen so unglücklich wie kaum in irgendeiner anderen, vom Hochwasser bedrohten Landschaft. Die Fluten werden von der Oder aus ihrem Quellgebiet heruntergetragen und dringen mit der unheimlichen Gewalt des jungen Stromes über die Dämme in die Niederung. Das einzige Mittel, grundsätzlich Wandel zu schaffen, und damit gleichzeitig den Wasservorrat solcher Regengüsse oder Schnellschmelzen, die diese Hochwasser hervorrufen, für die allzu lange Zeit des Niedrigwassers der Oder aufzuspeichern, wäre die

Errichtung eines großen Staubeckens

im Quellgebiet der Oder. Ueber dieses Gebiet aber hat das Deutsche Reich keinerlei Verfügungsgewalt, man ist hier auf den etwaigen guten Willen des tschechoslowakischen Staates angewiesen, und dieser Staat hat nicht das Interesse und damit selbstverständlich auch nicht die Mittel, große Wasseranlagen zu errichten, die überwiegend dem Reiche und erst in zweiter Linie der tschechischen Wirtschaft durch Verbesserung der Oderschiffahrt zugute kämen. Nach Ansicht des Landrates des Kreises Ratibor, Schmidt, würde die Tschechoslowakei sich eher bereit finden, diese Staubeckenbauten auszuführen, wenn sie verbunden würden mit der Durchführung des seit langer Zeit von Interessenten geplanten Oder-Donau-Kanales. Aus dem seit einiger Zeit stärker fühlbaren Interesse des Ostseehafens Stettin an der Fortsetzung seines Wasserweges bis zur Donau glaubt Landrat Schmidt neue stärkere Hoffnung herauslesen zu können, daß dieser Kanal in absehbarer Zeit doch noch Wirklichkeit werden könnte. Das Interesse des Ratiborer Odergebietes an dem Bau dieser neuen Wasserstraße, die ein Staubecken im Oderquellgebiet unbedingt erfordern würde, ist verständlich, doch stehen der Durchführung dieses Gedankens so viele Schwierigkeiten und Bedenken wirtschaftlicher Natur entgegen, daß die hochwassergeschädigte Bevölkerung um Ratibor auf diese Hilfe jedenfalls noch lange vergeblich warten wird.

Allein abhängig von reichsdeutschen Entschlüssen wäre ein anderer Weg, den Schäden des Hochwassers in diesem Landstrich zu entgehen. Die Wirkung der Oderüberflutung ist hier deswegen jedesmal so sehr groß, weil nicht nur bebaute Ackerfläche unmittelbar in der Niederung des eigentlichen Ueberflutungsgebiet liegt, sondern sogar ganze und zum Teil sehr ausgedehnte Ortschaften, die immer wieder vom Wasser abgeschnitten werden. Da es nicht möglich erscheint, die Oder in ihrem eigentlichen Flußbett auf dieser Strecke so einzudeichen, daß sie keinen Schaden mehr anrichten kann, müßte ihr eigentlich ein gewisses

Ausuferungsgebiet

zugesprochen werden, in das sie bei solchem Wasserandrang ihre überschüssige Kraft möglichst unschädlich entladen könnte. Das wären, wie man es an anderen Flüssen (und an den Meeresküsten) vielfach trifft, reine Wiesenstriche im Hochwassergebiet, die dann durch leichtere Deiche weitab vom eigentlichen Flußbett abgegrenzt werden könnten, so daß ein Uebersteigen des Wassers in die eigentliche Feldmark und gar in bewohnte Gebiete nicht mehr so leicht eintreten könnte. Dazu wäre die Verlegung einer ganzen nicht unerheblichen Reihe von Ortschaften auf die höhergelegenen Striche zu beiden Seiten des Flusses notwendig, eine Maßnahme, die naturgemäß sehr erhebliche Kosten und Arbeit verursachen würde.

Der See über dem Acker

Nehmt Euch der Armen an!

Gebt Essen! Spendet Wäsche oder Kleidungsstücke, Stiefel und anderes mehr, was ihr entbehren könnt. Gebt es alles an die Sammelstellen, wenn ihr es nicht sonstwie selber verschenkt. Nehmt Euch eine „Patenfamilie", der Ihr regelmäßig etwas zuwendet an abgelegten Sachen oder Lebensmitteln. Jedes Wohlfahrtsamt wird eine solche Familie oder auch einzelne Personen nachweisen.

Zur teilweisen Abhilfe plant der Kreis Ratibor vor allem die Errichtung eines kleineren Staubeckens an der Ruda bei Ratiborhammer. Durch diesen Bau soll wenigstens verhindert werden, daß das Wasser der Ruda, die natürlich immer gleichzeitig mit der Oder anschwillt, von dem Hochwasser des Hauptstromes zurückgedrängt, ebenfalls zur Ausuferung gezwungen wird, und damit die besonderen Schwierigkeiten für den Ort Wellendorf hervorruft, der jedesmal zuerst und am stärksten von der Ueberflutung betroffen wird und bei dem die Zufahrtstraße nach Ratibor immer wieder vom Wasser abgeschnitten ist. Dieser Bau würde aber, da er am Nordende des Ratiborer Ueberschwemmungsgebietes liegt, tatsächlich nur für dieses eine Dorf eine gewisse Entlastung bringen, und er ist wohl mit Rücksicht darauf vom Reichsverkehrsministerium bis zur Durchführung aller anderen Staubeckenpläne zurückgestellt worden. Das Einzige, was in absehbarer Zeit wird geschehen können, ist die

Errichtung zweier Deiche,

die eben dieses Wellendorf vor dem stärksten Ausmaß der Ueberflutung schützen sollen. Die Bereitstellung der Mittel schafft noch einige rechnerische Schwierigkeiten, doch werden diese gelöst werden können.

Damit wird aber nur an der bedrohtesten Stelle eine gewisse Abhilfe geschaffen werden, während das ganze übrige Gebiet dem Element immer wieder ausgesetzt wird. So knapp die Mittel sind, die bei den jeweiligen Hochwasserkatastrophen für diesen Landstrich zur Verfügung gestellt werden können, und so dringend sie für die Behebung der augenblicklichen Notlage erforderlich erscheinen, sollte doch einmal der Gedanke geprüft werden, ob es nicht möglich wäre, aus ihnen regelmäßig einen gewissen Prozentsatz abzuzweigen und damit einen Fonds zu schaffen, mit dem nach und nach die bedrohten Dörfer aus dem Ueberschwemmungsgebiet herausgelegt und ihre Feldmark direkt am Fluß in reines Wiesenland umgewandelt werden könnte. Die Tatsachen stehen fest, daß die Ueberflutung durchweg einmal im Jahre, wenn nicht häufiger, eintritt, und daß auf die Dauer eine entschiedene Abwehr oder ein Rückzug aus dem mit der Zeit unhaltbaren Gebiet volkswirtschaftlich und hier im Osten damit auch nationalpolitisch wertvoller ist als das verzweifelte und ohnmächtige Zusehen, wie immer wieder der Segen der Erde aus der nützlichen Frucht in tote Fäulnis verwandelt wird.

Dr. Joachim Strauß.



„Das Betreten der Böschung ist verboten" / Eine sinnlos gewordene Tafel in Ratibor



Glücklich durch!

Bobrek sorgt für seine Armen

(Eigener Bericht)

Bobrek-Karf, 26. September.

Am Sonnabend vormittag fand im Gemeindesitzungssaal eine Besprechung wegen Hilfsmaßnahmen in den Wintermonaten für die Hilfsbedürftigen der Gemeinde Karf, zu der Gemeindevorsteher, Bürgermeister Trzeciok, die bereits bestehenden Konfessionsfürsorgevereine, den Vaterländischen Frauenverein, Vertreter der Kaufmannschaft, der Industrie, der Gastwirtschaft, der Lehrerschaft, die Geistlichkeit und Personen der Bürgerschaft, die an der Wohlfahrtspflege Interesse haben, eingeladen hatte. Bürgermeister Trzeciok begrüßte die Erschienenen. Er betonte, daß

die amtlichen Wohlfahrtseinrichtungen und die Gemeindemittel bei weitem nicht ausreichen werden, um die Not im kommenden Winter zu lindern,

und daß es Gebot der Stunde ist, aus allen Ständen, aus christlicher und Menschenpflicht heraus die Notwendigkeit zu erkennen, daß **ohne Unterschied der Konfession und Parteien in der bitteren Not geholfen werden muß.** Es soll zentral gesammelt und zentral geholfen werden. Das Wohlfahrts- und Fürsorgeamt der Gemeindeverwaltung soll die Zentrale für die große Wahlfahrtsaktion darstellen. Bürgermeister Trzeciok schilderte die Not nicht nur unter den Arbeitslosen und Ortsarmen, sondern auch unter den arbeitenden Schichten. Er betonte, daß die Gemeindeverwaltung für die Hilfsbedürftigen schon immer neben den gesetzlichen Fürsorgemaßnahmen ein offenes Herz und eine offene Hand hatte.

Die Notstandsküchen in beiden Ortsteilen beköstigen durch kräftige Eintopfgerichte täglich 690 Personen, und an 550 bis 600 Schulkinder wird täglich warmes Frühstück verabfolgt.

Den Hilfsbedürftigen wird Mehl zur Verfügung gestellt, Tuberkulose erhalten Milch, die Hilfsbedürftigen erhalten Brot. Diese Wohltätigkeit über den gesetzlichen Rahmen hinaus erfordert monatlich 5180 Mark. In dankenswerter und anerkennenswerter Weise hat die Kaufmannschaft hierzu allmonatlich durch finanzielle Unterstützung und durch Zurverfügungstellung von Lebensmitteln beigetragen. Hinzu kommen noch während der Wintermonate Kartoffellieferungen an die Hilfsbedürftigen mit 2 Zentner für den Erwachsenen und einen halben Zentner für je ein Kind. In besonderen Fällen werden auch Barunterstützungen gegeben. Um die Hilfsaktion nicht zu zersplittern, und ein Doppelgeben auszuschalten, soll die Hilfsaktion zentral geschehen. Die bereits durch hilfsfreudige Organisationen (Stahlhelm) gesammelten Bekleidungsstücke und Naturalien, werden der zentralen Wohlfahrtsstelle zur Verfügung gestellt. Es sollen Geld, Bekleidungsstücke, Unterwäsche für beide Geschlechter von jung und alt, Lebensmittel und auch Möbel gesammelt werden.

Es ist Not an allem, auch Kissen und beschädigte Kleidungsstücke werden gern genommen und in geeigneter Weise vor der Auslieferung ausgebessert.

Die Abholung wird in geeigneter Weise aus den einzelnen Haushaltungen erfolgen. Hierzu hat sich die Freiwillige Feuerwehr, die Sanitätskolonne bereits zur Verfügung gestellt. An die Gemeindebeamten, an die Lehrerschaft, an Privatbeamte und an die Angestelltenschaft der Julienhütte und Johannaschacht, an die Beamten der Reichsbahn etc. ergeht die Bitte durch Listenumlauf bei jedem einzelnen monatliche Beträge einzusammeln, die an die Zentralstelle der Gemeinde abgeliefert werden. Die Kaufmannschaft hat ihre tatkräftige Hilfe bereits zugesagt. Ein Lindern der bitteren Not kann auch dadurch erfolgen, daß

von Hilfsfreudigen die Kost der Notstandsküchen, die pro Mittagsmahl 18 Pfg. pro Person beträgt, für ein oder mehreren Personen getragen werden kann.

Auf gleiche Weise kann Kinderspeisung geholt werden. Nach einer ergänzenden Aussprache, wurden die von Bürgermeister Trzeciok gemachten Vorschläge voll gebilligt, Ergänzungsvorschläge gestellt und von allen die Bereitwilligkeit erklärt, jeder an seinem Platz für die Hilfsaktion zu werben. Aus den Anwesenden heraus wurde ein engerer Ausschuß gebildet. Neben dem Gemeindevorsteher als Vorsitzenden der gegründeten Notgemeinschaft „Winterhilfe" und der Gemeindefürsorgerin Frl. Hantke als Geschäftsführerin, gehören der Kommission die Caritassekretärinnen beider Ortsteile, Frau Kulodzik, Frau Zimnik, Frau Wengel, Frau Urbanek, Frau Niemczyk und Herr Tauche an. Bürgermeister Trzeciok erinnerte zum Schluß noch an die Bettelmarken, die in beliebigen Pfennigbeträgen bei der Gemeindeverwaltung jederzeit zu haben sind.

Höhere Zinsen für Aufwertungs-Hypotheken

Die Fraktion der Staatspartei hat im Preußischen Landtag einen Antrag zugunsten der Aufwertungsschuldner eingebracht. Sie fordert darin die Regierung auf, auf die Reichsregierung dahin zu wirken, daß durch eine Notverordnung die Möglichkeit geschaffen wird, Einsprüche gegen die Rückzahlung von Aufwertungshypotheken am 1. Januar 1932 auch jetzt noch bei den Aufwertungsstellen einzureichen. Die Bestrebungen der Hypothekenschuldner, eine Verschiebung der Fälligkeit für die Aufwertungshypotheken herbeizuführen, hat den Schutzverband der Gläubiger Deutscher Aufwertungshypotheken veranlaßt, eine ausführliche Eingabe an das Reichsjustizministerium zu richten. Es wird gefordert, Stundungen bei Rückzahlung nur zuzulassen, wenn der Schuldner mindestens den marktgängigen Zinssatz für Neubeleihungen anbietet.

Beuthen und Kreis

* **Wer wird Chirurg am Städt. Krankenhaus?** Wie wir zuverlässig erfahren, haben sich um die Nachfolgerschaft des verstorbenen Chirurgen am Städt. Krankenhaus, Primärarzt Dr. med. Weichert, an die 50 Interessenten beworben, darunter eine Autorität wie Professor Wustmann, Berlin, Assistent von Professor Sauerbruch und von Professor Lexer, ferner Dr. Woitek, Assistenzarzt von Professor Küttner, Breslau, und ein Bruder des jüngst verstorbenen Beuthener Arztes Dr. Botzian, der zur Zeit als Hüttenarzt in Ostoberschlesien tätig ist. Eine Ausscheidung der für die engere Wahl in Frage kommenden Herren ist noch nicht getroffen.

* **88 Jahre alt.** Frau Helene Adler, Solgerstraße 9 wohnhaft, begeht am Montag ihren 88. Geburtstag.

* **25jähriges Dienstjubiläum.** Am 1. Oktober sieht der erste Hallenmeister des hiesigen Schlachthofes, Eduard Fellner, auf seine 25jährige Tätigkeit zurück. Der Jubilar ist der einzige Hallenmeister, der 25 Jahre aufopfernd den aufreibenden Dienst im hiesigen Schlachthofe bewältigte.

* **Dienstjubiläum.** Stellwerksmeister Friedrich Förster, Buddestraße 6, beging am 21. September 1931 sein 41jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ihm im Auftrage des Reichspräsidenten von Hindenburg und im Auftrage des Generaldirektors der Reichsbahngesellschaft, Dorpmüller, je ein Dank- und Anerkennungsschreiben für geleistete treue Dienste durch die Reichsbahnverwaltung überreicht. Desgleichen wurde Stellwerksmeister Förster als langjähriger Bezirksleiter des Fachverbandes der Weichensteller in der GdE. aus Anlaß seines Jubiläums vom Hauptvorstand des Fachverbandes mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet. Wir gratulieren.

* **Abschlußprüfung in der Handelsschule.** Die Abschlußprüfung der dreijährigen Handelsschule haben bestanden: Walter Albrecht, Luzie Frischtatzki, Charlotte Dziubek, Elisabeth Greiner, Grete Golomb, Hedwig Kitschka, Georg Kotzyba, Gottfried Kruß, Edgar Mauch, Ruth Overbeck, Ewald Strugalla, Angela Wrobel, Hans Wratzlawek und Maria Zientek. Davon bestanden Georg Kotzyba mit „Sehr gut", Dziubek, Greiner, Kitschka und Overbeck mit „Gut".

* **Patenterteilung.** Dem Ingenieur Karl Bohn aus Beuthen ist für eine Fangvorrichtung seillos gewordener Förderwagen unter der Nummer 535 260 ein Patent erteilt worden. Die Fangvorrichtung unterscheidet sich von den bisherigen dadurch, daß die Bremswirkung nicht durch Schrauben, sondern durch die Eigenkraft des Wagens infolge sinnreicher Anordnung erzeugt wird.

* **Winterarbeit der Beuthener Jugend.** Der Stadtverband für Jugendpflege, dem fast sämtliche Beuthener Jugendvereine angeschlossen sind, hält am Dienstag, abends 8 Uhr, im Lesesaal der Volksbücherei eine wichtige Vollsitzung ab, zu der die angeschlossenen Vereine gebeten werden, mindestens zwei Vertreter zu entsenden. Es gilt das Winterprogramm festzulegen und Beschlüsse über gemeinsame Arbeiten im Dienste der gesamten Beuthener Jugend zu fassen. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Durchführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes, Einrichtung von Bildungsabenden für erwerbslose Jugendliche, Mitwirkung der Jugendvereine bei der „Winterhilfe 1931", Einrichtung von Volksbildungskursen im Rahmen der Volkshochschule, Lehrgänge für Laienspiel und Volkslied, der Stand der Jugendheimfrage, Besprechung einer gemeinsamen Goethefeier der Beuthener Jugend.

*

10 Jahre Webwarenhaus Cohn in Beuthen. Das Webwarenhaus Heinrich Cohn feiert am 1. Oktober sein 10jähriges Bestehen. Es ist aus einer ganz kleinen Gründung hervorgegangen. Bei Eröffnung des Geschäftes hatte die Firma lediglich ein Zimmer als Verkaufsraum und ein kleines Büro zur Verfügung. Diese Räume befanden sich in dem Wohngrundstück des Gründers der Firma auf der Kluckowitzerstraße. Das Personal bestand aus 3 Angestellten. Geführt wurden hauptsächlich Gardinen und Baumwollwaren. Im Laufe der Jahre entwickelte sich das Geschäft und nahm einen immer größeren Umfang an. Es kamen 1, 2 sogar 3 Verkaufsräume dazu und die Anzahl des Personals mußte ständig vergrößert werden. Auch die Artikel vermehrten sich und umfaßten bald alle Material-Arten der Schnittwarenbranche, sodaß sich die Räume als zu klein erwiesen. Die Firma siedelte deshalb am 1. Februar 1926 nach der Gleiwitzer Straße 11 über und führte sich gleich durch den Eröffnungsverkauf, der in Form einer Weißen Woche stattfand, sehr günstig und mit großem Erfolg ein. Die schwierigen Jahre, die Inflation und Deflation den Kaufleuten brachte, hat die Firma gut überstanden und konnte von Jahr zu Jahr ihre Umsätze steigern, sodaß sich auch eine nochmalige räumliche Erweiterung des Geschäftes als nötig erwies. Im Juli 1929 wurde dem großen Verkaufsraum das Lokal des freigewordenen ehemaligen Sklarekschen Zigarrenladens auf der Lange-Straße hinzugefügt, sodaß das Geschäftslokal sich jetzt von dem Eingang Gleiwitzer Straße bis auf die Lange Straße erstreckt. Die Firma zählt heute zu den bedeutendsten Geschäften der Textil-Schnittwarenbranche in Oberschlesien und erfreut sich beim kaufenden Publikum, wie auch bei Fabrikanten und Lieferanten, des besten Ansehens. Die regelmäßigen Sonderverkäufe sind in Stadt und Umgebung bekannt und beliebt. Die geführten Qualitäten sind als zuverlässig bekannt. Die Riesen-Auswahl sorgfältigst gewählter Muster und die stets auf billigster Stufe kalkulierten Preise in Verbindung mit der zuvorkommenden fachmännisch-beratenden Bedienung haben der Firma die vielen Freunde erworben, die ihr den Aufstieg ermöglichten. Erwähnenswert ist die Reste-Abteilung, die seit vielen Jahren neben der großen Schnittwarenabteilung geführt wird. Sie erfreut sich besonders in geldknapper Zeit eines regen Zuspruchs. 50 Personen zählt heute das gut geschulte Personal. Die Kassiererin, Fräulein Rataj, feiert gleichzeitig mit dem Jubiläum des Hauses ihr 10jähriges Dienstjubiläum. Die Führung des Geschäftes befindet sich in den Händen des Gründers, seiner Frau und seines Sohnes, die die richtige Art gefunden haben, ihr Unternehmen der Kundschaft in jeder

Gründungsfeier im Gleiwitzer DHV.

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 26. September.

In der letzten Sitzung wurde besonders der Verbandsgründung gedacht. Vertrauensmann Zysik konnte eine beachtliche Zahl von Kollegen begrüßen, die sich zu einer besinnlichen Einkehrstunde zusammengefunden hatten.

Kreisvorsteher Suchy

gab einen Rückblick auf Zeiten, die zur Gründung des Verbandes geführt haben, **der heute 410 000 männliche Kaufmannsgehilfen vereinigt.** Schwer waren die vergangenen Tage für die Kaufmannsgehilfen, als der damalige Hofprediger Stöcker im Reichstage von einem „übermüdeten Geschlecht" sprach. Vom frühen Morgen bis in den späten Abend waren damals die Geschäfte geöffnet; selbst die Sonntagsruhe war unbekannt. Diese materielle und seelische Not versuchte die Sozialdemokratie für ihre Zwecke auszunutzen.

Als Damm gegen die rote Flut haben 23 nationale Kaufmannsgehilfen im Jahre 1893 den DHV. gegründet.

Groß waren die Widerstände, die überwunden werden mußten; groß waren aber trotz alledem die Erfolge, die in heißen Kämpfen erstritten wurden. (7-Uhr-Ladenschluß, Sonntagsruhe, Kaufmannsgerichte, Angestellten-Versicherung.) Eine Selbstverständlichkeit ist in jeder größeren Stadt das Haus der Kaufmannsgehilfen bezw. das Heim.

Einen breiten Rahmen nimmt die Erziehung der Kaufmannsjugend ein. Hier soll die Jugend deutsches Land und Geist kennen und lieben lernen. Die Reichsjugendtage Innsbruck und Danzig sind die Etappen in der Schulung für die großen berufsständischen Fragen und für die Weitung des politischen Horizonts. **Durch die Berufsbildungsarbeit will der DHV. den Kaufmannsgehilfen das Rüstzeug in die Hand geben, wodurch die Belange des Standes überhaupt vertreten werden können,** Nur wer durch sein Berufskönnen seinen Stand beherrscht, wird in der Zeit der Mechanisierung den Sieg davontragen.

Im Anschluß an diesen, mit Beifall aufgenommenen Vortrag, sprach Kollege Gebel über die Gründungsjahre der Gleiwitzer Ortsgruppe. An der Aufopferung dieser Vorkämpfer sollte sich so mancher Kollege ein Beispiel nehmen. Nur durch diesen Geist ist der DHV. das geworden, was er heute ist.

Devisennotverordnung und Rentenbezug

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß **eine Genehmigung nach der Devisenverordnung nicht erforderlich ist zur Ausführung laufender Rentenzahlungen an Berechtigte im Ausland,** die von den Trägern der deutschen Unfall-, Invaliden- und Angestelltenversicherung sowie der knappschaftlichen Pensionsversicherung auf Grund der Versicherungsgesetze oder besonderer Staatsverträge zu leisten sind.

Ein Wildweststück in Oppeln

Von maskierten Räubern überfallen

Heftiger Kampf zwischen Verbrechern und Wohnungsinhaber
Die Einbrecher schießen scharf — Aufregende Verfolgung

(Eigener Bericht)

Oppeln, 26. September.

In der Nacht von Freitag zum Sonnabend, etwa gegen 11 Uhr, bemerkte der Warenhausbesitzer Gold vom Fenster seiner Wohnung in der Krakauer Straße 47/49 aus in seinem Garten mehrere verdächtige Personen. Als er bald darauf das Grundstück absuchte, waren sie verschwunden. Als gegen 12 Uhr der in demselben Hause wohnende Zigarrenkaufmann Rother in seine Wohnung zurückkehrte, sah er sich zwei maskierten Einbrechern mit Waffen gegenüber, die ihn aufforderten, sich in sein Schicksal zu fügen. Rother versuchte sie festzunehmen, wobei es zu einem Handgemenge kam. Der Wohnungsinhaber ließ sich nicht einschüchtern und schlug mit seinem Spazierstock auf die Verbrecher ein. Er hatte alle Mühe, um die Schüsse von sich abzulenken. Die Banditen gaben fünf Schüsse ab, ohne zu treffen. Die Hilferufe des Ueberfallenen wurden von einem Streifenbeamten der Schutzpolizei gehört, der sofort hinzueilte. Inzwischen hatten die Banditen die Flucht ergriffen. Der Beamte bemerkte, wie drei Personen aus dem Hause in der Richtung nach dem Deterplatz flüchteten und nahm sofort die Verfolgung auf. Auch auf den Beamten wurden mehrere Schüsse abgegeben, wobei ein Schaukasten von Schaitza zertrümmert wurde und mehrere Kugeln in ein Haus der Krakauer Straße einschlugen. Die Verbrecher entkamen in der Dunkelheit auf dem Deterplatz über Zäune und Mauern. Das Ueberfallabwehrkommando durchsuchte sofort den ganzen Platz und die Anlagen, konnte die Täter aber nicht mehr stellen. Anscheinend handelt es sich um drei Personen, von denen zwei in die Wohnung eindrangen und der dritte Schmiere stand. Wie man später weiter feststellte, wurde die am Hofeingange befindliche Milchbude erbrochen. Hier hatten sich die Banditen anscheinend versteckt gehalten.

Lieferauto vollständig zertrümmert

Schweres Autounglück eines Beutheners

Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon

(Eigener Bericht)

Oppeln, 26. September.

Am Sonnabend in den frühen Morgenstunden ereignete sich zwischen Schulenburg und Grudschütz, fast an der gleichen Stelle, wo sich vor etwa acht Tagen das Auto des prakt. Arztes Dr. Waletzko aus Oppeln überschlug, ein schweres Autounglück, von dem der Obstgroßhändler Runschke aus Beuthen, Kleine Blottnitzastraße, betroffen wurde. Runschke befand sich in Begleitung seines Sohnes und seiner Tochter mit seinem Lieferwagen auf der Fahrt nach Oppeln. Auf freier Strecke löste sich an der Steuerung eine Schraube. Runschke verlor die Gewalt über die Maschine und stürzte in voller Fahrt in den etwa 1 Meter tiefen Graben. Der hintere Teil des Wagens schlug gegen einen Baum, wobei die Karosserie von dem Wagen gerissen wurde. Die Maschine überschlug sich und begrub die drei auf dem Führersitz befindlichen Personen unter sich. Passanten eilten den Verunglückten zu Hilfe und befreiten sie aus den Trümmern. Mit Ausnahme der Tochter, die kleine Hautabschürfungen im Gesicht erlitt, kamen die Fahrer ohne Verletzungen davon.

Die Unglücksstelle bot ein überaus trauriges Bild. Weintrauben lagen weit verstreut umher. Die Trümmer des Wagens wurden in das in der Nähe befindliche Chausseewärterhaus geschafft.

Eine Hindenburger Köpenickiade

Die falschen Herren Kriminalbeamten

Gauner plündern eine Wohnung in Anwesenheit der Familie

Hindenburg, 26. September.

Bei der Hindenburger Polizei wurde heute ein verspäteter Fall einer Räuberei dreier Hindenburger im Dorfe Redziczek bei Laband bekannt. Am Dienstag gegen ¾2 Uhr fuhr vor dem Hause des Grubenarbeiters Kruzik ein Auto vor, aus dem drei Männer entstiegen, die sich in die Wohnung dieses Arbeiters begaben und sich dort als Kriminalbeamten ausgaben. Der bestürzten Familie machten sie bekannt, daß der gegenwärtig abwesende Arbeiter Kruzik auf seiner Arbeitsstelle einen Betrag von 3000 Mark gestohlen hätte, weshalb sie in seiner Wohnung eine Haussuchung abhalten müßten. Bei dieser Haussuchung nahmen die drei sich als Kriminalbeamte ausgebenden Männer einen braunen Herrenstoff, ein Fernglas, sowie eine größere Menge Silbermünzen mit und verschwanden darauf, wie sie gekommen waren. Als der nach Hause zurückkehrende Arbeiter Kruzik den Fall erfuhr, stellte man fest, daß die Familie einem Gaunerstück zum Opfer gefallen war. Nach der Beschreibung der Männer stellte der Arbeiter Kruzik fest, daß es sich um einen seiner Arbeitskollegen handelte. Die Kriminalpolizei nahm den verdächtigen Arbeiter Joseph Maleika aus Hindenburg fest. Nach den zwei noch unbekannten Komplizen wird gefahndet. Die Polizei steht bereits vor ihrer Verhaftung.

Bricht die Anklage im Reichsbahnbetrugsprozeß zusammen?

Oppeln, 26. September.

Wie schon in den vorangegangenen Verhandlungstagen, geben die Belastungszeugen im Oppelner Reichsbahnbetrugsprozeß auch in der heutigen Vormittagsverhandlung durchweg zu, **daß möglicherweise alle dem Angeklagten Boenisch zur Last gelegten Fälle sich durch die „berühmten" Verrechnungen erklären lassen.** Darauf erklärte Staatsanwalt Schmidt erregt, **er wundere sich, daß auf einmal alle Zeugen von Verrechnungen in so hohem Maße sprechen, obgleich im Vorverfahren nichts von solchen großen Verrechnungen gesagt worden sei.** Es sei unmöglich, nach diesen Bekundungen einen Beweis für die Schuld der Angeklagten zu führen. Er habe den Eindruck, als wenn die Beamten, die als Zeugen vernommen werden, die Angeklagten heraushauen wollten und er wehre sich dagegen, daß von der Verteidigung, der seines Erachtens einzige objektive Zeuge, der Fahndungsbeamte Wenzel, immer in seinen Aussagen unterbrochen werde.

Er habe den Eindruck, als ob die Verteidigung es darauf anlege, die Vorfälle zu verschleiern.

Darauf erwiderte Rechtsanwalt Glauer, daß die ganze Schuld nur den Zeugen Wenzel treffe, der absichtlich in der Voruntersuchung die Aussagen der einzelnen Zeugen über die Verrechnungen nicht zu Protokoll genommen habe. Wenzel trage daher letzten Endes die Schuld an den hohen Prozeßkosten. Der Zeuge Reichsbahnrat Scheffler erklärte darauf, daß er in der Voruntersuchung wohl von Verrechnungen gesprochen habe, daß jedoch Wenzel, in dessen Händen die Voruntersuchung der Reichsbahn lag, sich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt habe, dies zu protokollieren. Erst auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin sei dies geschehen.

Der abgerichtete Hund . . .

Die Hühnerjagd ohne Flinte und Jagdschein

Neustadt, 26. September.

Daß man zur Ausübung von Jagden weder Flinte noch Patronen und auch keinen Jagdschein benötigt, bewies ein hiesiger junger Mann. Er zeigte, wie man sehr erfolgreiche Jagden lediglich mit einem abgerichteten Hund ausführen kann. Allerdings ging er nicht auf die Rebhühnerjagd, sondern hetzte seinen Hund auf fette Hennen und Hähne, die sich in der Nähe von Ortschaften herumtrieben. Der Hund war so abgerichtet, daß er diese Tiere seinem Herrn brachte, der sie blitzschnell in einem Rucksack verschwinden ließ. Die ganze Umgegend machte der Hühnerdieb unsicher, und es verging eine geraume Zeit, bis man ihn fing. Ein Wilddieb geht so lange auf die Jagd, bis man ihn schnappt. Unser „Jägersmann" trieb sich beim Lorenzdorfer Gutshof herum, als ihn der Förster beobachtete; er brannte dem Hund eins aufs Leder, — und die Jagd war aus. Der Jüngling ließ sich festnehmen; sechs fette Hühner hatte der Bursche bereits an diesem Tage erlegt.

Weise zu einer angenehmen Bezugsquelle zu machen.

Geschäftsjubiläum. Am Montag begeht die Firma Weiß-Wollwarenhaus Ruth Cohn Nachf., Inh. Georg Neulaender, Beuthen, Gleiwitzer Straße 11, ihr zehnjähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß veranstaltet diese Firma einen Jubiläumsverkauf zu außerordentlich billigen Preisen, um neue Kunden zu werben. (Siehe Inserat!)

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittwoch, 8 Uhr, monatliche hl. Messe mit Ansprache.

* **Verein katholischer deutscher Lehrerinnen.** Die techn. Schulamtsbewerberinnen haben am Montag um 19 Uhr im Schulkloster Arbeitsgemeinschaft. (Nadelarbeit.)

* **Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Montag, 20 Uhr, im Eigenheim, Kluckowitzer Straße 17, Arbeitsabend der Scheinfirma „Oberschlesischer Eisenhandel".

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden Stanislaus Suchannek findet am Sonntag, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Sadowastraße 7, aus statt.

Gleiwitz

„Elisabeth von Oesterreich" in den UP.-Lichtspielen

Das historische Wien wird in diesem Tonfilm in einer Reihe von scharf auf das Lebensbild der Kaiserin Elisabeth zugeschnittenen Szenen dargestellt. Das zeremonielle Hofleben wechselt mit einigen, nicht immer glücklich gewählten Volksbildern, mehr andeutende als schildernde Bilder zeigen Episoden aus dem Leben der Kaiserin, bis sich die Handlung verdichtet und auf die Tragödie des Kronprinzen Rudolf und schließlich den tragischen Tod der Kaiserin hineilt. Dort, wo die zuerst sehr locker aneinander gefügten Szenen beginnen Handlung zu werden und Rhythmus zu bekommen, setzt die große Wirkung des Films ein, der im späteren Szenenverlauf optisch und akustisch hervorragende Momente hat. Scharf profilierte Bilder sind ebenso fesselnd wie die sparsame Verwendung von Wort und Klang. In seinem zweiten Teil ist der Film auch regiemäßig (Adolf Trotz) gelungen. Einen gesteigerten Wert erhält er durch die schon rein menschlich packende Darstellung von Lil Dagover, die in Mimik und Geste außerordentlich kulturvoll spielt. Fein auch Maria Solveg und Charlotte Ander, beherrscht und prägnant im Charakterspiel Ekkehard Arend als Kronprinz Rudolf, ausgezeichnet Paul Otto als Kaiser Franz Joseph. Ludwig Stössel verkörpert allein schon das fröhliche Wien in der Darstellung des Fiakers. Wenn historische Filme dieser Art auch selten historische Treue haben, dieser Film gestaltet die Atmosphäre einer Epoche.

*

* **Auszeichnung.** Nach der Prüfung ist durch den Reichsausschuß für Leibesübungen, Berlin, den Sportlern Walter Biskupek, Emil Kaschny und Franz Krauthackel das Deutsche Turn- und Sportabzeichen verliehen worden. Die Abzeichen sind durch das Stadtamt für Leibesübungen den Ausgezeichneten überreicht worden.

* **Meisterprüfung.** Im Stadthause fand unter dem Vorsitz von Fleischerobermeister Heinrich Powroslo eine Meisterprüfung für das Bäcker- und Tischlerhandwerk statt. Es haben die Meisterprüfung bestanden August Falkus aus Gleiwitz und August Wunschek aus Rudzinitz (Kreis Gleiwitz) im Bäckerhandwerk sowie Edmund Halama aus Beuthen im Tischlerhandwerk.

* **Vom Volksbund deutscher Kriegergräberfürsorge.** Die Ortsgruppe des Volksbundes deutsche Kriegergräberfürsorge, Teuchertstraße 19, unter Leitung Divisionspfarrers Meier, teilt uns mit: Schmückung unserer Kriegergräber im Ausland. Nachdem der Ankauf von Devisen in beschränktem Maße zugelassen worden ist, kann der Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge nunmehr Sonderaufträge der Angehörigen, wie Errichtung von Grabzeichen, Kranzniederlegungen, Bepflanzungen und Beschaffungen von Lichtbildaufnahmen wieder ausführen. Auch wird es, soweit es sich jetzt übersehen läßt, möglich sein, die Schmückung der Kriegergräber an den Totengedenktagen im November in dem üblichen Umfange vorzunehmen.

* **Neuverteilung der Turnhallen.** Im Stadthause fand eine Sitzung des Stadtamtes für Leibesübungen unter dem Vorsitz des Dozenten, Stadtrats Czornik, statt, in der über die Neuverteilung der in unserer Stadt zur Verfügung stehenden Turnhallen an die Turn- und Sportvereine beraten wurde. Er stellte auf Grund der Eingänge fest, daß 37 Vereine um die Zuteilung der Turnhallen als Uebungsstätte eingekommen sind. Aus der Mitte der Versammlung wurden Beschwerden darüber erhoben, daß Vereine die ihnen zugewiesenen Turnhallen nicht benutzen, nur schwache Besetzung zeigen und die Vorschriften mißachten. Abgesehen von der Tatsache, daß die Hallen an den Uebungsabenden nicht die Mindestzahl der Mitglieder aufwiesen, wurden die Uebungsstätten in nicht ordnungsmäßigem Zustande zurückgelassen. Auch habe man die Turnhalle zu Agitationszwecken benutzt. Der Leiter machte in Anbetracht solcher Vorfälle darauf aufmerksam, daß die Turnhallen der Schule und dem Unterricht dienen und sein Vorschlag, künftighin unverhoffte Revisionen der Turnhallen an den Uebungsabenden vorzunehmen, nicht nur bei geringeren Anlässen mit der Entziehung der Turnhallen zu Uebungszwecken dem betreffenden Vereine anzudrohen, sondern bei Feststellung von Uebertretungen den Verein von dem Vorzug der Turnhallenbenutzung auszuschließen, fand volle Zustimmung der Versammlung. Dann erfolgte die Festlegung des

Wetteraussichten für Sonntag: Im Nordosten veränderlich. Im allgemeinen trocken, aber kühl.

Eingesandt

Stadt Beuthen und Verkehr mit der Presse

Liebe Morgenpost!

Ehe uns die Dienstanweisung unseres Oberbürgermeisters über den Verkehr mit den Pressevertretern zugeht, hattest Du uns schon in der Notiz „Maulkorbzwang für städtische Beamte" davon in Kenntnis gesetzt und uns damit nicht gerade angenehm überrascht. Seit Jahren sind wir daran gewöhnt, mit uns bekannten Pressevertretern beim Abendschoppen zusammen zu sitzen und uns über alles mögliche, was draußen und drinnen vorgeht, zu unterhalten, natürlich auch über die Freuden und Nöte unserer lieben Stadt Beuthen. Nun soll uns das alles auf einmal verboten sein; nun soll, ehe wir uns am Stammtisch treffen, erst das Presseamt benachrichtigt werden, daß es zur abendlichen Plauderstunde einen „offiziellen Beobachter" entsendet! Sollen wir dann auf den angenehmen, wie Du, liebe „Morgenpost", ganz richtig schreibst, auf jahrelangem gegenseitigen Vertrauen begründeten Verkehr mit unseren Freunden von der Presse verzichten, wenn das Presseamt keinen Ton von sich gibt und keinen Horchposten zur Verfügung hat? Und wie soll es denn werden, wenn gar auf den Antrag von vier Fraktionen das Presseamt in der Versenkung verschwindet? Sollen wir dann die Pressevertreter von der Stammtischrunde ausschließen, weil uns der oberbürgermeisterliche Erlaß „die Unterhaltung mit ihnen untersagt"? Auf keinen Fall! Alle Gewalt hat irgendwo eine Grenze und die Befolgung dieser „Meinungssperre" wird niemand von dem Staatsbürger verlangen können, dem durch die Reichsverfassung das Recht der freien Meinung gesetzlich garantiert ist. Also rechnen wir darauf, daß der Oberbürgermeister auf dieses Mittel mittelalterlicher Bevormundung verzichtet, wenn er nicht von vornherein die Nichtbefolgung seiner Dienstanweisungen herausfordern will. Wahrscheinlich werden ja wohl auch die Magistratsmitglieder die Ablehnung einer solchen Meinungssperre aus Selbstachtung vor der Presse beschließen.

Mehrere städtische Beamte.

Oberrealschule — Reformrealgymnasium in Beuthen

Nach den letzten Zeitungsnachrichten soll der vorzügliche Plan, an die Oberrealschule in Beuthen ein Reformrealgymnasium anzugliedern, zurückgestellt worden sein. Leider!, so wird ein großer Teil der Eltern und Schüler sagen. Zweifellos liegt es im größten Interesse der Eltern und Schüler, den Lateinunterricht von Untersekunda ab als Pflichtfach einzuführen, denn für fast alle Studiengebiete, wofür die Abiturienten sich heute noch entschließen können, sind entsprechende Lateinkenntnisse Bedingung (Medizin, Zahnmedizin, Jura, Theologie usw.). Die Berufe aber, für die höhere Kenntnisse in Mathematik und Naturwissenschaften (Spezialunterrichtsfächer der Oberrealschule) von besonderem Nutzen waren — Philologen, Ingenieure, Chemiker — sind heute derart überfüllt, daß diese Studien für lange Zeit als aussichtslos bezeichnet werden müssen. Es ist deshalb kein Wunder, daß die Schülerzahl der Oberrealschule im Verhältnis zu der der anderen Schularten stark zurückschreitet, und es läge wohl auch im größten Interesse der Stadt und der Schulleitung, den Ausbau der Schule nach der durch die Verhältnisse notwendig gewordenen Richtung hin baldmöglichst in Angriff zu nehmen. Daß der größte Teil der Elternschaft die Einführung des obligatorischen Lateinunterrichts lebhaft begrüßen würde, ist unter den gegebenen Verhältnissen selbstverständlich. Wir bitten deshalb Stadt und Schulleitung, den zu unrecht zurückgestellten Plan — Angliederung eines Reformrealgymnasiums an die Oberrealschule — baldigst wieder aufzunehmen und auch auszuführen zum Nutzen der Eltern, Schüler und letzten Endes — des Stadtsäckels.

X.

Die Schlesische Bühne eröffnet die Spielzeit

Die Schlesische Bühne, GmbH., das schlesische Wandertheater des Bühnenvolksbundes, eröffnet ihre diesjährige, im siebenten Jahre stehende Spielarbeit in Oberschlesien. Die erste Aufführung findet in **Guttentag** am 3. Oktober in der Jugendhalle und ihrer vorzüglich eingerichteten Bühne mit „Der Widerspenstigen Zähmung" von Shakespeare statt in der Gestaltung des neuen Intendanten Singe. Die Eröffnungsvorstellung wird durch den Besuch der Vertreter der in dem Spielkreis der Schlesischen Bühne liegenden Städte und Behörden einen besonderen Festcharakter bekommen.

Der Spielplan bringt zunächst außer der oben genannten Erstaufführung Kolbenheyer „Das Gesetz in Dir"; Ibsen „Der Volksfeind"; Ostrowski „Unter Dieben und Räubern"; Goethe „Egmont"; und ein Werk von Gerhard Hauptmann sowie zwei deutsche Lustspiele. — Die oberschlesischen Vorstellungen werden durch den Bezirksverband Oberschlesien des Bühnenvolksbundes in Beuthen, Kaiserplatz 6 c, vergeben.

Neuer deutscher Schlichter für Staatsangehörigkeitsfragen

An Stelle des verstorbenen Ministerialrats a. D. Meyer ist der Generalkonsul 1. Kl. z. D. Vassel zum Deutschen Beauftragten in der gemäß Art. 55 Abs. 1 des deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien vom 15. 5. 1922 (RGB. II S. 238 ff.) gebildeten Schlichtungsstelle für Staatsangehörigkeitsfragen und zum Deutschen Mitglied der gemäß Art. VIII des deutsch-litauischen Optionsvertrages vom 10. 2. 1925 (RGBl. II S. 59) gebildeten gemischten Kommission für Staatsangehörigkeitsfragen bestellt worden. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin-Friedenau 1, Rheinstraße 45/46; Fernruf: H 3 Rheingau 4330.

Zwischen Wecken und Zapfenstreich

Im Freiwilligen-Arbeitslager im Miechowitzer Wald

Miechowitz, 26. September.

Lagerführer P. J. Wittkop schreibt über Zweck und Ziele des freiwilligen Arbeitslagers:

Es ist eine gewiß nicht leichte Aufgabe, die wir uns gestellt haben: **In einer Zeit der schreienden Not, die sittlich und körperlich gefährdeten und teilweise verwahrlosten jugendlichen Erwerbslosen aus der Stadt herauszulösen und sie in einem Gemeinschaftslager abseits dem Stadtgetriebe bei geregelter Arbeit in frischer Luft, guter kräftiger Kost und straffer Disziplin zu körperlich tüchtigen und seelisch gesunden Männern zu erziehen.** Wie ungeheuer groß

die Gefahr der Verrohung der Jugendlichen in den Städten

für das Volksganze ist, kann nur der richtig erfassen, der sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt und in die Psyche dieser jungen Menschen einzudringen vermag. Hier heißt es: helfen und nochmals helfen und Opfer bringen.

Daß es überhaupt möglich wurde, dieses schwere Werk zu beginnen und, wie die Anfänge versprechen, auch durchzuführen, ist in erster Linie dem tatkräftigen Eingreifen des Landrats Dr. Urbanek zu verdanken, der uns half, den heute üppiger denn je blühenden Bürokratismus der Behörden, an dem der Plan des öfteren zu scheitern drohte, zu überwinden, und den Herren des Ausschusses für den Freiwilligen Arbeitsdienst in Oberschlesien, insbesondere Herrn Heider. Vor etwa zwei Wochen ist die erste Kameradschaft in das Waldlager eingezogen.

Tief im Miechowitzer Wald, abgeschlossen von der Außenwelt, aber eingesponnen in Waldesrauschen und Herbstleuchten, hat nun ein Werk der Erziehung und Ertüchtigung eingesetzt,

das mithelfen soll am Wiederaufstieg und der Gesundung unseres deutschen Volkstums.

Früh um 6 Uhr wird es im Waldlager lebendig. Da schallt der Weckruf durch die Schlafräume, und **wer noch gerne den Strohsack drücken möchte, wird ohne Gnade hinausbefördert.** Unter Aufsicht des Stubenältesten macht der Stubendienst seine Arbeit, während jeder Kamerad sein Feldbett selbst „bauen" muß. Dann gehts in den großen Waschraum.

Auf körperliche Sauberkeit wird ebenso geachtet wie auf sittlich einwandfreies Betragen.

Sauberkeit in jeder Beziehung ist oberstes Gesetz. Nach dem gemeinsamen Frühstück im großen Tagesraum, dessen Tisch ein riesiger Herbststrauß schmückt: Antreten. Der Stubendienst meldet, ob alles in Ordnung ist, der Lagerälteste verliest die Namen und die Tageseinteilung und meldet dem Führer: Fertig zum Abmarsch.

Dann geht es in Gruppenkolonne mit Gesang nach Helenenhof an die Arbeit.

Es ist eine Freude zu sehen, wie da unter Scherzworten und munteren Zurufen geschachtet und gebaut wird. Um 12 Uhr fallen alle wie die Wölfe über das mitgenommene zweite Frühstück her, und um 3 Uhr geht es im flotten Marsch zum Lager zurück, zur Gulaschkanone.

Der Nachmittag ist ausgefüllt mit Sport und Bewegungsspiel, Basteln, Holzhacken und Verschönerung des Lagers.

Abends 7 Uhr Abendessen, wieder gemeinschaftlich am großen runden Tisch des Tagesraumes. Die Stimmung erreicht bei dieser Mahlzeit den Höhepunkt. Die Unterhaltung sprüht vor Witz und Uebermut.

Instrumentalmusik und Gesang, Gesellschaftsspiele und belehrende Unterhaltung füllen den Abend, bis um 10 Uhr der Zapfenstreich den Tag beendet

und im Waldlager wieder Ruhe herrscht. Es ist eine schwere aber schöne und hohe Aufgabe, dieses Werk durchzuführen, **diese aus allen Schichten stammenden Jungen im Geiste der Kameradschaft zu erziehen und zu geistig und körperlich gesunden Menschen heranzubilden,** doppelt schwer, weil die wirtschaftliche Not bereits ungeheuren Schaden angerichtet und die Verwahrlosung teilweise erschreckend ist. Aber gerade darum ist unsere Aufgabe schön und groß und es lohnt, alles daran zu setzen. Wir haben den Anfang gemacht. Mögen viele unserem Beispiel folgen und alle, die noch nicht im Egoismus verknöchert sind, uns helfen, unser Werk zu vollenden zum Wohle unseres gequälten Volkes und unseres Vaterlandes.

Mondfinsternis 1931

Die zweite totale Mondfinsternis in diesem Jahre fand recht starkes Interesse. Die Finsternis begann schon 17,41 Uhr mit dem Eintreten des Mondes in den Halbschatten der Erde. Von diesem Ereignis war, wie vorauszusehen, wegen der geringen Lichtabnahme nichts zu bemerken. Auch der Eintritt in den Kernschatten, der sich um 18,54 Uhr vollzog, konnte nur mit guter Augenbewaffnung beobachtet werden. Die totale Finsternis trat um 20,06 Uhr ein, fand ihren Höhepunkt um 20,48 Uhr, als die Mitte der Verfinsterung eingetreten war, und nahm ihr Ende um 21,30 Uhr. Um 22,40 Uhr trat der Mond aus dem Kernschatten, und um 23,55 Uhr trat er aus dem Halbschatten heraus. Die starke Bewölkung in einem Teil Oberschlesiens machte dort die Beobachtung der Mondfinsternis unmöglich, während besonders in den östlichen Teilen der Provinz dank des zeitweise recht klaren Himmels der Schnitt der Mondbahn mit der Erdbahn gut beobachtet werden konnte. Am 14. September 1932 findet eine partielle, aber fast totale Mondfinsternis statt, während im Jahre 1933 der Mond überhaupt nicht verfinstert wird.

Planes über die Neuverteilung der Turnhallen, die ziemlich glatt von statten ging, wobei man die Bewerber nach Stärke und Aktivität berücksichtigte. Vom Dezernenten wurde noch darauf hingewiesen, daß in der Vergebungszeit einige Sportlehrgänge in den hiesigen Turnhallen abgehalten werden, sodaß an diesen Uebungsabenden die Turnhallen gesperrt werden müssen. So findet Anfang Oktober als erster sportlicher Lehrgang ein Bode-Kursus in der Aula der Mittelschule statt, den Dr. Bode selbst leiten wird.

* **Ein neuer Badeplan in der Bade- und Kuranstalt.** Ab 1. Oktober hat die Verwaltung der Städtischen Bade- und Kuranstalt auf der Wilhelmstraße einen neuen Badeplan herausgebracht, der eine erfreuliche Neuerung insofern bringt, als am Montag, Mittwoch und Sonnabend einer jeden Woche das Bad bis 20 Uhr geöffnet bleibt. Auf diese Weise ist besonders das kaufmännische Angestelltenpersonal in der Lage, nach Dienstschluß medizinische und Reinigungsbäder in der Städtischen Bade- und Kuranstalt zu nehmen. Die Badeverwaltung glaubt, daß diese Einrichtung in weiten Kreisen unserer Bürgerschaft Anklang finden wird. Bemerkt sei noch, daß die Arbeitslosen bei Vorzeigen ihres Arbeitslosenausweises nach wie vor auf Schwimm- und Brausebäder 50 Prozent Rabatt erhalten.

* **Schwerer Motorradunfall.** Am Freitag gegen 14,30 Uhr stürzte der Ziegeleibesitzerssohn P..l Machotzek aus Schönwald mit seinem Motorrade auf der Schönwälder Straße an der Ecke Rybniker Chaussee beim Ueberholen eines Pferdegespannes. Er blieb besinnungslos liegen. Ein Arzt stellte einen Schädelbruch und erhebliche innere Verletzungen fest und ordnete seine sofortige Ueberführung in das Pilchowitzer Krankenhaus an. Das Motorrad wurde beschädigt. Der Sachschaden beträgt 30 Mark.

* **Kostenloser Museumsbesuch für Erwerbslose.** Im Rahmen der geistigen Nothilfe veranstaltet das Oberschlesische Museum in diesem Winter kostenlose Führungen für Erwerbslose. Die Führungen finden an zwei Nachmittagen jeder Woche statt. Sie sollen den Erwerbslosen einige Stunden der Zerstreuung und Belehrung bieten. Der Besuch des Museums ist zwar an jedem letzten Sonntag im Monat für die Allgemeinheit eintrittsfrei, doch sind an diesen Sonntagen Führungen nicht durchführbar und erst die persönliche Führung vermittelt das richtige Verständnis für die ausgestellten Schätze. Um einen wirklichen Genuß zu verbürgen, wird die Teilnehmerzahl bei den Führungen auf 30 Personen beschränkt. Die Eintrittskarten werden bei der Auszahlung der Unterstützungen verteilt, und zwar jahrgangsweise, um eine gleichmäßige Alterszusammensetzung der Besucher zu erreichen. Die Führungen beginnen schon in dieser Woche.

* **Technische Nothilfe.** Die arbeitslosen Kameraden, die sich bei der Technischen Nothilfe zur Aufnahme des Freiwilligen Arbeitsdienstes gemeldet haben, werden gebeten, sich am Montag abends um 19 Uhr im Nothelferheim, Gleiwitz, Stadtwaldstraße 20/22 (ehemalige Artilleriekaserne) zu melden. Neuaufnahmen können noch erfolgen.

* **Verlegung der Diensträume für das Stadt-, Wirtschafts- und Verkehrsamt.** Die Durchführung der angeordneten Sparmaßnahmen macht die Zusammenlegung einzelner Dienststellen der Stadtverwaltung notwendig. Zunächst wurde das Wirtschafts- und Verkehrsamt der Dienstleitung der Stadtbücherei unterstellt. Durch die Zusammenlegung dieser Aemter wurde es ermöglicht, Räume und Kräfte freizubekommen, über die nun anderweitig verfügt werden kann. Durch äußerste Anspannung aller Kräfte ist es zur Zeit noch möglich, die bisherigen Oeffnungszeiten der Stadtbücherei beizubehalten. Leser, die sich eine Verletzung der Vorschriften der Benutzungsordnung zu schulden kommen lassen, müssen in Zukunft von der weiteren Benutzung ausgeschlossen werden. Die Diensträume des Stadtwirtschafts- und Verkehrsamtes befinden sich ab Montag im Stadthaus, Wilhelmsplatz Nr. 8/12, 1. Stock (Stadtbücherei).

* **Gemeinsame Kundgebung der Kriegsopfer.** Um der herrschenden Abbaupsychose in der Versorgung und Fürsorge zu steuern, haben sich die Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter, Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und der Kriegsbeschädigtengruppe des Kyffhäuserbundes zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Die Beauftragten dieser Ortsgruppen sind in gemeinschaftlichen Aussprachen zu dem Ergebnis gekommen, daß nur gemeinsame Aktionen von Einfluß auf die öffentliche Meinung, die Behörden und Regierungsstellen sein können, um die bei den Kriegsopfern durch die erlassenen Notverordnungen herbeigeführte Notlage zu mildern. Den Mitgliedern der benannten Organisationen ist Gelegenheit geboten, in einer gemeinschaftlichen Kundgebung, die am 2. Oktober um 19½ Uhr im Saale der Neuen Welt stattfindet, zu den Verschlechterungen der Versorgung und Fürsorge Stellung zu nehmen.

* **Bühnenvolksbund.** Die Theatergemeinde gibt in den drei verschiedenen Pflichtgruppen, A, B und C, eine verschiedene Anzahl von Pflichtvorstellungen, um jedem einzelnen in dieser wirtschaftlichen Notzeit auch bei seltenem Theaterbesuch die Mitgliedschaft zum Bühnenvolksbund zu ermöglichen. Die Gruppe A hat in dieser Spielzeit 12 Vorstellungen, die Gruppe B 10 und die Gruppe C 7 — also monatlich nur eine, abwechselnd in Oper oder Operette und Schauspiel. Die Theatergemeinde eröffnet ihre Spielzeit am Mittwoch, dem 30. September, mit der Oper „Aida" von Verdi. Anmeldungen zur Theatergemeinde werden täglich von 11—13 und 17—19 Uhr entgegengenommen.

Hindenburg

Kleidersammlung der Caritas-Zentrale

Die Sammelwagen fahren am Montag:

1. in Zaborze,

2. in Hindenburg: Bahnhofsplatz, Bahnhofstraße, Kronprinzenstraße, von der Unterführung bis Stollenstraße, Rosenstraße, Schmidtstraße, Barbarastraße, Stollenstraße, Hüttenstraße, Hüttenpark, Haldenstraße, Hochgesandtstraße, Sandstraße, Friedhofstraße und die anschließenden Nebenstraßen.

Am Dienstag, dem 29. September:

1. in Zaborze,

2. in Hindenburg: Kronprinzenstraße von Stollenstraße bis Siedlung Nord einschl. Wilhelmstraße, Pfarrstraße, Bebelstraße, Rathenaustraße, Flurstraße, Michaelstraße, Gerhart-Wagner-Weg, Damaschkestraße, Friedensstraße, Teichstraße bis Brücke, Heinrichstraße.

*

* **Die Feuerwehr übt.** Anläßlich des Verbandstages des Stadtfeuerwehrverbandes Hindenburg am heutigen Sonntag vormittag in der Gemeindegaststätte Biskupitz findet nachher um 11 Uhr ein Schulexerzieren der Biskupitzer Freiwilligen Feuerwehr statt. Es folgt eine Angriffsübung der Freiwilligen Feuerwehr Biskupitz, der Werksfeuerwehr Borsigwerk und der Berufsfeuerwehr Hindenburg gemeinsam. Das Angriffsobjekt ist eine Schule.

* **Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter.** Am Mittwoch, vormittags 10,30 Uhr, findet bei Pilny, Königshütter Straße, eine große Werbeversammlung statt. Erscheinen aller erwerbslosen — auch weiblichen — Angestellten ist Pflicht.

* **Caritas-Opferwoche!** Mit dem heutigen Tage beginnt die Opferwoche und dauert bis zum 4. Oktober. Wohl gibt es nicht viele, die Ueberfluß haben, aber viel größer noch ist das Heer derer, die voll banger Sorge in die Zukunft schauen und nicht wissen, wie sie den Hunger und die Kälte abwehren sollen von sich und ihren Lieben. Es ergeht daher an alle, die offene Augen haben für die Not des Nächsten, der Ruf, der Stimme ihres warmen Herzens zu folgen und zu helfen, nicht nur vom Ueberfluß, sondern auch mit dem, was man sich selbst absparen und abdarben muß. Viele Wege des Helfens tuen sich auf in dieser Opferwoche. Wieder fahren die Wagen durch die Straßen, durch Hornsignale angekündigt, und die Sanitäter vom Roten Kreuz, die sich zur Verfügung gestellt haben, nehmen gern alle Gaben entgegen, die geeignet sind, der Not zu steuern. Kleider, Wäsche, Schuhe, Möbel, Betten, Lebensmittel, Kohle, jede Gabe ist willkommen. Sammlerinnen und Sammler werden an jede Tür klopfen, um auch Geldspenden entgegenzunehmen. Schließlich findet am Sonntag eine Kirchenkollekte statt, bei der man Gelegenheit hat, das zu opfern, was man durch kleine Opfer in dieser Woche erspart hat. Sei es, daß man verzichtet auf Alkohol oder Tabak oder Süßigkeiten, oder daß man zu Fuß ging, anstatt mit der Straßenbahn und sogar mit der Taxe zu fahren. „Helft Not lindern!" Dieser Ruf ergeht an alle, die helfen können und wollen.

* **Vom Vaterländischen Frauenverein.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz hat nach der Statistik für den Monat August in den 8 bestehenden Mutterberatungsstellen 28 Sprechstunden abgehalten

Lebensversicherungsgesellschaft Phönix.

In den ersten acht Monaten dieses Jahres wurden 91 171 neue Versicherungen über ein Kapital von 206 800 000 RM. abgeschlossen. Der gegenwärtige Bestand an Lebensversicherungen beträgt mehr als 1750 Millionen RM. Die Garantiemittel betragen über 260 Millionen RM.

21 Jahre Kukofka. In diesen Tagen kann das Spezialgeschäft für Qualitätswaren Hugo Kukofka, Beuthen, Gleiwitzer Straße, auf ein 21jähriges Bestehen zurückblicken. Herr Kukofka und Frau haben es verstanden, mit Fleiß und Umsicht, in guten wie in schlechten Zeiten ihr Geschäft auf beachtliche Höhe zu bringen und durch Reellität das Vertrauen ihrer Kundschaft zu erwerben.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 27. September bis 4. Oktober 1931

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	16 Uhr Das Konto X 20 Uhr Der Hauptmann von Köpenick			20¼ Uhr Juwelenraub am Kurfürstendamm	20¼ Uhr: Juwelenraub am Kurfürstendamm	20 Uhr Aida	20¼ Uhr Der Bettelstudent	16 Uhr Das öffentliche Aergernis 20 Uhr Der Hauptmann von Köpenick
Gleiwitz				19½ Uhr Aida			20½ Uhr Juwelenraub am Kurfürstendamm	15 Uhr Der Bettelstudent 19½ Uhr Aida
Hindenburg			19½ Uhr Aida			20 Uhr Der Hauptmann von Köpenick		

Kattowitz: Sonntag, 27. September, 15 Uhr: **Der Bettelstudent** 19½ Uhr: **Aida.** Montag, 28. September, 20 Uhr: **Der Hauptmann von Köpenick.** Donnerstag, 1. Oktober, 19½ Uhr: **Der Bettelstudent.**

Königshütte: Dienstag, 29. September, 20 Uhr: **Der Hauptmann von Köpenick.**

Winterhilfe im Kreise Kreuzburg

Kreuzburg, 26. September.

Auf eine Einladung des Landrats fanden sich die Vertreter der freien Wohlfahrtspflege der Geistlichkeit, der Stadtverwaltungen Kreuzburg, Konstadt und Pitschen u. a. im hiesigen Kreishause zusammen, um über die Organisation der Winterhilfe und die von dieser einzuleitenden Maßnahmen zu beraten. In seiner Begrüßungsansprache wies Landrat Dr. von Baerensprung auf die für den Winter besonders in den Städten zu erwartende große Not hin, die einheitliche aber auch wirksame Hilfsmaßnahmen erforderlich mache. Regierungsassessor Dr. Michels gab einen Ueberblick über die im Entstehen begriffene Organisation. Er betonte, daß nicht beabsichtigt sei, einen neuen Behördenapparat zu schaffen, sondern daß die bereits vorhandenen freien Wohlfahrtsorganisationen zusammen mit den behördlichen Wohlfahrtsstellen gemeinsame Maßnahmen durchführen sollten. **Die Einheitlichkeit des ganzen Hilfswerkes vor allem auch in der Betreuung der Hilfsbedürftigen solle das Ziel sein.** Da neue Sammlungen außerhalb der Winterhilfe vom Oberpräsidenten nicht mehr genehmigt werden würden, erstrecke sich die Winterhilfe in erster Linie auf Sammlungen von Geld und Naturalien. Daneben müssen aber in den Städten nach Bedarf noch andere Einrichtungen wie Suppenküchen, Vermittlung von Freitischen usw. treten. In der Aussprache, die von allen Seiten einmütige Bereitschaft ergab, an der Winterhilfe mitzuarbeiten, wurden die praktischen Maßnahmen, die ergriffen werden könnten, eingehend erörtert und beschlossen, in den Städten Ortszentralen der Winterhilfe ins Leben zu rufen. Die Bezirkszentrale der Winterhilfe für den Kreis Kreuzburg ist beim Kreisausschuß, wo ein Arbeitsausschuß gebildet worden ist, der sich aus dem Landrat und Vertretern der freien Wohlfahrtsorganisationen zusammensetzt. Für die Ortszentralen in Kreuzburg, Konstadt und Pitschen werden die Arbeitsausschüsse in den nächsten Tagen eingerichtet werden, die dann die weiteren Maßnahmen beschließen und bekannt geben. Spenden für die Winterhilfe werden schon jetzt bei der Kreissparkasse und ihren Nebenstellen in Konstadt und Pitschen entgegengenommen. Der Zeitpunkt des Beginns der Sammlungen wird noch veröffentlicht werden.

---

mit insgesamt 903 Besuchern. Davon kamen zum ersten Male 150 Mütter, zu wiederholten Malen 753 Mütter. Im August wurden 491 Hausbesuche gemacht. In 23 Fällen wurden Vollmilch, in 11 Fällen Lebensmittel, in 12 Fällen Säuglingswäsche und in 49 Fällen Stärkungsmittel verabfolgt. In der städtischen Milchküche sind auf ärztliche Verordnung 8 085 Portionen Säuglingsnahrung gekocht worden. Auf Kosten des Magistrats sind 2 075 Portionen, und auf Kosten des Vereins 1 426 Portionen ausgegeben worden.

* **Vom Stadtbad.** Auf Grund mehrfacher Gesuche aus der Bürgerschaft hat der Magistrat die Preise für Heißluft- und Lichtbäder vom 1. Oktober d. J. ab um je 50 Pfennig gesenkt. Es kosten daher 1 Dampf- und Heißluftbad mit Massage 2 Mark, 1 elektrisches Lichtbad mit Massage 2,50 Mark, ohne Massage senkt sich der Preis um 50 Pfennig. Auf den gesundheitlichen Wert regelmäßiger Dampf- und Heißluftbäder braucht nicht hingewiesen zu werden. Außerdem ist die Einrichtung getroffen worden, daß für regelmäßige Besucher des Dampfbades eine Dauerkarte für 26 Bäder, gültig für das Winterhalbjahr, herausgegeben wird. Bei dieser Dauerkarte stellt sich der Preis eines Bades mit Massage auf nur 1,50 Mark. Die Karten können in zwei Raten zu 19,50 Mark erworben werden und gelten nur für Familienangehörige. Es steht zu erwarten, daß infolge der Preisermäßigung ein erheblich stärkerer Besuch der Heißluftbäder stattfinden wird.

* **Mieterverein.** Montag, abends 8 Uhr, im Saale Pietzka große Mieter-Protestversammlung.

* **Bühnenvolksbund.** Die Theatergemeinde beginnt ihre Spielzeit mit der Erstaufführung des Oberschlesischen Landestheaters, der Oper „Aida" von Verdi am Dienstag. Die Eintragungen für die festen Einreihungsgruppen A und C haben sich derartig stark gehäuft, daß die Gruppe A bereits überfüllt ist. Dagegen sind in Gruppe C noch in allen Platz- und Preisgattungen Plätze zu belegen. Auch in Gruppe B, der Verlosungsgruppe, können innerhalb der einzelnen Platzgruppen zu den ganz besonders ermäßigten Preisen noch Plätze vergeben werden. Anmeldungen werden entgegengenommen täglich von 15 bis 19 Uhr.

* **Einbrecher bei der Arbeit überrascht.** Am Sonnabend gegen 1,15 Uhr versuchten zwei Unbekannte in die Schumacherwerkstatt des Paul Heiduk, Waldstraße 12, einzubrechen. Sie hatten bereits eine Fensterscheibe eingeschlagen. Hierbei wurden sie von 2 Passanten überrascht und verfolgt. Beide Täter entkamen jedoch auf der Friedrichstraße. Die Kriminalpolizei nahm die Ermittelungen auf.

---

* **85 Jahre Firma A. D. Rector, Gleiwitz.** Im Jahre 1846 gründete auf der Beuthener Str. der Kürschnermeister Abraham David Rector die Firma, die auf ihr 85jähriges Bestehen zurückblicken kann und mit Stolz behaupten darf, daß sie in all den Jahren der wirtschaftlichen Depression sich ihren guten Ruf bewahrt und von neuem befestigt hat. Für ein Geschäft ist das das beste Barometer, das unumstößlich zeigt, welchen Grad die Einstellung der Firma, nicht nur in den Konsumentenkreisen, sondern auch in Kollegenkreisen besitzt. Die 85 Jahre alte Firma bringt als Spezialität Pelzwaren sowie Herren- und Damenausstattungen. (Siehe Inserat!)

Abschiedsfeier im Hausfrauenbund Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 26. September.

Der Gleiwitzer Hausfrauenbund veranstaltete zum Abschied seiner früheren 1. Vorsitzenden, Frau Alma Koeppel, die Septemberversammlung im Münzersaal des Hauses Oberschlesien. Als Frau Josephine Süßbach, die unvergeßliche Führerin der Schlesischen Hausfrauenvereine, im Sommer 1928 denn Gleiwitzer Hausfrauenbund gründete, übernahm Frau Koeppel den 1. Vorsitz. Jetzt, da Frau Koeppel Gleiwitz verläßt, hat der Hausfrauenbund das Bedürfnis, ihr noch einmal zum Ausdruck zu bringen, welcher Wertschätzung sie sich durch ihre Persönlichkeits- und Vereinsarbeit erfreut. Das äußere Bild erhielt eine ganz persönliche Note, da die einzelnen Tische liebevoll von Hausfrauenhand mit Blumen geschmückt waren. Des Sommers letzte Freuden leuchteten noch einmal, und in ein Farbenwettspiel trat in reicher Pracht des Herbstes Beerenschmuck.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten und Begrüßung der Gäste wandte sich

Frau Mücke

an Frau Koeppel. Wer die Entstehung und die ersten Zeiten eines Vereins miterlebt hat, weiß, welche Schwierigkeiten gerade die erste Vorsitzende zu überwinden hat, bis das neue Gebilde selbständig wird. Frau Koeppel hat es verstanden, alle diese Schwierigkeiten zu meistern, und ihr Name bleibt deshalb immer mit dem des Gleiwitzer Hausfrauenbundes aufs engste verbunden. Als Frau Koeppel später aus Gesundheitsrücksichten den 1. Vorsitz nicht mehr annahm, blieb sie doch stets die eifrige Mitarbeiterin, die künstlerische Leiterin aller festlichen Veranstaltungen. Darüber herrscht nur eine Meinung, daß es sehr schwer sein wird, wieder eine Persönlichkeit zu finden, die, wie Frau Koeppel, temperamentvoll und mit Taktgefühl, eifrig und mit feiner Einfühlung sich für ihre Tätigkeit einsetzt. Als Erinnerungsgabe wurde Frau Koeppel eine Schale vom Hausfrauenbund überreicht. Auch an Frau Koeppels Mutter, Frau Postdirektor Brauner, richtete Frau Mücke herzliche Abschiedsworte. Frau Brauner gehört mit zu den ältesten und treuesten Mitgliedern des Hausfrauenbundes, und auch ihr Fortgehen wird allseits bedauert.

Nachdem

Frau Koeppel

ihren Dank ausgesprochen hatte, erhielt auch der Hausfrauenbund ein Abschiedsgeschenk, das besser nicht hätte ersonnen werden können. Frau Koeppel sang noch einmal in diesem Kreise. Der edle Klang der Stimme, die feinsinnig erwählten Lieder — es herrschte feierliche Stimmung. Nach lautloser Stille dankte begeisterter Beifall Frau Koeppel für diesen Genuß. Auch Frau Groezingers strahlender Sopran trug dazu bei, diesen Nachmittag festlich zu gestalten.

Am 19. Oktober findet ein Vortrag über mottensichere Wolle, Herstellung und Behandlung statt. Frau Lettinger-Vogel, an deren Vortrag über die „Nationalgerichte der Völker" man sich noch gern erinnert, wird am 16. November unter dem Titel „Von Neujahr bis Silvester" über Feste und Festgebräuche plaudern und dazu sehr schöne Bilder vorführen.

Postbeamte und Wirtschaftskrise

In der Zeit vom 23.—25. September 1931 tagte in Berlin der Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten, die größte Postbeamtenorganisation Deutschlands und der Welt. Die Verhandlungen des Verbandstages standen im Zeichen der Wirtschaftskrise und der Notverordnungen. Am 2. Verhandlungstage hielt Staatssekretär Dr. Sautter vom Reichspostministerium einen Vortrag über „Die Bedeutung der Deutschen Reichspost für Staat und Wirtschaft". Der Verbandstag hat in einer Reihe von Entschließungen zu vordringlichen Fragen der Beamtenpolitik und zu den besonderen Berufsfragen der im Reichsverband vereinigten Postbeamten Stellung genommen. Hervorzuheben ist die Betonung der **Verbundenheit mit Volk und Vaterland.** Der Verbandstag verurteilte mit Entschiedenheit alle Bestrebungen, die geeignet sind, das Fundament und das Gefüge des Volksstaates zu lockern oder zu erschüttern. Der Verbandstag hat die Erwartung ausgesprochen, daß alle staatsbejahenden Kräfte im Volke sich der Notwendigkeit der **Erhaltnug eines unparteiisch im Dienste der Gesamtheit stehenden Berufsbeamtentums bewußt bleiben** und mit dafür eintreten, dieses Berufsbeamtentum über die Not der Jetztzeit hinweg dem Staat zu erhalten.

An den Reichskanzler wurde ein Telegramm abgesandt, in welchem gegen eine Aufrückungssperre nach dem Vorbild Preußens Verwahrung eingelegt wird. In organisationspolitischer Hinsicht ist hervorzuheben, daß der Verbandstag das Bekenntnis zur gemeinsamen Arbeit mit der übrigen Beamtenschaft im Deutschen Beamtenbund erneuerte.

Zu den bereits vorliegenden und in Aussicht stehenden Notverordnungen hat der Verbandstag in mehreren Entschließungen Stellung genommen und zum Ausdruck gebracht, **daß weitere Einkommensminderungen ohne entsprechende Preissenkungen unerträglich sind.** Insbesondere fordert der Verbandstag angesichts der starken Einkommensschrumpfung, wie sie für die Lohn- und Gehaltsempfänger und die Bezieher von Versorgungsbezügen eingetreten ist, eine weitere Herabsetzung der Lebenshaltungskosten einschließlich der Mieten.

Ratibor

* **Aus dem Stadtparlament.** An Stelle des Kohlenkaufmanns Höflich ist der Maschinenbauer Max Ullrich, Oberwallstraße 30, in die Stadtverordnetenversammlung eingetreten. Die vor einigen Tagen in einer Zeitung erschienene Notiz, daß Ullrich die Wahl nicht angenommen habe, ist nicht richtig.

* **Ehrende Anerkennung.** Für hervorragende Dienste um die Deutsche Leichtathletik wurden von der Deutschen Sportbehörde Bürgermeister Dr. Nicklasch und Drogeriebesitzer Eugen Dehner, Ehrenvorsitzender vom Stadtverband für Leibesübungen vom Sportverein Preußen 06 Ratibor durch Verleihung des Ehrenbriefes ausgezeichnet.

* **Ueberfall der Nationalsozialisten auf Mitglieder der Kreuzschar.** Das Erweiterte Schöffengericht wird sich in seiner Montagsitzung mit dem Ueberfall auf die Ratiborer Kreuzscharmitglieder in der Nacht zum 9. August vor der St.-Liebfrauen-Pfarrkirche in der Coseler Straße beschäftigen. Angeklagt sind 19 Nationalsozialisten. Die Verhandlung findet ihres Umfanges wegen im Schwurgerichtssaale statt. Die Anklage lautet auf Zusammenrottung, Landfriedensbruch und Körperverletzung. Zu der Verhandlung sind 32 Zeugen geladen. Den Vorsitz in dieser umfangreichen Strafsache wird Landgerichtsdirektor Pritsch führen.

* **Tag der Heimat in Lowoschau.** Die Gemeinde Lowoschau beging den ersten „Tag der Heimat". Die Leitung lag in den Händen des Gemeindevorstehers Kistella, des Schulverbandsmitgliedes Kischel und des Vorsitzenden vom Spielverein Lowoschau, Lehrers Stoschek. Die Vorbereitungen übernahm der Spielverein Lowoschau. Es beteiligten sich die Sportvereine Wendrin, Wachowitz, Leschna, Wyssoka, Walspek, Rosenberg und Lowoschau, ferner die Schulkinder der hiesigen Volksschule und Einwohner der Nachbarorte. Das Fest begann mit einem Festzug, der durch fünf Reiter eröffnet wurde. Es folgten die Marschkapelle des Spielvereins Lowoschau, eine Radfahrergruppe, Schulkinder mit kostümierten Gruppen und Festwagen. Auf dem Sportplatz begrüßte Lehrer Stoschek im Namen des Festausschusses und hielt die Festrede. Anschließend veranstaltete die Radfahrergruppe ein Kunstfahren. Hierauf begannen die leichtathletischen Wettkämpfe, Faustkämpfe, Faustballspiele, Kinderspiele und Belustigungen. Viel Heiterkeit erregten die Kinderbelustigungen. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde ein Feuerwerk abgebrannt und ein Fackelzug unter Vorantritt der Marschmusik veranstaltet. Im Saale des Gastwirts Smyrek erfolgte die Siegerverkündigung.

* **Feuerwehr.** Am Mittwoch nachmittag findet eine Uebung der hiesigen Pflichtfeuerwehr statt.

Leobschütz

* **Auszeichnung.** Das Jugendsportabzeichen vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen wurde den Gymnasiasten F. Franzky, H. Grzonka und H. Jung verliehen.

* **Beurlaubt.** Schulrat Bensch ist für die Zeit vom 2. bis 15. Oktober beurlaubt. Seine Vertretung wird Schulrat Albrecht übernehmen.

Ober Glogau

* **Stadtverordneten-Dringlichkeitssitzung.** Auf der Tagesordnung der Stadtverordneten-Dringlichkeitssitzung stand als einziger Punkt: „Ergänzung bezw. Neufassung des Beschlusses über die Senkung der Realsteuern". Bei dem in der letzten Stadtverordnetensitzung gefaßten Beschluß über Ermäßigung der Realsteuern hatte man die Filialsteuer übergangen. Der Regierungspräsident beanstandete den Beschluß, so daß man sich jetzt damit befaßte und folgender Ermäßigung zustimmte: für den Gewerbeertrag von 480 auf 312 Proz., für die Gewerbekapitalsteuer von 1392 auf 904,8 Proz. In der freien Aussprache kam zum Ausdruck, **daß über den Ausbau des Selbstanschlußamtes geteilte Freude herrscht.** Man hatte nämlich geglaubt, daß mit dem Legen der unterirdischen Kabel die Telegraphen-Masten aus dem Stadtbilde verschwinden werden; aus technischen Gründen ist dies aber nicht möglich. Möglicherweise wird den Wünschen der Oberglogauer dadurch entgegengekommen werden, daß die Fernleitungen auf Dachständer umgelegt werden. In der nichtöffentlichen Sitzung wurde über die Landwirtschaftsschule berichtet.

Rosenberg

* **Dienstjubiläum.** Pastor Sekowski feiert am 27. September sein 40jähriges Amts- und Ortsjubiläum. Durch seinen offenen und geraden Charakter hat er sich während seines Hierseins viele Freunde erworben.

* **Diebstahl.** In der Nacht von Donnerstag zu Freitag wurde die Schaufensterscheibe des Schuhwarengeschäfts Pich auf der Bahnhofstraße zertrümmert und die Schaufensterauslagen entwendet.

* **Feuer.** In den Abendstunden des Freitag brannte die Besitzung des Landwirts Rataj aus Wyssoka bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

Oppeln

* **Zahlungen beim Wohlfahrtsamt.** Die Zahlung der Armenunterstützung und des Pflegegeldes findet am Donnerstag, vormitt. von 8,30 Uhr bis 12,.30 Uhr in der Zahlstelle des Städt. Wohlfahrtsamtes an der Malapaner Straße, Baracken, statt. Die Zahlung erfolgt nach folgender Einteilung. Für die Buchstaben A bis K von 8,30 bis 10,30 Uhr und für die Buchstaben L bis Z von 10,30 bis 12,30 Uhr.

* **Bund Königin Luise.** Gau Oberschlesien hielt in Oppeln eine Führerinnen-Tagung ab, zu der die Bundesführerin Frau Netz, Halle, und die Landesverbandsführerin Frau Baronin v. Buddenbrock, Pläßwitz, erschienen waren. Die 28 Ortsgruppen des Gaues waren durch ihre Führerinnen auf der Tagung vertreten. Die Gauleiterin Frau Günther, Gleiwitz, eröffnete die Tagung mit einer Begrüßungsansprache und leitete die Tagesordnung ein, in der die Winterhilfe und die „Deutsche Woche" einen breiten Raum einnahmen. Darauf sprach Fräulein Franke,

Ziegenhals, über den Sanitätskursus, Gaugeschäftsführerin Frau Halberstadt, Oppeln, über die Finanzwirtschaft, Landesverbandsjugendführerin Frau Georgi über die Jugendarbeit, Gaupressewart Frau Lehmann, Beuthen, über die Pressearbeit, Untergauleiterin Frau Ritgen, Neiße, über die Schwierigkeiten bei Neugründungen. Nach einer kurzen Mittagspause leitete die Landesverbandsführerin die Wahl der Gauleitung. Die verdienstvolle Führerin Frau Günther, Gleiwitz, mußte wegen Wegzugs aus Oberschlesien ihr Amt niederlegen. Die Bundes- und Landesverbandsführerin würdigte in warmen Worten die 7jährige, erfolgreiche Tätigkeit der treuen Kameradin, die den Gau Oberschlesien aus kleinen, schwierigen Anfängen aufgebaut und zu seinem heutigen Umfange entwickelt hat. Auch die stellvertretende Gauleiterin Frau Georgi, Kreuzburg, legte ihr Amt nieder, für sie wurde einstimmig Frau Edith Ritgen, Neiße, und zur Gauleiterin Frau Lisa Lehmann, Beuthen, gewählt. Die Tagung wurde mit einem Vortrag der Bundesführerin über Außen- und Innenpolitik geschlossen.

* **Neuer Verbindungsweg nach dem Winauer Stadtwald und Sczepanowitz.** Infolge der Fertigstellung des Ringdeiches für die Obervorstadt ist der Fußgängerweg nach dem Winauer Stadtwald, Sczepanowitz oder Winau über die alte Weide an der Rosengärtnerei von Cebulla für jeglichen Verkehr gesperrt worden. Für die Ausflügler nach diesen Orten ist der Kräutereiweg geöffnet worden. Die Spaziergänger ersparen sich also einen erheblichen Umweg, wenn sie vom Breslauer Platz den Weg über die Kräuterei benützen.

Streifzüge durch Kreuzburg

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 26. September.

Der Eintritt des Herbstes, als Vorbote des Winters, hat auch das Barometer der Arbeitslosigkeit wieder zum Ansteigen gebracht. Auch der größte Optimist wird sich heute die Frage vorlegen, wie wird es nur möglich sein, das Riesenheer der Arbeitslosen über den Winter zu bringen!

Im Kreuzburger Bezirk hat die Zahl der Arbeitslosen die Ziffer 5500 schon überschritten,

und weitere Betriebseinstellungen und die Rückkehr von zahlreichen Notstandsarbeitern ist noch zu erwarten. Nicht umsonst sollte daher auch in unserer Stadt der Aufruf zur Winterhilfe verhallen. Auch in der Kreuzburger Bürgerschaft sind noch zahlreiche Mitglieder vorhanden, die helfen können und wollen. Die Bürgerschaft hat, was Hilfeleistungen anbetrifft, nie zurückgestanden. Da es sich bei diesem Aufruf um die Unterstützung der Aermsten der Armen handelt, kann sie auch hier ihre Hilfe nicht versagen. Darum: **Vergeßt die deutsche Winterhilfe nicht!**

*

Die Kunstbetonstraße Kreuzburg—Ober-Ellguth ist dem Verkehr übergeben worden und hat bei ihren Benutzern größten Anklang gefunden. Bei diesem Bau haben zahlreiche Arbeiter Beschäftigung gefunden, die oft zu dieser ungewohnten Tätigkeit erst angelernt werden mußten. So stand es auch mit einem Arbeiter, der den Auftrag erhielt, den erhärtenden Beton dauernd mit einer Gießkanne zu bespritzen. Anfangs konnte er nicht begreifen, warum der doch schnell erhärtende Beton immer wieder mit der Gießkanne bearbeitet werden soll. Er hatte sich aber still in seine Arbeit ergeben und goß Tag für Tag, Woche für Woche die ihm zugewiesene Betonstrecke. Diese Tätigkeit war ihm wohl so stark in Fleisch und Blut übergegangen, daß

er auch an den Tagen, an denen es stark regnete, mit seiner Gießkanne auszog, um dem Beton das „nötige" Wasser zuzuführen.

Natürlich zog er immer bis auf die Haut durchnäßt von dannen, von dem stolzen Gefühl beseelt, seine Pflicht getan zu haben. Ein Symbol des Pflichtbewußtseins!

*

Der Kreuzburger Schloßdurchbruch schreitet nun auch rüstig vorwärts. Der Durchbruch, der sich durch fast zwei Meter dicke Mauern hindurcharbeiten muß, kostet viel Mühe und war für die Handarbeit sehr langwierig. Um die Arbeit schneller vorwärts zu bringen, wird jetzt ein mechanischer Bohrer verwendet.

H. Pelchen.

Gautagung 1932 der KKV. Oberschlesiens in Groß Strehlitz

Groß Strehlitz, 26. September.

Auf der Generalversammlung des Katholischen Kaufmännischen Vereins wurde auf Vorschlag des Vorstandes u. a. einstimmig der Beschluß gefaßt, die Gautagung der Katholischen Kaufmännischen Vereine Oberschlesiens 1932 nach Groß Strehlitz zu übernehmen. Mit Rücksicht auf die zu überwältigende Arbeit der Tagung werden zur Unterstützung des Vorstandes eine Fahnen-, Empfangs-, Presse-, Finanz- und Vergnügungskommission gewählt.

Haussuchungen im Zentralbüro der KPD. in Hindenburg

Hindenburg, 26. September.

In Hindenburg nahm die politische Polizei am Freitag im Zentralbüro der KPD. eine Haussuchung nach verbotenem Schriftmaterial vor, das von der Kommunistischen Zentrale vor einiger Zeit in Oberschlesien verbreitet worden ist. Die Haussuchung, die etwa eine Stunde andauerte, ist ergebnislos verlaufen.

Der Tarifstreit im oberschlesischen Gastwirtsgewerbe

Der Schlichtungsausschuß wird angerufen

Gleiwitz, 26. September.

Unter dem Vorsitz von Restaurateur Grabka fanden in Gleiwitz Verhandlungen über einen Lohntarif für die Arbeitnehmer im oberschlesischen Gastwirtsgewerbe statt. An den Verhandlungen waren die Vertreter der Gastwirtsvereine des Industriebezirks sowie der Bund und der Zentralverband der Gasthausangestellten beteiligt. Der Vorschlag der Arbeitgeber, die Gehälter im allgemeinen um 12 Prozent, dagegen die der Kellner um 50 Prozent zu kürzen, wurde von den Arbeitnehmervertretern abgelehnt. Infolgedessen wird der Schlichtungsausschuß angerufen werden.

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 27. September, bis einschl. Sonntag, 4. Oktober: „Elisabeth von England".

Thaliatheater: Sonntag, 27. September, bis einschl. Montag: „Die Hose"; Dienstag, 15,30 Uhr: „Freie Bahn dem Tüchtigen", 20,15 Uhr bis einschl. Freitag: „Die Hose"; Sonnabend: „Nina"; Sonntag, 4. Oktober, 15,30 Uhr: „Die Hose", 20,15 Uhr: „Nina".

Stadttheater: Sonntag, 27. September, 15 Uhr: „Das Veilchen vom Montmartre", 20 Uhr: „Der Bettelstudent", „Musik im Schloß"; Montag: „Salome"; Dienstag: „Don Giovanni"; Mittwoch: „Othello", „Musik im Schloß"; Donnerstag: „Die Zirkusprinzessin"; Freitag: „Der Bettelstudent", „Musik im Schloß"; Sonnabend: „Martha", „Musik im Schloß"; Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr: „Zar und Zimmermann", 20 Uhr: „Cavalleria rusticana", „Der Bajazzo", 16 bis 19 Uhr: „Werbeveranstaltung".

Handelsnachrichten

Eine Oberhüttendirektion der ostoberschlesischen Interessengemeinschaft

Für die Interessengemeinschaft der Kattowitzer AG. mit Laura ist eine gemeinschaftliche Oberhüttendirektion, und zwar für sämtliche Eisenhütten der Kattowitzer AG. und der Laura, nämlich Bismarckhütte, Falvahütte, Marthahütte, Hubertushütte, Königshütte, Laurahütte, Eintrachthütte, Silesiahütte mit dem Sitz in Bismarckhütte eingerichtet worden. Die Leitung der Oberhüttendirektion ist Generaldirektor Bernhardt mit dem Sitz in Bismarckhütte (Vertreter Oberdirektor Marjan Przybylski in Bismarckhütte) übertragen worden. Für sämtliche Steinkohlenbergwerke und Nebenanlagen der Interessengemeinschaft, nämlich Ferdinandgrube, Myslowitzgrube, Florentinegrube, Gräfin-Lauragrube, Richterschächte, Laurahüttegrube, Dubenskogrube, ist eine gemeinschaftliche Oberbergdirektion eingerichtet worden, deren Leitung Oberbergwerksdirektor Sznapka übernommen hat.

1098 amerikanische Banken pleite

Die Gesamtzahl der Banken, die im Laufe dieses Jahres in den Vereinigten Staaten ihre Schalter geschlossen haben, beläuft sich auf 1098. Die Summe der Einlagen, die diese Banken verwalteten, beträgt 775 Millionen Dollar oder 3,26 Milliarden Mark. Es handelt sich dabei vorwiegend um kleinere Landwirtschaftsbanken, die infolge des Preissturzes für landwirtschaftliche Erzeugnisse von der Krise am schärfsten betroffen wurden.

Ueber das Vermögen der Vereinigten Bauunternehmung Breslau, Aktiengesellschaft in Breslau, Neue Schweidnitzer Straße 6, und der Zweigniederlassung dieser Bauunternehmung, W. Silber's Baugeschäft und Dampfziegelwerke in Hindenburg OS., wird am 15. September 1931, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Max Gnis, Breslau, Roßmarkt 14. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis einschließlich den 15. November 1931. Es wird zur Beschlußfassung a) über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, b) über die Bestellung eines Gläubigerausschusses, c) über die Stelle, bei welcher, sowie über die Bedingungen, unter welchen die Konkursmassengelder, Wertpapiere und Kostbarkeiten hinterlegt oder angelegt werden sollen, d) über die sonstigen Gegenstände des § 132 der Konkursordnung auf den 16. Oktober 1931, mittags 12½ Uhr, eine Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 9. Dezember 1931, mittags 12 Uhr, vor dem Amtsgericht in Breslau, Museumstraße Nr. 9, Zimmer Nr. 298, im 2. Stock, anberaumt. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 15. November 1931 einschließlich (41. N. 141/31).

Breslau, den 24. September 1931.
Amtsgericht.

In meinem Hause Beuthen OS., Krakauer Straße 18, ist zu vermieten: 4-Zimmer-Wohnung mit Beigelaß (f. sofort), 2-Zimmer-Wohnung m. Beigel., ab 15. 11. 31. Interessenten bel. sich mit mir in Verbindung zu setzen. M. Karliner, Hindenburg, Dorotheenstraße 47. Telephon 2534.

Eine geräumige

2 1/2-Zimmer-Wohnung

m. Bad u. Balkon im Neubau Friedrichstraße 33 ab 1. 10. d. J. zu vermieten. Anfr. unt. Telephon 2022, Beuthen OS.

Zwei große, helle

Büroräume

in allerbester Lage von Beuthen OS., 1. Etg., geeignet auch für Arzt, Rechtsanwalt oder Atelier, ab sofort zu vermieten. Zuschriften unter B. 4320 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen OS.

Schöne, große und helle

Büro-, Lager- und Kellerräume

in der Nähe des Hauptbahnhofes ***ab sofort billig zu vermieten.***

Anfragen an ***JOSEF THOMAS,*** *Gleiwitz, Toster Straße 7. Tel. 2058*

Laden,

Klosterstraße, gegenüb. dem neuen Kino, ab 1. Oktober zu vermieten. B. Pissarek, Beuthen OS., Kluckowitzerstraße 18.

Sofort zu vermieten:

Lagerräume mit Kontor, 2-Zimmer-Wohnung mit Küche

Fa. J. Hakuba, Biergroßhandlung, Beuthen OS., Gräupnerstraße 3.

Beuthen, Gymnasialstr. 1, Hochparterre,

4 Zimmer,

Mädchenzimmer pp. (Geschäftswohnung) ab 1. Oktober 1931 zu vermieten.

In uns. Hause Ring, Ecke Klosterstr., haben wir in d. 3. Etg. eine

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Kammer u. Zentralheizung, zum 1. Novemb. beziehbar, abzugeben. Personenaufzug vorhanden. Banring-GmbH., Beuthen OS., Lindenstraße 38.

3-Zimmer-Wohnung mit Bad sowie **2-Zimmer-Wohnung** m. Bad u. Mädchenkammer im Neubau sofort zu vermieten. Baubüro Sotzik, Bth., Piekarer Straße 42, Telephon 3800.

Geräumige

2-Zimmer-Wohnung

mit Bad und Mädchenkammer hat für sofort abzugeben Baumeister Carl Pluta, Beuthen OS., Lindenstraße 38.

Laden und 3 Büroräume,

gut belichtet, Bahnhof-Ecke Ebertstraße, für sofort preiswert zu vermieten. Oberschlesische Bauausführungen GmbH., Gleiwitz, Ebertstr. 18, (Seitenh.), Tel. 2616.

---

2 leere

Zimmer,

Hptr., im Zentrum, Telef., f. Büro- od. Wohnzw., 1. 10. zu vermieten. Zu erfr. Beuth., Piek. Str. 25, Hutgeschäft.

Stube, Küche, Entree, Kammer, 30 Mk. Miete, beschlagnahmefr., gegen 60 Mk. Entschädig. ab ab 1. 11. z. vergeben. Bolda, Beuthen, Eichendorffstraße 7.

Ein komplett eingerichteter

Büroraum

mit Telephon und Schreibmaschine ab 1. 10. 1931 zu vermieten. Zu erfr. b. Weiß, Beuthen OS., Brüningstraße 4.

Ein leeres, sonnig.

Zimmer

zu vermieten. Beuthen OS., Gymnasialstraße 12, 3. Stock, rechts.

Laden

in guter Lage mit Kolonialwaren-Einrichtung billig abzugeben. Ang. u. B. 4327 a. d. G. d. Z. Beuth.

Trockener Lagerraum,

ab 1. 10. beziehbar, zu vermieten. Beuthen, Kaiserpl. 6, 2. Stock, rechts.

Miet-Gesuche

4-6-Zimmer-Wohnung,

1. Etage, Altbau, Zentr., zu mieten gesucht. Zuschriften mit Preisang. unt. B. 4313 a. die G. d. Z. Beuthen OS.

Große

3-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaß im Atb. f. 1. 10. cr. gesucht. Preis bis 80 Mk. Ang. erbet. unt. B. 4329 a. d. G. d. Z. Beuthen.

---

2 Zimmer

zu Büroräumen,

möglichst Hochpart., i. Zentrum, gesucht. Angeb. u. K. 1516 an die Geschäftsst. d. Zt. Beuthen OS.

Laden oder Keller,

geeignet für Obst-Detail- u. Engros-Verkauf, mögl. mit Neben- und Kellerräumen, gesucht. Ang. u. B. 4335 a. d. G. d. Z. Beuth.

Möblierte Zimmer

Möbl. Vorderzimmer,

sep. Eing., ab 1. 10. zu vermiet. f. Ehep. od. 2 Herren. Z. erfr. b. Mrosek, Beuthen, Friedr.-Wilh.-Ring 6, Seitenhaus, 1. Stock.

Sehr schönes

Zimmer,

gut möbliert und sonnig, sof. od. ab 1. 10. z. vermieten. Bth., Gymnasialstr. 1, 2. Etg., Ecke Gartenstr.

Möbl. Zimmer,

separat. Eingang, sofort z. vermieten. Beuthen OS., Poststraße 1, 2. Etg.

Schlaf- und Wohnzimmer

mit Klavier, preisw. zu vermieten. Beuth., Hohenzollernstraße 2, II., links.

Sonniges, möbliertes

Zimmer

m. Zentralheizung u. Bad sof. z. vermiet. Zu erfragen Beuthen, Humboldtstraße 13, Parterre, rechts.

Möbl. Zimmer

m. 2 Bett., sep. Eing., Kochgel., Bahnhofstr., an Ehep. sof. z. verm. Zuschr. unt. B. 4341 a. d. G. d. Z. Beuth.

Möbl. Zimmer

in der Nähe der Päd. Akademie, mit separ. Eingang, zum 1. 10. gesucht. Angeb. m. Preisangabe bis zum 28. 9. unter C. d. 135 an die Geschäftsstelle d. Z. Beuth. erbeten.

Suche gut möbliert.

Zimmer

Ang. m. Preisang. unt. B. 4337 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Student sucht

möbl. Zimmer,

evtl. mit Klavier. In Nähe der Akademie erwünscht. Ang. m. Preisang. erb. u. J. k. 138 a. d. G. d. Z. Beuth.

Gut möbliertes

Zimmer

mit voller Pension, Nähe Pogoda, zum 1. 10. gesucht. Ang. m. Preis u. B. 4334 a. d. G. d. Z. Bth.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Milchgeschäft,

gut eingeführt, ist wegen and. Unternehmung. sofort zu verkaufen. Erford. 600—700 RM. Zuschriften u. B. 4322 a. d. G. d. Z. Bth.

Kaufgesuche

Kaufe getragene **Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe** zahle d. höchst. Preise. Komme auch auswärts. **A. Miedzinski, Beuthen** Krakauer Str. 26, 3. Et.

Suche gebrauchtes, aber gut erhaltenes

Eßzimmer

geg. Kasse zu kauf. Ang. u. B. 4338 a. d. G. d. Z. Beuth.

Arbeitsvereinfachung

durch Verwendung zeitgemäßer Kontorartikel

Papier- und Bürobedarfshandlung

Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H.

Gleiwitz, Wilhelmstraße 45

Grundstücksverkehr

Geschäftsgrundstück,

am Bahnhof, mit anzuschl. Gleis, großen Lagerräumen, für Düngemittel, Bauwaren sowie Mehlumtauschstelle mit kompl. Schrot- u. Quetschanlage, im Kreise Gleiwitz, ist Umstände halb. zu verkauf. Zuschr. u. Gl. 6532 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Gleiwitz.

Kleines

Hausgrundstück

mit 4 Mietern in Beuthen zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 4316 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen OS.

Günstige Gelegenheit!

Beteiligung an sehr gut. Unternehmen mit

50—60000 Złoty

geboten (Katowice). Betrag wird voll gesichert. Gefl. Zuschriften unt. Gl. 6534 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Katowice.

Beamten- u. Geschäftsdarlehen bis 4000 RM. zu sehr günst. Bedingungen langfristig durch: **Bezirksdirektion Max Glaß,** Gleiwitz, Neudorfer Str. 2. Beuthen, Gymnasialstr. 14. Bei Anfragen Rückporto beifügen.

Wer leiht

auf ein mass., neu erb. Grundstück auf 1. Hypothek gegen hohe Zinsen

2500.— RM.

Ang. u. B. 4312 a. d. G. d. Z. Beuth.

Suche

30000 G.-Mk.-Hypothek

z. 1. Stelle nur von direkt. Selbstgeber auf gutgehend. Fremdenheim i. Riesengebirge (Brückenberg-Wang) beste Lage. 50 Zimm., 6 Morg. Land. Werttaxe: 188 000 GMk., Feuert.: 150 000 GMk. Angeb. unt. A. b. 134 a. d. G. d. Z. Beuth.

Zur Ablösung eines Gesellschafters

25000 bis 30000 Mk.

v. gewinnbringendem, konkurrenzlos. Unternehm., Sitz Katowice, gesucht. Evtl. tätigen Teilhab., volle Sicherheit vorhanden und wird garantiert. Gefl. Zuschr. unt. Gl. 6533 a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

1000.— RM.

geg. Verpfändung ein. Grundschuldbrief. üb. 1000 Goldmark von mittler. Beamten zu leih. gesucht. Pünktl. Zinsenzahlg. zugesich. Angeb. unt. B. 4305 a. d. G. d. Z. Beuth.

Kaufmann sucht tätige Beteiligung

mit ca. 3000 Mark a. solv., gutg. Geschäft gl. welch. Art. Keine Sanierung. Angeb. u. G. B. an die Geschst. d. Zeitung Oppeln.

Pacht-Angebote

Fleischerei

mit Laden, Werkstatt, Maschinen, Nebenräumen sowie Wohnung ab 1. Januar 1932 in günstiger Lage von Gleiwitz **zu verpachten.** Angeb. unt. Gl. 6526 a. d. G. d. Z. Gleiwitz.

Geschäfts-Verkäufe

Zigarrengeschäft,

gute Lage, in Beuthen Oberschlesien, billige Miete, Umstände halber mit Einrichtung und Waren sofort zu verkaufen. Erforderlich ca. 4 000 bis 5 000 RM. Angeb. unt. C. f. 136 a. d. Geschst. d. Zeitung Beuthen OS.

Im Zentr. d. Stadt Ratibor, auf sehr gut belebter Hauptstraße, steht ein

Kolonialwarengeschäft

mit kompl. Ladeneinrichtung, nebst Küche u. 2-Zimmer-Wohnung zum sofortigen Verkauf. Erforderlich sind 2 500 bis 3 000 Mark. Zuschriften u. Ra. 297 a. d. G. d. Z. Ratibor.

Rührigem

Kaufmann

bietet sich Gelegenh. ein floriernd. Geschäft zu übernehmen. Ang. m. Angabe des verfügbaren Kapitals u. B. 4326 a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen OS.

Konzert-Kaffee

Berlin W., 11 Jahre bestehend, 2 Gasträume. mit anschließender 3-Zimm.-Wohnung, für 22 000 RM. altershalber zu verkaufen. Zuschr. unt. B. 4336 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Mehrere Wohnhäuser

in Beuthen (Oberschles.), in bestem Bauzust., gut verzinslich, sind bei 30 000 Mk. Anzahlg. **durch mich zu verkaufen.** Hermann Haendler, Bankdirektor a. D., Haus- und Hypothekenmakler, Beuthen OS., Telephon 2459.

Zu kaufen gesucht:

2-Familien-Haus

od. besseres Mietshaus mit vier bis sechs 5-Zimmer-Wohnungen. Anzahlung etwa 20 000 RM. Angeb. unt. B. 4303 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen OS. erbeten.

Besseres

Grundstück,

gut. Zinshaus in Gleiwitz od. Beuthen, zentral geleg., gesucht. Angeb. unter K. 1518 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Katowice.

Gasthaus

m. Saal u. Landwirtschaft, 18 Mrg., Umst. halb. sof. z. verkauf. Geb. massiv u. neu, elektr. Licht u. elektr. Kraft. Anzahlg. 6000 Mk. Ang. u. Ra. 298 a. d. G. d. Z. Ratibor.

Geldmarkt

30000 RM. Hypothek,

haftend auf einem Geschäfts- u. Wohnhause in prima Lage von Beuthen OS., ist mit erheblichem Nachlaß ***an Geldgeber abzutreten.*** Hermann Haendler, Bankdirektor a. D., Haus- und Hypothekenmakler, Beuthen (Oberschles.), Telephon 2459.

Gutgehendes

Sarg- und Möbelgeschäft

mit Lager, krankheitshalber für bald zu verpachten. Zuschriften sind zu richten unter R. o. 139 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Geschäfts-Ankäufe

Zeitschriftenhandlung

gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter Gl. 6530 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Gleiwitz.

Verkäufe

Auto-Gelegenheitskauf!

Wegen Geschäftsaufgabe verkaufen wir:

Eleg. Chrysler-Limousine 31 10/50, 9000 Kilometer gelaufen, Neupreis 6 350 Mk., für 2 500 Mk.

1 DKW. 3/15, Roadstor, 2 Notsitze, neu bereift, beste Verfassung, 750 Mark.

Weka-Gewürz, Beuthen OS., Redenstraße 11, Telephon 2926.

7/28 PS. Mathis, i. tadellos. Zust., Allwetterverd., billig zu verkaufen, ebenso eine Zentralspulnähmasch., erstklassig erhalt., bei Rosenbaum, Beuth., Wallstr. 1, I.

Klavier,

gut erh., Elfenbein-Klav., Xsaitig, wegen Umzugs geg. bar zu verk. Ang. u. B. 4328 a. d. G. d. Z. Beuth.

Teppich, 4×5, gut erhalten, ferner Rauchtisch u. Küchenkredenz bill. zu verk. Beuth., Eichendorffstraße 21, 2. Stock, links.

Gelegenheitskauf!

Sehr preiswert zu verkaufen:

2 Damen-Auto-Ledermäntel,

1 Herren-Wagenpelz (Waschbärfutter u. Kragen),

1 Herrengehpelz (Gr. 50),

1 Perser-Brücke.

Haus für Gelegenh.-An- und Verkäufe, Beuthen OS., Dyngosstraße 40, I.

Große elektrische

National-Registrierkasse

weg. Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen. Zuschr. unt. B. 4339 a. d. G. d. Z. Beuth.

Eich. Ausziehtisch

umzugshalber für 25 Mk. zu verkauf. Bth., Wilhelmstr. 34, 1. Stock, rechts.

Tiermarkt

Junger

Angora-Kater oder -Kätzchen

zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. 4317 an die Geschäftsst. d. Z. Beuthen OS.

Vermischtes

Wiederverkäufer

find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus", Nürnbg., Maxfeldstr. 23 Probenummer kostenl.

Wie wird das Wetter der Woche?

Einfluß der Orographie auf Amerika — und Europawetter — Anormaler naßkalter September, vorzeitige Schneefälle — Das warme Island im hohen Norden — Noch keine Besserung.

Aka. Während bei uns dauernd unfreundliches, naßkaltes Wetter vorherrscht, hören wir mit Neid seit Wochen von der anhaltenden Hitze Nordamerikas, die nicht zu uns kommen kann. **Das ewige Wechselspiel zwischen warmen und kalten Luftmassen erzeugt hier wie drüben Hoch- und Tiefdruckgebiete.** Und trotzdem diesen großen Unterschiede! Aber man vergleiche eine Karte der beiden Erdteile und sieht sofort die ungleiche Verteilung von Land und Meer! **Dort das Vorherrschen des kolossalen, einheitlich geschlossenen amerikanischen Kontinente, dem gegenüber das kleine Europa, das nur als Halbinsel des riesigen russisch-asiatischen Festlands erscheint, wo also die Meeresfläche entschieden weit überwiegt.** Dazu noch die reiche Gliederung zwischen Land und Meer!

Mit wechselndem Einfluß wurde Mitteleuropa auch in den letzten 8 Tagen von hohem Druck beherrscht, leider von dessen falschen Seite. Die im hohen Norden davon ostwärts ziehenden Tiefdruckstörungen führten längs dem Nordhang des Hochs Mitte vergangener Woche Warmluft aus mittleren ozeanischen Breiten heran, die unter Nebel und verbreitetem Staubregen die vorher vorhandene Kaltluft verdrängte, so daß **die Temperaturen morgens erst in Nord-, dann auch in Süddeutschland von 0—6 Grad allmählich auf 10—13 Grad und mittags von 10—15 Grad auf 15—22 Grad stiegen.** Gegen Wochenende zog mit der Warmluft des östlichen Mittel- und Schwarzen Meeres ein Teil des kleinasiatischen Tiefs über Ungarn nordwärts und verband sich mit dem Tief bei Spitzbergen zu einer nord-südlichen Rinne, während sich das Azorenhoch unter starker Energiezunahme nach England verschob. **Das kräftige west-östliche Druckgefälle setzte dann die arktische Kaltluft seit Sonntag wieder in Bewegung zum Kontinent.** Auf dem Mittelgebirge herrscht Frost und es schneit bis 600 Meter herab. Auch München hatte schon den ersten Schneefall. Die Kaltluft ist bis zum Mittelmeer vorgestoßen und läßt vermöge der großen Temperaturgegensätze dort das Balkantief neu aufleben.

Das Wetter vom 27. September bis 3. Oktober. Das Hoch wird nun von Norden her wieder abgebaut, der Warmluftstrom wird die gegenwärtige nordöstliche Kaltluftzufuhr auch bei uns in den nächsten Tagen ersetzen, wobei es unter Temperaturanstieg zu neuen Niederschlägen und Nebelbildung kommen wird. **Eine Besserung ist also noch nicht wahrscheinlich.** Der erwähnte südliche Warmluftstrom auf dem Nordatlantik führt das nächste Tief südlich von Grönland um die Wochenwende nach Nordeuropa vor, von Neufundland—New York her folgen ihm neue Störungen. Da auch der hohe Druck westlich von den Azoreninseln an Kraft zu verlieren scheint, **ist es wahrscheinlich, daß die nächsten Störungen sich uns mehr nähern werden, ohne daß dadurch das Wetter der kommenden Woche an seiner Unbeständigkeit etwas einbüßen wird.** Es ist nicht viel Hoffnung, daß sich das ganz anormale naßkalte Septemberwetter am Schluß noch bessert.

Dr. A. K.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 26. September.

Die in letzter Zeit in erschreckendem Maße zunehmende Unsicherheit sowie das Ueberhandnehmen von Schadenfeuern im „Leobschützer Lande" haben dem Landrat Veranlassung gegeben, die Bildung eines Brand- und Feldselbstschutzes" in Erwägung zu ziehen. Hand in Hand mit Amts- und Gemeindevorstehern werden Besprechungen stattfinden, in denen die zu ergreifenden Hilfsmaßnahmen erörtert werden sollen. Aufgabe der Landjägereibeamten wird es sein, auf umherziehendes Gesindel ein besonders wachsames Auge zu haben; dieses gegebenenfalls sofort abzuschieben oder in sicheren Gewahrsam zu bringen. Das selbstbewußte, energische Handeln des Landrats wird allerorten wärmste Anerkennung gefunden haben.

*

In der Stadt Leobschütz besteht seit drei Jahren die neue Straßenverkehrsordnung. An Kreuzungspunkten, in der Nähe von öffentlichen Bauten weisen Warnungstafeln den Straßenpassanten auf einzuhaltende Fahrtbestimmungen hin. **Ungeachtet aller Markierungen und öffentlicher Hinweise der Polizeiverwaltung haben die Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung nicht abgenommen.** Immer und immer wieder ist von seiten der Polizeibeamten darüber Klage zu führen. Vorwiegend sind es ländliche Fahrzeugführer, denen der Sinn der Bestimmungen gar nicht in den Kopf will. Einbahnstraßen werden in verbotener Richtung befahren, das Einbiegen in andere Straßen geschieht nicht vorschriftsmäßig. Die Fahrzeuge halten nicht die rechte Straßenseite ein. Radfahrer sowie Fußgänger bekunden durch ihr Verhalten wie wenig Kenntnis sie von der Straßenverkehrsordnung besitzen. **Künftig werden alle Uebertretungen mit empfindlichen Strafen geahndet werden.**

Die Versammlung des Kreislehrerrates im Gesellschaftshause Stöbe ist als voller Erfolg anzusprechen. Die überaus große Teilnehmerzahl war Beweis für das große Interesse, welches der Tagung entgegengebracht wurde. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Weißmann, Hohndorf, hatte herzliche Worte der Begrüßung. Als Gäste waren Schulrat Bensch, Landrat Dr. Klausa und Kreisausschuß-Obersekretär Beier erschienen. Prof. Abmeier, Beuthen, berichtete über **„Wollen und Weg der neuen Lehrerbildung."** Als wackerer Verfechter der Belange der Volksschule wußte der Redner die gesamte Lehrerschaft mit seinen Ausführungen zu begeistern. Landrat Dr. Klausa bat die Lehrerschaft um kräftige Mitarbeit am Werke der Winternothilfe. Dipl.-Ing. Röhrig, Bladen, hatte zur Unterstützung des heimatkundlichen Anschauungsunterrichts ein Fotoalbum mit prächtigen Bildern aus dem „Leobschützer Lande" ausgestellt, das allseitig größte Beachtung fand. Der katechetische Lehrgang findet am 21. Oktober in Leobschütz statt. Die ganze Veranstaltung soll durch Vortrag liturgischer Gesänge verschönt werden, deren Einübung Lehrer Tschauder übernommen hat. Obersekretär Beier versicherte, daß trotz der Sparbestrebungen der Ausbau des Fortbildungsschulwesens im Kreise weiter gefördert werden würde.

*

Die Stadt Katscher **hat nun endlich nach** mehreren ergebnislos verlaufenen Sitzungen, die zu unerquicklichen Vorfällen geführt hatten, den Haushaltsplan für 1931/32 verabschiedet. Er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrage von 850 796,— RM ab. Die Senkung gegenüber der Magistratsvorlage beträgt 28 511,— RM. Die Steuerzuschläge für das laufende Rechnungsjahr erfuhren eine Neufestsetzung wie folgt:

Grundvermögenssteuer für land- und forstwirtschaftliche Betriebe 266 Prozent,

für bebaute Grundstücke 380 Prozent,

Gewerbeertragsteuer 390 Prozent,

Gewerbekapitalsteuer 1430 Prozent.

Der Wasserpreis, bisher ein Sorgenkind der Stadt, wurde ermäßigt auf 50 Pfg. für Industrie, Landwirtschaft, für Gärtnereien auf 20 Pfg.

—der.

Die Kriegsteilnehmer fordern

Kürzlich empfing der Reichskanzler die Vertreter des Reichsverbandes der Kriegsteilnehmer-Akademiker der Frontliga, Bund zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen, der Frontgeneration und der RNG., Reichsnotgemeinschaft deutscher Aerzte. Die drei Organisationen trugen ihm die Forderungen der von ihnen vertretenen Kriegsteilnehmer vor. Ganz besonders wurde besprochen die Zulassung der kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer-Aerzte zur Krankenkassenpraxis, die Erwerbssiedlung arbeitsloser Kriegsteilnehmer, die Rentenkürzung kriegsbeschädigter Beamter und die Behebung der Stellungslosigkeit bezw. der Anstellungsschwierigkeiten unter den Kriegsteilnehmern.

Der Reichskanzler sagte seine persönliche Hilfe in den vorgetragenen Fragen zu und stellte in Aussicht, daß die vorgetragenen Härten gemildert würden. — Die Organisationsvertreter machten dem Reichskanzler Vorschläge, auf welchem Gebiete der öffentlichen Verwaltung Einsparungen gemacht werden könnten, Einsparungen, die nicht Kriegsteilnehmer-Generationen belasten, sondern in erster Linie in einer sparsameren Organisierung der Verwaltung gemacht werden können. Zum Schluß wurde ein öffentlicher Appell an die Kriegsteilnehmer gesprochen, der mit einem Aufruf ans Volk, gerade in der schweren Zeit nicht jener zu vergessen, denen das deutsche Volk seinen Bestand verdankt, schloß.

Im Anschluß an diese Unterredung fand am nächsten Tage eine längere Sitzung mit dem Reichsminister Treviranus statt.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Pfarrkirche Allerheiligen: 6 Uhr Cant. mit hl. Segen und Tedeum zu Ehren der Mutter Gottes in besonderer Meinung von der Erzbruderschaft Maria Trost, polnische Amtspredigt; 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen für 3. Orden um Bekehrung der Sünder; 8 Uhr deutsche Amtspredigt, Gefangenengottesdienst; 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen für das Brautpaar Koch/Sciuk; 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen auf die Meinung der 86. Frauenrose, Vorsteherin Frau Anna Schindzielorz; 11,30 Uhr für die Parochianen; 3 Uhr polnische Vesperandacht; 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Schrotholzkirche: 9,30 Uhr Cant. mit hl. Segen für verst. Oberpostschaffner Michael Gallus, gef. Sohn Eduard.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: 6 Uhr Rosenkranzamt: 42. Frauenrose B. Julianna Tutwohl, polnische Predigt; 8 Uhr Amt, Tedeum zur göttlichen Vorsehung aus Anlaß des 50. Geburtstages, deutsche Predigt; 9,30 Uhr Hochamt für die Pfarrgemeinde; 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst; 3 Uhr polnische Marianische Tagzeiten, hl. Segen; 4 Uhr deutsche Kindheit-Jesu- und Missionsandacht; 4,30 Uhr Monatsandacht für die polnische Jungfrauen-Kongregation; 7 Uhr abends Männerpredigt, Andacht, hl. Segen.

Herz-Jesu-Kirche der Franziskaner: 6 Uhr früh Amt, hl. Segen, polnische Predigt; 7,30 Uhr Singmesse mit Ansprache; 9 Uhr Predigt, feierliches Amt, hl. Segen; Erntedankgottesdienst des Gartenbauvereins der Wagenwerkstatt; 11 Uhr Singmesse mit Ansprache; nachmittags 2 Uhr die Taufen; 2,30 Uhr Brautunterricht; 3 Uhr Andacht mit hl. Segen; 3,30 Uhr Monatsversammlung der Marianischen Kongregation. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6,30 und 7 Uhr. In dieser Zeit Gelegenheit zur hl. Beicht (Beichthalle). Dienstag, abends 7 Uhr, Antoniusandacht mit hl. Segen. In dieser Woche gehen insbesondere die Frauen und Mütter zur hl. Beicht. Donnerstag, nachmittags von 5 Uhr ab, Gelegenheit zur hl. Beicht vor dem Herz-Jesu-Freitag; Freitag (Herz-Jesu-Freitag); 6,30 Uhr feierliches Amt auf die Meinung des christlichen Müttervereins; abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht, darauf Monatsversammlung des christlichen Müttervereins; Sonnabend der besondere Beichttag für Männer und Jünglinge. (Männerapostolat.)

Pfarrkirche St. Antonius: 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die Parochianen, darauf deutsche Predigt; 7,45 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt aus Anlaß der Silbernen Hochzeit der Eheleute Mathäus und Marta Kosuschek; 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt für Valentin und Rosalie Schuba, verstorb. Tochter und alle armen Seelen; 2,30 Uhr nachmittags deutsche Segensandacht; 3 Uhr nachmittags polnische Segensandacht, darauf Versammlung des 3. Ordens.

Pfarrkirche St. Bartholomäus: Um 6 Uhr für die Gemeinde; 7,15 Uhr für die Mitglieder des Luciavereins; 9,30 Uhr für die Rosenkranzbruderschaft; 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Hl.-Familie-Kirche: 6 Uhr (polnisch) für die armen Seelen; 7,30 Uhr für verst. Johanna Dziendzol; 9 Uhr Hochamt (deutsche Predigt), zur göttlichen Vorsehung aus Anlaß einer Silbernen Hochzeit; 11 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags 2,30 Uhr Segensandacht.

Ehrenvolle Auszeichnung. Die Deutsche-Scholl-Werke-GmbH., Frankfurt a. M., die Herstellungs- und Vertriebsstätte des weltbekannten Dr.-Scholl-Fußpflege-Systems, sind mit der goldenen Medaille der Internationalen Hygieneausstellung, Dresden, der höchsten in dieser Abteilung vergebenen Auszeichnung, prämiiert worden.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadt-Theater: 16 Uhr: „Das Konto X"; 20 Uhr: „Hauptmann von Köpenick".

Kammerlichtspiele: „Meine Frau, die Hochstaplerin".

Deli-Theater: „Die Cousine aus Warschau".

Intimes Theater: „Die Schlacht von Bademünde".

Schauburg: „Eine Stunde Glück".

Thalia-Lichtspiele: „Freiwild".

Palast-Theater: „Der Jazzkönig"; „Das Schweigen im Walde"; „Komm auf mein Schloß zu mir".

Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tee.

Kochs Alkazar: „Die drei Mellitas".

Konzerthaus: Nachmittags: „5-Uhr-Tee"; abends: „Tanz".

Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.

15,00 Uhr Aschenbahnrennen der Motorradfahrer (Hindenburg-Kampfbahn).

*

* **Sonntagsdienst der Aerzte:** Dr. Feuereisen, Friedrich-Ebert-Straße 58, Telephon 2942; Dr. Friedländer, Ring 26, Telephon 3277; San.-Rat Dr. Pick, Gustav-Freytag-Straße 11a, Telephon 3209; Dr. Romberg, Redenstraße 8, Telephon 2360; Dr. Weirauch, Freiheitsstraße 8, Telephon 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Telephon 3273; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Telephon 4296; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße, Telephon 4713.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Telephon 4035; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Telephon 4778; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Telephon 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Str. 37, Telephon 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Telephon 4155; Frau Tkatz, Große Blottnitzastraße 60, Telephon 3747.

Gleiwitz

UP.-Lichtspiele: „Elisabeth von Oesterreich".
Capitol: „Liebeslied".
Schauburg: „Meine Frau, die Hochstaplerin".
Haus Oberschlesien: Konzert und Kabarett.
Theatercafé: Konzert Kapelle Lehner.

Aerztlicher Dienst: Dr. Aufrecht II, Wilhelmstraße 11, Tel. 4497, 4065; Dr. Koenigsfeld, Schillerstraße 4, Tel. 3566.

Apothekendienst: Hegenscheidt-Stern-Apotheke, Stephanstraße 2, Tel. 3716; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314. Sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café der Wiener Kapellmeister Erich Mann mit seinen Solisten. Im Hofbräu spielt die Kapelle Anton Willfried.

Admiralspalast: Im Braustübl die Attraktionskapelle Harneske. Im Café die Kapelle Hans Rühl.

Lichtspielhaus: „Der kleine Seitensprung".

Helios-Lichtspiele: „Der Zinker".

15,30 Uhr Oberschlesien — Südostdeutschland, Fußball-Repräsentativkampf (Preußensportplatz im Steinhofpark).

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Moritz macht sein Glück!".

Gloria-Palast: „Eine Freundin, so goldig wie Du!".

Kammer-Lichtspiele: „Peter der Matrose", „Höhere Töchter".

Villa nova: Geselliger Abend.

11 Uhr Ratibor 03 — Slask Schwientochlowitz (Freundschaftsspiel, auf dem Ostrog-Platz an der Reitbahn).

15,00 Uhr „Tag des Motorsportlers".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße, St.-Johannes-Apotheke, Bosatzer Straße. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Meine Frau, die Hochstaplerin".

Piastenlichtspiel-Theater: „Mario Guido" und „Der Tanzhusar".

Forms Hotel: Gesellschaftskonzert und Tanz.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Kosterlitz, Krakauer Straße 31, Fernruf 2568 und Dr. Lapczyna, Nikolaistraße, Fernruf 2366.

Handel • Gewerbe • Industrie



Pfund-Zusammenbruch und Polen

Voraussichtliche Rückwirkungen auf lebenswichtige Industriezweige -- Bedrohung des Exports in Kohle, Eisen, Zink, landwirtschaftlichen Produkten und Konfektion

Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz

In Polen hat die Londoner Währungsüberraschung vorläufig nur in psychologischer Hinsicht ein lebhaftes Echo gefunden dank der besonderen finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Inland. Infolge der jahrelangen Isolierung des Warschauer Platzes von den internationalen Geldverflechtungen wurde, im Gegensatz zu den meisten europäischen Börsen die unmittelbar nach den Ereignissen in England geschlossen wurden, der Warschauer Börsenverkehr nicht gesperrt. Während die jüngste Währungskrise in Deutschland ernste Rückwirkungen ausgelöst hatte, die schon rein äußerlich in einem starken Anziehen des Dollarkurses in Erscheinung traten, hat die Aufhebung des Goldstandards in England noch keinen unmittelbaren Einfluß auf die Börse ausgeübt, die

mit Ausnahme des Fehlens der Pfundnotierung einen normalen Geschäftsverlauf

zeigt. Irgendwelche Einschränkungen des Börsen- oder Bankenverkehrs wollen die zuständigen Stellen auch weiterhin so lange als nur irgendwie möglich vermeiden. Trotzdem herrscht insbesondere in Wirtschaftskreisen Erregung. Man befürchtet ein Umsichgreifen der Folgen der englischen Währungsmaßnahmen in den Nachbarstaaten, was schließlich auch auf die polnischen Verhältnisse nicht ohne Einfluß bleiben könnte.

Allerdings liegt für Polen insofern kein besonderer Grund zur Beunruhigung vor, weil die polnische Währung in keiner näheren Verbindung mit der englischen Währung steht, und auch die finanziellen Beziehungen zu England keine besonders engen sind. Nach Ermittlungen des Statistischen Hauptamtes bezifferte sich der Stand der polnischen Auslandsverschuldung per 31. Dezember 1930 auf insgesamt 10,328 Milliarden Zloty, **davon entfallen auf England im ganzen 301 Millionen.** Bei einer Rückzahlung dieser in englischen Pfunden aufgenommenen Schulden würden sich bei einem niedrigeren Pfundkurs sogar Ersparnisse erzielen lassen. Größere Pfundkredite sind von der polnischen Wirtschaft nur vereinzelt in Anspruch genommen worden, in erster Linie von der Zuckerindustrie, der alljährlich von englischen Kapitalsgruppen Zuckerkredite bereitgestellt werden, so auch im laufenden Jahre in Höhe von 300 000 Pfund. Ein sofortiger Abzug dieser Gelder steht aber gegenwärtig nicht zu befürchten. Größere Beträge läßt England noch in der Lodzer Textilindustrie arbeiten, sowohl auf dem Wege einer direkten Finanzierung einzelner großer Betriebe, wie vornehmlich im Wege der Erteilung größerer Warenkredite. Wird das Pfund zu einem ermäßigten Kurs stabilisiert, so würde dadurch die Lodzer Textilindustrie bei Rückzahlung ihrer Pfundschulden zu einem niedrigeren Kurs Vorteile erzielen können. Ergibt sich also von dieser Seite ein gewisser Nutzen, so dürfte Polens Wirtschaft von der Pfundkrise auch nachteilig betroffen werden.

Wie heute bereits feststeht, wird England als eines der Mittel zur Sanierung seiner Finanzen, in erster Linie zur Aktivierung seiner schon seit Jahren passiven Handelsbilanz, seine Zuflucht zu einer einschneidenden Erhöhung seiner Einfuhrzollsätze nehmen. Eine Verwirklichung dieses Planes würde auch für den polnischen Außenhandel weittragende Folgen haben. England steht heute, nachdem der Warenverkehr mit Deutschland infolge des Zollkrieges immer mehr zusammenschrumpft, schon knapp hinter Deutschland in der polnischen Gesamtausfuhr an zweiter Stelle. Während die polnische Ausfuhr nach England in den letzten drei Jahren eine dauernde Steigerung erfahren konnte — von 156,5 Millionen im Zeitraum Januar-Juli 1929 bis 190,2 Millionen in 1931 — ist infolge der Verarmung Polens die Einfuhr aus England in noch viel stärkerem Maße gesunken, so daß dadurch

der polnische Ausfuhrüberschuß im Verkehr mit England ununterbrochen gestiegen

ist. Es versteht sich von selbst, daß die Verschlechterung des Pfundkurses die Aufnahmefähigkeit Englands für polnische Landwirtschaftserzeugnisse stark beeinträchtigen wird. Von dieser Schmälerung der englischen Kaufkraft müßte eine ganze Reihe der landwirtschaftlichen Industrien, in erster Linie der Baconexport, stark betroffen werden.

Der Pfundsturz kann ernste Folgen auch für die Lodzer Konfektionsindustrie auslösen, nicht nur im Hinblick auf den Absatz dorthin, der gerade in den letzten Monaten einen beachtlichen Anstieg aufweist, sondern auch in Hinblick auf die dort bestehenden Engagements. **Gerade jetzt hat Lodz größere Sendungen von Konfektionsware nach England getätigt, die noch nicht bezahlt sind.** Schließlich ist noch auf die ernsten Schäden hinzuweisen, die der polnischen Eisen- und Zinkindustrie sowie dem Kohlenbergbau aus der Pfunderschütterung drohen, da diese Exportindustrien bei ihren Lieferungen nach den meisten Auslandsstaaten mit Pfunden fakturieren und kalkulieren. Ihre Forderungen in Pfunden dürften sich auf viele hunderte Millionen Zloty belaufen. **Große Nervosität herrscht insbesondere in Kreisen des polnischen Kohlenbergbaus,** da man namentlich auf den bestrittenen englisch-polnischen Konkurrenzmärkten (Skandinavien) ein Exportdumping Englands befürchtet, das Polen zwingen könnte, seine ohnehin unrentablen Kohlenausfuhrpreise neuerdings zu senken, woraus ihm noch unübersehbare Verluste erwachsen könnten.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig

Berlin, 26. September. Die Produktenbörse zeigte am Wochenschluß ein sehr ruhiges Aussehen. Nach eher schwächerem Vormittagsverkehr war die Tendenz bei Börsenbeginn als ziemlich stetig zu bezeichnen. Das Inlandsangebot von Brotgetreide hat sich nicht verstärkt, und im Promptgeschäft war das Preisniveau nur wenig verändert, allerdings konnten angesichts der Zurückhaltung der Käufer gestrige Preise für Weizen und Roggen nicht ganz durchgeholt werden. Auch am Lieferungsmarkt setzten die Septembersichten für Brotgetreide 1 Mark niedriger ein, dagegen war spätere Lieferung wenig verändert; Dezemberroggen hat seinen Preisstand dem für Oktoberroggen wieder angeglichen. Weizenmehl wird zu unveränderten Preisen nur für den notwendigsten Bedarf gekauft, in Roggenmehl sind die Mühlen angesichts der Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Rohmaterial mit Offerten etwas zurückhaltender. Hafer und Gerste liegen ruhig, der Haferlieferungsmarkt eröffnete 1½ Mark höher.

Breslauer Produktenmarkt

Abgeschwächt

Breslau, 26. September. Die Tendenz für Weizen und Roggen ist um 1 Mark schwächer, doch ist nur Weizen etwas mehr angeboten, während Roggen auch weiterhin knapp offeriert ist. Hafer und Gersten sind etwas stärker im Markt. Die Gebote lauten unverändert, doch kommt es nur zu kleinsten Umsätzen. Der Futtermittelmarkt liegt fast umsatzlos bei unveränderten Preisen.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	26. 9.	25. 9.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 75,5 kg	220	220
" 78 "	225	225
" 73 "	211	211
Sommerweizen, hart. glasig 80 kg	227	227
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 71,2 kg	197	197
" 72,5 "	—	—
" 69 "	193	193
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	140	140
Braugerste gute	175	175
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	160	160
Wintergerste 63–64 kg	158	158
Industriegerste	160	160

Mehl Tendenz: ruhig

	26. 9.	25. 9
Weizenmehl (Type 70%) neu	33¼	33¼
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	28¾	28¾
Auzugmehl	39¼	39¼

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 26. September 1931

Weizen	
Märkischer neuer	216–217
" Sept.	233½
" Oktob.	231½–232
" Dezbr.	234¾
Tendenz ruhig	
Roggen	
Märkischer neuer	189–191
" Sept.	205
" Oktob.	202½
" Dezbr.	202½
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	149–156
Wintergerste, neu	—
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	137–144
" Sept.	150½
" Oktob.	150½–151½
" Dezbr.	152–153
Tendenz: fest	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	26¾–32½
Tendenz: stetig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27–29½
Tendenz: fest	

Weizenkleie	10½–10¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz stetig	
Roggenkleie	9¼–9½
Tendenz: stetig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	20,00–27,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle alte	—
" neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,30–13,50
Trockenschnitzel prompt	6,20–6,30
Erdnuskuchen	11,40
Erdnusmehl	11.50
Sojaschrot	12
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Warschauer Börse

Bank Polski	113,00
Sole potasowe	85,00
Częstocice	27,00

Dollar 8,91, Dollar privat 8,9125, New York 8,925, New York Kabel 8,929, Paris 35,20, Prag 26,44, Schweiz 174,54, Danzig 173,90. Berlin privat 211,10—211,105, Pos. Investitionsanleihe 4% 80—80,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 43,75, Eisenbahnanleihe 10% 99,50, Bodenkredite 4½% 46,25, Tendenz in Aktien überwiegend schwächer, in Devisen erhaltend.

Falsche Blickrichtung

Größerer Absatz — höheres Einkommen

Die Löhne der oberschlesischen Bergarbeiter

Die Kündigung der Lohntafel im westoberschlesischen Bergbau hat verschiedentlich Veranlassung gegeben, sich mit der wirtschaftlichen Lage der oberschlesischen Bergarbeiterschaft zu beschäftigen. Hierbei ist die Frage der Lohnhöhe und des zur Zeit sich ergebenden Einkommens der Bergarbeiter häufig nicht genügend auseinander gehalten worden.

Gegenüber dem Höchststand im Jahre 1929 ist auch im oberschlesischen Bergbau der ja mehr oder weniger schematisch durch ganz Deutschland vorgenommene Abbau der Tariflöhne um 6 Prozent ab 1. Januar 1931 erfolgt. Die Effektivverdienste der Bergarbeiter haben sich gegenüber der Zeit vor zwei Jahren wie folgt entwickelt.

Es betrug der durchschnittliche Barlohn je Schicht für

	Arbeiter unter Tage RM.	Gesamtbelegschaft RM.
im Juli 1929	7,11	6,83
im Juli 1931	6,70	6,45
Rückgang	5,8%	5,6%

Vergleicht man mit diesen Ziffern die Entwicklung der Index- und Teuerungszahlen, so zeigt sich, daß **der Lohn weniger zurückgegangen ist als die Preise der täglichen Lebensbedürfnisse.** Es betrug die Reichsindexziffer

	Reichsindexziffer	Teuerungszahl der Eildienstgemeinde Gleiwitz
im Juli 1929	154,4	157,71
im Juli 1931	137,4	140,10
Rückgang	11,0%	11,2%

Aus diesen Ziffern folgt, daß die Notlage, die unzweifelhaft auch unter den in Beschäftigung befindlichen Bergarbeitern vielfach besteht, nicht durch die Löhne an sich, sondern durch die große Zahl der Feierschichten hervorgerufen worden ist. Die Bestrebungen aller Kreise, die Interesse für das Wohlergehen der Bergarbeiterschaft haben, müßten sich daher in erster Linie dahin richten, **die Absatzlage des oberschlesischen Bergbaues zu verbessern,** um die zahlreichen Feierschichten herabzusetzen. Daß der Bergbau von sich aus in dieser Richtung alles tut, ist schon durch das eigene privatwirtschaftliche Interesse der Unternehmungen gesichert. Daß andererseits die Absatzlage durch die Entwicklung des Pfundkurses und die dadurch

verschärfte englische Konkurrenz

erneut einen harten Schlag erhalten hat, darauf ist von uns schon in vergangener Woche eingehend hingewiesen worden. Eine **Beschränkung in der Bewilligung von Devisen für die Kohleneinfuhr** kann wenigstens auf dem Inlandsmarkt gar zu weitgehende Folgen verhüten. Beim Export dagegen sieht sich der deutsche Bergbau plötzlich englischen Angeboten gegenüber, die, in deutscher Reichsmark berechnet, **20 bis 25 Prozent niedriger** sind als vor dem 21. September.

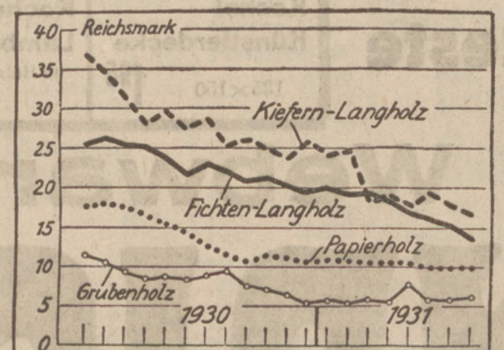
Metalle

Berlin, 26. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 69½.

London, 26. September. Silber (Pence per Ounce) 16⅜, Lieferung 16 9/16, Gold (sh u. pence per Ounce) 108/1.

Der Rückgang der Holzpreise

Den starken Rückgang der Holzpreise, wie er sowohl durch das Sinken des Holzverbrauches wie das Dumping der Russen am Weltmarkt hervorgerufen worden ist, zeigt das folgende Schaubild auf Grund der Preisgestaltung einiger wichtiger Holzsorten aus Staatswaldungen in Preußen, Sachsen, Baden und Bayern. Die Preise sind vom Reichsforstwirtschaftsrat ermittelt.



Am stärksten ist der Preisrückgang bei Fichten- und Kiefernlangholz gewesen, weil hierbei der Einfluß der ungünstigen Baumarktlage am wirksamsten in die Erscheinung treten konnte. Sehr viel weniger stark ist der Papierholzpreis gesunken, weil der Holzverbrauch der papiererzeugenden Industrie bei weitem nicht so stark zurückgegangen ist wie der des Baugewerbes. Das Sinken der Holzpreise hat eine staatsfinanzielle Nebenwirkung. Aus den Forstverwaltungen der Länder, die früher erhebliche Ueberschüsse erbracht haben, sind zum großen Teil Zuschußbetriebe geworden. Die Einnahmen der preußischen Forstverwaltung aus Holzverkäufen waren für 1931 mit 150 Mill. RM. veranschlagt. Gegenwärtig rechnet man nicht einmal mehr mit 100 Mill. RM., und statt des erwarteten Ueberschusses von 33 Mill. RM. erwartet man jetzt bei der Forstverwaltung einen Fehlbetrag von 20 Mill. RM.

Günstiger Reichsbankausweis

Berlin, 26. September. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. September 1931 hat sich in der dritten Septemberwoche die Gesamtkapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 93,8 Millionen auf 3247,6 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen hat der Bestand an Wechseln und Schecks um 125,9 Millionen auf 2994,7 Millionen RM. zugenommen, die Lombardbestände um 22,6 Millionen auf 141,2 Millionen RM. und die Reichsschatzwechsel um 9,6 Millionen auf 8,6 Millionen abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 79,4 Millionen RM. in die Kasse der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf in Reichsbanknoten um 75,7 Millionen auf 4172,9 Millionen, derjenige an Rentenbankscheinen um 3,7 Millionen auf 408,7 Millionen verringert. Unter Berücksichtigung, daß in der Berichtswoche Rentenbankscheine in Höhe von 0,1 Millionen getilgt worden sind, haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 18,8 Millionen erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 540,3 Millionen eine Zunahme um 146,9 Millionen. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 56,0 Millionen auf 1672,2 Millionen verringert, hierbei hat der Goldbestand um 2,3 Millionen auf 1374,4 Millionen zugenommen und der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 58,3 Millionen auf 297,8 Millionen abgenommen. Die Deckung der Noten und deckungsfähigen Devisen beträgt 40,1 Prozent gegen 40,7 Prozent in der Vorwoche.

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,23. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz ruhig. Okt. 6,52 B., 6,42 G., Dez. 6,75 B., 6,74 G., Januar 1932: 6,86 B., 6,84 G., März 7,02 B., 7,01 G., Juli 7,19 B., 7,17 G., Oktober 7,32 B., 7,27 G.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	26. 9. Geld	26. 9. Brief	25. 9. Geld	25. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,988	0,992	0,983	0,987
Canada 1 Can. Doll.	3,846	3,854	3,946	3,954
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,38	16,42	15,58	15,62
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,98	16,02	15,23	15,27
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,209	0,211	0,204	0,206
Uruguay 1 Goldpeso	1,498	1,502	1,498	1,502
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,93	170,27	170,03	170,37
Athen 100 Drachm.	4,895	4,905	4,795	4,805
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,63	58,75	58,63	58,75
Bukarest 100 Lei	2,537	2,543	2,537	2,543
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	81,92	82,08	81,92	82,08
Helsingf. 100 finnl. M.	10,59	10,61	10,59	10,61
Italien 100 Lire	21,78	21,82	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,433	7,447	7,413	7,427
Kowno	42,06	42,14	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	91,91	92,09	94,90	95,10
Lissabon 100 Escudo	14,24	14,26	13,68	13,72
Oslo 100 Kr.	94,90	95,10	99,90	100,10
Paris 100 Frc.	16,63	16,67	16,63	16,67
Prag 100 Kr.	12,477	12,497	12,475	12,495
Reykjavik 100 isl. Kr.	75,92	76,08	78,92	79,08
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	82,17	82,33	82,17	82,33
Sofia 100 Leva	3,054	3,060	3,054	3,060
Spanien 100 Peseten	37,46	37,54	37,06	37,14
Stockholm 100 Kr.	111,99	112,21	111,99	112,21
Talinn 100 estn. Kr.	112,19	112,41	112,24	112,46
Wien 100 Schill.	59,16	59,28	59,12	59,24
Warschau 100 Złoty	47,10—47,30		47,15—47,35	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 26. September 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,96	0,98
Brasilianische	0,19	0,21
Canadische	3,82	3,84
Englische, große	15,94	16,00
do. 1 Pfd. u. dar.	15,94	16,00
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,50	58,74
Bulgarische	—	—
Dänische	91,72	92,08
Danziger	81,84	82,16
Estnische	111,68	112,12
Finnische	10,52	10,56
Französische	16,62	16,68
Holländische	169,56	170,24
Italien. große		
do. 100 Lire	21,86	21,94
und darunter	21,86	21,94
Jugoslawische	7,39	7,41
Lettländische	80,84	81,16

	G	B
Litauische	41,92	42,08
Norwegische	94,71	95,09
Oesterr. große	59,02	59,26
do. 100 Schill. u. darunter	59,03	59,27
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	111,73	112,17
Schweizer gr.	81,99	82,31
do. 100 Francs u. darunter	81,99	82,31
Spanische	37,03	37,17
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,435	12,495
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,435	12,495
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Gr. poln. Noten	47,00	47,40
Kl. do. do.	—	—

Posener Produktenbörse

Posen, 26. September. Roggen 21,50—22,00, Weizen 19,75—20,75, Roggenmehl 33—34, Weizenmehl 31,50—33,50, Roggenkleie 12,50—13,25, Weizenkleie 11,75—12,75, grobe Weizenkleie 12,75—13,75, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Literarische Rundschau

Hans Zöberlein:

„Der Glaube an Deutschland"

Ein Kriegserleben von Verdun bis zum Umsturz

(Verlag Franz Eher Nachf. GmbH., München, 890 S. Preis 8,— Mark.)

In dem nationalsozialistischen Verlag Eher ist ein neues Kriegsbuch erschienen. Es kann einleitend darauf hingewiesen werden, daß dies Buch frei ist von jeder Parteitendenz. Es enthält die Erlebnisse eines bayrischen Soldaten, der durch die schwersten Schlachten der Westfront hindurchgegangen ist und mit einem außergewöhnlichen Maß von Glück in allen Gefahren und Nöten durchgekommen ist, ohne ernsthaft verwundet zu werden, während er einen Kameraden nach dem anderen verlor. Zöberlein weiß in schlichter sachlicher Sprache die furchtbaren Kämpfe an der Westfront, das Aushalten unter dem erdrückenden Materialüberfluß der Gegner, Siegeshoffnungen und Siegeswille vom Frühjahr 1918 und den letzten Widerstand bis zum Zusammenbruch der Heimat zu schildern. Auch an ihn ist oft genug die Frage herangetreten, warum das alles, warum müssen wir hier kämpfen, warum müssen so viele der Besten verbluten, während daheim immer unerfreulichere Elemente und Zustände sich breit machen. Der Glaube an Deutschland, der Glaube an die Nation, die im Feuer der Schlachten erst geboren werden soll, hat ihn bis zur letzten Stunde aufrecht erhalten und ihm die Kraft verliehen, anderen Führer zu werden und sie immer wieder mit sich fortzureißen. In diesem Glauben trifft sich Zöberlein mit einem der wertvollsten Kriegsbücher, die wir überhaupt haben, mit Schauweckers „Ausbruch der Nationen". Vornehmlich um seiner sauberen und ehrlichen Ueberzeugung willen, doch auch wegen der plastischen Darstellung wird das Buch noch einen weiten Leserkreis über den Rahmen der nationalsozialistischen Partei, deren Führer Hitler es durch ein Vorwort ausgezeichnet hat, finden, wenn auch die Konjunktur für Kriegsbücher längst vorüber ist. Für Menschen, dieser Gattung, wie Zöberlein nach seiner Darstellung zu schließen scheint, ist es wohl kennzeichnend, daß sie unabhängig bleiben von einer derartigen Konjunktur. **ss.**

Der „boche" beißt sich durch

Abenteuerliche Fluchtversuche des Kriegsgefangenen Johannes Behrmann

(Hanseatische Verlagsanstalt AG., Hamburg. Preis kart. 4 Mark, geb. 5,50 Mark.)

Dreimal flieht der Kriegsgefangene Behrmann; dreimal wird er von den Franzosen wieder aufgegriffen und schwer bestraft. Aber er verliert nicht den Mut. Und beim vierten Male gelingt es ihm doch — wenn auch erschöpft und splitternackt, nur einen verschlissenen Waffenrock um die Hüften — die Schweizer Grenze zu erreichen. In dem durch seine Schlichtheit erschütternden Bericht zeigt Behrmann, was ihn und Tausende seiner Kameraden dazu trieb, immer wieder auszurücken, Hunger, Entbehrung und Todesgefahr der Gefangenschaft in Frankreich vorzuziehen. Wir lesen, wie unsere Soldaten hinter französischem Stacheldraht, unter den Bajonetten schwarzer Kolonialvölker ihr Selbstbewußtsein behalten haben; wie sie, schutzlos und wehrlos, durch Einigkeit ihr Recht erzwangen; wie ihre Opferbereitschaft und Manneszucht selbst den brutalen Unterdrückern Achtung einflößten. Dieses Buch sollte vor allem die deutsche Jugend lesen, damit sie erkennen lernt, wie aufrechte, von keiner Partei verhetzte deutsche Männer durch den Glauben an die Lebenskraft und Stärke ihres Volkes und durch harte Selbstzucht auch die tiefste Schmach überwanden und wie sie der Gedanke an die Freiheit immer wieder hochriß.

Das Märchen von den urpolnischen Provinzen

Wie haben die Ostgoten es fertig gebracht, den Slaven ihre germanischen Ortsnamen zu übermitteln?

Zu den Ausführungen von Professor Dr. Muchau (Brandenburg a. H.) über die ostrogotisch-germanische Herkunft der verslawisierten Orts-, Gebirgs- und Flußnamen im Oder-Weichsel-Raum (s. den Beitrag „Das Märchen von den urpolnischen Provinzen" in der Abstimmungsgedenkausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost") hat u. a. ein polnischer sl.-Kritikus in der deutschfeindlichen Zeitschrift der nationalen Minderheiten Deutschlands, „Kulturwehr", Stellung genommen, worauf Professor Dr. Muchau wie folgt entgegenet:

Alle in eroberte oder von den Besitzern teilweise verlassene Gebiete einrückenden Volksstämme haben die dort vorhandenen Ortsnamen mit Freude übernommen (in bequemer, gekürzter Form!). So wurde die von dem Römischen Kaiser Hadrian gegründete Stadt Adrianopel von den siegreichen Türken 1361 weiter Edreneh oder Edirneh genannt, es fiel ihnen nicht ein, sie umzunennen, auch behaupteten sie nicht, daß Edreneh ein türkischer, von den Türken aus türkischen Wortstämmen zusammengesetzter Ortsname sei. Ebenso haben die Spanier, Franzosen und Engländer in Nordamerika zahllose indianische Orts-, Gebirgs- und Flußnamen übernommen, z. B. Alleghany, Ohio, Mississippi usw., ohne sie durch Bezeichnungen der eigenen Sprache zu ersetzen. Ebenso haben auch die Führer der von Osten heranziehenden Slavenschwärme von den zurückgebliebenen germanischen Siedlern die seit der Zeit des ältesten Bernsteinhandels vorhandenen Gaubezeichnungen gern übernommen, da im 5. und 6. Jahrhundert in der ganzen Kulturwelt des oströmischen und weströmischen Kaiserreichs die gotische Kultur sowohl (der Großkönig Attila ließ sich seine Hofburg von gotischen Baumeistern in Holzbauten errichten), wie das Gotenvolk selbst mit seinen glänzenden Heldengestalten hochgeachtet, bewundert und verherrlicht wurde. Ich werde an dieser Stelle die von Dr. Ludwig Wilser in seinem Buche „Die Germanen" (Band 2, S. 98—99) angeführten Zeugnisse aus den griechischen und römischen Schriftstellern vollständig aufzählen, damit Herr es—d erkennt, daß die Polenfürsten ganz naturgemäß und selbstverständlich handelten, als sie die schon in der Zeit des Bernsteinhandels die dem Geographen Ptolemäus in Alexandria 120 nach Chr. (also fast 500 Jahre vor dem Eindringen der Slaven!) bekannten Ortsnamen Setidawa, d. h. Smthildangwart als Zydowo in den „Ortsnamenschatz" der Slaven übernehmen. Somit ist der Volksname 1) Goththinda oder Gotuthinda von den eindringenden Polen als Ortsname verwendet worden.

Chodziedsen = Gotnziesen wurde Goniesen und schließlich zu Gnesen und zwar auf folgende Weise: Aus der vollen Wortform Gotnziudnsu = Chiudnasu entstand Gotnziedsu, Goniedsu. Da aber gniedsu kein polnisches Wort ist, verwandelten es die Polen in Goniesdu (Nest, Genist) und nun entstand die berühmte Sage vom Adlernest, die in dem Buche von Walther Stein „Im Lande des Weißen Adlers" ausführlich beschrieben ist. Es gibt viele solche Wortableitungen, z. B. Bomst aus Babymost Altweiberbrücke, Samter. Die sprachwissenschaftliche Vertauschung von ds in sd ist im Altgriechischen ein ganz gewöhnlchier Lautvorgang: Der griechische Dichter Theokrit schreibt statt Kytharidso (ich spiele Zither) stets Kytharisdo. Ebenso ist der gotische Ursprung der Orte Gdanzübuda Znien usw. Chodniedza (Konitz) nachzuweisen.

Es ist historisch treu, daß die polnischen Fürsten von Hochachtung vor der deutschen Kultur erfüllt waren und deutsche Bauern (mit eisernem Pflug), Kaufleute, Handwerker, Rechtsgelehrte und Ritter ins Weichselland hinüberholten. — Johann Sobiesky, der Retter Wiens, und viele edle Polen (Chopin hatte einen deutschen Lehrer) haben das Deutschtum hochgeachtet, und wenn wir ihren Spuren folgen, könnte das Oder-Weichselland zu hoher Blüte kommen.

Ursula schreibt ins Feld

Echte Briefe aus den Jahren 1914/1919

(Koehler & Amelang, Verlag, Leipzig, 238 Seiten. 4,50 Mark.)

Diese Briefe eines jungen Mädchens an ihren „Helden an der Front" sind der Spiegel einer reinen Liebe, deren Bild sich leuchtend von dem düsteren Rahmen des Völkerringens abhebt. Ein Schicksal, wie es viele, viele „heimliche Bräute" damals getragen haben: unter nimmermüder Hilfsbereitschaft eine Welt von Sehnsucht und Tränen, von armseliger Hoffnung und fressender Sorge verbergen, mit zitternden Händen und jagenden Pulsen nach Verlustlisten greifen, in schlaflosen Nächten Seele und Körper zermürben in stetem Kampf mit dem Tode um ein geliebtes Leben, über das vielleicht die schwarzen Würfel längst gefallen sind. Wie viele sind daran zugrunde gegangen — aber die Liebe dieses an Herz und Sinnen gesunden Mädchens, das sich unter dem Eindruck des gewaltigen Weltgeschehens und des eigenen schweren Erlebnisses zur Persönlichkeit entwickelt, ist stärker als alle Hindernisse, ist stärker als der Tod. Selbst die energischen Widerstände, die — in jener unsicheren Zeit vielleicht berechtigt — einer Verbindung der kaum zwei Jahre im Alter getrennten, blutjungen Menschen von wohlmeinenden Eltern entgegengesetzt werden, vermögen ihr Gefühl nicht zu erschüttern. Die leidgeprüfte Jugendliebe überwindet Vorurteile und Mißtrauen; über Entsagung und Enttäuschung führen die Wege zusammen. Noch aber hat die junge Braut ein letztes schweres Kriegsjahr um den täglich besonders vom Tode bedrohten Flieger zu bangen. Man kann wohl die Briefe Ursulas ein Gegenstück nennen zu den Liebesbriefen einer „Franziska von Altenhausen" oder zu den „Briefen eines deutschen Kampffliegers an ein junges Mädchen". In allen drei Büchern nimmt die innere Wahrhaftigkeit, die Zartheit und Tiefe den Leser gefangen. Darüber hinaus aber lösen Ursulas Briefe ein Gefühl dankbarer Befriedigung aus, weil sie nach jahrelanger, qualvoller Ungewißheit eine Erfüllung miterleben lassen, von der die anderen Liebenden nur träumten. Es ist etwas wunderbar Erhebendes um diese einfachen und doch so bedeutungsvollen Briefe. Sie strömen einen Reichtum an Lebensbejahung, an seelischer Kraft und Opferfähigkeit aus, der uns heute als ein Zeugnis jener furchtbaren und großen Zeit berührt, die so viel schweigendes Heldentum forderte.

Wir Wehr-Wölfe

Erinnerungen eines Freikorpsführers

(K. F. Koehler, GmbH., Leipzig. Preis 2,85 Mark.)

Peter von Heydebreck, Offizier und Jäger, einer der schneidigsten unserer ruhmvollen alten Armee, ein Mann von eiserner Tatkraft, der keinerlei Zugeständnisse kennt, der jederzeit bereit ist, sein Leben für seine Ideale in die Schanze zu schlagen, setzt in diesem Buche den Jägern und vor allem ihren Nachkommen, den Freischärlern, ein ehernes Denkmal. Wie ein Fels im Meer, so steht das Oelser Bataillon im Strudel von Revolution und Rückzug. Als dann nach Auflösung der Truppe der Pole die schlesische Heimat bedroht, da ist Hauptmann von Heydebreck einer der ersten auf dem Plan, und viele seiner alten Jäger eilen ihm zu. Wild und verwegen, trotzig und treu nehmen sie den Kampf für die Heimat auf, schlagen die Polen bei Kandrzin, schützen das Deutschtum im Grenzbezirk — und hernach: an die französische Besatzung verraten, von der eigenen Regierung als Freiwild verfolgt und eingesperrt. Von offener Schlacht und heimlicher Tat, von friedlicher Tagesarbeit und nächtlichem Rachezug berichtet dieses mit hinreißendem Schwung geschriebene Buch, das einen Einblick in die Seele des Freikorpsmannes tun läßt, der nicht um Geld oder Gut dient, den Liebe zur Heimat und sein Gefühl, sich gegen Uebergriffe der Gegner zur Wehr setzen zu müssen, unter die Freikorpsfahnen trieb.

Der Geist der musikalischen Entwicklung

Ein Handbuch moderner Musikwissenschaft

Das große Handbuch der Musikwissenschaft, das der Kölner Universitätsprofessor Dr. Ernst Bücken seit etwa zwei Jahren im Athenaion-Verlag, Potsdam, in Lieferungen herausgibt, ist aus seinen Anfängen allmählich zu einem umfassenden Werk moderner Musikgeschichtsforschung erwachsen. Die gelben Hefte haben sich mit ihren reichen Noten- und Bilderbeigaben ungewöhnlich rasch bei allen Musikfreunden eingebürgert. Sie füllten eine Lücke aus, die in der Musikwissenschaft oft recht unangenehm spürbar wurde. Wir haben streng theoretische Werke und populäre Geschichtsdarstellungen. Wir hatten bisher keine umfassende Darstellung der Musikentwicklung von der Antike bis zur Gegenwart, die den Geist ernster Forschung mit einer lebendigen, künstlerischen Einfühlung verband. Während auf den Nachbargebieten der Kunst- und Literaturgeschichte der Schritt von der Analyse der Einzelwerke zum synthetischen Ueberblick über die Gesamtentwicklung des „Geistes" der verschiedenen Epochen bereits von bedeutenden Forschern unternommen wurde, begnügte man sich auf dem Gebiete der Musikwissenschaft noch allzu sehr mit der sorgsamen „Edition" der in den Archiven aufgestöberten musikalischen Werke. Sie war von höchster Bedeutung, gewiß, aber sie führte nicht in den Tempel der Musik hinein. Man kniete auf den Stufen zum Heiligtum nieder, man säuberte sie von Schutt und Gestrüpp, aber man wagte noch nicht den Blick von der Höhe über die unendlichen Täler und Gebirge des musikalischen Horizontes. Das musikwissenschaftliche Handbuch Dr. Bückens ist das erste Werk, das sich aus modernem Geist diesen wirklichen musikalischen „Fragen von heute" nähert. Man darf mit besonderer Freude bekennen, daß diese neuartige Auffassung von musikwissenschaftlicher Forschung Früchte getragen hat, die sich sehen lassen können, und die auf die Erziehung der Jugend von starker Wirkung sein werden.

Auch wenn bis zur Vollendung des Werkes noch einige Hefte fehlen und sich das Tempo der Lieferungen in Zukunft etwas verlangsamen wird, lassen sich doch bereits die Hauptpfeiler, die den ganzen Bau tragen, im Zusammenhang betrachten und würdigen. Den Hauptanteil an dem ganzen Werk hat der Herausgeber, Professor Dr. Ernst Bücken, übernommen. Von ihm stammt nicht nur die Darstellung der Musik des Rokokos und der Klassik. Er behandelte auch, weil sich eine Arbeitsteilung hier einfach nicht vornehmen ließ, auch die Musik des 19. Jahrhunderts bis zur Moderne. Die Weite des Blickes, die Bücken schon bei der ganzen Anlage der Musikgeschichte bewiesen hat, erfreut auch bei seiner Schilderung der einzelnen Epochen. Er grenzt die mannigfaltigen künstlerischen Problemstellungen klar gegeneinander ab und überrascht durch die Sicherheit und Lebendigkeit, mit der das Wesentliche eines Stils oder einer Persönlichkeit auf einen knappen, treffenden Nenner gebracht ist. Trotzdem verliert er nie die großen Fäden der Entwicklung. Er sagt selbst einmal, daß es sein Ziel war, nicht das Leben der Musik in den Epochen zu schildern, sondern sein Hindurchströmen durch die Epochen. Dieses Ziel hat er erreicht. Bewundernswert besonders die Entwirrung des sehr komplizierten musikalisch stilistischen Liniengewirrs des 19. Jahrhunderts mit dem Durcheinander von romantischen, nationalen und aus den Quellen der Volksmusik schöpfenden Strömungen. Ausgezeichnet die Porträts Beethovens, Schuberts, Webers, Liszts, Chopins, Wagners, Brahms' und Bruckners. Auch die Musik der außerdeutschen Länder wird feinsinnig in den allgemeinen Zusammenhang eingereiht. Besonders Verdi wird als der ragende Gipfel in der europäischen Opernkunst des 19. Jahrhunderts liebevoll behandelt.

An die Darstellung Bückens schließt sich eine hervorragende Charakterisierung der jüngsten musikalischen Strömungen durch Professor Hans Mersmann, Berlin, an. Wir haben auf diese in ihrer Art bisher unübertroffene Leistung bereits bei früheren Besprechungen empfehlend hingewiesen. Zur Musik des Barock führt die Darstellung des Wieners Dr. Robert Haas zurück. Man kann zu ihrem Lobe nichts besseres sagen, als daß wirklich etwas von dem Geist dieser großartigen Hoch-Zeit menschlichen und himmlischen Musizierens, die ihren Höhepunkt in dem gewaltigen Bach findet, zum Leser hinüberschwingt. Die Musik des Mittelalters und der Renaissance, die von Professor Breßler in Heidelberg betreut wird, ist noch nicht zu Ende geführt. Dafür liegt eine kurze Einführung in die Musik der Antike von einem der besten Sachkenner, Professor Dr. Sachs, Berlin, vor, die trotz ihrer Knappheit die fremden sakralen Hintergründe dieser fernen Musikwelten ausgezeichnet verdeutlicht. Ein sehr wesentliches Hilfsmittel ist hier, wie auch an anderen Stellen, der reiche Bilderschmuck, der die sinnenfällige Haltung der alten Musikanten gegenüber dem übersinnlichen Geistesgut der Töne ungemein aufschlußreich widerspiegelt.

Man darf bei dieser Gelegenheit den Verlag überhaupt zu dem Entschluß beglückwünschen, die musikwissenschaftliche „Abstraktheit" der Ausführungen, die mit Worten das eigentliche Wesen des Musikalischen immer nur umschreiben können, durch Beigabe eines mit großer Sorgfalt ausgesuchten Bildermaterials aufzulockern. Auch wenn diese Bilder selbstverständlich immer auf einer anderen Ebene liegen und nur „illustrieren", was in gedanklicher oder musikalischer Form durchaus andersartig „gesagt" worden ist, so beleuchten sie doch vielfach sehr klar das eigentliche Problem, das sich in der Maske des Plastischen oder Malerischen genau so verbirgt, wie in der Maske der Musik. Was sie überdies über die Soziologie des Musikalischen und seiner künstlerischen Vertreter verraten, ist so interessant, daß allein die Betrachtung der Bilder des Bückenschen Werkes ganz neue Einsichten über die Stellung der Künstler in ihrer Zeit zu vermitteln vermag.

Neben die zusammenfassende Darstellung der großen musikalischen Epoche treten Einzeldarstellungen besonderer historischer, ästhetischer und praktischer Fragen, die das Gesamtbild angenehm ergänzen. Dr. Pannoff, Berlin, behandelt die altslawische Volks- und Kirchenmusik, Dr. Lachmann, Berlin, die Musik der außereuropäischen Natur- und Kulturvölker. Sehr interessant sind Ergänzungshefte, in denen Dr. Robert Haas die sehr verschiedene Aufführungspraxis musikalischer Werke in den einzelnen Epochen behandelt. Die viel umkämpfte Frage des richtigen Hörens und der originalgetreuen Wiedergabe findet hier eine sehr treffende Analyse — Nicht weniger lehrreich ist die Instrumentenkunde von Dr. Heinitz in Hamburg, die von der aus einem Jaguarknochen verfertigten Flöte in Britisch-Guiana bis zum modernen Saxophon so ziemlich alle in der Weltgeschichte aufgetauchten Musikinstrumente charakterisiert. In einer ästhetischen Betrachtung, deren Abschluß noch ansteht, nimmt schließlich Professor Bücken noch zu dem Problem des Zusammenspiels von Geist und Form im musikalischen Kunstwerk Stellung.

Wie gesagt, das neue Handbuch der Musikwissenschaft ist noch nicht abgeschlossen. Aber schon heute ist sein Erfolg nicht zu bezweifeln. Es stellt sich durchaus gleichwertig neben die anderen großen Handbücher des Verlages, die der Kunstwissenschaft, Literaturwissenschaft und geographischen Wissenschaft gleichfalls eine in vieler Hinsicht epochemachende Behandlung zuteil werden lassen. In unser aufgewühlten Zeit ist es ein Beispiel forscherlicher und verlegerischer Gesinnung, die mit großer Liebe der Vergangenheit dient, weil sie mit noch größerer an die Gegenwart und Zukunft glaubt. Wir können nicht behaupten, daß wir daran Ueberfluß litten. **K. S.**

Aus der Reparationsküche

Famose Arbeit der Meister des Rechenstiftes

Was kostet ein italienisches Huhn?

Der hier geschilderte Vorfall ist verbürgt. Auf einer der vielen Reparationsverhandlungen, wo es sich darum handelte, festzustellen, an welchen Ecken man die Schuldner noch schröpfen könnte, kam Italien auf den Einfall, eine Entschädigung für 2 000 000 angeblich in Venetien von den Oesterreichern während der Besetzung weggenommene Hühner zu verlangen, das Stück zu 20 Lire. Es ergab sich, daß ausgeschlossen sein müsse, daß es auch nur annähernd so viele Hühner im besetzten Teile Italiens gegeben hätte. Man verglich den Hühnerbestand in einem der bestkultivierten Teile der Schweiz, dem Kanton Zürich, und kam zu dem Ergebnis, daß es bestenfalls in den betroffenen italienischen Gebieten 700 000—800 000 Hühner gegeben haben könne. Italien selbst hatte noch gar keine Geflügelzählungen aufgenommen. Die Geschichte aber ist noch nicht zu Ende. Die Belgier hatten für den Preis eines Huhnes die Summe von 2½ Franken angegeben. Als in der Sitzung der Reparationskommission der belgische Vertreter den von Italien angegebenen Preis von 20 Lire als auffallend hoch bezeichnete, erwiderte sein italienischer Kollege, das sei so der Preis in Italien, worauf der Belgier antwortete: „Au restaurant der premiére classe!"

Teure Liebesgaben

Da existiert der Vorgang mit den französischen Liebesgabenpaketen. Frankreich verlangte die Inrechnungsetzung des Wertes der Liebesgabenpakete, die an die in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen von den Angehörigen gesandt worden waren. Diese Forderung, die 1 250 000 000 Franken betrug, ließ sich nicht durch die Vertragsbestimmungen stützen, die nur den Ersatz der Aufwendungen des französischen Staates für die Kriegsgefangenen betreffen, nicht aber der von Privaten. Die französische Denkschrift begründet ihre Forderung in dieser außerordentlichen Höhe als „Entschädigungen für grausame Behandlung", weil angeblich **nachgewiesen** sei, daß ohne die Liebesgabenpakete die französischen Gefangenen in Deutschland Hungers gestorben wären. Der deutsche Nachweis, daß die Kriegsgefangenen so verpflegt worden seien, wie es durch die Hungerblockade möglich war, konnte keinen Eindruck machen. Als man dann an die Berechnung ging, wurden die Pakete mit 4—5 Franken das Kilo bewertet. Da 1 Kilo Brot damals höchstens 40 Centimes, 1 Kilo Gemüsekonserven 1 Franken kostete, so mußte die Wertberechnung um das Fünf- bis Zehnfache übertrieben angegeben werden, oder der Beweis war erbracht, daß die Pakete keine unentbehrlichen Lebensmittel enthielten.

Man rechne und multipliziere!

Größer noch sind die Unregelmäßigkeiten bei den Forderungen Frankreichs für die Schädigungen von Zivilpersonen durch „Kriegshandlungen". Man hatte die Bevölkerung aufgefordert, Schäden innerhalb eines Jahres anzumelden. Man hat die Zahl der 21 000 bis zum Beginn der Hauptreparationsverhandlungen von den örtlichen Verwaltungsbehörden übermittelten Gesuche kurzerhand auf 30 000, also nahezu um 50 v. H. erhöht, was „als Mindestmaß der noch zu erwartenden zu betrachten sei". Wie notwendig eine Prüfung der Gesuche auf ihre Berechtigung gewesen wäre, zeigt das englische Beispiel. Dort mußten alle Forderungen in ihren Einzelheiten durch eidesstattliche Versicherung beglaubigt werden, auf die Gefahr hin, daß der Antragsteller sich einer Verfolgung wegen falscher Aussage aussetzte. Das Ergebnis: Etwa die Hälfte der in England gemeldeten Ansprüche wurde verworfen.

Die furchtbare Malaria-Epidemie

Ein Teilnehmer an den Verhandlungen über die Feststellung der deutschen Schuldsumme, der deutsche Sachverständige Geheimrat Würzburger, berichtet darüber in einer kleinen, leider viel zu wenig beachteten Schrift „Wie die Reparatinsforderungen begründet wurden" (erschienen im Jahre 1929), wie für die Ermittlung der Zahl der infolge der österreichischen Besetzung von Venetien umgekommenen Zivilpersonen, deren Hinterbliebenen auf Reparationskonto zu versorgen sind, Italien folgende Methode angewandt hat:

Man setzte ohne weiteres voraus, daß die aus den Orten im Kriegsschauplatz evakuierten Einwohner von den Oesterreichern in Gegenden verbracht worden seien, wo sie an Malaria und den ihnen auferlegten Entbehrungen sterben mußten. Die Gemeindevorstände der einzelnen italienischen Gemeinden wurden einige Zeit, nachdem die Evakuierten heimgekehrt waren, aufgefordert, Tabellen aufzustellen, aus denen der Unterschied zwischen der Zahl der Einwohner vor der österreichischen Besetzung und nachher, mit Unterscheidung von Geschlecht und Alter, ersichtlich werden sollte. Nur etwa ein Fünftel der befragten Gemeindevorstände hatte diesen Auftrag, dessen Unmöglichkeit auf der Hand liegt, zu entsprechen vermocht. Auf Grund dieses fragwürdigen Ergebnisses wurde die Gesamtzahl der Gestorbenen geschätzt, und zwar 75 v. H. der Evakuierten. Würzburger, Fachmann der Statistik, meint: „Das Unsinnige dieser Schätzung nach Methode und Ergebnis erhellt schon daraus, daß, solange es eine Statistik gibt, niemals, auch nicht in den Zeiten der furchtbarsten Epidemien, eine nur den zehnten Teil so viel betragende Sterblichkeit irgendwo beobachtet worden ist.

Man muß schon sagen, Räubergeschichten, so unwahrscheinlich wie nur möglich, aber Wahrheiten, zu denen noch diese eine, ebenfalls verbürgte kommt, daß nämlich die Forderung Frankreichs auf den Unterhalt der noch ungeborenen Kinder der französischen Kriegsinvaliden kein schlechter Scherz, sondern eine Tatsache darstellt. **Dr. R. Adrian.**

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Der Herbst ist da — Das Theater beginnt — Oberschlesische Kleinstadt

Wenn im Beuthener Stadtpark das Laub bunt wird und die Bänke feucht und unbesetzt sind, wenn sich an Markttagen der Moltkeplatz zu einer sumpfigen Seenplatte verwandelt und es in den städtischen Autobussen nach nassem Gemüse und verregneten Mänteln riecht, wenn die Seidenstrümpfe der Damen deutliche Spuren von unvorsichtig durchwateten „Luschen“ zeigen, wenn hoffnungsloser Regen prasselt auf Schirm und „Jägerhüat!“ und unzählige Schweine zu Wellfleisch und Leberwurst verarbeitet werden, wenn der Kumpel schon von den Biermarken träumt, die ihm an St. Barbara zustehen, dann ist es Herbst im oberschlesischen Industriebezirk. . . .

Wir haben ihn, lange bevor er im Kalender amtlich bestätigt wurde, reichlich kennen gelernt. Nicht nur von außen her in Gestalt von bleiernen, grauen Regenwolken und katarrhalischen Störungen, — unser Stimmungsbarometer fiel und fiel, tief unter den Nullpunkt des Erträglichen. Die Altbewährte bewährt sich nicht mehr. Der Zusammenbruch ist da. Es geht vielleicht ums Ganze. Wer es nicht fühlt, dem können es auch die Eisenhämmer der ganzen Welt nicht hörbar machen . . .

Man rüstet, der Not zu steuern. Die Litfaß-Säulen schreien: Helft! Nehmt Kinder an Euern Tisch! Behörden, Vereine, Privatleute, — alle sind sich einig in dem Gedanken, nach Möglichkeit zu lindern, dem Notgespenst zu wehren.

. . „und doch Theater?“ Jawohl, gerade jawohl! Diese „Kanzel“, wie sich Lessing ausdrückt, darf Notverordnungen nicht unterliegen. Sie bedeutet, oder soll es, die Inkarnation, die Fleischwerdung des ganzen gestigen Gehalts unseres Volkes. Wagners „Walküre“ steht für diesen Winter auf dem Spielplan. Wie das auch bei unseren bescheidenen Theaterverhältnissen ausfallen mag, ist nicht das Wesentliche. Aber der „Ring“ predigt uns das, was in letzter Zeit außerordentlich „aktuell“ wurde: den Fluch des Goldes! „Aus des Rheines Gold ist der Ring geglückt, der ihn listig geschmiedet, verfluchte ihn in fernste Zeit, zu zeugen den Tod!“ heißt es im Textbuch. Es scheint, als ob die Rheintöchter doch wieder zu ihrem Golde kommen werden, damit Ruhe und Friede werde unter uns durch „Klassenhaß und Rassenhaß“ verfeindeten deutschen Brüdern . . .

Alte Wahrheiten, die wir in alter Zeit so gerne als schöne Märchen hinnahmen, sind heute unerhört bedeutsam geworden.

Man merkt dies leider nur in guten Stunden, von denen uns in einer hastenden, dröhnenden und von mittagsschlafstörenden Radiowellen durchbrausten Industriestadt sehr wenige beschert sind . . Aber diese guten Stunden gibt es noch. Man muß sich nur einmal dazu aufraffen, am Wochenende dem Industriebezirk den Rücken zu kehren, und wenige Bahnfahrtsstunden auf sich zu nehmen.

Da landet man in einer immer noch oberschlesischen Landstadt. Eine Stunde hinter den Slawentzitzer Wäldern, dem größten „Lungenflügel“ Oberschlesiens, vorgelagert dem Industriebezirk.

Die oberschlesische Kleinstadt: An dem Bahnhof stehen ein paar Kraftwagen, die auf Kundschaft warten. Wenn Züge kommen, rattern die Motoren, und die Augen der Chauffeure leuchten hoffnungsfreudig. Aber viele, die ankommen, gehen zu Fuß. Und erleben mehr; den Fluß, über den sich eine hochgeschwungene Brücke wölbt, die mit Katzenkopfsteinen gepflasterten Straßen nach der Oberstadt und den einzigen „Schupo“ am Ring. Kleinstadt! Man dünkt sich immer hoch erhaben über sie. Und doch hat sie Reize, verschwiegene, die vor dem Glanze einer Großstadt verblassen: man ist Mensch unter Menschen, man kennt sich am ersten Abend, man hat persönliches Interesse an den großen und kleinen Sorgen der „Eingeborenen“, und man freut sich, wenn Vater mit Kind und Kegel Sonntags einkehrt und hinter seinem Bierkrug die Sorgen des Alltags vergißt. — Noch besser und schöner ist das: man fährt mit dem nächsten Postomnibus zum Wald. Zu den Bergen! Hört das Rauschen der Gebirgsflüsse und sieht unter dunklen Tannen rote Fliegenpilze . . .

Aber es gibt auch Erlebnisse inmitten von Schloten und Halden. Ein alter Drehorgelmann dreht seine Walze: „Schier dreißig Jahre bist du alt“, ein Schornsteinfeger mit historischem Zylinder, ein Hamburger zunftmäßiger Zimmerer mit weiten Manchesterhosen und breitrandigem Hut, ein Scherenschleifer, ein Lumpensammler mit seinem Flötengedudel, sie alle sind „Relikte“ einer abgeklungenen Zeit, deren Wahrheiten erst heute sichtbar werden.

Wer weiß, ob nicht die Fliegenpilze unter den Tannen der Bischofskoppe und die rauschenden Quellen das wichtigste sind!

Bezet.

Berliner Tagebuch

Sekt billiger als vor dem Kriege — Besuch aus England — Das unsichere Pfund — Briand im Kabarett — Brüning, der Vierfache Holländers „Tingeltangel“

„Also gut, dann treffen wir uns im Palais!“ sagte Mister Scott.

Das Palais ist unser gutes altes „Palais de danse“ und es stellte sich heraus, daß Mister Scott beinahe besser als wir Berliner weiß, wo es gut sein ist. Man soll jetzt nämlich eigentlich keinen Sekt trinken, so lange es Leute gibt, die nicht das Geld haben, ihrem Baby eine Flasche Milch zu kaufen. Aber, wenn im „Palais“ heute die Flasche Sekt billiger ist als vor dem Kriege, wenn der „Knallkümmel“ heute „bloß“ sieben Mark kostet, der 1912 schon mit zehn Mark auf der Karte stand, dann kann man doch der Versuchung nicht widerstehen und einer Einladung zu folgen. Die Damen des Palais tragen wieder lange Kleider wie 1912, sie sehen wie richtige Herzoginnen und Ladys aus und die Kapelle Schachmeister ist viel, viel besser als vor dem Kriege, der hohe Raum leuchtet im festlichen Glanz — beinahe merkt man hier nichts von den schlechten Zeiten.

Mister Scott ist pünktlich da. Er ist Theaterdirektor in London, ein großer starkknochiger Junge — unsere Theaterdirektoren sehen ganz anders aus. Er ist in Berlin, um für den Winter „einzukaufen“. Er will ein Gastspiel mit Jannings machen, dann Reinhardts „Schöne Helena“ geben und mit Rotters „Madame Dubarry“ in die Season gehen. Berlin soll das geistige Inventar für eine ganze Saison liefern! Export! Scott hat einen harten Kopf. Im Frühjahr sang Richard Tauber bei ihm. Als Mister Scott mit ihm abschloß, ging er zunächst in das Büro von Lloyds und versicherte sich gegen Gewinnverlust bei etwaiger Erkrankung Richards. Man weiß, daß das sängermordende Klima Londons bereits am zweiten Tage gefährlich wurde und daß Tauber am dritten Tage sein Gastspiel, das ein Riesenerfolg war, abbrechen mußte.

Lloyds mußten zahlen. Mister Scott schmunzelt. Er scheint gut abgeschnitten zu haben. „Aber wenn ich mich das nächste Mal gegen die Indisposition eines Sängers versichern will, wird Lloyds wohl eine höhere Prämie verlangen . . .“

Die Berliner Theater gefallen Mister Scott ausgezeichnet. „Bei uns in London wird aber mehr Ausstattung verlangt. Die Inszenierung vom „Land des Lächelns“ kostet mich allein zweihunderttausend Mark. Beinahe hätte die Pracht der Inszenierung die ganze Operette erschlagen. Franz Lehàr weinte vor Freude als er die Ausstattung sah — so prachtvoll war er noch nie inszeniert worden . . .“ Aber als Tauber erkrankt war, sah man, daß auch die prunkvollste Ausstattung nicht einen Menschen ins Theater zog. Erst als Tauber vollständig genesen aus Reichenhall zurückkehrte und mit alter Pracht seinen Chinaprinzen sang, gab es wieder täglich ausverkaufte Häuser. Der Prinz of Wales schickte seinen Vater, den König von England, der sonst nur leidenschaftlich gern Variétés besucht, ins Haus, täglich war die erste Hofgesellschaft beim Tauber-Gastspiel und Richard ist seitdem in London so berühmt wie Lloyd George.

Man horcht Mister Scott ein bißchen über Londoner Theaterverhältnisse aus. Die Eintrittspreise sind ungefähr dieselben wie in Berlin und bewegen sich in der Höhe von zwei Mark bis vierzehn Mark. Aber es gibt keine Abonnements und keine irgendwie ermäßigsten Plätze. Für den Absatz sorgen Billettagenten, die über ganz London hin fabelhaft organisiert sind. Wenn eine Premiere Erfolg hat, kaufen sie en bloc für zwanzigtausend Pfund (und mehr) Billetts. Nach der Tauber-Premiere waren sie ebenfalls entschlossen zu kaufen — aber irgendeine geheime Witterung hielt sie davon ab, den bereits angeschriebenen Scheck für die nächsten zwanzig Vorstellungen an Mister Scott auszuhändigen. Nach Taubers Absage waren sie bös hereingefallen . . .

Englische Schauspieler werden so engagiert, daß sie so lange abschließen „wie das Volk rennt“. Das heißt, so lange, wie das Stück eine bestimmte Einnahme bringt. Der Direktor braucht ihnen, wenn das Stück nicht geht, nur eine Garantie für vierzehn Tage bis sechs Wochen zu geben.

„Erlauben Sie, daß ich mal mit meinem Hotel telephoniere? Ich erwarte Telegramme aus England. „Mister Scott läßt mich allein. Nach zehn Minuten kommt er, bleich wie die Serviette des Obers zurück. „Was sagen Sie dazu . . . Herr Adlon hat Nachricht, daß morgen die Londoner Börse geschlossen ist und das Pfund nicht mehr in Gold eingelöst wird? Ich muß sofort heimreisen!“ An diesem Sonntag abend schmeckte Mister Scott der preiswerte Sekt unseres „Palais“ nicht mehr, die Engagementsverhandlungen mit Reinhardt und Rotters und Jannings und der ungarischen Lerche Gitta Alpar bleiben vorerst auf der Strecke, wir sollten für viele, viele Pfunde Kunst exportieren — wer weiß, was nun daraus wird. Gleich trifft die englische Krise auch uns einmal.

„Ich habe in der Sommerfrische“, erzählt Paul Nikolaus im Kabarett der Komiker, „12 Kilo abgenommen. Ich könnte es auch in Pfund ausdrücken — aber das Pfund ist mir jetzt zu unsicher!“

Die bestgehende deutsche Nähmaschinenfabrik führte von ihrer 180 000 Stück betragenden Produktion im Jahr allein 40 000 Stück nach England aus, die schweben auch über den Wassern, wenn die Engländer zum Schutzzoll greifen. In Paris stehen die englischen Reisenden Schlange, um ihr Pfund gewechselt zu bekommen — welche Demütigung! Und bei uns ist lächelnd und charmant Herr Francois-Poncet eingetroffen, Frankreichs neuer Botschafter, der durch ein Wirtschaftsbündnis die Nöte Europas heilen will. Er lud die Presse zu einer Tasse Tee, man hörte, daß er famos deutsch spricht, entnahm aus ein paar Brocken Gespräch Proben eines universalen Wissens. Hoffen wir . . .

Herrn Briand, der nun am Sonntag zu uns kommt, sehen wir bereits auf dem Berliner Kabarett. In dem Künstlerkeller der „Katakomben“ tanzt eine junge Dame Herrn „Briand persönlich“. Sie stülpt sich eine überlebensgroße Maske Briands aufs Haupt, schwingt einen Palmenzweig in der Hand und wie sie tanzt, mal schwebend, mal aufstampfend, mal den Palmen-

Jeder ist verdächtig

Roman von Reinhold Eichacker 1

Ein seltsamer Fall

Das Telephon läutete heftig und lange.

Die Referendarin nahm den Hörer in die linke Hand, während sie mit der rechten in den Akten weiterblätterte. Ihre Antwort kam kurz und mechanisch. „Untersuchungsrichter, Abteilung I, Landgerichtsrat Kettler.“ Sie straffte sich plötzlich. „Herr Präsident? Jawohl — einen Augenblick, bitte!“ Ihre schlanke Hand legte sich instinktiv über die Sprechmuschel, als sie den Kopf wandte. „Der Herr Landgerichtspräsident —!“

Landgerichtsrat Kettler stand schon hinter ihr. „Mich?“

„Ja. Selbst.“

Er nahm ihr den Hörer aus der Hand. „Herr Präsident? Hier Kettler!“ Sein junges, bartloses Gesicht spannte sich aufmerksam während des Horchens. „Wie, bitte? Mord? So. An wem? Ach! — Donnerwe—! Das ist ja sehr interessant. Gewiß, Herr Präsident. Till? Nein, im Gegenteil — ist mir sehr erwünscht — ja. Jawohl! Werde alles sofort veranlassen. Danke sehr! — Guten Morgen, Herr Präsident!“

Langsam, ein wenig abwesend, legte er den Hörer in die Gabel zurück. Sein Blick traf die wartenden Augen der Referendarin. „Es gibt zu tun, liebe Kollegin.“

Die Augen des jungen Mädchens schienen dunkler zu werden. „Mord?“ fragte sie leise.

„Tscha — leider. Van der Straat wurde heute morgen tot aufgefunden. Wahrscheinlich ermordet.“

„Van der Straat?“ fragte sie staunend. „Doch nicht der Maler?“

„Doch. Der und kein anderer.“ Es klopfte vernehmlich. „Herein!“ Er sah nach der Tür und nickte dem Eintretenden über die Schulter zu. „Brandt — Sie? Prompt, wie immer! Wollte Sie gerade rufen, um Näheres zu hören. Sie kennen den Fall schon?“

Der stämmige Kriminalinspektor schob die Lippen nach vorne. Sein kurzer, gedrungener Oberkörper machte eine knappe Bewegung, die man ebensogut als Verbeugung wie als Zeichen der Ungeduld auslegen konnte. „Komme gerade von dort. Interessanter Fall — zweifellos.“

Seine Finger spielten mit der goldenen Uhrkette. „Deshalb wurde er uns natürlich gleich wieder abgenommen. Möchte wissen, wozu die Polizei überhaupt noch gebraucht wird! Wahrhaftig: Keine Stunde hatten wir den Fall in der Hand, und schon wünscht der Herr Präsident die sofortige Weitergabe an Sie, Herr Rat.“

Kettler lachte leicht auf. „Ja, glauben Sie, lieber Brandt, wir rissen uns hier um die Arbeit? Sehen Sie den Stoß Akten da drüben! Genügt mir vollkommen. Ich hätte persönlich gar nichts dagegen, wenn mir Ihre Polizei die Vorarbeit etwas erleichterte.“

Brandt kniff beide Augen und lächelte zweifelnd. Gleich darauf war sein kluges, rundes Gesicht wieder sachlich. „Kann's dem Präsidenten auch nicht verdenken, Herr Rat. Sind lieb Kind oben — weiß ich. Seit Ihren Erfolgen. Glück muß der Mensch haben!“

Kettler wehrte verlegen. „Wenn ich Erfolge hatte, lieber Herr Brandt, verdanke ich das in erster Linie Ihrer wertvollen Mitarbeit. Ohne Ihre Erfahrung und Ihren Spürsinn wäre ich nicht weit gekommen.“

Ueber Brandts lederfarbenes Boxergesicht ging ein befriedigtes Leuchten, das wieder erlosch, als der andere fortfuhr: „Und vor allem war es Dr. Till, der den größten Teil machte. Ohne seine geniale Kombinationsgabe wäre der letzte Fall wohl noch ein Rätsel.“

„Glaube ich nicht“, brummte Brandt. „Alles war reif zum Klappen. Jeder kannte den Täter.“

„Stimmt“, kam es gelassen. „Nur konnte kein Mensch es dem Manne beweisen. Kein Mensch außer Till. Na — lassen wir das jetzt, mein Lieber! Ich freue mich jedenfalls, auch bei dem neuen Fall wieder zwei so tüchtige Mitarbeiter zu haben, wie Sie und Dr. Till.“

Der Inspektor zuckte nervös mit den kräftigen Backen. „Also dachte ich mir's doch! Herr Dr. Till ist auch wieder von der Partie? Ohne den geht's heute nicht mehr. Wir sind ja zu dumm, um die Lösung zu finden!“ Er blies durch die Lippen. „Dafür ist man nun dreißig Jahre Kriminalkommissar, hat Dutzende schwerer Fälle gelöst, um dann auf seine alten Tage sich zeigen zu lassen, daß man nichts mehr kann.“

Kettler hatte eine scharfe Erwiderung auf der Zunge, unterdrückte sie aber, als er das ernste Gesicht des Beleidigten sah. Er fühlte, daß hier mehr als Eifersucht sprach.

„Sie sehen Gespenster, mein lieber Brandt! Bei dem heutigen Beamtenabbau geht alles auf Vereinfachung aus. Warum drei Untersuchungen nebeneinander, wenn die Sachen nachher doch an mich kommen sollen? So ist's doch am einfachsten. Ich lerne den Fall gleich vom ersten Tag an kennen, die Polizei stellt mir ihren bewährtesten Mann zur Verfügung — das sind Sie, Herr Brandt, das wird niemand bestreiten — und die Staatsanwaltschaft will sich begreiflicherweise durch Assessor Till auf dem laufenden halten. Ich finde die Zusammensetzung der Kommission, wie sie neuerdings üblich wurde, wirklich denkbar geschickt. Besonders, wo wir in Dr. Till einen Mitarbeiter haben, wie wir ihn nicht besser wünschen könnten. Er ist doch nun mal der geborene Spürhund. Mir fehlt die Begabung zum Sherlock Holmes. Wirklich. Ich bin erst mal Richter. Ich kann untersuchen, feststellen, verhören, Akten wälzen, Entscheidungen treffen, die Sache juristisch beurteilen — gewiß; aber das letzte, die Kombinationsgabe, den Spürhundinstinkt — das alles hat Till in den Fingerspitzen. Und vor allem hat er — —“

„— — offenbar beste Protektion bei der Staatsanwaltschaft!“ brummte Brandt nach der Seite.

Kettler wollte eben erwidern; da sah er das leichte Erröten der Referendarin. Sie machte sich etwas nervös an den Akten zu schaffen. „Ach so, — ich vergaß!“ unterbrach er den anderen. „Sie kennen sich noch nicht? Kriminalinspektor Brandt, der bekannte Kriminalist — Fräulein Referendar Klarenbach, Tochter unseres Ersten Staatsanwalts.“

Brandt knurrte etwas wie „Angenehm!“ zur Begrüßung. Der Landgerichtsrat hatte plötzlich sehr eilig etwas in seiner Schublade zu suchen, um nicht aufzulachen. Denn Brandt war zu wenig Schauspieler, um seine Verlegenheit über die Zeugenschaft der jungen Dame der Staatsanwaltschaft ganz verbergen zu können. Ein kurzes Klopfen überhob ihn der Notwendigkeit, etwas sagen zu müssen.

„Morgen!“ kam es vernehmlich, als die Tür aufging. Es war, als bringe ein frischer Wind mit in das Zimmer und wirbele Staub aus den Aktengestellen. Auf der Schwelle stand ein elegant gekleideter jüngerer Mann mit sportverbranntem Gesicht, lachte die anderen der Reihe nach an und warf seinen grauen Sommerhut mit einem gewandten Schwung auf den Haken.

„Till? Morgen!“ rief Kettler erleichtert. „Da sind wir drei jungen Mädchen ja glücklich beisammen und können beginnen!“

Der andere kam federnd quer durch die Stube, um ihn zu begrüßen. Er trug um die linke Hand einen Verband, den er etwas zurückhielt. „Also — ich weiß von nichts, Herr Landgerichtsrat. Mitten vom Boxtraining hat man mich weggeholt. Vor Eile verstauchte ich mir noch die Pranke. Sollte mich sofort an Sie wenden; alles Weitere würde ich dann schon erfahren.“

Er wandte sich an den Landgerichtsrat. „Also: Was gibt es jetzt Neues?“ Sein kühnes Gesicht war nun ernst und gestrafft.

„Einen Mord offenbar.“

„Offenbar? Also noch nicht sicher? Wer ist denn der Tote?“

„Der Maler van der Straat.“

„Wer? Van der Straat — der Maler?“

Die Frage kam so laut und erschrocken, daß es die anderen unwillkürlich aufblicken machte. Kettler glaubte mit einem gewissen Staunen zu bemerken, daß der Assessor heftig die Farbe gewechselt hatte. Aber das Gesicht war gleich wieder beherrscht. Nur in seinen Augen stand noch ein Flackern.

„Der Maler van der Straat“, wiederholte der Landgerichtsrat. „Kannten Sie ihn?“

Kettler sah, wie Brandt keinen Blick von Tills Gesicht ließ. Der ihm angeborene Instinkt schien diesen gefürchteten Spürhund aufhorchen zu lassen.

Es dauerte einige Sekunden, ehe Till antwortete. „Kennen? Ja, wie mans nimmt. Jedermann kannte ihn doch, der sich für Malerei interessiert. — Ich hätte jeden anderen Namen erwartet als gerade — einen so bekannten. Merkwürdig!“ Er schien die anderen gar nicht mehr zu sehen. Sein Blick war leer.

Brandts Spannung erlosch. Er schaute auf Kettler. Der Landgerichtsrat bot den zwei Herren Platz an und setzte sich zögernd. „Ich bin selbst noch nicht über die Vorfälle im Bilde. Vielleicht sagen Sie uns zunächst, lieber Brandt, was Sie von dem Mord wissen?“

Dr. Till drehte sich wieder dem Sprechenden zu. Er war jetzt ganz ruhig.

„Tscha“, meinte Brandt, „das ist schnell zu sagen. Heute morgen gegen 9 Uhr werde ich angeläutet. Der Diener des Malers van der Straat ist am Telephon. Sehr aufgeregt. Wir möchten sofort kommen. Seinem Herrn sei ein Unglück geschehen. Er hänge tot in seinem Zimmer.“

„Hänge?“ fragte Dr. Till hastig dazwischen.

(Fortsetzung folgt)

zweig sanft wehen lassend, mal wie ein mähendes Schwert durch die Lüfte schwingend: das ist eine restlose und erschöpfende Darstellung französischer Außenpolitik von 1928 bis 1931.

Es ist beinahe vernichtend.

Zärtlicher ist die Aggresivität in Friedrich Holländers „Tingeltangel". Das wird jetzt **wie ein richtiges Theater geführt.** 260 Plätzlein hat das Häuschen und fast keine Ventilation. Aber da heißt zum Beispiel eine Programmnummer „Brüning". Drei Männer in Gehrock und Aktentaschen kommen heraus, jeder trägt vor seinem Gesicht ein Pappschild, auf dem das Conterfei Brünings mit dem strengen Gesicht und der scharfen Brille zu sehen ist. Viertens tritt aus der Kulisse, im Schlafrock, noch ein Brünning. Und der sagt zum ersten: „Sie fahren nach Paris und verhandeln da was Unverbindliches — gelbe Aktentasche!" Zum zweiten: „Sie gehen zum Rundfunk, hier ist das Manuskript, melden Sie sich bei Alfred Braun, sprechen Sie schön deutlich — braune Aktentasche!" Und zum dritten: „Sie fahren auf der Havel, im hellen Sommeranzug, lächeln Sie viel — gar keine Aktentasche! „Machen Sie's gut, meine Herren — ich schlafe mich derweil mal richtig aus!" Das ist eine reizende Satire. Sie erweckt unser Mitgefühl mit dem überarbeiteten Kanzler und legt gleichzeitig den Finger in die Wunde seiner „unpersönlichen" Persönlichkeit, die überall wie eine fleischgewordene Notverordnung erscheint, die wie ein Paragraph, ein Regierungs-Instrument wirkt, das schematisch ersetzt werden kann, weil es sich noch nie als Privatpersönlichkeit von Fleisch und Blut gezeigt hat.

Dem Friedrich Holländer, der in diesem Hause sein eigener Textdichter, sein eigener Komponist, sein eigener Regisseur und sein eigener Klavierspieler ist, sind wieder kostbare Sachen eingefallen. Eine Kurfürstendammfamilie gibt einen Maskenball, da kann das ganze Theater der Zeitfiguren aufmarschieren. Professor Picard ist da und die Kleptomanin aus Sexualität und Piscator und das Jiddische Theater. Holländer spielt mit ganz jungen Menschen. Sie bringen seine Sachen so vollendet, als seien sie die größten Meister des Chansons. Sieht man sie später einmal an einer anderen Stelle, dann sind sie farblos und uninteressant — es stellt sich heraus, daß im „Tingeltangel" nur Friedrich Holländer aus ihnen sprach, der sie mit seinen dichterischen Visionen bis zum Tode erfüllte. Das zarteste und schönste in der neuen Holländer-Revue ist der Song vom Trinkgeld. Das junge Zöfchen bei Sterns schämt sich, daß es Trinkgeld nehmen muß Da klärt sie die andere Zofe, die ein Jahr älter ist, auf, was es mit dem Trinkgeld auf sich hat:

„Man sieht ein bißchen weg
Und steckt es ein . . ."

Und legt Stück zu Stück, da wird ein Spiegel draus und ein Schrank für die Hochzeit und ein Löffelchen für die runden Kinder, die einmal kommen. Die andere Zofe horcht und schluchzt und wird wieder glücklich . . aus dem Chanson wird unter der Hand ein Dramolet, ein rührendes Stück Leben.

Das ist die Kleinkunst.

Und im Deutschen Theater hat Max Reinhardt eine von Jugenddrang überschäumende Neuinszenierung von „Kabale und Liebe" auf die Beine gestellt.

Wie immer, wenn wir die allergrößten Sorgen hatten, ist Berlin wieder künstlerisch am produktivsten.

Der Berliner Bär

Deutsche Kontoinhaber ausländischer Banken

Wie die „Korrespondenz Hofrichter" erfährt, ist es der Reichsregierung gelungen, über die deutschen Konteninhaber einiger ausländischer Banken nähere Erkundigungen einzuziehen und eine Namensliste dieser Konteninhaber zusammenzustellen. Es wird mit Spannung erwartet, ob diese Konten auf Grund der Notverordnung der Reichsregierung gegen die Kapitalflucht zur Anmeldung gelangen werden.

Aus aller Welt

Sehnsucht nach dem Irrenhaus

Berlin. Die Selbstbezichtigung des 55jährigen Arbeiters Georg Dahl, der im Juni mit der Behauptung im Kriminalgericht erschien, **daß er seinen fünfjährigen Sohn erschlagen habe und daher um seine Verhaftung bitte,** wird vom Schwurgericht I nachgeprüft. Nach dieser Selbststellung ermittelten die Polizeibeamten, daß Dahls Sohn in der Wohnung an der Bartholomäuskirche zwar vom Vater geschlagen worden war, aber daß er nur äußerliche Verletzungen erlitten hatte. Ueber die Meldung, daß sein Sohn noch am Leben war, zeigte sich der Vater enttäuscht. Es wurde festgestellt, daß Dahl oft Streit mit seiner Frau hatte und dabei schon die Aeußerung getan hatte: **„Es wäre besser, der Junge wäre tot, dann brauchte das Kind nicht so viel durchzumachen."** Eine ganz andere Wendung der Sachlage brachte die Vernehmung des Angeklagten. Dahl behauptete nämlich, daß er seinen Sohn gar nicht absichtlich geschlagen habe, nur aus Zufall sei das Kind in einen Stuhl, den er in das andere Zimmer tragen wollte, hineingerannt. Als der Junge am Boden lag, habe er aus Lebensüberdruß und aus Aerger über seine Frau beschlossen, endgültig die engen Verhältnisse seines Lebens zu verlassen. **Er habe sich gedacht, daß er bei einem Geständnis wegen Mordes in eine Irrenanstalt eingeliefert werde und hier seinen Lebensabend verbringen könne. Leider sei ihm diese Hoffnung nicht erfüllt worden, er sei vielmehr in eine enge Zelle des Gefängnisses gesperrt worden, und da habe er es nicht ausgehalten.** Deswegen habe er jetzt das falsche Geständnis zurückgenommen und die reine Wahrheit gesagt. Das Schwurgericht muß nun in der Beweisaufnahme nachprüfen, ob die erste oder zweite Darstellung des Angeklagten, der schon wegen verschiedener Affekttaten vorbestraft ist, richtig ist. Entgegen den Gutachten der Sachverständigen und dem Antrag der Staatsanwaltschaft sprach das Schwurgericht I den Angeklagten frei. Das Gericht nahm zwar an, daß Dahl seinen Sohn töten wollte und mit dieser Absicht schon lange gespielt hatte. Das lasse aber auf eine krankhafte Störung seiner Geistestätigkeit schließen. Bei der Veranlagung des Angeklagten mußte man daher annehmen, daß seine freie Willensbestimmung bei der Tat ausgeschlossen war.

Das Leipziger „Nachtgespenst"

Leipzig. Der 31jährige Schuhmacher Joachim Karl Perschneck war einige Monate lang das nächtliche Schreckgespenst von Leipzig. Angetan mit schwarzen Handschuhen und in der Hand eine Taschenlampe, ging er auf seine nächtlichen Einbruchsfahrten. Er suchte nur Geschäftsräume auf, von denen er annahm, daß in ihnen eine reichliche Tageseinnahme über Nacht liegengelassen worden sei. Aber auch vor Schlafzimmern machte er nicht halt. Er öffnete in Seelenruhe die Schränke, nahm von den Betten die Kleidungsstücke und durchsuchte in aller Ruhe ganz systematisch die Zimmer. **Ja er kroch sogar unter die Betten, in denen Personen schliefen.** Wurde er wirklich einmal von den Wohnungsinhabern überrascht und erwachten diese, so schloß er sie in ihren Schlafzimmern ein und verstand es, unbemerkt zu verschwinden. **Ueber 40 derartige Einbrüche und Einbruchsversuche** hatte Perschneck unternommen, als ihn sein Schicksal ereilte. Er war in eine Backstube in Leipzig-Reudnitz eingedrungen, der Sohn des Bäckermeisters hatte die Taschenlampe des Einbrechers zweimal verdächtig aufblitzen sehen und stellte ihn. **Perschneck versuchte zu fliehen. Die Haustür war aber verschlossen, es entspann sich ein Kampf zwischen dem Einbrecher und dem Meistersohn, der Bäckermeister kam zu Hilfe, und Perschneck konnte überwältigt werden.** Man fand bei ihm mehrere Schraubenzieher und Dietriche. Jetzt hatte sich Perschneck vor dem Leipziger Schöffengericht zu verantworten. Mehrmals ist er bereits auf Grund von § 51 StGB. freigesprochen worden, im Jahre 1923 wollte man ihn entmündigen, das Verfahren wurde aber eingestellt und nach dieser Zeit wurde er dreimal wegen Diebstahls bestraft. Zuletzt erhielt er drei Jahre und fünf Monate Zuchthaus, die er bis zum 1. März d. J. verbüßte. Das Gericht war der Auffassung, daß Perschneck ein gemeingefährlicher Mensch sei, der bei seinem dreisten Auftreten keine mildernde Umstände verdiene, zumal **er drei Monate lang ohne Unterbrechung seine Einbruchsdiebstähle fortgesetzt habe.** Im Einzelstrafen wurden 61 Jahre Zuchthaus ausgeworfen. Als Gesamtstrafe für 17 vollendete und 27 versuchte schwere Rückfalldiebstähle erhielt Perschneck sechs Jahre Zuchthaus, außerdem wurde auf fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Wieder ein Raubüberfall auf ein Pfarrhaus

Wickede an der Ruhr. Drei maskierte Räuber drangen in das **Pfarrhaus in Wickede an der Ruhr ein.** Nachdem sie den **Pfarrer, seine Haushälterin und ein Dienstmädchen gefesselt hatten, schleppten sie die Ueberfallenen in den Keller und schlossen sie dort ein.** Ein Schäferhund, der sich den Räubern entgegenstellte, wurde durch einen Schuß kampfunfähig gemacht. Die Einbrecher erbeuteten im Pfarrhaus eine Geldsumme, deren Höhe noch nicht festgestellt werden konnte, zwei Pistolen und vermutlich auch verschiedene Wertgegenstände.

Die Todesfahrt vor Borkum

Borkum. Einer der Teilnehmer der Fahrt mit dem Segelboot, durch dessen Kentern vor Borkum 15 Personen ertranken, der Angestellte Heyen, berichtet über die Tragödie folgendes:

„Um 17,30 Uhr sind wir von Juist mit dem Segel- und Motorboot „Annemarie" des Badedirektors Specht abgefahren. Das 8 Meter lange Boot hat eine große Kajüte und faßt über 20 Personen. In ihm befanden sich 12 Turner, 2 Musikanten und 5 Personen, die während der Fahrt angeln wollten. Ursprünglich war besprochen worden, südlich von Memmert über das sogenannte Nordland zu fahren, um dann in das richtige Fahrwasser zu kommen. Schließlich sind wir dann aber über das Nordende von Memmert gefahren. Hier stand eine schwere See, die das Boot in der Seite traf. Als sich das Boot gerade in einem Wellental befand, kam von der Seite eine schwere See und brach sich an dem Boot, dieses voll Wasser schlagend. **Der Motor setzte sofort aus, und das Segel kam in Unordnung. Gleich darauf ist auch das Ruder verloren gegangen. Wir merkten sofort, in welcher schweren Lage wir uns befanden und begaben uns alle auf das Kajütendeck, wo wir uns in den Wanten und am Mast festhielten, so gut es ging.** Bald sahen wir, **daß das Boot manövrierunfähig war. Nach etwa 10 Minuten, um ½7 Uhr, berührte das Boot zum ersten Male Grund,** aber bis dahin war noch niemand über Bord geschlagen worden. Von dieser Zeit an fing das Wasser an zu fallen. Wir verließen das Boot und gingen übers Watt spazieren, **in der Hoffnung, daß wir Memmert erreichen könnten.** Das war aber nicht möglich, da zwischen uns und der Insel eine tiefe Wasserrinne lag. Schließlich begaben wir uns wieder zum Boot, das wir leck fanden, und schöpften das Wasser heraus. Inzwischen waren **beide Anker verloren gegangen, einen konnten wir jedoch in der Nähe wiederfinden.** Wir versuchten auch, das Boot in das Fahrwasser zu schieben, aber es sackte immer tiefer in den Sand ein. Als die Flut wiederkam, stiegen wir wieder in das Boot, über das nun schwere Brecher hinweggingen. **Die Besatzung wurde immer schwächer.** Man wurde sich dessen kaum noch bewußt, daß einer nach dem anderen über Bord geschlagen wurde. Hin und wieder wurde nur gefragt, ob der und jener noch im Boot sei, und immer wieder hieß es: **„Nein, der ist schon weg." Wir hatten vollkommen mit dem Leben abgeschlossen und wußten, was uns bevorstand.** Als das Boot um 6 Uhr zerschellte, befanden sich noch vier Personen darin. Bakker hatte vorher versucht, Memmert schwimmend zu erreichen, das man in etwa 500 bis 600 Meter Entfernung sehen konnte. Ich selbst hatte noch die Kraft, mich solange zu halten, bis das Boot zertrümmert war. Dann ließ ich mich von den Wellen tragen und bekam schließlich Grund unter die Füße. Inzwischen waren zwei Fischerboote aus Juist, die Rettungsboote von Norderney und Borkum und das Marinestationsboot „UZ. 32" an der Unfallstelle erschienen. Sie legten sich in der Richtung der Brandung, in der wir angetrieben werden mußten. Als ich mich nach dem Segelboot umsah, bemerkte ich noch drei Personen in ihm. Ich wurde dann von dem Juister Boot an Bord genommen und dem Rettungsboot „Hindenburg" übergeben."

Geheimnisvolle Entführung eines finnischen Ingenieurs

Helsingfors. Die geheimnisvolle Entführung eines Ingenieurs der staatlichen Gewehrfabrik in Jyväskylä in Mittelfinnland erregt hier ungeheures Aufsehen. Der Ingenieur Pavvo Lötjönen war im Begriff, von zu Hause in die Fabrik zu gehen, als vier Männer an seiner Wohnung läuteten und ihn, als er öffnete, zwangen, in ein vor dem Hause stehendes Automobil zu steigen. Frau Lötjönen glaubte, daß ihr Mann von einem Fabrikangestellten geholt worden sei, aber mittags hörte sie, daß ihr Mann gar nicht zur Arbeit erschienen war. Sie ging darauf zur Polizei, aber bevor sie sagen konnte, um was es sich handelte, wurde sie ans Telephon gerufen. Nach dem Telephongespräch erklärte sie dem Polizeikommissar, **„es sei nicht mehr nötig",** mehr wollte sie nicht sagen. Die Polizei brachte heraus, daß irgend jemand der Frau mitteilte, **ihrem Manne werde nichts geschehen, doch solle sie der Polizei gegenüber Stillschweigen bewahren.** Abends wurde Frau Lötjönen zu Hause von ihrem Mann angerufen. Er berichtete ihr bloß, daß er sich **in großer Entfernung von Jyväskylä befinde und daß er am nächsten Tage nach Hause kommen werde, aber sie dürfe niemandem davon etwas sagen. Tatsächlich kam Lötjönen am nächsten Tage nach Jyväskylä zurück. Er weigerte sich hartnäckig, irgend etwas über die Entführung zu erzählen.** Einer der Täter ist bereits bekannt. Er hat früher in der Gewehrfabrik gearbeitet. Der Verteidigungsminister hat dem Personal der Fabrik aufs strengste verboten, sich über die geheimnisvolle Sache zu äußern. **Man glaubt, daß ein Fall von Betriebsspionage zugunsten Sowjetrußlands vorliegt.**

Betrogene Artisten

Stockholm. In Stockholm wurde die große Varietétruppe, das **„Brasilianische Kaleidoskop",** eine Tanz- und Gesangstruppe, unter der sich deutsche Mitglieder befanden, von ihrem Impresario O. Tobacknik **betrogen und aller Mittel entblößt.** Die 32 Mitglieder befinden sich jetzt ohne Geld und Gepäck in der schwedischen Hauptstadt. Die Truppe war auch in Berlin aufgetreten und zog durch Finnland und Lettland. Um die Interessen der Truppe hatte sich Tobacknik und in erster Linie einer seiner Mitarbeiter, der Agent Borkom in Stockholm zu kümmern. **Tabacknik und Borkom sind aus Stockholm verschwunden. Sie haben nicht nur den 32 Artisten die 9000 Mark betragende rückständige Gage nicht ausgezahlt, sondern haben auch die letzten Einnahmen und die gesamte Reisekasse mitgenommen.** Das Privat- und Arbeitsgepäck der Künstler mit allem zum Auftreten nötigen Requisiten haben sie den schwedischen Geschäftsleuten verpfändet. **Die Truppe befindet sich in einer verzweifelten Lage.** Die erste Hilfe ist ihnen seitens der Deutschen Gesandtschaft in Stockholm geworden und auch die Gesandtschaften der anderen Länder, die Mitglieder ihrer Nation innerhalb der Truppe besitzen, haben die Artisten unterstützt.

Mit 52 Jahren in den Tod getanzt

Paris. In dem südfranzösischen Städtchen Cotignac, Departement Var, ereignete sich während eines Tanzfestes ein tragischer Unglücksfall. Der Höhepunkt des Festes, ein Preistanzen für Tänzer über vierzig Jahre, war eben vorüber und die Preise verteilt, als die Trägerin des ersten Preises, die zweiundfünfzigjährige Frau Tivolle, **plötzlich vom Herzschlag getroffen tot zusammenbrach.** Damit hatte die Festesfreude ein jähes Ende gefunden.

Aus der Werkstatt des Erfolges

WINKE FÜR DEN FORTSCHRITTLICHEN GESCHÄFTSMANN

Wer nicht wirbt, verdirbt!

Ueber die Reklame, deren Zweck das Erwecken und die Befriedigung materieller Bedürfnisse ist, wird bis in die Gegenwart hinein noch gelegentlich die Nase gerümpft und die Achsel gezuckt. „Unser Haus braucht keine Reklame“, so lautet ein Einwand. Und zum anderen hören wir nicht selten in Kreisen der Geschäftswelt und der Käuferschaft: „Reklame ist eine ungesunde Erscheinung, sie ist unwirtschaftlich und kann nur durch eine Verschlechterung der Qualität und durch eine Erhöhung des Verkaufspreises sich bezahlt machen.“

Beide Bedenken sind ebenso falsch wie gefährlich. Gewöhnlich fügt der Kaufmann, der „keine Reklame braucht“, hinzu: „Meine beste Reklame ist die Güte meiner Ware.“ Darin liegt ein Widerspruch. Die Güte der Ware nützt nichts, wenn sie sich nicht herumspricht. Das klassische Wort Vanderbilts gilt: Wie soll die Welt wissen, daß ich ihr etwas Gutes anzubieten habe, wenn ich es ihr nicht bekanntmache? Das gutdekorierte Schaufenster, die Hausfassade, das Firmenschild — dies sind gleich wie das „Herumsprechen“ einzelne Teile in dem Gesamtbilde der Werbung. Sie allein überwinden jedoch nicht den Weg zum Käufer. Die Bevölkerungsziffer steigt, die Städte wachsen. Geschäfts- und Wohnviertel entstehen, der Käufer entrückt der räumlichen Nähe des Ladens. Der Hausfrau Zeit ist begrenzt, und sie findet heute selten die Muße, sich durch den Augenschein von allen Vorzügen verschiedener Konkurrenzangebote zu überzeugen. Die Erinnerung an gute Bedienung ist durch den Reiz ständiger neuer Kaufangebote beeinflußt, es sinkt also der Wert jener Reklame, die durch enge persönliche Fühlung des Geschäftsinhabers mit dem Kunden ausgeübt wird.

Hier greift die **Tageszeitung** als Vermittlerin ein; sie überbrückt die räumliche und gefühlsmäßige Kluft zwischen dem Einzelhändler und der nach vielen Zehntausenden zählenden Käuferschaft. Im Anzeigenteil eines beliebten Familienblattes spiegelt sich das Bild der Zivilisation. Alle Ansprüche an neuzeitlichen Komfort, alle Bedürfnisse der Lebenshaltung und die Leistungsfähigkeit des Einzelhandels finden hier ihren Mittler. Die Anzeige ist gewissermaßen ein in die häusliche Behaglichkeit des Publikums projiziertes Schaufenster; sie eröffnet den Werbeprozeß. Abseits vom Lärm und Getriebe der Straße widmet sich der Leser in aller Beschaulichkeit diesem graphischen „Schaufenster“, das ihm die Botenfrau täglich zur gleichen Stunde pünktlich ins Haus bringt. Das Inserat ruft das Kaufinteresse wach; es erfaßt die gesamte Masse der Bevölkerung. Insbesondere ist die Anzeige in der Tageszeitung ein Werbemittel, dessen Funktionen dem breiten Publikum in höchstem Maße **erwünscht** sind. Von welchem anderen Werbeträger läßt sich dies mit absoluter Sicherheit behaupten? Der Anzeigenteil ist aus der Zeitung nicht fortzudenken, er ist längst ein organischer Bestandteil des Gesamtinhalts geworden. Die Anzeige ist also ein lebenswichtiges Bindeglied zwischen Geschäftswelt und Käuferschaft.

Es bedeutet ja für den Kaufmann auch durchaus kein Verlassen der guten Ueberlieferung, wenn die Leistungsfähigkeit eines angesehenen Hauses mit fortschrittlichen Methoden der Werbung ins rechte Licht gerückt wird. „Aussprechen, was ist“ — das gilt in erster Linie im geschäftlichen Existenzkampf. Die gesunde Reklame, befreit von allen Auswüchsen, hat eine wichtige volkswirtschaftliche Mission zu erfüllen. Sie bildet gewissermaßen eine Versicherung gegen Stillstand und Leerlauf im Güteraustausch — und es gibt wohl niemand, der seine Versicherungsprämie als „unrationell“ bezeichnen möchte! Ein lebhaft werbender Geschäftsmann legt beredtes Zeugnis ab von seinem Selbstgefühl. Er beweist, daß er sich den Ansprüchen eines breiteren Publikums gewachsen fühlt. Seine Werbung ist eine selbsttätige **Kontrolle**, sie überwindet das Beharrungsstreben, sie führt rückwirkend zur ständigen Prüfung von Qualität und Preis.

—r—

Worte ohne Bilder ....

oder: Bildhafte Worte prägen ist eine Kunst

Von Paul Fr. Scharke, Beuthen

Die **Anschaulichkeit** ist eine der Hauptaufgaben erfolgreicher Werbung. Jeder Käufer bereitet dem Geschäftsmanne ein Hindernis in Gestalt seiner Beharrlichkeit, und man darf ihm keine allzu schwere gedankliche Leistung zumuten. Eindeutig und überzeugend — so muß die Anzeige wirken, die auf dem besten Wege, d. h. also unter geringstem Kostenaufwande und in kürzester Frist zum erstrebten Ziele führen soll. Ein Bild ist oft — und doch nicht immer — die beste Hilfe. Es gibt leider auch Illustrationen, die den Sinn des eigentlichen Angebots geradezu verwirren und zu weit vom Thema abweichen. Häufig genug liest man Anzeigen, die fast wie ein Kreuzworträtsel oder ein Vexierbild anmuten. Die Unterschrift bei solchen ungeschickten Ankündigungen müßte eigentlich lauten „Wo steckt die Pointe?“ Diese Sorte von bildlichen Ankündigungen lenkt naturgemäß viele Leser und auch manche Inserenten von der Anzeigenreklame überhaupt ab. Für den Geschäftsmann aber gibt es auch noch einen anderen wichtigen Punkt, der ihn von der Bebilderung seiner Angebote zurückhält: Die **Kostenfrage**. Ist es häufig schon schwierig, die technischen Hilfskräfte (Zeichner, Klischeeanstalten) für eine gute Illustration zu gewinnen, so ist auf alle Fälle die Herstellung von Bildstöcken mit einigem Geldaufwand verknüpft.

Es wird sich also für viele Kaufleute, besonders auch im Einzelhandel, die Zweckmäßigkeit einer einprägsamen **Text**gestaltung unter Verzicht auf umfangreiche und kostspielige **Bebilderung** erweisen. Anzeigenkunst — Wortkunst! Diesen Leitsatz habe ich seit vielen Jahren erfolgreich verfochten, und die guten praktischen Ergebnisse einer ganzen Reihe von deutschen Einzelhandelsfirmen haben seine Richtigkeit bestätigt. Die regelmäßig in gleicher typographischer Form wiederkehrenden, in den unterhaltsamen Ueberschriftzeilen und im Inhalt jedoch stets wechselnden Textinserate üben eine stark suggestive Wirkung auf das breiteste Leserpublikum aus. Die typische satztechnische Gestaltung solcher Serienanzeigen ist ein fast völliger Ersatz für eine Bildwirkung geworden. In erster Linie natürlich handelt es sich hier um Anzeigen kleineren Formats, die ja aber heute gerade dem Spezialgeschäft aller Branchen im Kampfe gegen die erdrückende Waren- und Kaufhausreklame als wichtigste Helfer zur Verfügung stehen. Auf beschränkter Fläche alles Notwendige in fesselnder,

In der Rösttrommel bereitet sich ein Wunder ...

Aus der grünen Kaffee-Frucht wird bei mir der braune, köstlich duftende Guatemala.

Es ist eine Kunst, die besten Früchte zu gut **geröstetem** Kaffee zu machen.

Ein Aroma ..., eine Farbe! Kommen Sie zu mir!

Becking Kaffee

Beispiel 1

plaudernder Sprache sagen, das ist das **entscheidende Geheimnis** einer fortschrittlichen Werbung der kleinen und mittleren Spezialgeschäfte.

*

Es gibt hier keine branchenmäßige Begrenzung; für jede Ware oder Warengruppe läßt sich die geübte Textgestaltungskunst anwenden.

Der Verfasser solcher Serien — sei es der Unternehmer selbst oder sein Berater — muß nur die Materie genügend beherrschen und zugleich die Fähigkeit besitzen, sich in die Gefühlswelt des Käuferpublikums einzuleben. Jeder Ware, die verkauft werden soll, ist ein praktischer Gebrauchswert und zugleich ein ideeller Charakter zueigen. Und beide gilt es durch eine geschickte, fesselnde Sprache in überzeugender Weise auf den Verstand und das Gemüt des Kunden (in 80 Prozent aller Fälle ist es die Frau!) einwirken zu lassen. Diese Erkenntnis hat sich das Kaffeehaus Becking zueigen gemacht, indem es seinem Käuferpublikum die ideellen und die materiellen Eigenschaften des eigengerösteten Kaffees in beredten Worten vor Augen führte. Ueber die Herkunft und den Ursprung des Becking-Kaffees, über die Kunst des guten Röstens und über die richtige Art des Zubereitens spricht hier ein Geschäftsmann, dem es auf ein enges persönliches Vertrauensverhältnis zu der Kundschaft ankommt. Er sagt nicht in eintöniger Wiederholung wie so viele seiner Kollegen: „Mein Kaffee ist der beste“, sondern er gibt sich die redliche Mühe, in dem Käufer die Ueberzeugung von der Güte seines Kaffees zu bewirken. Das ist nicht so einfach, wie es anfänglich aussehen mag. Je tiefer man in das Wesen des Kaffeegenusses und der Kaffeezüchtung eindringt, desto mannigfaltiger gestalten sich die oft geradezu überraschenden Einblicke in dieses umfassende

Eine der wertvollsten Tugenden:

„Unbestechlichkeit“

Ihre Uhr ist Ihr täglicher Begleiter. Haben Sie einen Begleiter gern, der es mit der Wahrheit nicht ganz genau nimmt?

Deshalb: in erster Linie auf die Qualität des Werks achten. Ein zuverlässiges Werk ist wichtiger als die kostbarste Ausstattung. Jede Uhr, die aus unseren Werkstätten hervorgeht, ist sorgfältig geprüft.

UHREN-BRENNECKE
AM RATHAUS

Beispiel 2

Spezialgebiet der menschlichen Kultur. Wie gering ist das Anschauungsvermögen des Laien, der von den unsäglichen Mühen und der Sorgfalt der Kaffeegewinnung in tropischen Küstenstrichen kaum je eine Ahnung besaß, welche Reize offenbart ein gründliches Studium der Kaffeezucht, der Veredelung und überhaupt des gesamten Werdeganges dieser zu einem der größten Konsumartikel des Erdballes gewordenen Frucht! Die Augen des überraschten Laien tun sich auf, und er tritt in eine Sphäre des unmittelbaren persönlichen Interesses am Kaffeegenuß. Die interessanten Texte des Hauses Becking haben denn auch eine große, lebendige Anteilnahme gefunden, und aus den alten gewohnheitsmäßigen Kunden sind überzeugte Kaffee**freunde**, aus den zahlreichen neugewonnenen **Lesern** der Beckinginserate aber sind viele neue Kunden geworden.

Es ist also ein ideeller und praktischer Dienst **am Kunden** zugleich, ihm die Vorzüge der angebotenen Ware nach jeder Richtung des Genusses und Besitzes lebendig zu veranschaulichen. Handele es sich um einen Konsumartikel wie Kaffee oder um einen Gegenstand des täglichen Gebrauchs wie beispielsweise einen Sessel: immer wird es darauf ankommen, in dem Leser des Angebots den Besitzwunsch durch eine anziehende Darstellung der **Genußwirkungen** auszulösen. Und wie unendlich viel läßt sich über einen gepolsterten Sessel sagen, der ja schließlich nicht nur ein Ding aus Holz, Leder oder Plüsch ist, sondern vielmehr ein Träger von Behaglichkeit und eine Augenfreude. In der Anzeigenserie der Polsterwerkstätten Schultz & Steinmetz ist der Klubsessel in seiner Eigenschaft als Freund des Hauses geschildert, dem sein Eigentümer die köstlichen Viertelstunden der Entspannung und die wohltuenden Ruhepausen der Lektüre verdankt.

*

In solcher Art der Beeinflussung des Leserpublikums liegt System. Die Tageszeitung, die diese Anzeigenserie veröffentlicht, kommt täglich zur festgesetzten Stunde ins Haus; sie wird von den Beziehern geradezu sehnlich erwartet. In dem programmäßigen Ablauf des Tagewerks ist die Stunde der Zeitungslektüre also als festes Glied eingefügt, und deshalb verbindet sich mit ihrem Erscheinen und ihrem Lesen für den Empfänger eine bestimmte innere Disposition. Im Gegensatz zu so vielen anderen Werbemitteln, die überrumpelnd und ohne genügende Vorbereitung auftreten, berührt die Zeitungsanzeige ein auf die Entgegennahme von geschäftlichen Angeboten „gestimmtes“, aufnahmebereites Publikum. Es ist eine Sphäre der Vertraulichkeit und des Vertrauens geschaffen, in der solche gefühlsmäßigen Einwirkungen — wie die Anzeigenserie von Schultz & Steinmetz sie veranschaulicht — den günstigsten Boden finden.

Was für den Sessel und den Kaffee gilt, sollte das nicht noch in viel stärkerem Maße für die **Uhr** als Gefährtin des Menschen in allen Situationen des Lebens zutreffen? Die gute, alte Zeit hat auch um die Uhr einen romantischen Schleier gewoben. Wir kennen aus Großmutters Tagen das Lied von der Uhr, die zu allen guten und bösen Stunden des Daseins schlägt, und wir erinnern uns aus der Kindheit der trauten Klänge so manchen altehrwürdigen Regulators, der heute auf dem Boden oder in der Rumpelkammer längst vergangenen Stunden nachträumt. Unsere Gegenwart hat ein anderes, ein nüchterneres Verhältnis zum „Chronometer“, der ein **Zeitraffer** geworden ist. Und trotzdem läßt auch das hastende Tempo der modernen Zeit einen genügenden Spielraum für die Herausschälung von **gefühlsmäßigen Motiven**, die die Uhr als einen wichtigen Faktor unseres täglichen Lebens und Wirkens charakterisieren. In den hier wiedergegebenen Texten eines Spezialgeschäfts ist ein Weg angedeutet, den jeder Uhrmacher und Juwelier erfolgreich gehen kann.

*

Unser Rundgang durch die Werbung einer kleinen Auswahl von Einzelhandelsgeschäften ist beendet. Es hat sich die Richtigkeit der eingangs aufgestellten Behauptung erwiesen, daß sich auch

Ihr Lesezimmer ist Ihre Zuflucht ...

oder haben Sie keinen ***behaglichen Sessel*** *darin?*

Ohne einen guten Liegesessel ist Ihr Heim unvollständig. Eine Feierstunde mit einem fesselnden Roman, eine kurze Erholungspause bei der Lieblingszigarette — diese kleinen Freuden des Alltags bereichern das Dasein.

Unsere Sessel — eine Zierde Ihrer Wohnung!

Schultz & Steinmetz

Beispiel 3

auf verhältnismäßig **kleiner** Fläche bei fesselnder Textformung ein werblicher Erfolg erzielen läßt. Eine gute Portion gesunden Menschenverstandes, Liebe zur Einfachheit und Prägnanz, entwickelter Sprachsinn und gutes Formgefühl — das ist das werbliche Handwerkszeug. Und nicht zu vergessen: auch gelegentlich einen Schuß guten Humors, der übrigens auch oft zwischen den Zeilen einen originellen Werbetext pikant zu würzen vermag. Die stete unermüdliche **Wiederholung** einer solchen Einflußnahme ist allerdings eine Vorbedingung, die nicht kräftig genug betont werden kann. Jeder Aufwand ist nutzlos vertan, wenn nicht die **Ausdauer** sich zur **Geschicklichkeit** gesellt.

Und nun frischauf zum erfolgreichen Werben!

Geschäftsleute, seid auf Eurer Hut!

Euch werden täglich kostspielige und zugleich minderwertige Reklamemittel — Mitgliedskarten, Verkehrstafeln, Wandfahrpläne, kostenlose Führer, Kataloge und Adreßbücher unbekannter Verlage usw. — angeboten, deren Erfolg in schreiendem Mißverhältnis zum Aufwand steht. Seid doppelt vorsichtig, ehe Ihr Euch empfindlich schädigt!

In vielen Städten des Reiches haben die Interessenvertretungen des Einzelhandels und des Handwerks, die Handelskammern usw. sich zusammengetan, um durch gemeinsame Abwehr diesen Reklameschwindel zu bekämpfen.

Bevorzugt in erster Linie die Tagespresse, deren Werbekraft die aller übrigen Werbemittel weit übersteigt.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 27. September

Gleiwitz

7.00: **Morgenkonzert** auf Schallplatten.
8.45: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9.00: **Morgenkonzert** auf Schallplatten.
10.00: **Evangelische Morgenfeier.**
11.00: **Ratgeber am Sonntag.**
11.00: **Zehn Minuten für den Kleingärtner:** Gartenarchitekt Alfred Greis.
11.10: **Schachfunk — Anregungen für Schachspieler:** Albert Gärtner.
11.25: **Was der Landwirt wissen muß!** Rose Stenzel.
11.40: **Gereimtes — Ungereimtes:** Traugott Conrad.
12.00: **Mittagskonzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.** Leitung: Werner Richter-Reichhelm.
14.00: **Aus Breslau: Mittagsberichte.**
14.10: **Ratgeber am Sonntag.**
14.10: **Zehn Minuten Verkehrsfragen:** Regierungsrat Dr. Bergmann.
14.20: **Wirtschaftsfunk:** Dr. Bernhard Kempner.
14.35: **Was kostet das Vergnügen?** Dora-Lotti Kretschmer, Christa Niesel-Lessenthin, Ernst Schenke.
15.10: **Zupfmusik auf Schallplatten:** Hans Lanner (Zither).
15.40: **Was geht in der Oper vor?** Leitung: Werner Jacob.
16.25: Aus Hannover: **Länderfußballspiel Deutschland—Dänemark,** 2. Halbzeit.
17.10: Aus Breslau: **Für die Landwirtschaft. — Wiener Musik.**
18.30: Aus Grünberg in Schlesien: **Weinlese 1931 — Rückkehr des Festzuges auf den Ring.** Am Mikrophon: Dr. Fritz Wenzel.
19.00: **Sportresultate des Sonntags;** anschließend: **Engelbert Humperdinck:** Theodor Martin (Bariton). Am Flügel: Elfriede Martin-Hoepe.
19.25: **Der Dichter als Stimme der Zeit — Ernst Toller liest aus eigenen Werken.**
20.00: **Orchester-Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters.** Leitung: Prof. Julius Prüwer.
22.00: **Aus Breslau:** Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22.30: **Tanzmusik** der Kapelle Eddy Walis.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

10.00: Gottesdienstübertragung von Lemberg. — 11.35: Missionsvortrag. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 14.35: Vortrag von Warschau. — 14.50: Uebertragung des Autorennens. — 15.30: Landwirtschaftsvortrag. — 15,50: Volkslieder. — 16.00: Landwirtschaftsvortrag. — 16.20: Volkslieder. — 16.30: Vortrag. — 16.55: Musik. — 17.00: Kinderstunde. — 17.35: Populäres Konzert. — 19.00: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.20: Musikalisches Intermezzo. — 19.40: Radiotechnischer Briefkasten. — 19.55: Berichte. — 20.15: Konzertübertragung von Warschau. — Literarische Viertelstunde. — Fortsetzung des Konzerts. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 22.30: Gesang. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 28. September

Gleiwitz

6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließend: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
9.10: **Aus Gleiwitz: Schulfunk — Ein Gang durch die herbstliche Flur.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Kinderzeitung — Hörerkinder bauen eine Geschichte:** Margot Eckstein, Ewald Fröhlich und 2 Kinder: Vera, Helga.
15.45: **Das Buch des Tages: Wirtschaft, Kultur und Kirche:** Dr. Johannes Peterschütz.
16.00: **Romantische Klaviermusik.**
16.30: **Aus Operetten — Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Bruno Janz.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Die Uebersicht — Kulturfragen der Gegenwart:** Gad M. Lippmann.
17.35: **Die Wirtschaft als Grundlage der Kultur:** Dr. Ernst Boehlich.
18.00: **Das wird Sie interessieren!**
18.25: **Fünfzehn Minuten Französisch:** Dr. Edmond Müller.
18.40: **Fünfzehn Minuten Englisch:** Käte Haberfeld.
18.55: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage; anschl.: **Abendmusik.**
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Wirtschaft und Kultur.** 1. Vortrag: Redakteur Franz Dau.
20.30: **Franz Lehàr.** Leitung: Franz Marszalek.
21.30: Abendberichte I.
21.40: **Symphonie — Schlesische Philharmonie.** Leitung: Ernst Prade.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Funktechnischer Briefkasten** — Beantwortung funktechnischer Anfragen.
22.45: **Aufführungen des Breslauer Schauspiels** — Theaterplauderei von Erich Baumay.
23.00: Funkstille.
6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Sigfrid Fontane.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterbericht. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Vortrag von Warschau. — 16.00: Schallplattenkonzert. — 16.50: Literarische Plauderei in französischer Sprache. — 17.10: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 17.35: Vortrag von Lemberg. — 18.00: Leichte Musik aus dem Café „Gastronomja" in Warschau. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.55: Berichte, Pressedienst. — 20.15: Radiotechnische Plauderei. — 20.30: Oper „Toska" (Schallplatten). — 22.20: Feuilleton. — 22.35: Berichte, Programmdurchsage. — 22.50: Leichte und Tanzmusik.

Dienstag, den 29. September

Gleiwitz

6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließend: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.10: **Was der Landwirt wissen muß! Die gesetzlichen Bestimmungen über die Osthilfe:** — 1. Vortrag: Syndikus Dr. Erhard Castner.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Kinderfunk: Garten im Haus:** Isa von Eck bastelt mit der Funkschar.
15.45: **Das Buch des Tages — Nordische Erzähler:** Dr. Alfred Mai.
16.00: **Aus dem Café „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik** der Kapelle Hans Sulkin.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Erik Ernst Schwabach** liest aus eigenen Werken.
17.50: **Die Idee in der Kultur:** Felix Stiemer.
18.10: **Die Einkommensverhältnisse der Landarbeiter** — Ein Zwiegespräch: Rechtsanwalt Erwin Burchard, Adolf Geier.
18.40: **Stunde der werktätigen Frau — Als Aushilfsangestellte beim Magistrat:** Irmgard Schwarz.
19.05: **Für die Landwirtschaft** — Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik auf Schallplatten.**
19.45: **Beseitigung von Rundfunkstörungen.**
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Der Dichter als Stimme der Zeit — Stefan Großmann** liest aus eigenen Werken.
20.35: **Streichquartett:** Ernst Prade (1. Violine), Meer Frenkel (2. Violine), Bruno Janz (Bratsche), Curt Becker (Cello).
21.00: **Ursendung: König Lear — Berlin NO — Volksstück** für Rundfunk von Erik Ernst Schwabach, Musik von Karl Sczuka.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Fußballmeisterschaft im Arbeitersport:** Kurt Mosler.
22.45: **Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterbericht. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsberichte. — 15.25: Vortrag von Warschau. — 16.00: Kinderstunde. — 16.15: Schallplattenkonzert. — 16.50: Vortrag von Krakau. — 17.10: Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. — 17.35: Vortrag von Dr. Zaluski. — 18.00: Populäres Konzert. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.30: „Die Schönheit Schlesiens in Photographien". — 19.55: Sport- und Wetterberichte, Pressedienst. — 20.15: Konzertübertragung von Warschau. — Literarische Viertelstunde. Fortsetzung des Konzert. — 22.00: Feuilleton. — 22.20: Berichte, Programmdurchsage. — 22.50: Leichte und Tanzmusik.

Mittwoch, den 30. September

Gleiwitz

6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Sigfrid Fontane. **Für Tag und Stunde.**
6.45—8.30: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
14.50—15.05: **Das Photographieren als Volkssport, Unterhaltungs- und Bildungsmittel von „Photo-Brenner", Köln.**
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: Aus Breslau: **Elternstunde — Werkfreunde in Schule und Haus:** Lehrerin Elisabeth Figge.
16.00: Aus Gleiwitz: **Heitere Plauderei — Ane Vertelstunde Schlä'schen Hamur:** Dora Zeising.
16.20: **Unterhaltungsmusik** der Kapelle Karl Lehner.
17.00: **Das Buch des Tages: Oberschlesisches Schrifttum:** Wilhelm Matzel.
17.15: Aus Gleiwitz: **Mal herhören, Mümmelmann! Ansprache an die Hasen:** Victor Kaluza.
17.30: Aus Gleiwitz: **Arnold Mendelssohn:** Anni Bernert (Sopran), Kantor Hans John (Klavier).
18.00: **Arbeit der Wanderbühnen:** Direktor Dr. Th. Brünker.
18.20: **Vor dem Arbeitsgericht — Betriebseinschränkungen im oberschlesischen Industriebezirk:** Landgerichtsdirektor Otto Grützner.
18.40: **Momentbilder vom Tage:** Sepp Cyrus.
19.00: **Für die Landwirtschaft** — Wettervorhersage; anschließend: **Die Schallplatte des Monats:** Dr. Edmund Nick.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Mehr Bildungsarbeit trotz Wirtschaftsnot:** Geschäftsführer Paul Lenzner.
20.30: **Europäisches Konzert:** Berliner Funkorchester. Solist: Adolf Busch (Violine).
22.20: **Aus Breslau:** Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.35: **Meine Versuche zur Kanaldurchschwimmung** — Anni Weynell.
22.50: **Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.**
0.30: Fundstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Bücherschau. — 15.45: Musikalisches Intermezzo. — 16.00: Kinderstunde. — 16.30: Schallplattenkonzert. — 16.50: „Radiochronik". — 17.10: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 17.35: Vortrag von Warschau. — 18.00: Leichte Musik von Warschau. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Musikalisches Intermezzo. — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.55: Berichte, Pressedienst. — 20.10: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20.15: Musikalische Plauderei. — 20.30: Konzertübertragung von Berlin. — Anschließend: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Briefkasten in französischer Sprache (Direktor Tymieniecki).

Donnerstag, den 1. Oktober

Gleiwitz

6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließend: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.10: **Waz der Landwirt wissen muß! Die gesetzlichen Bestimmungen über die Osthilfe. 2. Vortrag — Die Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung.** Syndikus Dr. Erhard Castner.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Kinderfunk: Der große und der kleine Klaus.**
15.45: **Das Buch des Tages: Musikbücher:** Dr. Peter Epstein.
16.00: **Liederstunde:** Charlotte Röhricht (Sopran).
16.35: **Klavierkonzert auf Schallplatten.**
17.15: **Das wird Sie interessieren!**
17.40: **Schriftsteller und Wirtschaftskrise:** Ernst Leonard.
18.10: **Künstlers Not und Wege der Hilfe:** Eberhard Giese.
18.35: **Wirtschaft und Kultur.** 2. Vortrag: Redakteur Franz Dau.
19.00: **Für die Landwirtschaft** — Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Stunde der Arbeit — Die Angestellten und das Internationale Arbeitsamt:** Kurt Swolinzky.
20.30: **Hört zu! Die Völker singen . . ! — Eine Unterhaltung mit Schallplatten.**
21.30: **Abendberichte I.**
21.40: **Blick in die Zeit:** Martin Darge.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.10: **Aus der alten Kiste — Unterhaltungsmusik der Funkkapelle.**
22.40—22.50: **„Wenn die Blätter leise rauschen"** — Plauderei von Ewald Fröhlich.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Wetterbericht. — 12.20: Musikalisches Intermezzo. — 12.35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsbericht. — 15.25: „Die gut angezogene Frau". — 16.00: Schallplattenkonzert. — 16.50: Vortrag von Warschau. — 17.10: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 17.35: Vortrag von Krakau. — 18.00: Nachmittagskonzert. — 18.30: Kammerkonzert von Warschau. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.30: Vortrag. — 19.50: Berichte, Pressedienst. — 20.15: Leichte Musik. — 21.30: Uebertragung von Wilna. 22.20: Berichte, Programmdurchsage. — 22.35: Konzert von Wilna. — 23.05: Leichte und Tanzmusik.

Freitag, den 2. Oktober

Gleiwitz

6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Sigfrid Fontane.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließend: **Frühkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau) — **Fünf Minuten für die Hausfrau — Die Mitwirkung der Frau in Recht und Rechtsprechung:** Dr. Hannah Schulz.
51.45: **Das Buch des Tages — Wirtschaft und Recht:** Dr. Waldemar von Grumbkow.
16.00: **Spirituelle und Arbeiter-Lieder aus dem Osten:** Hirsch Friedmann (Bariton).
16.30: **Bücherlesen und Bücherkaufen:** Max Baender.
16.55: **Das wird Sie interessieren!**
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Die Not der künstlerischen Reklame:** Oskar van Hout.
17.30: **Kurzoper auf Schallplatten — Zar und Zimmermann:** Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.
18.15: **Wirtschaft und Kultur.** III. Vortrag: Redakteur Franz Dau.
18.40: **Für die Landwirtschaft** — Wettervorhersage; anschließend: **Blasmusik — Orchester der Berufsmusiker.** Leitung: Obermusikmeister Max Löser.
20.05: **Ueber ökonomische Geschichtsauffassung — Ein Zwiegespräch:** Univ.-Prof. Dr. Siegfried Marck.
20.40: **Feier anläßlich des 84. Geburtstages des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg,** veranstaltet vom Deutschen Reichs-Kriegerbund „Kyffhäuser".
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.15: **Zehn Minuten Esperanto — Esperanto-Ereignisse in Schlesien während der Sommerpause:** Margarete Polier.
22.25: **Boxen in Schlesien:** Gotthard Kaßmann.
22.45: **Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek. — In einer Pause — von 23.10 bis 23.20: Aus dem Ufa-Theater in Breslau: **Die Tönende Wochenschau** im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Vortrag von Warschau. — 15.45: Kinderstunde. — 16.00: Schallplattenkonzert. — 16.50: Literarische Plauderei in französischer Sprache. — 17.10: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 17.35: Vortrag von Warschau. — 18.00: Konzertübertragung von Warschau. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19.30: „In afrikanischer Sonnenglut" von Kunstmaler Rutkowski. — 19.55: Wetter- und Sportberichte, Pressedienst. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 22.30: Berichte, Programmdurchsage. — 22.40: Musikalisches Intermezzo. — 23.00: Französischer Briefkasten (Direkt. Tymieniecki).

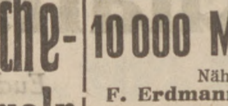
Sonnabend, den 3. Oktober

Gleiwitz

6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Sigfrid
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließend: **Frühkonzert.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Blick auf die Leinwand — Die Filme der Woche:** Dr. Heinz Hamburger.
16.00: **Das Buch des Tages — Aus der Weltgeschichte:** Eberhard von Wiese.
16.15: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.15: **Nachwuchs — Die Zeit in der jungen Dichtung:** Lyrik von Kurt Erich Rotter.
17.45: **Das wird Sie interessieren!**
18.05: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
18.45: **Für die Landwirtschaft** — Wettervorhersage; anschließend: **Die Zusammenfassung — Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis:** Dr. Johannes Peterschütz.
19.10: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Aus Tharau, Kreis Könisberg i. Pr.: Ein ostpreußischer Abend auf dem Dorfe Aennchens von Tharau.** Leitung: Fritz Beyse.
20.15: Aus Berlin: **Sommernachtstraum 1931 — Ein bunter Abend:** Berliner Funk-Orchester.
22.25: **Aus Breslau:** Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: **Tanzmusik der Kapelle Vincent Douglas.**
0.30: Nur für Breslau und den Weltrundfunksender Königswusterhausen — **Nachtkonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
1.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 14.50: Bekanntmachungen. — 15.10: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Zeitschriftenschau. — 15.45: Militärneuigkeiten für alle. — 16.00: Kinderstunde. — 16.30: Jugendkonzert — 16.55: Vortrag von Wilna. — 17.15: Kinderbriefkasten. — 17.35: Vortrag von Lemberg. — 18.00: Gottesdienst aus der Kapelle von Ostra Brama in Wilna. — 19.00: Tägliches Feuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.30: Radiotechnischer Vortrag. — 19.55: Pressedienst. — 20.15: Leichte Musik. — 22.00: Feuilleton „Am Horizont". — 22.20: Berichte, Programmdurchsage. — 22.30: Chopin-Konzert. — 23.00: Leichte und Tanzmusik.



Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 382 ist bei der in Beuthen OS. eingetragenen Zweigniederlassung in Firma „Schlesische Bau-Aktiengesellschaft Pfeffer, Pringsheim & Co., Niederlassung Oberschlesien" eingetragen: Die Zweigniederlassung in Beuthen OS. ist aufgehoben. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 24. September 1931.

Der Sport am Sonntag

Oberschlesien — Südostdeutschland

Wieder Repräsentativkampf der Fußballer

Zum zweiten Male erfährt heute der Meisterschaftsbetrieb der Fußballer eine unliebsame Unterbrechung. Die Verantwortlichen können auf einmal nicht genug bekommmen von Repräsentativkämpfen und bescheren uns beinahe sonntäglich irgendeinen Fußballkampf der Verbandsmannschaft. Gewiß freuen wir uns über die Aktivität des Vorstandes, würden es allerdings für besser halten, wenn sich diese auch auf andere Dinge richten würde. Die sportliche Arbeit soll man doch mehr den Vereinen überlassen. Wie denkt man sich aber weiter die Erledigung der Meisterschaften, wenn ein Sonntag nach dem andern ausfällt und, womit man doch rechnen muß, auch das Wetter Unterbrechungen erfordert. (Wie man bei Terminnot verfährt, haben wir ja im Vorjahre erlebt.) Wäre es nicht besser, rechtzeitig vorzubeugen.

Nach dieser notwendigen Kritik, wenden wir uns dem Spiel zwischen Oberschlesien und Südostdeutschland zu, das heute um 15 Uhr auf dem Preußen-Platz in Zaborze zum Austrag kommt. Es wird von Knorr, Beuthen, geleitet.

Die beiden Mannschaften stehen sich in folgender Aufstellung gegenüber:

Oberschlesien:

Kurpannek;
Strewitzek, Palluschinski
Lasotta II Hanke Drzesga
Pogoda Malik II Morys Klemens Pryssok
*
Rochowski Blaschke Joppich Siems Wenk
Langner Heinzel Kuhn
Woydt Lohrmann
Hoffmann

Südost:

Zunächst muß betont werden, daß es hier mehr um ein Uebungsspiel zweier Verbandsmannschaften als um einen Kampf Oberschlesien gegen Südostdeutschland handelt. Der Vorstand des Südostdeutschen Fußballverbandes wird in Hindenburg vertreten sein, um für den am 18. Oktober in Breslau stattfindenden Vorrundenkampf um den Pokal des DFB. eine möglichst starke Elf herauszufinden. Unter den kritischen Augen Beinlichs werden sich natürlich alle Spieler bemühen, ihr Bestes zu zeigen, um zu repräsentativen Ehren zu kommen. Unter diesen Umständen müßte es einen hochwertigen Kampf geben, bei dem hoffentlich unsere Vertreter nicht schlecht abschneiden. Die Hintermannschaft ist genau dieselbe wie am Vorsonntage gegen Ostoberschlesien. In der Läuferreihe dagegen nimmt jetzt Hanke den Mittelläuferposten ein, während rechts Lasotta spielt. Auch im Sturm ist der wichtigste Posten mit Morys von Vorwärts-Rasensport neu besetzt. Die linke Seite ist unverändert geblieben, dagegen findet man rechts die beiden 09er Malik II und Pogoda. An dieser Mannschaft ist kaum etwas auszusetzen. Wenn Morys auf seinem gewohnten Posten das zeigt, was man von ihm erwartet, müßte es klappen und Oberschlesien wieder einmal mit einem Siege aufwarten. Die Hoffnung auf diesen für das ramponierte Ansehen des oberschlesischen Fußballsports notwendigen Erfolg wird bestärkt durch die Aufstellung der gegnerischen Mannschaft, bei der es angesichts der Berücksichtigung von sechs verschiedenen Vereinen schwer fällt, an eine innere Geschlossenheit dieser Elf zu glauben. Nur ganz große Spieler sind in der Lage, sich auf dem Felde sofort zu einer Einheit zusammenzufinden. Ob dazu die Vertreter aus Breslau und der Niederlausitz reif genug sind, muß erst der Spielverlauf beweisen.

Fußballmeisterschaft in kleinen Raten

Heute nur Sportfreunde Oppeln — VfB. Gleiwitz

Die Fußballmeisterschaft ist langsam ins Hintertreffen geraten. Auch an diesem Sonntage (am nächsten übrigens ebenfalls) erfährt sie durch den Repräsentativkampf in Hindenburg eine neue Unterbrechung. Lediglich die Sportfreunde Oppeln und VfB. Gleiwitz, die beide keine Spieler dem Verband zur Verfügung stellen brauchen, kämpfen in Oppeln um die Punkte. Auf die Gestaltung der Tabelle hat diese Begegnung nur wenig Einfluß, höchstens für den Kampf um den letzten Platz ist sie von Bedeutung. Nachdem die Bestrebungen, die auf eine Fusion zwischen VfR. Diana und den Sportfreunden Oppeln hinzielen, leider gescheitert sind, werden die Sportfreunde auch in Zukunft keine besondere Rolle spielen können. So sehr VfB. Gleiwitz auch schon enttäuscht hat, hier müßten sie doch Sieger bleiben.

In der

B-Klasse

kommen, nachdem das Zusammentreffen Delbrück — Mikultschütz abgesetzt ist, noch drei Spiele zum Austrag. In Beuthen sind

Spielvereinigung Beuthen — Germania Sosnitza

die Gegner. Der Tabellenführer Sosnitza steht hier vor der undankbaren Aufgabe, der wiedererwachten Spielvereinigung auf eigenem Boden die Punkte abzunehmen. Möglicherweise gibt es eine Ueberraschung. Interessant wird der Kampf auf jeden Fall werden.

In Gleiwitz begegnen sich um 11 Uhr

Reichsbahn Gleiwitz — SV. Borsigwerk.

Beide Mannschaften haben in den letzten Spielen gute Ergebnisse erzielt und dürften etwas gleich stark sein. Auch

Frisch-Frei Hindenburg — VfR. Gleiwitz

spielen bereits um 11 Uhr in Hindenburg. Hier erwartet man die Gleiwitzer Mannschaft als Sieger.

In der **Landgruppe** kommen ebenfalls drei Spiel zum Austrag. In Neudorf treffen

SV. Neudorf — Vorwärts Kandrzin

aufeinander. Die technisch überlegeneren Kandrziner werden sich die Punkte nicht entgehen lassen.

In Ratibor findet die Begegnung

Ostrog 1919 — Sportfreunde Oberglogau

statt. Die Ostroger nehmen Favoritenstellung ein, besonders da sie auf eigenem Platz sehr gefährlich sind. Das interessanteste Spiel bestreiten in Neustandt

Preußen Neustadt —Ratibor 06.

Immerhin werden die Neustädter mit den besseren Leistungen aufwarten und auch die Punkte an sich bringen.

Hochbetrieb in den Gauen

Auf der ganzen Front werden die Spiele in den Gauen fortgesetzt. In **Beuthen** sind folgende Treffen angesetzt: **Klasse C:** Bleischarley — Dombrowa, Heinitz — Karf, Beuthen 09 — Post, BBC. — Spielvereinigung, VfB — Schomberg, Miechowitz — Polizei, Schmalspur — Rokittnitz, Fiedler — Bobrek, Karsten-Centrum — Reichsbahn, Schwarzweiß Karf — Landesschützen.

Gau Gleiwitz. C-Klasse: 9,20 Reichsbahn — Feuerwehr, 10,20 Uhr Postsport — Peiskretscham, 11 Uhr Germania — Vorwärts Rasensport, Sportgesellschaft — VfB., VfR. — SV. Laband.

Gau Hindenburg. C-Kasse: Zaborze — Siedlung Süd, Delbrück — Mikultschütz, Deichsel — Spielvereinigung, Borsigwerk — Frisch-Frei, Schultheiß, VfB. — BBC.

Gau Ratibor. C-Klasse: Ostrog 1919 — Katscher, Kandrzin — Sakrau.

Gau Neustadt. C-Klasse: Sportfreunde Oberglogau — Guts Muts Neustadt, SV. Ziegenhals — VfR. Neustadt, VfB. Leobschütz — SV. Zülz, Preußen Neustadt — FC. Walzen. Außerdem fährt Preußen Leobschütz nach Jägerndorf und trägt dort ein Freundschaftsspiel gegen den ASK. aus.

Gau Neisse:. C-Klasse: MSV. Neiße — Schlesien Neiße, Grottkau — Ottmachau, Preußen Neiße — SSC. Neiße.

Gau Oppeln. C-Klasse: Schurgast — Tillowitz, Golschwitz — Falkenberg, Falkenberg — Sportfreunde Oppeln, Tillowitz — Diana, Krappitz — Reichsbahnn, Neudorf — Groß Strehlitz.

Handballmeisterschaft der Sportler und Turner

Die Meisterschaftsspiele der Handballer kommen nnu auch lagsam in Fluß. Die Sportler haben den Start schon hinter sich und warten wieder mit zwei interessanten Spielen auf. Im Industriegau sind

Polizei Beuthen — Reichsbahn Gleiwitz

die Gegner. Das Spiel findet um 15,30 Uhr in der Neuen Kaserne statt und wird einen harten Kampf zweier ebenbürtiger Gegner bringen. Ein knapper Sieg der Beuthener Polizei wird erwartet.

Im Obergau treffen

Polizei Oppeln — Reichsbahn Oppeln

aufeinander. Auch hier nimmt die Polizei Favoritenstellung ein, da die Eisenbahner in ihrer Form sehr zurückgegangen sind. Das Spiel findet um 15,30 Uhr in der Kaserne statt.

Hinzuweisen ist noch auf das Freundschaftsspiel zwischen dem Meister des Spiel- und Eislaufverbandes Wartburg Gleiwitz und der Polizei Hindenburg in Hindenburg, das um 10,30 Uhr auf dem Platz an der Kaserne zum Austrag kommt

Der Start zur Turnerhandballmeisterschaft bringt als wichtigste Begegnung die zwischen

ATV. Ratibor — ATV. Beuthen

um 15 Uhr am Schützenhaus Ratibor. Der Ausgang ist schwer vorauszusagen. Es wird große Anstrengugen auf beiden Seiten geben.

In Gleiwitz spielen um 15 Uhr im Jahnstadion

TV. Vorwärts Gleiwitz gegen TV. Friesen Beuthen

um die Punkte. Den Vorteil des eigenen Platzes auf Seiten der Gleiwitzer müßten die Beuthener durch ihre Routine wettmachen können. Ein knappes Ergebnis steht zu erwarten

In einem Feundschaftsspiel stehen sich außerdem in Hindenburg um 15 Uhr auf dem Deichesel-Sportplatz

TV. Borsigwerk — Deichsel Hindenburg

gegenüber. Hier haben die Deichsler nicht viel zu bestellen.

Fünf-Länder-Kampf der Aschenbahnfahrer

Um den „Großen Preis der Nationen" in der Hindenburg-Kampfbahn

Bei nur einigermaßen günstigem Wetter wird die Beuthener Hindenburg-Kampfbahn heute wieder einen ganz großen Tag haben. Auf der Aschenbahn kämpfen nicht weniger als die Vertreter von fünf Ländern um den „Großen Preis der Nationen", der im Mittelpunkt eines auserwählten Programms steht. Dieser Große Preis hat es in sich. Nicht weniger als sechs Läufe, von denen der letzte über vier Runden geht, sind notwendig, um den Sieger festzustellen. An den Start gehen fünf Fahrer, die in ihrer Heimat zu den besten Spezialisten der Aschenbahn gehören und darum alle fünf für eine Sieg in Frage kommen. Englands Farben vertritt Scott Mickie, ein verwegener Draufgänger wie alle Engländer, die auf dem Motorrad zu Hause sind. Mickies Erfolge beruhen hauptsächlich darauf, daß er ausschließlich Innenbahn fährt und im Höchsttempo durch die Kurven geht. Aus Frankreich kommt André Bourgeois. Dem Franzosen wird die Beuthener Bahn besonders liegen, da sie seiner Heimatbahn in Paris sehr ähnelt. Bourgeois ist der erfolgreichste Fahrer seines Landes und dürfte sicher in Beuthen eine große Rolle spielen. Eynar Knudsen muß mit Engström auf eine Stufe gestellt werden. Von ihm wird man bestimmt ein großes Rennen sehen, denn er ist schnell, ehrgeizig und als Draufgänger bekannt. Ueber den Oesterreicher Killmeyer ist kaum noch ein Wort zu verlieren. Killmeyer ist von Rennen zu Rennen besser geworden, und wenn er als Sieger das schwere Rennen beendet, dürfte es keine Ueberraschung sein. Bleibt der Vertreter der deutschen Farben, Sedan Graf. Mit etwas Glück gewann Graf den Großen Preis der Stadt Beuthen. Dann hat er aber in Hamborn ein ganz großes Rennen gefahren und gilt auf Grund dieser Erfolge als einer der stärksten Fahrer Deutschlands. Hoffentlich erfüllt er die Erwartungen. Während in den fünf Vorläufen immer drei Fahrer an den Start gehen, wird

der Endlauf über vier Runden von allen fünfen gleichzeitig bestritten.

Das dürfte eine aufregende Sache werden. In einem Herausforderungskampf treffen Krons, Hamburg; Wunder, Hamburg; Müller, Hamburg; Ludwig, Breslau und Heck, Karlsruhe, aufeinander. Die B-Klasse startet um den Brodaway-Preis in der Besetzung Hinze, Liegnitz; Bohma, Wien; Röder, Miechowitz und Lachmann, Breslau. Vielleicht reicht es für Röder hier einmal zu einem Siege. Sämtliche anwesenden Fahrer bestreiten zum Schluß ein Vorgabefahren mit zwei Vorläufen und einem Endlauf, der über vier Runden geht. Diese Vorgabefahren sind besonders beliebt, da sie auch den schwächeren Teilnehmern Chancen geben, andererseits von den Spitzenfahrern oft hinreißende Kämpfe geboten werden.

Tag des Motorsportlers in Ratibor

Seit der Ratiborer Olympiade hat Ratibor keine motorsportliche Veranstaltung mehr zu sehen bekommen. Es ist daher zu begrüßen, daß es der Automobil- und Motorrad-Club ADAC. Ratibor trotz der schweren Zeit unternommen hat, eine derartige Veranstaltung zur Durchführung zu bringen. Kraftfahrer aus allen Gauen Oberschlesiens, aus Ostoberschlesien und aus der Tschechoslowakei werden sich in Ratibor ein Stelldichein geben Eine besondere Note erhält die Veranstaltung durch das Erscheine der Reichswehrkraftfahrer. Es wird noch gebeten, unbedingt die Straßen für den Verkehr freizuhalten.

Dreier-Mannschaftsrennen der Radfahrer

Der Gau Osten im Bund der Deutschen Radfahrer bringt heute seine Meisterschaften im Dreier-Mannschaftsrennen zum Austrag. Der Start ist auf 8 Uhr früh in Gleiwitz-Petersdorf, Toster-Straße, an der alten Mauer festgehaltenn. Strecke führt von Gleiwitz über Peiskretscham, Bitschin, Lohnia, Rudzinitz, Boitschow, Raschowitz, Kieferstädtel zurück nach Gleiwitz und 58 Kilometer lang. Das Ziel befindet sich auf der Friedrichstraße.

Hockeykampf Beuthen 09 gegen Bleischarleygrube

Um 10,15 Uhr tragen die Hockeymannschaften von Beuthen 09 und Bleischarley auf dem Uebungsplatz II am Beuthener Stadion einen Freundschaftskampf aus, der sehr interessant zu werden verspricht, da Beuthen 09 versuchen will. die an Bleischarley abgetretene Führung im Hockey wieder zu erobern. Um 9 Uhr begegnen sich die zweiten Mannschaften beider Vereine und nach dem Hauptspiel die Jugendmannschaften.

Deutsche Jugendkraft

In der Fußballmeisterschaft werden heute einige wichtige Spiele ausgetragen. Auf dem Friedrich-Ebert-Sportplatz in Zaborze stehen um 15 Uhr

Germania Zaborze Viktoria Hindenburg

im Kampf. Viktoria wird als Sieger erwartet. In Schomberg kämpfen **Hertha Schomberg — Sportfreunde Beuthen** um 14 Uhr. Der unzuverlässige Tormann kann die Sportfreunde wieder den Sieg kosten. In Rokittnitz spielen **Adler Rokittnitz — Siegfried Gleiwitz** um 15,10 Uhr. Der Ausgang ist offen. In Gleiwitz treffen **Preußen Gleiwitz — Germania Bobrek** um 15,10 Uhr aufeinander. Die Bobreker werden als Sieger erwartet. Außer der Liga sind auch die unteren Klassen lebhaft in Tätigkeit.

Spiel- und Eislaufverband

Im Gau III Ratibor erfahren die Fußballspiele in der A- und B-Klasse ihre Fortsetzung. Um 14 Uhr treffen in Tworkau Markowitz I und Tworkau I, und in Kranowitz Annaberg I Kranowitz I aufeinander.

Im **Handball** beginnen heute im Gau II Gleiwitz die Gauspiele. Diesmal nimmt auch der Landkreis mit mehreren Mannschaften teil.

Auch der Gau Oppeln beginnt heute mit der Durchführung der Gauspiele in der A-, B- und Jugendklasse. In Halbendorf spielen um 14 Uhr der vorjährige Gaumeister Halbendorf und Oppeln III, und in Dyloken Spielverein Malapane — Dyloken.

Im **Trommelball** finden die Endspiele des Gaues II Gleiwitz der B-Klasse statt. Beteiligt sind die Mannschaften MSV. Gleiwitz II, Wartburg Gleiwitz und Spielverein Kieferstädtel. Spielbeginn um 15 Uhr in Ostroppa. Der Sieger rückt kampflos in die A-Klasse auf.

In Tost findet der Lehrgang für die männliche und weibliche Jugend der Ländlichen Vereine des Gaues II und X statt. Leiter der Lehrgänge sind Turn- und Sportlehrer Deutschmann, Gleiwitz, und Fräulein Zörner, Gleiwitz.

Vereinsmeisterschaften des Turnvereins Bobrek

Der Turnverein Bobrek trägt heute seine Vereinsmeisterschaften im volkstümlichen Turnen auf dem Gemeindesportplatz aus. 221 Wettkämpfer werden in sechs Altersklassen ihre Leistungen unter Beweis stellen, sodaß spannende Kämpfe zu erwarten sind. Den Schluß der Wettkämpfe bildet ein Handballspiel um die Bezirksmeisterschaft im Handballspiel zwischen den ersten Männerschaften des Veranstalters und des ATV. Beuthen.

Vereinswettschwimmen des TV. Bobrek

Das seit längerer Zeit vom Turnverein geplante Schwimmfest mit anschließendem Rettungsschwimmen im großen Teich des Karbidwerkes mußte, infolge der für ein Schwimmen im Freiluftwasser ungünstigen Witterung immer wieder verschoben werden und wurde nunmehr im Hallenbad der Donnersmarckhütte in Hindenburg ausgetragen. In stattlicher Zahl hatten sich die Schwimmer zum Wettkampf eingefunden. Der Vereinsvorsitzende, Dr. Nußbaum, begrüßte die Teilnehmer und Gäste, insbesondere den Gauschwimmwart des Oberschlesischen Turgaues Kopietz, Hindenburg. Gauschwimmwart Kopietz begrüßte die Bobreker Turnbrüder, spornte die Jugend zum eifrigen Schwimmen an und wünschte dem Verein im Schwimme weitere Erfolge. Die erzielten Ergebnisse und Leistungen der jungen Schwimmabteilung sind durchweg als besonders gut zu bezeichnen, was auch durch den Gauschwimmwart besoders anerkannt worden ist. Die Siegerehrung wird heute anläßlich der Austragung der Vereinsmeisterschaften im Volksturnen vorgenommen.

Oberrealschule Beuthen gewinnt den Wanderpreis

Am Freitag, nachmittags 4 Uhr, wurde auf dem Fußballplatz hinter dem Stadion das Fußballblitzturnier der drei Beuthener höheren Schulen, das im Rahmen des Drei-Schulen-Wettkampfes wegen der hereinbrechenden Dunkelheit abgebrochen wurde, mit der Begegnung zwischen der Oberrealschule und dem Realgymnasium beendet Nach einem schönen und ausgeglichenem Kampfe trennten sich beide

Mannschaften torlos. Aber schon das Unentschieden genügte den Oberrealschülern, um den vom Oberbürgermeister Dr. Knakrick gestifteten Wanderpreis erstmalig zu erringen

Fußball im Verbandsgebiet

In der **Niederlausitz** werden die Punktekämpfe am Sonntag mit drei Begegnungen fort geführt. Starkes Interesse dürfte die Begegnung zwischen dem Cottbuser FV. 98 und Viktoria Forst im Cottbuser 98er-Stadion sein. Die beiden alten Meisterschaftsrivalen werden sich einen heißen Kampf liefern, der nach der derzeitigen Form der Viktorianer wohl mit dem sicheren Siege der Forster enden dürfte. Brandenburg-Cottbus empfängt Wacker-Ströbitz und dürfte wohl nach Kampf die Punkte an sich bringen. Ein hartes Treffen ist in Forst zwischen Deutschland-Forst und dem SC. Askania-Forst zu erwarten. Die Askanen sind hier knapp in Front zu erwarten.

Zwei Treffen der A-Klasse werden am Sonntag in der Oberlausitz ausgetragen. In Görlitz wird es ein erbittertes Ringen um die Punkte zwischen STC.-Görlitz und dem Laubaner Sportverein geben. Die Spielvereinigung Bunzlau wird ihren zweiten Tabellenplatz gegen den SC. Kunzendorf sicher verteidigen.

Die Punktekämpfe in **Niederschlesien** bringen am Sontag drei Begegnungen. In Liegnitz wird das Lokalrivalentreffen zwischen dem Altmeister VfB. Liegnitz und dem FC. Blitz 03 Liegnitz, der augenblicklich die Führung der Tabelle innehat, besonnders starke Beachtug finden. Der DSC.-Neusalz empfängt die Spielvereinigung 1896 Liegnitz, die wohl auch hier weitere Punkte wird abgeben müssen. Einen ausgeglichenen Kampf werden sich die Sportfreunde Grünberg und der SC. Preußen Glogau liefern.

Im Bezirk **Bergland** werden die Fußball-Verbandsspiele in voller Stärke fortgeführt. Im Ostkreis werden drei Begnungen durchgeführt. Die Spielvereinigung Reichenbach wird auf eigenem Boden gegen die Sportfreunde Strehlen antreten, während Hertha Münsterberg den FC. Preußen-Glatz zu Gaste hat. Der Fußballverein Schweidnitz fährt nnach Lagenbilau zu dem dortigen VfB. Im Westkreis sind ebenfalls drei Treffen auf dem Programm. In Altwasser geht die Begnung zwischen Preußen Altwasser und VfR. Schweidnitz vor sich. Der Waldenburger Sportverein wird in Hirschberg gegen den STC. Hirschberg antreten, während Preußen Schweidnitz die Mannschaft. von Silesia Freiburg empfangen wird.

Der Sport im Reiche

Athletik: Eine ausgezeichnete Besetzung hat das internationale Sportfest in Stuttgart gefunden, in dessen Mittelpunkt die neuerliche Begegnung zwischen Nurmi und Syring steht. In der Reichshauptstadt findet ein Vierklubkampf statt, die Vertreter von Italien und der Schweiz tragen in Bergamo den fälligen Länderkampf aus. Nach Prag ist ein Länderkampf Tschechoslowakei—Polen der Frauen angesetzt, in Paris wird unter internationaler Beteiligung die Zehnkampfmeisterschaft von Frankreich erledigt.

Fußball: Unter Leitung des deutschen Schiedsrichters Weingärtner treffen sich in Oslo die Nationalmannschaften von Norwegen und Schweden, die beiderseitigen B-Mannschaften messen in Stockholm ihre Kräfte. Sonst nehmen die Punktspiele in fast allen Landesverbänden ihren Fortgang. München 1860 hat die Spielvereinigung Fürth zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet.

Deutschland—Dänemark

Wieder Hoffnungen auf deutschen Sieg

Das Sprichwort sagt, daß das was lange währt, auch gut wird. Demnach müßten wir beim sechsten Fußball-Länderkampf gegen Dänemark am Sonntag in Hannover endlich wieder einmal einen Sieg unserer Farben erleben, denn mit der Aufstellung der deutschen Mannschaft ließ sich der Spielausschuß mehr Zeit als jemals zuvor. Nun, die getroffene Spielerauswahl entspricht im allgemeinen den Erwartungen. Nur die Aufstellung von R. Hofmann mußte überraschen. In seinen letzten Spielen zeigte der Dresdner klar, daß er zur Zeit nicht in der früheren Form ist. Daß Hofmann, ein noch verhältnismäßig junger Spieler, wieder einmal seine einstigen Leistungen zeigen wird, darüber besteht für uns kein Zweifel. Aber diesmal hätte man doch von ihm absehen sollen, zumal er mit einem ihm bisher völlig unbekannten Mann zusammenspielen muß. Außer Hofmanns Nebenmann Kobierski sind noch Tibulski und der Frankfurter Gramlich Debutanten in der Nationalmannschaft. Ehe die Aussichten der Mannschaften besprochen werden, seien sie hier noch einmal vorgestellt:

Deutschland:

Kreß (Rot-Weiß-Frankfurt)

Schütz, Stubb (beide Eintracht Frankfurt)

Gramlich (Eintracht Frankfurt), Leinberger (Sp.-Vg. Fürth), Knöpfle (FSV. Frankfurt)

Tibulski, Czepan (sämtlich Schalke 04), Kuzorra, R. Hofmann (Dresdner SC.), Kobierski (Fort. Düsseldorf)

●

E. Nilson, Kay Uldall (beide Boldklubben 93), P. Jörgensen (Frem), Michael Rohde, Henry Hansen (beide Boldklubben 93)

H. Lasthein (Boldklubben 93), Sören Jensen (Akad. Boldkl.), Zoelck (Boldklubben 93)

Einar Hansen, Fritz Tarp (beide Boldklubben 93)

Svend Jensen (Boldklubben 93)

Dänemark:

Die deutsche Mannschaft

Auf Kreß mußte der Spielausschuß zurückgreifen, der Frankfurter hat in Deutschland noch keinen ebenbürtigen Rivalen. Seine Sicherheit und Ruhe sind für jede Verteidigung ein überaus starker Rückhalt. Gegen die Verteidigung wäre auch nichts einzuwenden, d. h. wenn Stubb wieder seine frühere Leistungsfähigkeit erreicht hat. Das muß jedoch der Fall sein, schwerlich hätte man ihn sonst nach Hannover beordert. Leinberger ist wieder aufgestellt worden, obwohl er in Wien in der zweiten Hälfte stark abbaute. Vielleicht hätte man ihm doch Münzenberg vorziehen sollen, wenn man schon auf den Berliner Kauer diesmal verzichten mußte. Auf Knöpfle kann man Häuser bauen, er wird auch diesmal einer unserer Besten sein. Alles wird aber auf den Sturm ankommen. Nachdem man denen Gehör schenkte, die für möglichst großen Zusammenhang eintraten, und den rechten Flügel einschließlich Mittelstürmer der in großer Form befindlichen Elf von Schalke 04 entnahm, sollte es eigentlich klappen. Kuzorra kann sich mit Hofmann auch besser verstehen als er es in Wien gezeigt hat, fragt sich nur, wie sich der talentierte Kobierski in das Ganze einfügt. In der westdeutschen Mannschaft wußte er zuletzt, allerdings neben einem Vereinskameraden, ebenso zu gefallen wie Gramlich in den Meisterschaftsspielen der Frankfurter Eintracht.

Von unseren Gegnern

Mit Ausnahme von Einar Hansen haben sämtliche Spieler schon internationale Lorbeeren gepflückt. Der famose Michael Rohde hat schon 39, Fritz Tarp 36, Nilsson 30 und Henry Hansen 26 Länderspiele hinter sich. Svend Jensen, Tarp, Zoelck, Jörgensen und Nilsson haben schon zweimal, Henry Hansen sogar schon dreimal gegen Deutschland gespielt. An internationaler Erfahrung fehlt es ihnen also nicht. Der geistige Dirigent des Angriffs ist Michael Rohde, wenn Knöpfle ihn richtig deckt, ist der Dänenangriff wahrscheinlich schon halb lahmgelegt. Alles in allem hoffen wir auf einen deutschen Sieg, der aber nicht durch Glück, sondern auf Grund solider Leistungen zustande kommen muß.

Tennis: Die vom Tennisbund veranstalteten Uebungsspiele für den Nachwuchs in Berlin werden am Sonntag abgeschlossen. Oesterreich und die Tschechoslowakei liefern sich in Wien einen Länderkampf, in Paris nehmen die internationalen Pariser Meisterschaften ihren Anfang. Die Tennisprofessionals Najuch, Messerschmidt, R. Schleinschroth und Becker gastieren in Wiesbaden und Frankfurt am Main.

Tagungen: Der Exekutiv-Ausschuß des Fußball-Weltverbandes (FIFA) tritt in Genf zu einer bedeutungsvollen Sitzung zusammen, auf der u. a. die Frage der nächsten Fußball-Weltmeisterschaft 1934 geregelt werden soll. Das Präsidium des Deutschen Hockey-Bundes hält in Berlin eine Tagung ab, bei der über die Teilnahme am olympischen Hockeyturnier Beschluß gefaßt wird.

Hartkopp gegen Koska

Der nächste Kampfabend in „Ständigen Boxring" in den Berliner Spichernsälen geht am 2. Oktober vor sich. Das Programm wendet sich in der Hauptsache an die schwereren Gewichtsklassen, für den Hauptkampf sind bereits der Berliner Helmut Hartkopp und der Gleiwitzer Koska verpflichtet worden.

Länderkampf im Ringen und Gewichtheben

Ostoberschlesien gegen Westoberschlesien

Der Ostoberschlesische sowie der Westoberschlesische Schweratbletikverband haben nunmehr ihre Mannschaften für den Länderkampf am 4. Oktober in Hindenburg im Ringen und Gewichtheben bekanntgegeben. In der ostoberschlesischen Mannschaft befinden sich drei Polnische Meister, darunter die Europa- und Olympiakämpfer Galuschka und Gansera. Der westoberschlesischen Mannschaft gehören der Deutsche Meister Lukaschczek, Hindenburg, sowie die Südostdeutschen Meister Kabisch und Malek an.

Ringen:

Ostoberschlesien	gegen	Westoberschlesien
Gansera	Bantamgewicht	Pieretzki
Dworok	Federgewicht	Przibilla
Gonsior	Leichtgewicht	Oczypka
Mainka	Weltergewicht	Schulz
Galuschka	Mittelgewicht	Morgenstern
Morcziniak	Halbschwergewicht	Kabisch
Coik	Schwergewicht	Banisch

Gewichtheben:

Russek	Federgewicht	Lukaschczek
Freychel	Leichtgewicht	Matuschek
Pietzka	Mittelgewicht	Hansla
Eichhorn	Halbschwergewicht	Sowa
Coik	Schwergewicht	Malek

Das Turnier des Tennis-Nachwuchses

Bei den Nachwuchsspielen des Deutschen Tennis-Bundes auf den Plätzen von Borussia in Berlin wurden am Freitag zunächst die drei noch fehlenden Gruppensieger ermittelt. In Gruppe I setzte sich erwartungsgemäß v. Cramm durch, der im letzten Spiel Kleinlogel 6:3, 8:6, 6:3 schlug. In Gruppe III kam Schwenker zunächst zu einem schwer erkämpften Sieg über Henkel mit 6:8, 6:3, 5:7, 8:6, 6:3. Mit insgesamt drei Siegen wurde auch Schwenker Gruppensieger. Sieger der Gruppe V wurde Tübben mit drei Siegen. Er schlug zuletzt W. Menzel mit 6:8, 6:2, 6:1, 8:6, während Kuhlmann sich gegen Heitmann knapp 11:9, 10:8, 6:4 durchgesetzt hatte. Entgegen den ursprünglichen Dispositionen wurde nicht nur eine Siegergruppe (A), sondern auch eine Gruppe der Zweiten (B) gebildet, um Härten zu vermeiden. In Gruppe A spielen v. Cramm, Hartz, Schwenker, Tübben und an Stelle von Riemer, der in der schwächsten Gruppe mit Glück gewonnen hatte, Kuhlmann. Riemer spielt dafür in Gruppe B neben Walsch, Eichner, Henkel und Haensch. In den beiden Gruppen spielt jeder gegen jeden, am Sonntag steigt dann zwischen den beiden Gruppensiegern das Endspiel. In Gruppe A gewann v. Cramm im schönsten Spiel des Tages 4:6, 6:2, 6:2, 6:3 gegen Hartz. Letzterer war zuerst ganz groß im Schlag, stand aber sein Tempo nicht durch. Tübben fertigte Schwenker 6:4, 6:4, 6:0 ab. Haensch schlug in Gruppe B Riemer mit 6:4, 7:5, 6:0. Eine gute Leistung zeigte Walsch gegen Eichner. Der Pforzheimer gewann die beiden ersten Sätze 6:4, 6:4, dann wurde das Match wegen Dunkelheit abgebrochen.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Frau E. P. Blindgewordene Möbel kann man mit einer Möbel-Abreibepolitur (Fuhrmann's Präparat) wieder glänzend machen. Diese Abreibepolitur ist in Möbelhandlungen und Drogerien erhältlich und eignet sich auch zur Entfernung von Schmutzflecken von allen polierten Holzmöbeln. Ist die alte Politur mit eingedrungenen Fettflecken behaftet, so bleibt nur übrig, sie gänzlich abzuziehen und den Gegenstand neu zu polieren.

H. D., Hindenburg. Nach der Verordnung über die Berechnung des Zwischenzinses bei vorzeitiger Zahlung des Aufwertungsbetrages vom 20. Januar 1927, Reichsgesetzblatt Teil I S. 49, beträgt der Barwert einer am 1. Januar 1932 fälligen Aufwertungsforderung bei ihrer Rückzahlung am 1. Oktober 1931 anstatt 100 Mark nur 99,57 Mark. — Der Maler Professor Dr. phil. h. c. Ludwig Julius Dettmann, ist am 25. Juli 1865 in Adelbye bei Flensburg als Sohn eines Zollbeamten geboren. Er besuchte nach Abschluß seiner Schulzeit zwei Jahre die Gewerbeschule in Hamburg und von 1884—1891 die Kunstakademie in Berlin. Bis 1901 lebte er in Berlin und war dann bis 1916 Direktor der Kunstakademie in Königsberg i. Pr. Seit Juli 1916 befindet er sich wieder in Berlin. Dettmann ist Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, der Kgl. Akademie zu Mailand, der Akademie der Künste zu Dresden, der Münchener Sezession. Seit 1921 ist er Senator der Akademie der Künste zu Berlin. Er wurde vielfach ausgezeichnet. Bilder von Dettmann besitzen die öffentlichen Galerien in Berlin, Dresden, Weimar, Hamburg, Breslau, Wien, Rom, Venedig, Santiago usw. Von der Illustration wandte er sich der Landschaftsschilderung im Sinne der naturalistischen Freilichtmalerei zu und malte meist nach norddeutschen Motiven viele Landschaften, die sich durch Frische der Auffassung und Reichtum der Lichtwirkungen auszeichnen. Er behandelte auch Motive aus dem Weltkriege in Wandmalereien. Dettmann wohnt in Berlin-Dahlem, Humboldtstraße 7.

Moritz Sch. Die Zahl der Pulsschläge in einer Minute ist 60—80, sie ist bei großen Menschen stets etwas höher als bei kleineren. Bei der Frau aber, bei der wir, da sie im allgemeinen kleiner ist als der Mann, auch eine geringere Pulszahl erwarten müßten, ist diese meist etwas höher als beim Mann. — Ihre Annahme stimmt also nicht.

Schlaflosigkeit. Es braucht nicht immer Morphium zu sein! Gegen Schlaflosigkeit empfiehlt ein englischer Gelehrter folgendes: Nicht unter dem Kopf, sondern unter den Füßen sollte das übliche Polster liegen. Zumindest darf der Kopf nicht eine Idee höher liegen als der übrige Teil des Körpers. Im übrigen müssen die Matratzen hart sein. Einschlafen soll man nur auf der rechten Seite des Körpers. Die Füße sind, wenn nicht anders, künstlich, warm zu halten. Auf diese Weise soll das Einschlafen wesentlich erleichtert werden. — Probieren Sie es nur einmal!

Frau W. Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In dieser Klasse jedoch können Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100,— RM. nicht übersteigt. — Sie kleben Marken nach Klasse B.

W. H. in H. Die Reihenfolge ist falsch! Der größte Erdteil ist Asien mit 44 179 000 Quadratkilometern, dann kommen Amerika mit 39 261 000, Afrika mit 29 874 000, Europa mit 9 732 000 und Australien mit 8 952 000 Quadratkilometern.

Wette „Bodensee". Genau: In den Bodensee münden 237 Zuflüsse. Max hat verloren.

„Tee-Ernte". China ist längst verdrängt! England beherrscht mit seinen Anbaugebieten (Britisch-Indien und Ceylon) ⅔ der Welttee-Produktion. Seine überragende Stellung auf dem Teemarkt wird noch dadurch erhöht, daß der chinesische Teehandel zu neun Zehntel in englischen Händen ist.

Landwirt Fritz Z. § 79 der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung besagt, daß größere Viehherden innerhalb 10 Minuten vor dem mutmaßlichen Eintreffen eines Zuges nicht mehr über die Bahn getrieben werden dürfen. — Die Strafe müssen Sie bezahlen.

Hausfrau in Gl. Allzuviel ist ungesund! Das trifft auch auf Silber zu! Silber soll nicht zu oft mit den gebräuchlichen Reinigungsmitteln geputzt werden. Statt ihrer kocht man rohe Kartoffelschalen und legt das Silber in das heiße Wasser. Es wird dadurch wundervoll glänzend, besonders wenn man es nach dem Spülen mit Leder oder Wolle nachreibt.

Eduard VII. Der Zinsertrag der Nobelpreisstiftung, der dem laufenden Jahre zur Verfügung steht, beträgt 1 154 000 Kronen. Nach Abzug der Unkosten bleiben für die fünf Preise je 177 000 Kronen übrig. — Nobel hatt 44 Millionen Franken hinterlassen. — Der Sitz der Nobelstiftung ist Stockholm.

„Brieftaubensport". Ihre Frage beantwortet ein Züchter wie folgt: „Sollen Brieftauben an jede Himmelsrichtung gewöhnt werden, daß sie also von jeder beliebigen Stelle her auf dem schnellsten Wege nach dem heimatlichen Schlage zurückkehren, so muß man die Abrichtung der Tauben entsprechend einrichten. Ein ganzes Jahr hindurch sollen die Tauben von derselben Himmelsrichtung her anfangs über kleine, später über größere Entfernungen reisen. Allerdings muß man im Auge behalten, daß die von Brieftauben gezeigten Flugleistungen in der Regel bei Flügen aus einer Richtung besser sind."

„Erbschaft". Da Ihr Vater ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben ist, erben alle Kinder insgesamt drei Viertel, die Mutter ein Viertel des Nachlasses. Die Frau Ihres verstorbenen Bruders erbt, da Ihr Bruder ohne Abkömmlinge zu hinterlassen gestorben ist, von dem Nachlaß, — den Sie als Mutterteil bezeichnen, — die Hälfte; dagegen erbt sie nichts von dem Nachlaß Ihres Vaters. Die andere Hälfte des Nachlasses Ihres verstorbenen Bruders erben Vater und Mutter zu gleichen Teilen, also von dem Gesamtnachlaß Ihres Bruders jeder ein Viertel, jedoch konnte Ihr Vater nur erben, wenn er nach Ihrem Bruder gestorben ist. — Die Bestimmung über die Zahlung der 5000 Zloty, die der verstorbene Bruder an die Mutter nicht gezahlt hat, ist nicht anfechtbar, die Mutter hat aber noch den Erfüllungsanspruch auf Zahlung der 5000 Zloty aus dem notariellen Kaufvertrage gegen die Erben Ihres Bruders, da diese alle Rechte und Pflichten des Erblassers übernehmen. — Die Schulden, die Ihr Bruder hinterlassen hat, müssen von den Erben bezahlt werden, wenn sie die Erbschaft angenommen haben. Solange eine Erbauseinandersetzung nicht stattgefunden hat, kann die Frau Ihres Bruders ohne Einwilligung der übrigen Erben auf das Grundstück keine Schulden machen. Nach der Auseinandersetzung kann sie ihren Anteil nach Belieben belasten. Eine Entschädigung für eine Nutznießung (Nießbrauch) an dem Vaterteil können Sie nicht beanspruchen, sondern nur eine Abrechnung über die Einkünfte und Ausgaben des Hauses und Verteilung des Ueberschusses nach den Anteilen der einzelnen Erben. Die Nutznießung (Nießbrauch) der Mutter besteht nur an ihrem Teile, den sie dem Bruder verkauft hat. Besitzer und Eigentümer des Hauses sind die Erben. — Von Ihrer Schwägerin können Sie Miete verlangen, die mit ihren Ansprüchen verrechnet werden kann, die sie anteilmäßig an dem Grundstück hat, ebenso aber müssen Sie dann Miete bezahlen, denn die Erben sind in ihrer Gesamtheit Eigentümer des Hauses. Der Ueberschuß der Einkünfte aus dem Hause muß auf die Erben nach der Höhe ihrer Anteile verteilt werden.

„Steuer". Die Bestimmung, daß bei einem Erwerb von Todes wegen in der Erbschaftssteuerklasse I ein Erwerb von nicht mehr als 5000 RM. steuerfrei bleibt, gilt unseres Wissens heute noch. Die Steuer bei Schenkungen unter Lebenden beträgt etwa 6 Prozent in dieser Klasse, jedoch gibt es keine feste Grenze für die Summe, von der ab eine Versteuerung stattfindet. Es muß Art und Zweck des Geschenkes in Betracht gezogen werden. Ein Geschenk einer sehr wohlhabenden Person im Werte von 10 000 Mark kann steuerfrei sein, während bei nicht vermögenden Leuten Geschenke im Werte von 3000 bis 5000 Mark bereits versteuert werden müssen.

„Briefschreiber". Einen anonymen Briefschreiber können Sie nur im Wege der Privatklage belangen. Den Beweis, daß die verdächtige Person der Täter ist, können Sie nur nach den gewöhnlichen prozeßrechtlichen Vorschriften führen. Dabei ist ein Sachverständigenbeweis möglich, und durch ein Schriftgutachten können Sie den Privatbeklagten möglicherweise der Täterschaft überführen, Sie können aber dem Beklagten, da es sich um ein Strafverfahren handelt, nicht den Eid darüber zuschieben, ob er den Brief selbst geschrieben hat oder hat schreiben lassen.

„C. C.". Sie können selbstverständlich die Benutzung sofort verbieten, ohne daß der Hauswirt irgendetwas dagegen unternehmen kann. Wenn Sie damals dem Geschäftsführer die Erlaubnis erteilt haben, so sehe ich darin keine rechtliche Verpflichtung, sondern nur einen Gefälligkeitsakt. Aber selbst wenn man eine rechtliche Bindung annehmen wollte, muß man Ihnen zweifellos ein Recht zur fristlosen Kündigung einräumen gegenüber dem Geschäftsinhaber. Den Wirt geht diese ganze Angelegenheit gar nichts an, denn Sie haben nach dem Mietvertrage den Anspruch auf Ueberlassung des Raumes zur alleinigen Benutzung. Wenn Ihnen der Wirt dieses Recht entzieht, so haben Sie ihm gegenüber ein Kündigungsrecht.

„Eine Abonnentin". Zur dauernden Unterbringung bestehen viele Heime und Versorgungsanstalten, die von verschiedenen Berufsorganisationen, Stiftungen, kirchlichen und weltlichen Vereinen und dergl. unterhalten werden. Um die Auskunft nach der erforderlichen Richtung hin erteilen zu können, wollen Sie uns noch den Stand, die Fachgruppe und Konfession sowie die besonderen Umstände, die zu dem Wunsche des jungen Mädchens nach dauernder Unterbringung in einem Heim Veranlassung geben, mitteilen.

Wilhelm K. Sie verwechseln das mit Spanien. Das griechische Papiergeld wird nicht in England, sondern in den Vereinigten Staaten hergestellt.

Volk im Dienst!

Generalangriff auf die deutsche Arbeitslosigkeit

Das Fünfmillionenheer der Arbeitslosen, das der bevorstehende Winter auf sieben Millionen zu erhöhen droht, steht gegenwärtig im Brennpunkte alles politischen Handelns. In diesem Augenblick ist der Generalangriff auf die deutsche Arbeitslosigkeit, den der nachfolgende Artikel schildert, die Forderung des Tages. Der frühere sächsische Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm, der seit 1919 den Kampf um die Einführung der Arbeitsdienstpflicht führt und als einer der hervorragendsten Sachkenner auf diesem Gebiete angesprochen werden muß, hat in seinem soeben erschienenen Werke „Volk im Dienst“ sich eingehend mit der Frage auseinandergesetzt. Insbesondere hat er mit der Ansicht aufgeräumt, die Einführung der Arbeitsdienstpflicht müsse an den Kosten scheitern. Unser Mitarbeiter hat den Minister um ein Interview gebeten, das seinen Niederschlag in den nachstehenden Ausführungen fand. Die Schriftleitung.

Für den von Notverordnungen mühevoll zusammengehaltenen deutschen Staat droht von dem ständig anschwellenden Millionenheer der Arbeitslosen im bevorstehenden Winter schwerste Gefahr. Jeder Deutsche weiß nach der Katastrophe vom Juli 1931, daß er sich den Folgen eines neuen deutschen Zusammenbruches nicht entziehen kann. Fünf Millionen Arbeitslose, das heißt, daß auf zwei noch in Arbeit und Brot befindliche Menschen ein Erwerbsloser kommt, der von diesen unterhalten werden muß. Fünf Millionen Arbeitslose, das bedeutet die siebenfache Stärke unserer Friedensarmee, das bedeutet die Kopfstärke von 125 Armeekorps, das bedeutet etwa die Einwohnerzahl von ganz Sachsen. Die Arbeitslosigkeit, die soziale Pest unserer Zeit, schleicht durch das in seinen Grundfesten erschütterte Gebäude des deutschen Staates und droht alles Leben zu ersticken. Die Verzweiflung der Volksmassen beginnt auch die Kreise der Bürokratie zu erfassen, die am eigenen Leibe spürt, wie untrennbar ihre Existenz mit dem Wohlergehen des Volkes verbunden ist. Die parlamentarische Maschinerie steht auf dem toten Punkt. Die Notverordnungen einer „Reichsregierung der Diktatur ohne den Mut zur Diktatur“ erweisen sich als wirkungslos. Wie ein Gespenst steht die Arbeitslosigkeit vor Millionen Volksgenossen als sichtbares Zeichen des Siechtums der deutschen Wirtschaft. Die Weltwirtschaftskrise hat in Deutschland, dessen Volksvermögen Krieg, Revolution, Inflation, Reparationen und eine verfehlte Steuer- und Fürsorgepolitik so gut wie völlig verzehrt oder überlastet hat, die unheilvollsten Folgen ausgelöst.

Der verhängnisvolle Wahn, die einzige Rettung in ausländischer Finanzhilfe zu sehen, hat viele Streiter auf den Plan gerufen, die an Stelle immer weiter fortschreitender Verschuldung die Lösung mit anderen Mitteln fordern. Besonders hart umkämpft ist die Einführung der Allgemeinen Deutschen Arbeitsdienstpflicht. Bereits einmal hat die Reichsregierung unter dem Druck der Kreise, die sich für die Einführung der Arbeitsdienstpflicht in Deutschland einsetzen, sich mit der Frage befassen müssen. Obwohl alle bürgerlichen Parteien und Gruppen sich für die Einführung der Arbeitsdienstpflicht einsetzen, obwohl der Gedanke durch einfachen Mehrheitsbeschluß des Reichstages in die Tat umgesetzt werden kann, weil die verfassungsmäßigen Voraussetzungen gegeben sind, hat sich die Regierung nicht entschließen können, dem Drängen der einsichtigen Kreise nachzugeben. Einflußreiche, namentlich sozialistische Organisationen sabotieren bewußt den Gedanken der Arbeitsdienstpflicht, und der Ausschuß der Reichsregierung, der sich vorwiegend aus Gewerkschaftsvertretern zusammensetzte, lieferte das erforderliche Gutachten. Die Begründung stützt sich hauptsächlich auf die Kostenfrage, aber auch auf die Behauptung, Deutschland leide an Ueberproduktion, habe also schon ohne den Arbeitsdienst zuviel Arbeitskräfte. Ist man denn wirklich der Meinung, daß das deutsche Volk sich mit einer Normalzahl von vier bis fünf Millionen Arbeitslosen abfinden kann und muß?

Die furchtbare Gleichung:

100 000 Arbeitslose = 100 Millionen Mk. Lasten

läßt für den Winter 1931 bei 7 000 000 Arbeitslosen unerträgliche Lasten erwarten. Hierzu tritt noch der Produktionsausfall, der für 1930/31 auf mindestens 25 Milliarden Mark berechnet wird. Diese Verluste vergrößern sich infolge der Auswirkung der Weltwirtschaftskrise ins Ungemessene. Solche Verluste aber kann Deutschland einfach nicht länger aushalten.

Eine Volksnot, wie sie durch die dauernde Arbeitslosigkeit von Millionen arbeitsfähiger und arbeitswilliger Menschen entsteht, ist stärker als alle verfassungsmäßigen, gesetzlichen, weltanschaulichen oder parteiprogrammatischen Bindungen.

Für die Einführung der Arbeitsdienstpflicht setzen sich alle bürgerlichen Parteien und Gruppen Deutschlands programmatisch oder praktisch ein.

Von der hoffnungslos um ihre Zukunft betrogenen Jugend des ganzen Volkes kommt immer energischer der Wille zu radikaler Aenderung des Systems zum Durchbruch. Immer drohender klingt der Schrei der Menschen nach Arbeit. Immer wieder kehrt trotz ablehnender papierener Gutachten, trotz Sabotage die Forderung nach Einführung der Allgemeinen Arbeitsdienstpflicht wieder.

Die sozialdemokratischen und kommunistischen Zeitungen lehnen, offensichtlich den Anordnungen ihrer Parteileitung folgend, den Gedanken der Arbeitsdienstpflicht bis jetzt ab. Sie befinden sich damit im Widerspruch zu Marx, der bereits im Jahre 1848 im Kommunistischen Manifest unter Punkt 8 fordert:

> **„Gleicher Arbeitszwang für alle. Errichtung industrieller Armeen, besonders für den Ackerbau.“**

Bebel sagt im 21. Kapitel seines Buches „Die Frau und der Sozialismus“:

> **„Die Arbeitspflicht aller Arbeitsfähigen, ohne Unterschied des Geschlechts, ist Grundgesetz der sozialisierten Gesellschaft.“**

Die erste moderne Staatsverfassung der Welt, die auf durchaus sozialistischen Gedankengängen beruht, die Verfassungsurkunde der Russischen Föderativen Räterepublik vom 10. Juli 1918 bestimmt im 2. Abschnitt, Punkt 18:

> **„Die Russische Sozialistische Föderative Räterepublik erklärt die Arbeit als Pflicht aller Bürger und verkündet die Losung: Wer nicht arbeitet, hat kein Daseinsrecht!“**

Um so merkwürdiger ist der von der Sozialdemokratischen und Kommunistischen Partei geführte Kampf gegen die Einführung der Allgemeinen Arbeitsdienstpflicht.

Die Durchführung der Allgemeinen Arbeitsdienstpflicht in Bulgarien, das durch Gesetz vom 5. Juli 1920 die Arbeitsdienstpflicht einführte, hat die günstigsten Ergebnisse gezeitigt. Hier ist das einzige praktische Beispiel einer organisatorisch im kleinen, daher durchaus in übersichtlichem Maße durchgeführten Allgemeinen Arbeitsdienstpflicht gegeben. Es hat gezeigt, daß die Durchführung möglich, für die Privatwirtschaft unbedenklich, für die Volkswirtschaft vorteilhaft, für den Staat von etatmäßigem Nutzen und für die Dienstpflichtigen von unschätzbarem Erziehungswert ist. Die gleichen Bedenken, die jetzt noch bei uns gegen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht vorgebracht werden, sind alle seinerzeit auch in Bulgarien erhoben worden. Die Praxis hat sie sämtlich widerlegt.

Die Einrichtungs- und Unterhaltungskosten der deutschen Arbeitsdienstpflicht werden sich in materielle und ideelle Nutzeffekte für die deutsche Wirtschaft verwandeln. Sie werden sich als rentabel erweisen, während der Milliardenaufwand für das Erwerbslosenheer unproduktiv ist. Uebrigens sind die Kosten von den Sachverständigen wesentlich anders berechnet worden als von der Bürokratie des Reichsarbeitsministeriums. Der Reichstagsabgeordnete Sachsenberg berechnet z. B. den Jahresaufwand für 450 000 Dienstpflichtige auf 413 Millionen Mark, während 450 000 Arbeitslose 464,4 Millionen Mk. kosten. Wer kann leugnen, daß es richtiger ist, die Arbeitslosen, die uns im Jahre 1930/31 ohne wirtschaftliche Gegenleistung 4 bis 5 Milliarden kosten, für diese Summe wirtschaftliche Werte schaffen zu lassen, als sie ohne diese zu ernähren. Die Entlastung des Arbeitsmarktes durch die bloße Einziehung der Arbeitsdienstpflichtigen, die Belebung der Wirtschaft durch den Bedarf an Uniformen, Stiefeln, Mützen, Gamaschen, Mänteln, Brotbeuteln, Eßgeräten, Decken und Arbeitsgeräten wird sich durch die Ansaugung von Arbeitskräften durch Industrie und Handwerk bemerkbar machen. Es kann sich nicht darum handeln, mit geborgtem Geld die Wirtschaft anzukurbeln, es handelt sich vielmehr darum, Menschen in Tätigkeit zu setzen, um dadurch die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Es handelt sich um Schaffung einer arbeitenden Armee. Das für sie notwendige Material, der für sie notwendige Unterhalt kann beschafft werden auf naturalwirtschaftlicher Grundlage. Wer Güter erzeugt, gleich welcher Art, wird künftig einen Teil seiner Steuern in Naturalien abgeben. Der Bauer wird Kartoffeln, Getreide und Fleisch liefern, der Lederfabrikant Leder, der Nagelfabrikant Nägel, der Spatenfabrikant Spaten, der Ziegelfabrikant Ziegeln usw. Alle diese Naturalien werden unmittelbar an Arbeitsdienstpflichtige geliefert, die mit Hilfe dieser Dinge Werke von volkswirtschaftlicher Bedeutung schaffen.

Die Gesamtaufgabe des Arbeitsdienstes ist groß und klar. Sie kann erfüllt werden, denn die Arbeitskraft von vier bis fünf Millionen Menschen, die imstande sind, jährlich für zehn Milliarden Werte zu schaffen, gleichgültig, wo, wann und wie diese Werte volkswirtschaftlich in Erscheinung treten, ist so gewaltig, daß ihr, wird sie volksdienlich eingesetzt nichts unerreichbar bleibt. Die Straßen Deutschlands sind den modernen Verkehrsverhältnissen anzupassen. Wasserstraßen, Talsperren sind zu erbauen. Flüsse sind zu regulieren. Die Küsten sind zu sichern. Deiche zur Neugewinnung von Land sind zu schaffen Moore sind zu entwässern. Trockenes Land ist zu bewässern. Meliorationsarbeiten jeglicher Art fordern Millionen fleißige Hände. Innerhalb weniger Jahre ist das deutsche Unland urbar zu machen. Neuland für Siedler ist zu gewinnen. Das Ziel, Deutschlands Ernährung aus eigener Scholle sicherzustellen, wird erreicht. Milliardenbeträge, die wir ans Ausland für Lebensmittel zahlen, bleiben im Land. Der deutsche Siedlungsgedanke wird durch die Werke der Arbeitsdienstpflichtigen seiner Stagnation entrissen. Dörfer an Dörfer müssen entstehen an den viel zu dünn besiedelten Grenzen des deutschen Ostens Im Dienste des Verkehrs, im Post- und Eisenbahnwesen helfen die Arbeitsdienstpflichtigen die Tarife senken und lockern dadurch die Daumenschrauben der deutschen Wirtschaft. Kein ausländischer Wanderarbeiter schleppt deutsches Geld mehr über die Grenzen. Wo Wasser-, Sturm-, Brandkatastrophen Unheil anrichten, helfen die Formationen des deutschen Arbeitsdienstes. Wo Wirtschaft Not leidet, greift der Arbeitsdienst ein, wenn das Gemeinwohl es erfordert. In wirtschaftliche Gruppenkämpfe mischt sich der Arbeitsdienst nicht. Er bereitet in keiner Weise der Privatwirtschaft Wettbewerb. Was immer geleistet wird, ist zusätzlich Arbeit, Arbeit, die sonst ungetan bliebe.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß Deutschland eine berufene Organisation zur Durchführung der Arbeitsdienstpflicht in der Hand hat: Die Technische Nothilfe! Als Reichsorganisation unter Aufsicht des Reichsministeriums des Innern hat sie Neutralität und Ueberparteilichkeit in ihren Bestimmungen. Ihr Aufbau ist eine hervorragende Grundlage für die Organisation der Arbeitsdienstpflicht. Ihre freiwillige Nothelferschaft umfaßt alle Berufe, geordnet in den einzelnen örtlichen Dienststellen nach Fach- und Sondergruppen, Handwerker, Landwirte, freie Berufe, Fach- und Hochschüler. Die Technische Nothilfe ist als gemeinnützige Organisation anerkannt und verfügt über bewährte Führer, Arbeitskleidung, Geräte- und Wagenpark.

Die Arbeitskraft der Nation ist ihr letztes Kraftreservoir. Der deutsche Arbeitsdienst ist das letzte Aufgebot des deutschen Volkes im Kampfe um seine Existenz!

P. A. Eugen Geisler.

Der Mißerfolg des „Minderheiten-Schutzes“

Lord Buxton über die Minderheitenfrage / Von Dr. Karl Schneider, Berlin

Im Augustheft der „Contemporary Review“ hat der als besonderer Kenner der Verhältnisse Osteuropas bekannte englische Politiker Lord Noël-Buxton einen Aufsatz „Nationale Minderheiten in der Gegenwart“ veröffentlicht, der wegen seiner wahrheitsgetreuen Darstellung der Tatsachen und seines ehrlichen Willens zur Abstellung empörender Mißstände und Ungerechtigkeiten allgemeine Beachtung verdient. Lord Buxton, der an sich keineswegs zu den englischen Deutschenfreunden zu zählen ist, geht dabei von der Stellungnahme aus, die der englische Staatssekretär des Aeußeren, Henderson, bei den letzten Tagungen des Völkerbundes eingenommen hat. Er sieht sich aber darüber hinaus zu der offenen Feststellung genötigt, daß die Bestrebungen des Völkerbundes in der Sache der Minderheiten bisher nur wenig Erfolg gehabt haben und daß diese ganze Frage dringend einer Neuregelung bedarf.

„Es ist unerläßlich“, so schreibt Lord Buxton, „den Tatsachen ins Auge zu sehen. Nach einem Versuch von elf Jahren ist der Schutz der Minderheiten ein anerkannter Fehlschlag: Die Enttäuschung ist weit und tief, und sie wächst mit dem Fortschritt der Zeit. Wenn auch die Aufgabe leichter sein sollte, nachdem die Bevölkerungen seßhaft geworden sind und Abwanderungen und Agrarreformen stattgefunden haben, so ist doch die Frage in gewissem Sinn durch die Verzweiflung über beständige Schläge und Enttäuschungen brennender geworden. Es wäre ein Fehler, die Europa gestellte Aufgabe als gering anzusehen. Völker, die früher untergeordnet waren und wenig politische Erfahrung besitzen, haben durch die Verträge Macht über große Bevölkerungsteile gewonnen, die zu einem ihnen an Gesittung überlegenen Volke gehören und früher ihre Herren waren. Die neuen Minderheiten betragen an Zahl nicht weniger als 36 Millionen, und wenn auch ihre Zahl vor dem Kriege weit größer war, so ist doch ihre Lage heute unter einer roheren Herrschaft weit schlechter, und das trotz der allgemeinen Anerkennung des Grundsatzes der demokratischen Selbstbestimmung, auf dessen Grundlage Europa neu gestaltet wurde. Die westlichen Begriffe vom Staat sollten auf das östliche Europa angewandt werden. Allen Völkern, unter welcher Herrschaft sie auch standen, Gleichheit in nationalen und staatsbürgerlichen Rechten bringen, war zugestandenermaßen keine leichte Aufgabe in Gegenden, wo wenig gleichartige Bevölkerungen vorhanden sind und keine Grenze den Linien der Volksstämme folgen kann. Das Verfahren, das angewandt wurde, um diese Schwierigkeit zu lösen, der Minderheits-Vertrag, war dazu bestimmt, als allgemeinen Typus den „gemischten Staat“ (composite State) zu schaffen nach dem Muster unseres eigenen Landes, Kanadas oder der Schweiz. Die Hoffnung war, dadurch verschiedenen Völkergruppen, die nach Volksstamm, Religion, Sprache und Kultur keinerlei Gleichartigkeit haben konnten, eine staatliche Einheit zu geben.

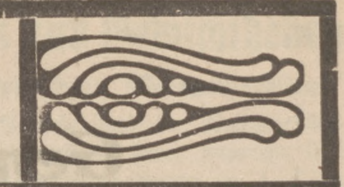
Die neuen Staaten wurden in Uebereinstimmung mit Grundsätzen geschaffen, die die Uebernahme von Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten als unverrückbaren Teil der Verfassung in sich schlossen. In Polen, der Tschechoslowakei, Südslawien, Rumänien und Griechenland sollte auf diese Weise die Selbstbestimmung mit dem Uebergang großer Bevölkerungen unter fremde Herrschaft in Einklang gebracht werden, ein Uebergang, der im östlichen Europa unvermeidlich war, wenn er auch durch die zu Versailles gezogenen Grenzen über das notwendige Maß ausgedehnt wurde ...

Obwohl die Nachfolgestaaten mit jeder Nachsicht behandelt wurden, fanden sie an dem Vertrag doch keinen Geschmack; sie dachten nicht daran, alten Feindschaften den Abschied zu geben, sondern unterlagen der Versuchung, diesen freies Spiel zu lassen. Ihre Hoffnung ist, daß die Minderheiten sich als eine vorübergehende Erscheinung erweisen werden, und es geschieht daher alles, um die Gründung von Minderheitsschulen, -kirchen und ähnlichen Einrichtungen zu verhindern oder ihre Wirksamkeit zu unterbinden. In jedem dieser Staaten wird man einen kleinen Teil des herrschenden Stammes finden, der sachlich genug ist, um einzusehen, daß Angleichung unmöglich ist. In der Tat sind die Minderheiten an Zahl oft nicht viel geringer als der herrschende Stamm; in manchen Staaten bilden sie nahezu 40 Prozent der Gesamtbevölkerung, und man kann es als selbstverständlich betrachten, daß die Festigkeit des Staatswesens unter solchen Umständen auf der Zulassung einer Mehrheit von stammlichen oder nationalen Gruppen beruht. Wenn man die Nachfolgestaaten im ganzen betrachtet, so ist klar, daß ihre Staatsmänner zu gewaltsam (rude, eigentlich roh) und unerfahren waren, um weise zu handeln; sie betrachten die Verträge nicht als eine willkommene Hilfe bei der Festigung des Staates, sondern als eine aufreizende Einmischung. Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, daß in zahlreichen und großen Gebieten von Europa eine Lage besteht, die wir, wenn sie von uns nicht als eine normale Unordnung betrachtet, und wenn ihre tragische Natur nicht mit allgemeinen Redensarten verschleiert wurde, als unerträglich betrachten müßten. Es ist, als ob in England römischen Katholiken und Juden ihre Schulen verweigert, ihre Zeitungen unterdrückt und sie selbst mit Gewalt an der Abstimmung bei Wahlen verhindert würden. Freiheiten, die wir als eine Selbstverständlichkeit betrachten, sind vollständig abgeschafft. Nach unseren eigenen Maßstäben beurteilt, ist die Obsorge für friedliches Leben einer Minderheit der wahre Beweis für eine anständige Regierung. Die Vertragsstaaten lehnen diesen Beweis ab.“

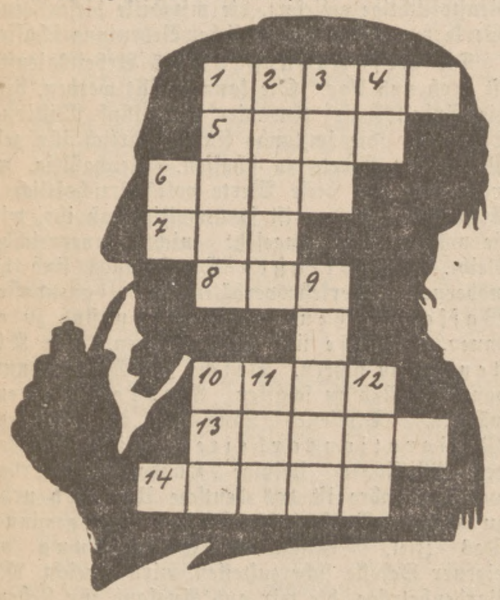
Lord Burton ist sich weiterhin darüber klar, daß kein Volk von der Frage der Minderheiten stärker betroffen wird als das deutsche, und daß daher auch das Deutsche Reich an einer billigen Regelung dieser Frage, die heute bereits Europa in ein revisionistisches und ein gegenrevisionistisches Lager zu spalten droht, ein hohes und berechtigtes Anliegen habe. Er ist daher der Meinung, daß der Völkerbund dieser Frage in höherem Maße seine Aufmerksamkeit zuwenden müsse als dies bisher der Fall war, und daß die Führung dabei naturgemäß den neutralen Staaten, insbesondere England zufalle; des weiteren aber, daß die Rechte und Möglichkeiten der nationalen Minderheiten, ihre Wünsche und Beschwerden beim Völkerbund zur Geltung zu bringen, erheblich erweitert werden müßten. Nach der heutigen Uebung werden Zuschriften der Minderheiten beim Sekretariat des Völkerbundes eingereicht und, wenn dieses sie für „annahmewürdig“ (receivable) findet, einem Ausschuß des Völkerbundsrates überwiesen, der aus dem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern besteht. Die Folge war, daß beispielsweise im Jahre 1929 dem Völkerbund 42 Gesuche der Minderheiten zugingen, aber nur zwei von diesen dem Völkerbundsrat zur weiteren Behandlung zugewiesen wurden. Die Verbesserung dieser „Maschinerie“ zur Geltendmachung der Anliegen und zum Schutz der Rechte der Minderheiten hält daher Lord Burton für ein dringendes und unmittelbares Bedürfnis nicht nur dieser Minderheiten selbst, sondern ganz Europas, dessen Ruhe und Sicherheit durch den heutigen Zustand der Dinge ernstlich bedroht werden.



Humor und Rätselecke



Rauchende Montafonerbäuerin



Wagerecht: 1. Schlachtort aus dem Kriege 1870/71, 5. orientalischer Fürstentitel, 6. Planet, 7. Fürwort, 8. Nebenfluß des Neckars, 10. italienische Insel, 13. Ankerplatz, 14. Fluß in Preußen.

Senkrecht: 1. Reihe, 2. bekanrter deutscher Kreuzer, 3. Artikel, 4. Flächenmaß, 6. Fürwort, 9. Pelztier, 10. Fluß in Italien, 11. weiblicher Vorname, 12. Abschiedsgruß.

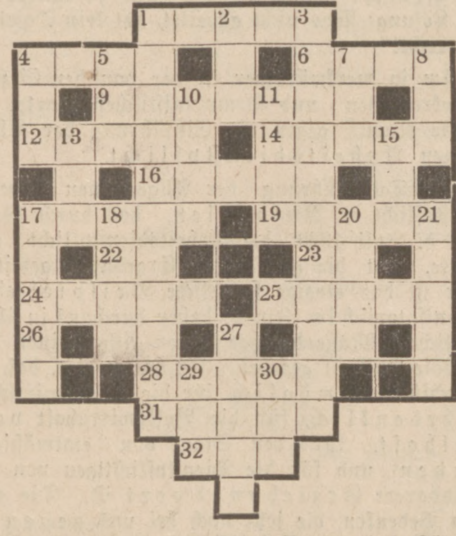
Bilderrätsel



Zweierlei Artikel

Er soll das Ziel des Kämpfers sein;
Sie fließt, rechtsseitig, in den Rhein
Er ist am Segelschiffe wichtig;
Sie macht die Martinsgans erst richtig.
Er ist zum ‚ersten' Mann erhoben;
Sie führt dich Stuf' auf Stuf' nach oben.
Er hört nichts von der Umwelt Leben;
Sie siehst du in den Lüften schweben.

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Stadt an der Havel, 2. Fürwort, 3. Stadt an der Donau, 4. Fisch, 5. Anderer Name für Großmutter, 7. Engel. Name für Joseph, 8. Teil der Takelage, 10. Tropische Getreidepflanze, 11. Schulklasse, 13. Mädchenname, 15. Landesteil, 17. Sperlingsvogel, 18. Verbrecher, 20. Körperliches Gebrechen (Eigenschaftswort), 21. Märchenfigur, 26. Fürwort, 27. Himmelsrichtung, 29. Göttin, 30. Getränk.

Wagerecht: 1. Grundzahl einer Potenz, 4. Griechischer Gott, 6. Monat der Juden, 9. Bunter Anzugstoff, 12. Tropische Schlingpflanze, 14. Griechischer Buchstabe, 16. Jagdgöttin, 17. Gott der Unterwelt, 19. Knabenname, 22. Präposition, 23. Ruf des Esels, 24. Fühlbare Strafe, 25. Kosakenpeitsche, 28. Ueberbleibsel von zerschnittenen Stoffen, 31. Altgermanischer Volksstamm, 32. Gewässer.

Magisches Quadrat

A	A	E	E	E	Raubzeug
E	E	E	F	F	Tropische Schlingpflanze,
I	I	I	I	L	Kirchliche Handlung,
L	L	L	N	N	Bischofsmütze,
S	S	T	T	U	Lebensgeist.

Werden die Buchstaben der Figur entsprechend umgestellt, so ergeben die senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautende Wörter.

Einfach

Als ich aus des Dorfes Wasser entsprang,
Da hatt' ich zum Abendbrot meinen Trank.

Bilderrätsel



Zahlenrätsel

1	8	4	10	irrige Annahme,
2	11	12	10	nordische Göttin,
3	8	10	11	geographische Bezeichnung,
4	5	13	5	Pflege,
5	11	5	7	Nebenfluß der Fulda,
3	14	7	11	englischer Grafentitel,
6	14	15	16	Hunderasse,
7	5	8	3	Schriftgrad,
8	12	16	17	Kornernte,
8	18	17	5	Schriftstück,
9	7	14	17	tägliches Nahrungsmittel.
5	9	7	14	spanischer Fluß.

Ersetzt man die Ziffern durch entsprechende Buchstaben, so erhält man Wörter von gesuchter Bedeutung. Die Anfangslettern nennen einen deutschen Schriftsteller (geboren vor 100 Jahren), die dritten Buchstaben den Titel eines seiner Werke.

Auflösungen

Pferdekopf

Wagerecht: 1. Ur, 3. Storm, 3. Miete, 6. la, 8. Aal, 9. Ohr, 11. re, 13. Tauber, 14. Oder, 16. Perle, 17. Bon, 18. Ar, 19. Elan, 21. Elch, 24. Akt, 26. Zeh, 27. rar.

Senkrecht: 1. Ute, 2. Rotor, 3. Silbe, 4. Reh, 5. Maul, 7. Arena, 8. Aar, 10. Robe, 12. er, 13. Ter, 15. Dolde, 16. Pan, 20. nach, 22. Lake, 24. Azur, 25. Thor.

Silbenrätsel

„Ohne Gemüt ist keine wahre Kunst denkbar." (Goethe). — 1. Orlow, 2. Hydra, 3. Nikisch, 4. Ecuador, 5. Garonne, 6. Eisschrank, 7. Moskau, 8. Ueberlingen, 9. Texas, 10. Ingolstadt, 11. Sindbad, 12. Trompete, 13. Kamin, 14. Eisack, 15. Immenkorb, 16. Nizza, 17. Eiger.

Pyramidenrätsel

A, Ar, Rat, Bart, Berta, Albert, Bastler.

Die lachende Welt

Der Stolze

In München einmal hatte ich mit einem hohen Beamten zu verhandeln, und da ich seinen Titel nicht kannte, sagte ich ihm aufs Geratewohl: „Herr Regierungsrat".

Er darauf — recht bissig:

„Wenn ich den Regierungsrat brauche, klingele ich."

Er war nämlich Oberregierungsrat.

Graphologischer Briefkasten

Letzter Einsendungstermin 2. Oktober

Der Arzt am Steuer

Ein Landarzt hatte seinen Freund zu einer Spazierfahrt in seinem Auto abgeholt. Als sie durch das Dorf fuhren, bemerkte der Freund ängstlich: „Paß auf, wir haben bereits eine Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometer erreicht."

„Mach Dir deshalb keine Sorgen", beruhigte der Arzt den Freund. „Ich habe vorsorglicherweise den Dorfpolizisten wegen Rheumatismus ins Bett gesteckt."

Schlagfertig

„Sie sind zudringlich, mein Herr. Seit einer Stunde gehen Sie hinter mir her."

„Geben Sie mir Ihre Adresse, dann gehe ich voraus."

Die Zeichen trügen nicht

„Ich kam vorige Woche zu einem Handwahrsager und wollte meinen Charakter gedeutet haben." „Und was sagte er?" „Er sagte eigentlich gar nichts. Er sah sich meine Hand an, hüstelte und dann hat er mir mein Geld zurückgegeben.

Die vielseitige Oper

„Oberon": Ober — Oboe — Roben — Borneo — Nero — Ebro — Bern — er — Born — Roon.

Opern-Suchrätsel

Margarethe — Idomeneo — Götterdämmerung — Norma — Othello — Naila = Mignon.

Bilderrätsel

Jedem das Seine.



Bekanntmachung!

Jagdverpachtung!

Die Jagd unseres rund 2 400 Morgen großen Stadtwaldes ist vom 1. Oktober 1931 ab auf 6 Jahre neu zu verpachten.

Interessenten können schriftliche Angebote an uns bis zum 5. Oktober 1931 einreichen. Die Bedingungen können bei uns eingesehen werden.

Guttentag, den 23. September 1931.

Der Magistrat.
Wecker.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O.S., den 27. September 1931

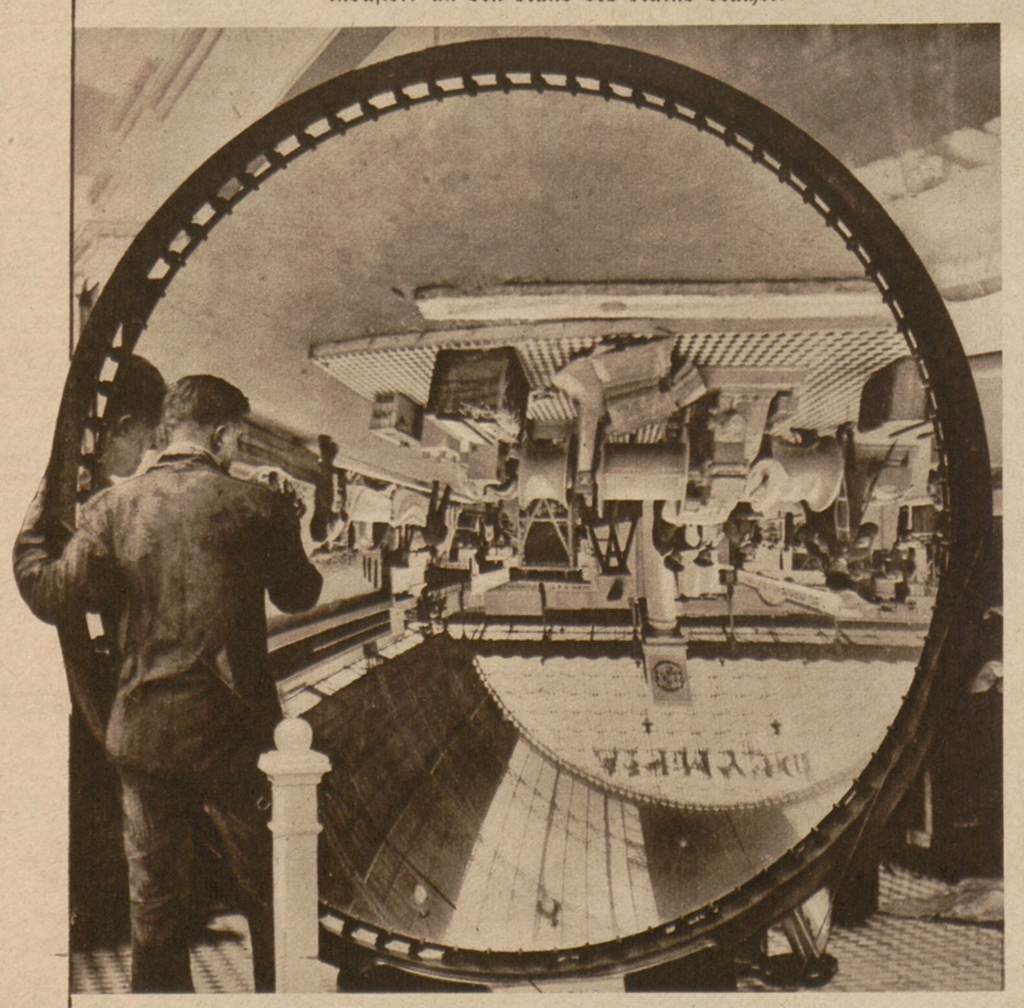


Heute wie einst

Statt der Postkutsche zwar ein Auto, aber die Krinoline ist wiedergekommen.

So kämpft Gandhi!

Der Führer des nationalen Indien auf der Fahrt zur Round=Table=Konferenz. Selbst an Bord des Schiffes arbeitet er für sein Werk, indem er, wie alle seine Anhänger, täglich eine Stunde spann. Eine Maßnahme, die Englands Textilindustrie an den Rand des Ruins brachte.



Der größte Spiegel der Welt.

Ein Prachtstück der Maschinenausstellung in Olympia. Der Hohlspiegel hat einen Durchmesser von 8 Fuß und soll als Scheinwerfer benutzt werden.

Burgenland feiert –



Burg Forchtenstein, die größte des burgenreichen Landes.



Die 10-Jahr-Feier Burgenlands

unter österreichischer Regierung wurde in Eisenstadt mit großen Feierlichkeiten abgehalten. Die Eröffnungsrede hielt Staatspräsident Wilhelm Miklas. Ferner sprachen viele österreichische und deutsche Politiker. — Die Abordnung des Deutschen Reichstags singt die deutsche Nationalhymne. Ganz rechts Reichstagsabgeordneter Schreiber (Zentr.), ganz links Reichstagsabgeordneter Wendemuth (Sozdem.), zweiter von links Reichstagsabgeordneter Hanamann (Deutschnat.).



Burgenländische Bäuerinnen auf dem Wochenmarkt in Eisenstadt.

Das Burgenland 10 Jahre österreichisch.

In Eisenstadt, der Hauptstadt des Burgenlandes, fand die offizielle Feier der 10jährigen Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Oesterreich statt.



Die Kalvarienbergkirche in Eisenstadt,

in der Joseph Haydn, der größte Sohn des Burgenlandes, ruht.

Steiermark putscht



Soldaten der österreichischen Armee
bewachen eine Straße in Kindsberg, Steiermark. Rechts sieht man ein Maschinengewehr.

Der Heimwehr-Putsch in der Steiermark.

Der Putschversuch, den Teile der steirischen Heimwehren unter Führung des Judenburger Rechtsanwalt Dr. Pfrimer in den ersten Morgenstunden des 13. September 1931 unternahmen, der aber über die Grenzen Steiermarks kaum hinausging, ist noch am selben Tage durch die sofort einsetzende Gegenaktion der Regierung beendet und wirkungslos gemacht worden, zumal die Leitung und die anderen Verbände sich an dem Unternehmen in keiner Weise beteiligten, sondern sich der Regierung zur Verfügung stellten.



Das Manifest des Dr. Pfrimer
sowie das Verfassungspatent der Heimwehrregierung, die die bisherige verfassungsmäßige österreichische Gewalt für kraftlos erklären.

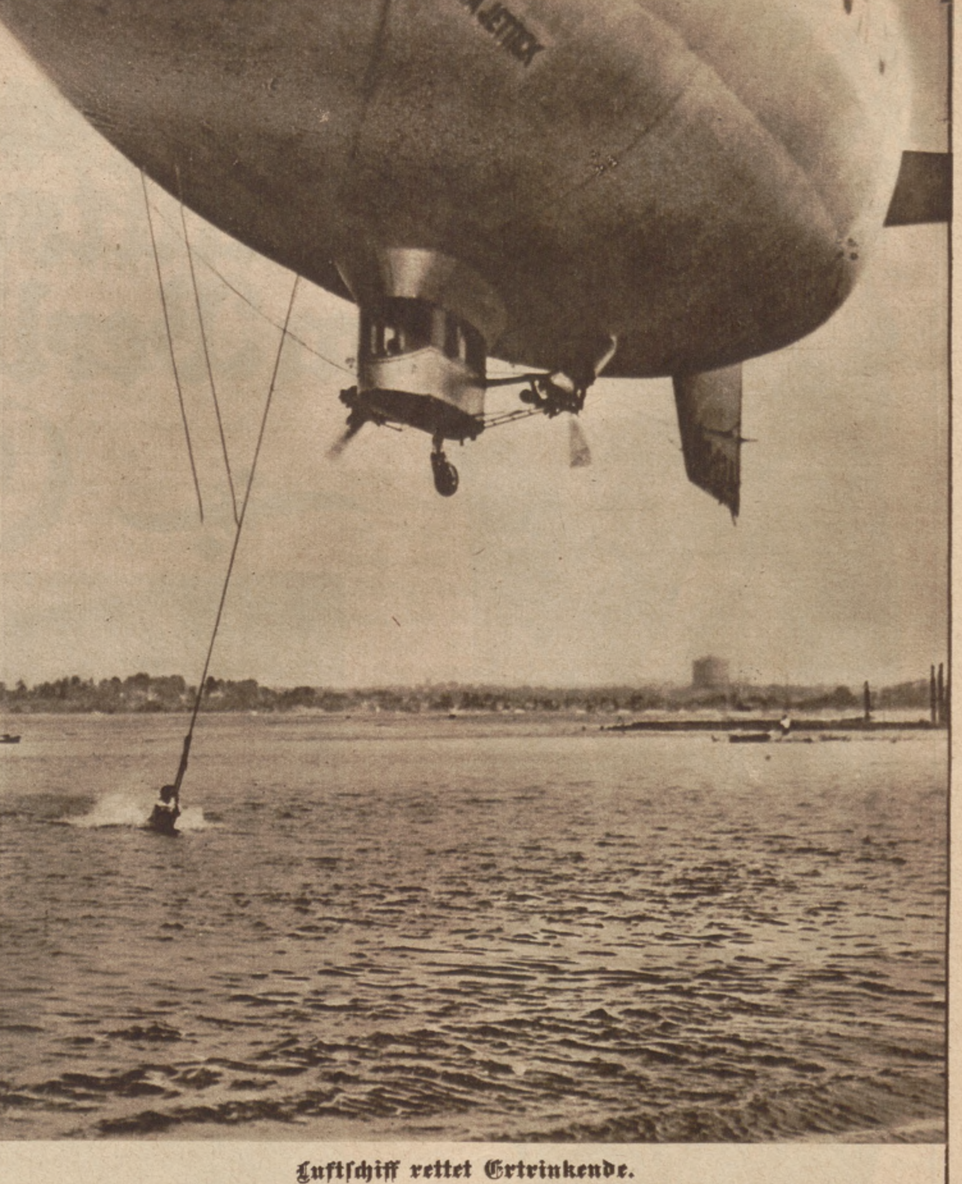
Der Erzberg bei Eisenerz
in Steiermark, das größte Eisenerzlager Oesterreichs.



Rechts: **Die Stadt Leoben**
(Nordsteiermark), das Zentrum der aufständigen Heimwehren unter Dr. Pfrimer, welches von den Truppen der Bundesregierung besetzt wurde.

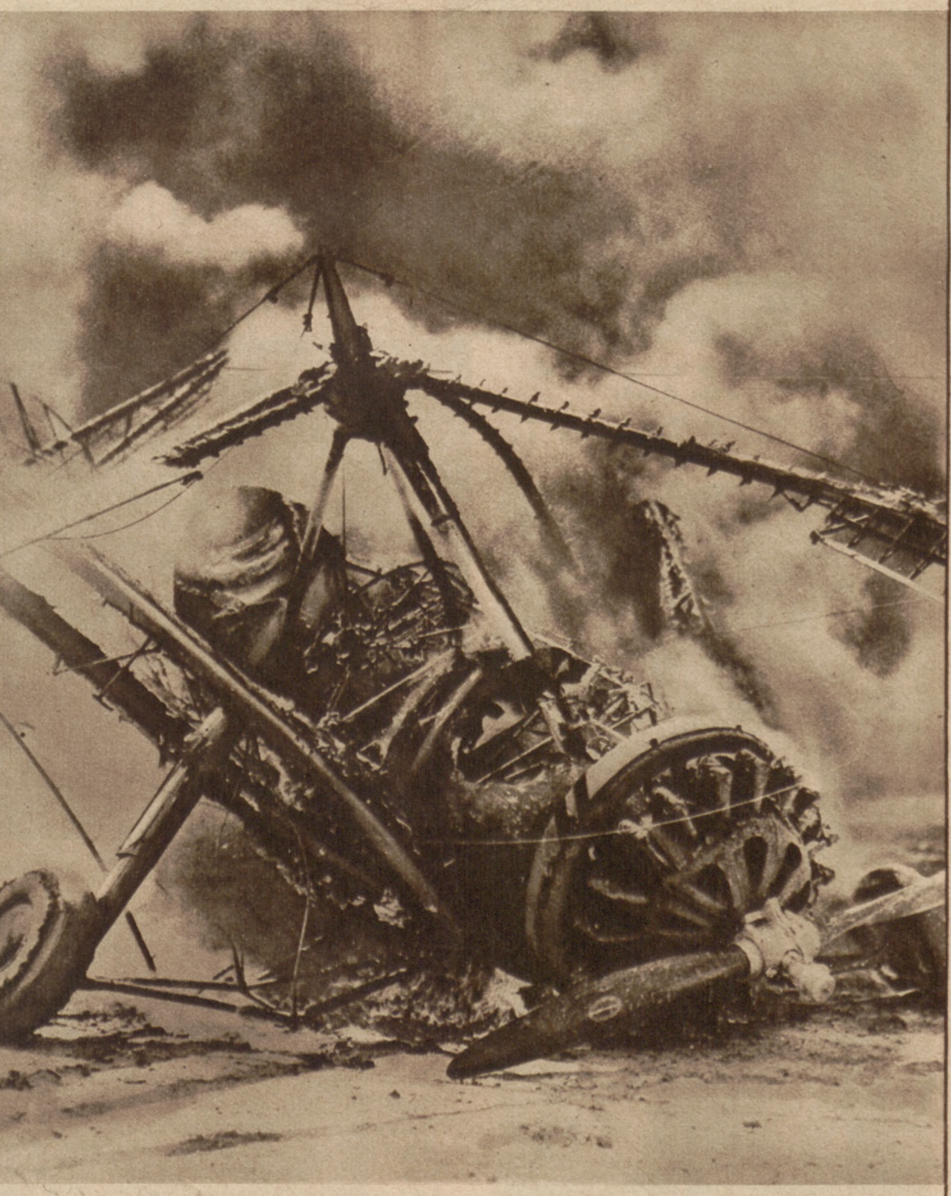


Eisenerz,
der Hauptplatz des steirischen Industriebezirks.



Luftschiff rettet Ertrinkende.
Daß dies möglich ist, bewies ein amerikanisches Kleinluftschiff bei Long Island. — Ein Mann, der weit ins offene Wasser hinausgeschwommen war, wurde mittels einer Leine aus dem Wasser in das fahrende Luftschiff hinaufgezogen, welchen Vorgang das Bild zeigt.

Fluggeschehen



Mißglückte Feuerprobe.
Bei einem großen Flugfest in Cleveland (Ohio) an dem auch der deutsche Kunstflieger Udet teilnahm, verbrannten nicht weniger als sechs Windmühlenflugzeuge, die gerade hier ihre großen Vorzüge beweisen sollten. Eine der brennenden Maschinen.

Altdeutsche Kunstschätze im Berliner Schloss

Silberstatuette der Madonna mit dem Kinde.

Aus dem Lüneburger Ratssilber. Lüneburger Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.



Gemalte deutsche Glasscheibe,

spätgothisch, mit der Grablegung von Heiligen durch Papst und Kaiser. Eingesetzt in ein Fenster des Raumes mit dem Lüneburger Ratssilber.



Neuordnung im Schloß zu Berlin.

Der Raum der süddeutschen Spätgotik. Möbel in Weichholz, das berühmte Rücklaken mit der Geschichte der Susanna, nach der Zeichnung des Hausbuchmeisters, an der Wand.

Nach dem Kriege wurde das Berliner Kunstgewerbemuseum aus den veralteten und zu kleinen Räumen in der Prinz-Albrecht-Straße, die schon lange nicht mehr genügten, in das Berliner Schloß verlegt. Damit war zwar Raum für die Aufstellung wertvollsten Besitzes gewonnen, jedoch konnte diese Aufstellung nicht vorbildlich sein, denn die aufwendige Pracht der Räume selbst unterdrückte zuweilen die in ihnen aufgestellten Gegenstände. Andere wertvolle Dinge blieben im Halbdunkel der Gänge und Zimmer dem Besucher fast unsichtbar.

Der Leitung des Schloßmuseums ist es jetzt gelungen, einige Räume freizubekommen und den bedeutenden Besitz gotischen Kunstgewerbes einwandfrei und gut beleuchtet aufzustellen. Was dabei gezeigt wird, kommt fast einer Neuerwerbung gleich.

Da sehen wir z. B. im Raum der süddeutschen Spätgotik ein wunderbares Rücklaken mit der Geschichte der Susanna im Bade, eine Mainzer Arbeit aus der Zeit um 1500 nach einer Zeichnung des Hausbuchmeisters. Der folgende Raum bietet reichgestickte Chorgewänder, entzückende kleine Holzkästchen, oft reich geschnitzt und zuweilen bemalt. Diese kleinen Kästchen, „Minnekästchen“ genannt, weil sie meist Geschenke zwischen Liebesleuten waren, sind durch ihre häufig sehr launigen Schnitzereien besonders reizvoll.

Es folgt dann ein Raum mit norddeutschen Möbeln und Geräten. Unter den letzteren fallen die phantastischen Gießgefäße (Aquamanilien) auf, die das Wasser für die Handwaschung des Meßpriesters enthielten. Beachtenswert sind ferner die großen gotischen schön gravierten Zunftkannen, Erzeugnisse der Zinngießerei. Der folgende Raum birgt das Lüneburger Ratssilber, weit und breit berühmt, aber erst jetzt, nach der Neuaufstellung in kleineren Vitrinen, wirklich sichtbar gemacht. Es hat in Deutschland kaum seinesgleichen.

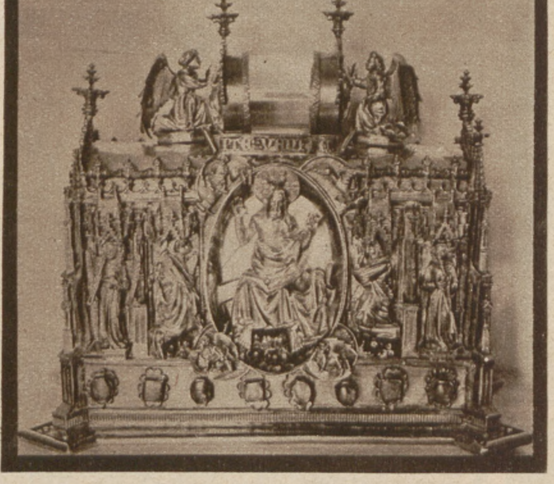
Weiter finden wir ausgewählte Spitzenleistungen deutscher Edelmetallarbeiten. Die Räume sind gut beleuchtet, auch mit künstlichem Licht versehen; die Aufstellung ohne jede Ueberladung läßt jedes Stück gut sichtbar werden.

wk.



Kreuzigungsgruppe mit zwei Engeln als Reliquienbehälter.

Die Reliquien befanden sich in den beiden Glasbehältern, die von den Engeln getragen werden. Oberdeutsch, 14. Jahrhundert, Silber und Emaille.



Schwurkästchen,

sogenanntes „Bürgereidskristall“ aus dem Lüneburger Ratssilber. Von Hans Laffer im Jahre 1444 gefertigt. Die Bürger leisteten auf dieses Kästchen, das eine Reliquie enthält, den Bürgereid.



Saganer Schleifkanne

der Schwiebuser Tuchmacher. Zinn, graviert, vom Jahre 1503.

Lüge um Liebe

Original-Roman von Anny v. Panhuys

(1. Fortsetzung.)

Die Dame reichte ihm die Rechte, an der ein paar Brillanten auffunkelten und sprach ihm in fließendem Englisch ein paar liebenswürdige Begrüßungsworte.

Der Angeredete wollte erwidern: Ich bin Joachim Rademacher aus Berlin, nur Joachim Rademacher und nur aus Berlin und nur Ingenieur bei Mencke & Co., elektrische Kaffeemühlen und Fleischhackmaschinen, also geben Sie sich gar keine besondere Mühe mit mir, Frau Gräfin, es lohnt sich nicht!

Aber es war als drängte irgendeine geheimnisvolle Macht die Worte in seine Brust zurück, als ruhten zwei wundervolle, tiefschwarze Augen auf ihm und hinderten ihn daran.

So antwortete er in seinem flüssigen amerikanischen Englisch: „Sie wohnen hier herrlich, Frau Gräfin, beneidenswert." Er wußte weiter nichts zu sagen, denn auf der Brust lag es ihm wie ein Alpdruck.

Baron Dorn zog ihn weiter, stellte ihm eine andere ältere Dame vor. Es war eine Frau von Muggen. Dann kam eine Frau Baronin Ekkard an die Reihe, eine junge Komtesse Blies und danach die Dame, die vorhin am Flügel gesessen.

Arna Falke! Wie hell und klar der Name aufklang, wie frisch und rein er war. Er paßte zu seiner Trägerin.

Joachim Rademacher sah jetzt die Augen, die ihn in Bann geschlagen, dicht vor sich, und der kleine, weich geschwungene Mund lächelte ihn an: „Ich habe Sie mir äußerlich ganz anders vorgestellt, Sie sehen eher aus wie ein gut brandenburgischer Junker, der morgens über sein Gut reitet als wie ein Sohn des Riesenunternehmers Maker in Neuyork."

Er wußte nicht, durfte er das nun als Kompliment oder als Tadel buchen. Jedenfalls aber waren die Worte aus ihrem Munde gekommen und an ihn gerichtet gewesen. Und das war schon schön zu wissen.

Er gab befangen zurück: „Ich hörte vorhin beim Eintreten noch den Schluß Ihres Klavierspiels, ich bedaure nur, daß es schon der Schluß war."

Ihre Augen leuchteten auf: „Ich spiele gern, sehr gern, und da Sie ja ein Weilchen hierbleiben, wie ich annehme, können Sie mich noch oft spielen hören."

Wie trunken starrte Joachim Rademacher in das schöne Gesicht des bezaubernden Mädchens. Und schon hatte er nicht mehr den Mut zu bekennen, er wäre nicht der, für den man ihn hielt. Jetzt unter dem Blick der tiefdunklen Augen schon gar nicht mehr. Und schließlich war es ja auch gleich, für wen man ihn hielt, und die Zimmer würde er bewohnen, mochten sie kosten, was sie wollten, und wenn er sich sein gesamtes Sparguthaben hierher schicken lassen mußte, um sie zu bezahlen. Denn bezahlen mußte er natürlich. Wenn man ihn auch für Mister Maker aus Neuyork hielt, der von einem Vetter des Barons Dorn empfohlen und von Herrn von Dorn eingeladen worden war. Im Gegenteil, er würde extra viel bezahlen müssen in diesem hochherrschaftlich geführten Sanatorium.

Ein Herr, Ende der Fünfzig, mittelgroß, sehr schmal, mit silbergrauem Schläfenhaar und etwas müdem Gesicht, streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich bin der stolze Vater der Klavierkünstlerin", lächelte er, „und heiße Peter Paul Falke. Bin so 'ne kleine europäische Konkurrenz von Maker und Sohn in Neuyork."

Peter Paul Falke?

Joachim war es, als ob seine Knie von einem hinterhältig geführten Schlage einknickten. Peter Paul Falke! Wie ein unvermuteter Kanonenschuß war der Name plötzlich da und hallte überlaut.

Joachim Rademacher nahm unwillkürlich straffere Haltung an. Unfaßbar war es für ihn, vor Peter Paul Falke zu stehen, dem Direktor der Förderanlagengesellschaft Rheinland. Einer der ersten in seinem Fach, die Firma hatte Weltruf. Unter seinen Ingenieuren befanden sich Kapazitäten. Er baute Förderanlagen und alles, was damit verwandt war, in allen Ländern. Wieviel hatte er in Fachblättern schon über Peter Paul Falke und sein Werk gelesen. Er verneigte sich ehrerbietig, erwiderte mit seltsam schwerer Stimme: „Wer kennt den Namen Peter Paul Falke nicht, und nicht den Ruf der Förderanlagengesellschaft Rheinland."

Der andere lächelte: „Höflich und glatt seid ihr Amerikaner, es fällt mir eigentlich erst richtig bei Ihnen auf, Mister Maker. Aber es freut mich doch, daß Sie genau wissen, wer Peter Paul Falke ist."

„Man muß sich auch nicht zu sehr verkleinern und Komplimente herausfordern, Vater", lachte Arna, und der weiche Glockenklang der Stimme schläferte Joachim Rademachers letzte Bedenken ein. Wozu seinen wahren Namen sagen, wozu Erklärungen geben? Man sollte ihn ruhig für Mister James Maker aus Neuyork halten, für den Sohn eines amerikanischen Großindustriellen, damit er sich ein paar kurze Tage hier gleichberechtigt fühlen durfte.

Eigentlich lag ihm an diesem Sich-Gleichberechtigt-Fühlen nur vor Arna Falke.

Ihre Augen, ihre Stimme, ihre ganze Schönheit zwangen ihn in eine Lüge hinein. Nur ein paar Tage lang wollte er die Rolle des Amerikaners spielen, nahm er sich vor, und dann unter einem Vorwand abreisen. Er schädigte ja niemand dadurch, wenn er hier als Mister James Maker galt.

Die Namen der übrigen Herren wurden ihm genannt. Wenn sie keine Adelsbeifügung hatten, gehörte ein wichtiger Titel dazu. Manchmal war beides zusammen.

Man ging zu Tisch, und Joachim Rademacher saß zwischen Baron von Dorn und der schönen Arna Falke und war Mister James Maker. Er war froh, stets viel über Amerika, die Industrie und das Leben dort gelesen zu haben, er beantwortete dadurch alle an ihn gestellten Fragen schlankweg. Wenn seine Antworten vielleicht auch manchmal nicht völlig stimmten, so war doch hier niemand, der es ihm beweisen konnte, das hatte er bald herausgehabt.

Der Baron sagte zu ihm: „Mein Sohn wird sich freuen, Sie begrüßen zu dürfen. Er bewirtschaftet unser Stammgut, sechs Kilometer weit von hier ist's gelegen. Im Sommer wohnen wir dort. Er will später noch kommen. Aber über unsere Familienverhältnisse sind Sie natürlich durch meinen Vetter Oskar etwas unterrichtet."

„Natürlich", bestätigte er und dachte, es kam jetzt auf eine kleine Lüge mehr oder weniger gar nicht mehr an. Das Essen war ganz ausgezeichnet. Ein Diener und ein adrett gekleidetes Hausmädchen servierten. Dazu wurde Wein getrunken und niemand gefragt, ob er welchen wünsche oder ob man teuren oder billigeren wollte. Das schien alles im Pensionspreis eingerechnet zu sein. Ihm



Herbst: Kartoffelfeuer.

war alles recht; seit er in die schwarzen Augen Arna Falkes geschaut, war er wie verzaubert.

Wie ein schlecht koloriertes, verzeichnetes Bild aus einem alten, längst vergessenen Buch huschte manchmal die Gestalt Bettys flüchtig durch seine Gedanken. Aber neben ihm saß Arna Falke, neben ihm saß die lebendig gewordene Erfüllung eines so berauschenden Traumes, wie er ihn nie zu träumen gewagt.

Jede Sekunde war kostbar, denn die paar Tage hier in ihrer Nähe, die sollten sein Denken ausfüllen bis ans Ende seiner Tage.

Die Tür öffnete sich. Ein sehr großer Herr anfangs der Dreißig mit etwas derben Zügen trat ein. „Mahlzeit, meine Herrschaften. Guten Appetit!" Er küßte der Gräfin Bärnwitz die Rechte. „Tag, Tantchen, wenn es keine Umstände macht, laß mir nachservieren, ich habe Mordshunger."

Er stand schon neben Arna Falke, drückte ihre Hand. Nun stellte ihm Baron Dorn seinen Sohn vor. Norbert hieß er, ihm gegenüber saß er dann, erzählte: „Das Auto vom Sanatorium ist verunglückt. Als es nach der Station fahren wollte, um eventuell angekommene Gäste abzuholen, fuhr der Chauffeur gegen einen Baum. Er und der Hausdiener haben bis vorhin bewußtlos dagelegen, kein Mensch ist eher vorbeigekommen."

Joachim Rademacher, der eben die Gabel zum Munde führen wollte, erschrak so sehr, daß ihm die Gabel aus der Hand fiel und auf den Teller aufklirrte. Aber niemand achtete darauf. Baron Dorn fragte seinen Sohn nach den näheren Umständen des Unglücks. Joachim Rademacher aber saß, obwohl er sich sehr zusammennahm, doch wie gelähmt da. Schließlich fragte er seine Nachbarin: „Gibt es hier in der Nähe ein Sanatorium?"

Sie nickte. „Jawohl, hinter den Bergen, links an einem der Hänge über dem Walde klebt es wie ein Vogelnest. Man soll sehr nett dort wohnen, hörte ich. Es heißt Waldsanatorium Alteichen."

Joachim Rademacher fühlte, wie es ihm kalt über den Rücken rieselte, und während er ein gleichmütig liebenswürdiges Gesicht zu machen versuchte, sagte er sich, daß er sich jetzt doch in einer brenzlichen Situation befand. Wenn Baron Dorn sein Schloß zum Sanatorium umgewandelt hätte für Erholungsbedürftige und sich die Zimmer und das Essen bezahlen ließe, hätte die Sache für ihn selbst einfacher gelegen, aber er hatte sich unter falschem Namen hier unter die Gäste des Barons gemischt. Wenn jemand darum wüßte, würde ihm das als gröbste Unverschämtheit ausgelegt werden. Er stellte sich das Entdecktwerden vor, und ihm schien es, als müsse ihn Arna Falke dann voll Verachtung anblicken. Die Bissen quollen ihm im Munde, es wollte ihm nicht mehr schmecken.

Der Baron lächelte ihn an.

„Sie sind so still, Mister Maker, versuchen Sie einmal diesen Meersburger, der gießt Feuer ins Blut."

Joachim Rademacher ließ sich einschenken und faßte den Plan, abzureisen. Morgen schon, ein Vorwand mußte sich finden lassen.

III.

Im Nebenzimmer wurde Kaffee getrunken, und Joachim Rademacher unterhielt sich mit den Herren und Damen, spürte sein krampfhaftes Lächeln wie einen leichten Schmerz um den Mund und hatte das Gefühl, jeder müsse ihm ansehen, daß er hier eigentlich nichts anderes war wie ein Hochstapler.

Später spazierte er mit Norbert von Dorn, dem Sohn des Schloßherrn, durch den Park. Vor ihnen ging Arna Falke mit der Komtesse Vlies und hinter ihnen kamen gemächlich der alte Baron Dorn und Peter Paul Falke.

Der alte Baron Dorn rief plötzlich: „Mister Maker, wie war eigentlich die Geschichte mit Ihrem Vater und dem amerikanischen Präsidenten? Ich las darüber im vorigen Jahre und habe die Sache sehr originell gefunden. Erzählen Sie das doch einmal in den Einzelheiten."

Joachim Rademacher fühlte wieder, wie es ihm kalt über den Rücken rieselte. Er hatte keine Ahnung, um was es sich handelte. Die Augen des neben ihm gehenden jüngeren Barons blickten ihn fragend an, und Arna Falke sah sich nach ihm um und fragte: „War die Geschichte wirklich nett? Dann bin ich nämlich auch neugierig!"

Er fühlte, wie ihm das Blut bis in die Schläfen hochjagte und atmete auf, als ein Diener gelaufen kam, um den Schloßherrn ans Telefon zu bitten. Wie von selbst gesellte sich Norbert von Dorn jetzt an Arnas Seite und Joachim Rademacher ging jetzt neben Peter Paul Falke. Niemand schien, nachdem er sich entfernt, noch Interesse für die Beantwortung der Frage des Schloßherrn zu haben.

Peter Paul Falke stellte ein paar Fragen, die sich auf das Unternehmen von James Makers Vater bezogen. Die konnte Rademacher glatt beantworten, ohne seine Phantasie allzu sehr anstrengen zu müssen. Er wußte ja technisch eine ganze Menge, ohne jemals besondere Gelegenheit zu haben, darüber mit jemand zu sprechen. Durch die Fragen angeregt, vergaß er vorübergehend ein wenig die peinliche Lage, in der er sich befand und redete, ermuntert durch die Aufmerksamkeit seines Zuhörers, frisch darauf los. Vielleicht war anfangs auch das Bestreben dabei, durch seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Förderanlagen zu dokumentieren, daß er wirklich der war, für den man ihn hielt. Seit er darüber klar geworden, wo er sich befand, stand er gewappnet gegen Mißtrauen. Er witterte Mißtrauen gegen seine Person in jedem Blick, und die Frage des älteren Barons vorhin hatte seinen Nerven einen argen Stoß gegeben. Hoffentlich fragte er nachher nicht wieder, wie das zwischen seinem Vater und dem Präsidenten gewesen sei, schoß es ihm plötzlich durch den Kopf mitten in eine Antwort hinein, die er Peter Paul Falke gab.

Der neben ihm Gehende fragte freundlich: „Fühlen Sie sich nicht wohl, Mister Maker? Sie sehen mit einem Male so — ja wie soll ich mich ausdrücken — so grau im Gesicht aus."

Joachim Rademacher zwang sich zum Lächeln.

„Bewahre, mir ist gar nichts."

Er riß sich zusammen. Teufel, wenn er sich so gehen ließ, ritt er sich noch selbst hinein. Morgen mußte er abreisen, ganz gleich unter welchem Vorwand, und damit war alle Gefahr für ihn beseitigt. Er sah mit einem Male eine Menge Gefahren. Der Amerikaner im Eisenbahnabteil hatte zu seiner Tänzerin zwar geäußert: „Die Herrschaften in Alteichen sollen nur auf mich warten, ich melde mich einfach nicht mehr. Mögen sie von mir denken, was sie wollen!" Aber wer konnte wissen, ob er nicht schon, wenn er in Frankfurt ausstieg, an die Gesetze der Höflichkeit dachte und ein paar Entschuldigungszeilen an Baron Dorn schrieb, die dann morgen ankommen würden. Er mußte fort, fort, fort!

Peter Paul Falke meinte: „Sie besitzen wirklich umfassende Kenntnisse auf dem Gebiet der Förderanlagen, Sie sind natürlich auch Ihres Vaters rechte Hand. Sind Sie schon lange in Europa, und wann geht es wieder zurück nach Amerika?"

Joachim störten die beiden Fragen wieder sehr. Vielleicht hatte der Vetter Dorn an den hiesigen Baron irgend etwas darüber geschrieben. Aber schließlich war es wohl nicht allzu gewagt, aufs Geratewohl zu antworten.

Er erklärte: „Ich bin seit zwei Monaten in Europa und werde bald heimreisen."

Peter Paul Falke nickte leicht und begann ein Gespräch über Drahtseilbahnen.

Das regte Joachim Rademacher wieder an, ließ ihn alle Bedrücktheit vergessen. Es war ja seit Jahren sein Lieblingsgebiet, er hatte seine Freizeit meist mit der Lektüre technischer Werke, mit Zeichnungen und Entwürfen über Förderanlagen und Drahtseilbahnen ausgefüllt. — Zum ersten Male durfte er sich nun darüber mit einem Fachmann unterhalten, zum ersten Male vor berufenen verstehenden Ohren eigene Meinungen über dies und jenes zu dem Thema äußern. Es war für ihn ein Genuß, dies Gespräch, und er hatte das starke Gefühl, diese Stunde gab ihm viel. Sie gab ihm vielleicht den Mut, wenn er erst wieder in Berlin war, sich endlich mal kräftig dafür ins Zeug zu legen, von Mencke und Co. fortzukommen und dafür eine Stellung zu finden, die seinem Wunsche mehr entsprach, seiner Neigung mehr entgegenkam.

Energischer mußte er unbedingt werden und sich nicht immer wieder unterducken lassen, wenn Frau Förster und Betty ihm vorhielten, er solle froh sein, so ein gutes Brot zu haben, eine Lebensstellung, wie Herr Mencke gesagt habe. Er brauche nicht immer unzufrieden zu sein und statt sich auszuruhen oder mit Betty auszugehen, ewig die Nase in die vertrackten Bücher zu stecken, die zudem noch unnötig viel Geld kosteten. — Das war die Meinung der zukünftigen Schwiegermutter und auch die Bettys ja immer schon gewesen.

Betty? Wer war das? Sein Blick suchte die schmale Schlankgestalt Arnas, die ungefähr zehn Schritte entfernt vor ihm herging mit Norbert Dorn und Komtesse Vlies. Betty, wer war sie, daß sie soviel Macht besaß, ihn in der gehaßten Tätigkeit, der Fabrikation von elektrischen Kaffeemühlen und Fleischhackmaschinen festzuhalten? Hatte er nicht heute morgen noch mit ihr gesprochen? Heute morgen noch? Aber alles, was mit ihr zusammenhing, schien doch schon so endlos fern zu liegen!

Sein Auge trank das Bild der schlanken Arna Falke förmlich gierig in sich hinein, und dann sprach er weiter zu ihrem Vater. Er begeisterte sich, baute mit schnellen Worten Bergbahnen, die zu höchsten Höhen hinaufführten, die er schon so oft auf dem Zeichenpapier entworfen und entwickelte seine Pläne, die er bisher nur für sich allein gemacht.

Peter Paul Falke bog in einen Seitenweg ein.

„Lassen wir die Anderen allein weitergehen. Es stört mich, wenn die kleine Komtesse vor uns so laut lacht, denn Ihre Ausführungen interessieren mich ungemein." Er legte ihm leicht die Hand auf den Arm. „Lieber Mister Maker, ich habe Ihnen etwas abzubitten, eine Gedankensünde, die ich gegen Sie begangen. Sehen Sie, ehe Sie kamen, dachte ich, der Sohn von dem großen Konkurrenten in New York ist ein hypermoderner junger Mensch, vom Reichtum seines Vaters verwöhnt, der für das Wort Arbeit gar keinen Begriff hat. Kurz, wissen Sie, so einer, der mit Vaters Geld die Zeit totschlägt, und nichts, aber auch gar nichts von Vaters genialer technischer Begabung hat. Unter uns, der Baron Oskar Dorn, der Sie empfohlen, ist ein lieber guter Kerl, man kann Pferde mit ihm stehlen, aber er liebt eigentlich nur die Oberfläche des Lebens, und wenn er in der Welt rumbummelt, guckt er sich dabei nur die heitere Seite an. Na, ja, und da dachte ich, gleich und gleich gesellt sich gern, weil er sich doch in Berlin so schnell mit Ihnen angefreundet hat." Er schüttelte den Kopf. „Komisch, daß manchmal Menschen aneinander Gefallen finden, die grundverschieden sind im Charakter und Wesen. Ich sah Ihnen ein bißchen neugierig, aber auch mit Mißtrauen entgegen und bin nun angenehm enttäuscht. Sie haben was los, Sie gefallen mir, die Unterhaltung mit Ihnen macht mir Freude. Sie haben mir einige Anregungen gegeben, die ich nicht unbeachtet lassen werde."

Joachim Rademacher empfand in diesem Augenblick ein starkes Glücksgefühl. Die letzten Worte waren für ihn wie ein unerwartetes reiches Geschenk.

War es denn zu glauben? Er, Joachim Rademacher, hatte dem mächtigen Direktor Peter Paul Falke einige Anregungen geben können? Er, dem großen Mann, der zu den bedeutendsten Ingenieuren Deutschlands zählte? Joachim Rademacher, der nach Bettys Auffassung froh sein sollte, wenn er sein ganzes Dasein hindurch bei Mencke und Co. bleiben durfte?

Es begann zu dämmern, und aus den Bäumen und Büschen des Parkes quoll es wie feiner grauer Dunst, verwischte alle harten Linien.

Und Joachim Rademacher sprach weiter, baute und baute mit kühner Phantasie Projekte, die Wirklichkeitshalt und erdenfeste Grundlage erhielten durch sein reiches technisches Können. In allen seinen Sätzen schwang Begeisterung, erfüllte sie mit Wärme, riß den Hörer mit sich fort.

Peter Paul Falke war das, was man in Amerika einen Selfmademan nannte. Als unbekannter junger Ingenieur war er vor fünfunddreißig Jahren bei der damals noch sehr kleinen Förderanlagengesellschaft Rheinland eingetreten, und ihm, nur ihm verdankte das Unternehmen seine heutige Größe und seinen Ruf. Längst war er die Seele des großen Werkes, er besaß die Aktienmehrheit und war der Direktor. Wo er mit einem winzigen Handköfferchen eingezogen war, besaß er jetzt eine schloßartige Villa. Er war aber durch die veränderten Verhältnisse sich innerlich darin gleich geblieben, daß er sich selbst niemals überhob, sondern technische Kenntnisse und Begabung bei anderen schätzte. Allerdings verlangte er viel. Mancher Ingenieur, der hoffnungsfroh zu ihm gekommen, hatte vor den scharfen technischen Fragen Peter Paul Falkes und seinen Anforderungen einsehen müssen, daß er nicht in den Stab der Ingenieure, die unter ihm arbeiteten, paßte.

Falke lächelte ernst: „Hören Sie, Mister Maker, um Sie beneide ich Ihren Vater, so einen Sohn habe ich mir immer gewünscht. Und ich denke mir, wenn ich einen Sohn hätte, wäre er ähnlich wie Sie. Ich habe nur zwei Mädels." Er unterbrach sich. „Aber Unrecht war es eben von mir, das Wörtchen ‚nur' in den Satz zu bringen. Ich habe meine Mädels lieb und bin stolz auf sie. Die Jüngere ist daheim bei meiner Frau, die mich diesmal nicht hierherbegleitet hat wie sonst. Ich bin ein Schulkamerad von Baron Dorn und verbringe seit ein paar Jahren stets einige Herbstwochen bei ihm. Im Frühjahr kommt er dann dafür mit seiner Schwester gewöhnlich zum Besuch zu uns an den Rhein." Seine grauen Augen leuchteten auf. „Kennen Sie den Frühling am Rhein, Mister Maker? Nein? O das ist das Wunder aller Wunder! Sie sollten bis zum Frühjahr in Deutschland bleiben, um das Wunder mitzuerleben. In unserem Hause ist viel Platz, besuchen Sie uns im Frühjahr am Rhein."

Joachim Nademacher dachte an Arna und sagte leise: „Wie gern nähme ich Ihre Einladung an, aber ich muß nach Hause. Wenn es Frühling wird am Rhein, dann bin ich sehr weit von hier!"

Er meinte es doppelsinnig und er fand, wenn er wirklich James Maker wäre und in New York lebte, würde die Entfernung zwischen Arna Falke und ihm nicht so groß sein, als wenn er wieder in Berlin in sein altes Leben unterkroch. In diesem Augenblick fühlte er sich mutlos. Schließlich, man wollte durchkommen, und eine Stellung, wie er sie sich wünschte, war rar, er würde wohl oder übel bei Mencke und Co. aushalten müssen.

„Schade, daß ich nicht mit Ihrem Besuch rechnen darf, ich hätte Ihnen gern einmal unseren Betrieb gezeigt," bedauerte Peter Paul Falke.

Eine weiche Stimme kam über die Büsche und Bäume geflogen, rief: „Vater, wo bist du?"

Wenige Minuten später ging er an Arnas Seite, deren Vater sich jetzt Norbert Dorn und der Komtesse zugesellt hatte.

Langsam wanderte man ins Schloß zurück. Drinnen brannten jetzt alle Flammen der Decken- und Seitenbeleuchtung, und als Joachim Rademacher in die Halle trat, war es ihm, als hätte er viel erlebt, seit er sie vorhin verlassen.

Die Unterhaltung mit Peter Paul Falke hatte ihn beglückt und doch traurig gestimmt. Dieser bedeutende Mann erkannte ihn als vollwertig an, und ihm wäre vielleicht dadurch Gelegenheit geboten worden, aus dem Jammer von Mencke und Co. herauszukommen, wenn ihm nicht eine Lüge die Lippen verschlösse.

Joachim Rademacher hätte den Direktor der „Rheinland" um eine Stellung bitten dürfen, aber er war ja Mister James Maker aus New York.

IV.

Baron von Dorn kam zum Glück für Joachim Rademacher später nicht mehr auf seine Frage zurück, wie sich eigentlich die Geschichte zwischen seinem Vater, Mister Maker senior und dem Präsidenten verhielt, aber er fragte ihn, ob er mit seinen Zimmern zufrieden wäre.

Joachim Rademacher bejahte aufrichtig, und er fühlte den Gedanken fast wie einen Schmerz, nicht erst ein Weilchen in den bequemen schönen Räumen heimisch werden zu dürfen.

Morgen mußte er fort, morgen früh. Am besten, ehe noch das ganze Haus erwacht war. Ein paar Zeilen wollte er zurücklassen, irgendeinen glaubwürdigen Grund angeben. Und wenn der Grund unglaubwürdig war, schadete es auch nichts. Sobald er wieder im Zuge nach Berlin saß, war ja alles gleich, was man hier von ihm dachte. Es konnte morgen schon ein Entschuldigungsbrief vom echten James Maker eintreffen, dann war der Skandal da, dann stand er hier vor allen als Schwindler da.

Er sah schon im Geist, wie sich das Gesicht des Schloßherrn hochmütig verächtlich verzog.

Und wenn man ihn hier als Schwindler entlarvte, würde Arnas Vater wahrscheinlich sagen: „Schade um den Menschen, schade, für einen Hochstapler hätte ich ihn nicht gehalten!" Arnas große Augen aber würden über ihn wegschauen. Menschen mit ihren Augen schauen über alles Falsche und Unechte weg. Fort, nur fort! Ehe eine Nachricht kommen konnte, eine Entschuldigung des echten James Maker.

Der Baron hielt ihn vor der Treppe, als er sein Zimmer aufsuchen wollte, mit einer Handbewegung zurück.

„Mister Maker, stürzen Sie sich für die Abendmahlzeit etwas in Toilette. Smoking, bitte. Wir leben zwar auf dem Lande, aber Sonntag abend machen wir uns immer alle ein bißchen fein. Im übrigen sollen meine Gäste hier ausruhen und Bequemlichkeit haben. Nebenbei bemerkt, hocken wir nur Sonntags so eng zusammen wie heute, wochentags tut jeder was er will, wenn er nur leidlich die Mahlzeiten einhält. Unser kleiner Park ist ganz nett, wie Sie wissen, die Waldspaziergänge herrlich, ich kann sie Ihnen empfehlen, und meine zwei Autos stehen stets zur Verfügung meiner Freunde. Ich bitte Sie, Mister Maker, es sich hier also bequem und ganz nach Ihrem Geschmack einzurichten. So bequem, als wenn Sie sich drüben hinter dem Berg im Waldsanatorium als Pensionsgast befänden."

Der letzte Satz wirkte auf Joachim Rademacher, als wenn ihn eine freche Hand unvermutet stark gekniffen hätte. Er war im Begriff, den Baron zu bitten, ihm eine kurze, ungestörte Unterredung zu gewähren, eine innere Stimme drängte ihn, die Wahrheit zu berichten, denn noch war wohl alles nicht so schlimm. In diesem Augenblick aber trat Peter Paul Falke auf den Baron und ihn zu, lächelte ihn liebenswürdig an, sagte zu dem Schloßherrn: „Daß du es nur gleich weißt, Lambert, auf Mister Maker lege ich während seines Aufenthalts hier soviel wie nur möglich Beschlag. Man kann so prachtvoll mit ihm fachsimpeln."

Joachim Rademacher fühlte, wie Selbstbewußtsein seine Unsicherheit und Angst verdrängte, die kurze Zeit, die er noch im Schloß blieb, wollte er nicht mehr allzuviel daran denken, daß er kein Recht dazu besaß, sich hier aufzuhalten. Und das wiederholte er sich oben in seinen Zimmern.

Neben dem Schlafgemach entdeckte er jetzt einen bequemen Baderaum und eins, zwei, drei! hatte er sich ausgekleidet, stand in der Wanne, ließ die eiskalte Dusche auf seinen Körper niederregnen in vollem Guß. O, tat das gut!

Erfrischt von der Dusche, kleidete er sich an. Alle Angst war davongeflogen vor dem eisigen Naß. Es sah ja alles nicht so schlimm und bedrohlich aus, wie es ihm noch vor kurzem schien. Der Amerikaner dachte ja gar nicht daran, sich schriftlich zu entschuldigen. Sein ganzes Wesen hatte etwas Rücksichtsloses gehabt. Und da er zu der Tänzerin gesagt: Die Herrschaften in Alteichen sollen nur auf mich warten, ich melde mich einfach nicht mehr. Mögen sie von mir denken, was sie wollen! so handelte er gewiß auch danach.

Er brauchte sich deshalb wirklich keine Sorge machen. Er trat vor den Schrankspiegel. Wie gut, daß er sich einen Smoking hatte machen lassen, der tadellos saß. Er durfte sich ruhig eingestehen, der richtige Mister Maker hätte neben ihm wohl unvorteilhaft abgeschnitten.

Unsinn! Er reiste morgen früh noch nicht ab. War er nun schon zum Schwindler geworden, wollte er wenigstens noch ein paar Glückstage für sich herausschwindeln. Wollte die Gegenwart Arna Falkes genießen und die anregende und belehrende Unterhaltung ihres Vaters.

(Fortsetzung folgt.)

WEINLESE IN FRANKEN



Das malerische Rödelseer Tor in Iphofen.

An den westlichen Ausläufern des Steigerwaldes, wo der rebenbestandene Schwanberg in das liebliche Maintal weithin Ausschau hält, liegt abseits von den großen Verkehrswegen ein scheinbar von der Gegenwart vergessenes fränkisches Landstädtchen: Iphofen. Mauerumkränzt führt es sein beschauliches Dasein. Nach allen vier Windrichtungen wird es heute noch von imposanten, burgartigen Stadttoren beschirmt, und es scheint keine Notiz davon genommen zu haben, daß längst ein neues Zeitalter der Technik und des Fortschrittes begonnen hat. Neben den alten Freien Reichsstädten Rothenburg und Dinkelsbühl, den überall bekannten Beispielen mittelalterlicher Architektur, vermittelt Iphofen den unverfälschten Eindruck einer fränkischen Kleinstadt vergangener Jahrhunderte.

Das innere Stadtbild steht im Zeichen des heiligen Kilian, des Schutzpatrons der Winzer. Ueberall vor den spitzgiebeligen Häusern in den engen Straßen und auf dem Markt stehen große Weinfässer und Bottiche. Zur Zeit der Weinlese herrscht ein emsiges, lebhaftes Treiben im Städtchen. Dann gilt es, jeden sonnigen Oktobertag auszunutzen, und ununterbrochen rollen die Winzerfuhrwerke ein und aus, um die kostbare Traubenernte von den Hängen des Schwanberges hereinzuholen.

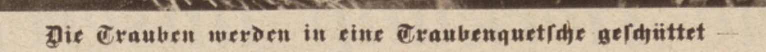
Draußen vor den Toren ist die Weinlese im vollsten Gange. Selbst die kleinsten Familienmitglieder sind am Bergen der goldgelben Trauben beteiligt. In anstrengender Hockarbeit werden sie abgeschnitten, und jeder Arbeitende hat einen Eimer oder Korb vor sich, aus welchem die geschnittenen Trauben in eine hölzerne Trage geschüttet werden. Sobald solch ein Traggestell voll ist, wird es zu dem am Wege haltenden Ochsengespann gebracht, auf welchem ein riesiges Faß steht. An Ort und Stelle wird hier gleich der erste Verarbeitungsprozeß vorgenommen. Quer über das Faß ist eine Fruchtquetsche gelegt, in deren Behälter der ganzen Traubeninhalt der Trage geschüttet wird, um ungereinigt mit allem anhaftenden Erdreich und den bereits in Fäulnis übergegangenen Trauben zerquetscht zu werden. Diese „Edelfäule“, wie man es nennt, verringert die Güte des Weines keineswegs, sondern erhöht sie eher. Die zerquetschte Fruchtmasse fließt in das breite Faß, um nach tagelangem Stehen alle fremden Bestandteile und Fruchtreste abzusetzen, und der geläuterte Traubensaft harrt als frischer Most der weiteren Bearbeitung in der Kelter.

Wenn der Tag sich seinem Ende neigt und die glutrote Sonne hinter den fernen Höhen des Maintales verschwindet, dann kehren die letzten schwerbeladenen Winzerfuhrwerke ins Städtchen zurück. Alle Gassen und Winkel sind von einem zarten Duft erfüllt, der dem frischen Most in den Weinkellereien entströmt. In den Wirtshäusern kommen die Winzer zum Abendschoppen zusammen, und die ganze Unterhaltung dreht sich darum, ob der Heurige ein guter oder schlechter Jahrgang werden wird. Hans Retzlaff.



Von früh bis spät werden die kostbaren Trauben geschnitten.

Die Trauben werden in einer tragbaren Holzbütte gesammelt.



Die Trauben werden in eine Traubenquetsche geschüttet —



— und fließen dann — zerquetscht — in ein riesiges Faß, das auf einem Leiterwagen steht.



Sankt Kilian, der Schutzpatron der fränkischen Winzer.

Links:

Nach langer Regenzeit der erste Sonnenstrahl, und schon ist die Weinlese in vollem Gange.



Heimkehr von der Weinlese.

Photos: Retzlaff.

H·U·M·O·R

In der Redaktion.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen meine Gedichte vorlese? Sie sind der erste, der sie zu hören bekommt!"

„Der erste? Woher haben Sie dann das blaue Auge?"

*

„Sind Sie nicht der dicke Junge, der nebenan wohnte, als ich noch ein kleines Mädchen war?"

„Nein, ich bin der kleine Junge, der neben Ihnen wohnte, als Sie noch ein dickes Mädchen waren."

Ein Ausweg.

„Sie lesen da einen Reiseroman! Sie wollen wohl verreisen?"

„Nein, das kann ich mir leider nicht leisten! Ich sitze nur hier und träume vom Reisen!"

„Aber Sie halten ja das Buch verkehrt rum!"

„Ja, ich bin schon auf der Rückreise!"

*

„Mama, können wir mal Vaters Hosenpresse bekommen?"

„Wozu denn, mein Kind?"

„Wir möchten mit Lenchen spanische Inquisition spielen!"

Einst und jetzt.

„Die Zeiten haben sich enorm geändert. Sehen Sie nur: Früher war die Mitgift die Begleitung der Frau, und heute ist die Frau bloß die Begleitung der Mitgift!"



Der Grund.

„Warum wollen Sie denn meine Tochter nicht heiraten? Sie ist doch ein kerngesundes Mädel!"

„Ja ja, nur zu gesund, sonst wäre sie gar nicht so alt geworden!"

*

„Glaubst du, daß es meine Eitelkeit verstärkt, wenn ich so oft vor dem Spiegel stehe?"

„Bewahre, mein Kind, es stärkt nur deine Phantasie!"

Der Professor.

„Um Gottes willen! Mir ist meine Geldtasche gestohlen worden!"

„Na so etwas! Hast du denn keine Hand in deiner Manteltasche gemerkt?"

„Natürlich, ich dachte aber, es wäre meine eigene!"

*

Dame: „Ich glaube, auf meinem Porträt ist das Haar etwas zu dunkel!"

Maler: „Wollen Sie es ändern, gnädige Frau, oder soll ich es?"

Zu nebenstehendem Bilde.

„Ich möchte gern dieses Buch verkaufen. Wieviel kann ich dafür bekommen?"

„Bedaure mein Herr, wir kaufen nur ganze Bibliotheken."

„Na ja — das ist ja auch meine ganze Bibliothek!"

Die Herkunft unserer Haustiere

Die Herkunft der Haustiere ist eine wissenschaftliche Frage, worüber die Forschungen noch keineswegs zu endgültiger Beantwortung geführt haben. Die neuesten Untersuchungen über die Abstammung der ältesten Haustiere und die Verbreitungswege der einzelnen zahmen Rassen haben indessen zu Ergebnissen geführt, die von allgemeinem Interesse sind. — Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die ersten Anfänge der Haustierzüchtung in die vorgeschichtliche Zeit hinaufreichen und daß dabei im einzelnen sehr verschiedenartige Ursachen mitgewirkt haben mögen. Daß der Hund das älteste Haustier ist, darüber sind die Forscher ziemlich einig und auch Professor Keller stimmt dieser Ansicht bei. In der jungen Steinzeit taucht bereits der zahme Hund auf, wahrscheinlich ein Spitz, und in der Bronzezeit werden neue Rassen angetroffen. In Aegypten reicht der Hund bis etwa 4000 Jahre v. Chr. hinauf und erscheint bereits in verschiedenen Rassen.

Dort war die Katze auch zuerst beheimatet, und zwar unter der anfänglichen Vorstellung eines guten Geistes; erst später hielt man sie lediglich als Mäusefänger.

Das Pferd, dessen älteste Vorfahren sich in den tertiären Ablagerungen Nordamerikas finden, tritt in Europa erst ziemlich spät auf, denn in den ältesten schweizerischen Pfahlbauten finden sich keine Knochen von Pferden, sondern diese kommen erst in denen der Bronzezeit vor. Auf ägyptischen Denkmälern trifft man erst seit 1500 v. Chr. Abbildungen des Pferdes. Mesopotamien war Mittelpunkt der Pferdezucht, und von allen Haustieren wird es in der altassyrischen Kunst am häufigsten dargestellt. Nach Professor Keller weisen alle geschichtlichen Tatsachen auf eine asiatische Stammquelle der ältesten Hauspferde hin und diese bildet höchst wahrscheinlich das noch heute in Innerasien lebende Wildpferd. In Europa kommen Wildpferde noch lange in der geschichtlichen Zeit vor, in Preußen angeblich noch im 16. Jahrhundert.

Der Esel ist wahrscheinlich auf afrikanischem Boden gezähmt worden und war im Niltal schon vor der ersten ägyptischen Dynastie Haustier. Die Vor-

R · Ä · T · S · E · L

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — a — ba — be — ber — borg — brei — brik — da — dan — e — e — e — eis — erbs — eu — fa — ge — gen — gi — gie — hi — i — in — jah — jew — mä — mai — mi — mond — ne — ne — ner — ni — nuch — o — o — pas — ra — re — recht — res — ru — ry — sat — see — sier — so — stahl — stand — sto — stor — thrä — ton — tur — ue — zeit — zeit — zeug —

sind 21 Wörter zu bilden. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen Sinnspruch und seinen Verfasser. St gilt als ein Buchstabe.

1. Zeitbestimmung, 2. italienische Kolonie, 3. französischer Revolutionär, 4. Entwicklungsperiode der Erde, 5. poetische Zeitbezeichnung, 6. meteorologischer Begriff, 7. griechischer Held, 8. fernes Ausland, 9. russischer Dichter, 10. billiges Gericht, 11. nordischer Frauenname, 12. industrielles Unternehmen, 13. Europäer, 14. Sonntag, 15. Meereswind, 16. Gebrauchsgegenstand, 17. musikalischer Begriff, 18. Charaktereigenschaft, 19. Kriegsmaßnahme, 20. orientalischer Palastwächter, 21. griechische Sagengestalt.

Verschmelzungsaufgabe.

1. Arche—Printe, 2. Porto—Heil, 3. Arm—Dotter, 4. Ratte—Inn, 5. Sion—Senat, 6. Peter—Tom, 7. Bar—Noten, 8. Tor—Bande, 9. Maus—Tuch, 10. Roman—Isis.

Jede der Wortgruppen ist so zu verschmelzen, daß nur ein Wort entsteht. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen, aneinandergereiht, ein weihnachtliches Symbol.

Die Wörter bedeuten: 1. französischen Bildhauer, 2. wohlriechende Pflanze, 3. holländische Hafenstadt, 4. Erziehungsanstalt, 5. Neuigkeit, 6. Musikinstrument, 7. deutschen Dichter, 8. Naturerscheinung, 9. Auswechselung, 10. Heidenbekehrer.

Rösselsprung.

		wenn	see-	mels	ge-		
	le	■	freund-	dein	■	pfor-	
	lich	ne	sturm	le-	him-	au-	
al-	us	leid	des	mei-	mir	das	ten
ent-	und	in	li-	lacht	ben	sich	auf-
das	lem	rückt	an	fühlt	ge-	sind	mich
		ju-	ne	freund-	es		
	mei-	lich	und	tan	blickt	so	

Versteckrätsel.

Hölderlin — Nachfeier — Sinngedicht — Strohhut — Festnummer — Arbeiterwohnung — Adlershof — Weichsel — Amerika — Münster —

Jedem der vorstehenden Wörter sind drei, dem letzten jedoch zwei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen. Aneinandergereiht, ergeben die entnommenen Buchstaben ein Zitat aus Goethes „Torquato Tasso."

Besuchskartenrätsel.

TH. VERKIEZ
ORLEANS

Was ist dieser Herr von Beruf?

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Versteckrätsel: 1. Hoangho segeln, 2. man Teller, 3. Stock leider, 4. Deck ragen, 5. raschem durchgreifen.

Umstellrätsel: Saat, Torf, Ilse, Mais, Sahne, Orkan, Nase = Stimson.

Quadraträtsel: 1. Anden, 2. April, 3. Arena, 4. Storm, 5. Solon = Stein.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ente, 3. Sieg, 4. Emir, 7. Atom, 11. Begonien, 12. Thebaner.

Senkrecht: 1. Este, 2. Eger, 5. Mut, 6. Ivo, 7. Auge, 8. Main, 9. Feh, 10. Tee.

Verschmelzungsaufgabe: Heinrich, Urwald, Betragen, Ehemann, Rasieren, Theater, Umkreis, Sakristei. Anfangsbuchstaben: Hubertus.

Abgeblitzt: erzählen.

---

fahren der Juden kannten ihn schon zu Abrahams Zeit.

Die europäischen Hausrinder stammen vom Ur ab und die erste Zähmung reicht nach Professor Keller bis über das Zeitalter Homers zurück. Die Zähmung des Schafes geht in die vorgeschichtliche Zeit zurück; nach Keller besaß Aegypten schon in vorpharaonischer Zeit eine eigenartige Schafrasse, die später von einer asiatischen zurückgedrängt wurde. Die Hausziege wird schon im Beginn der Pfahlbauzeit angetroffen; die heutigen Wildziegen stammen wahrscheinlich aus den Gebirgen Asiens.

Die frühesten Knochenreste des Kamels finden sich in den tertiären Schichten Nordamerikas. Von dort verbreiteten sich in vorgeschichtlicher Zeit diese Tiere nach Südamerika und auf unbekanntem Wege nach Asien. Auf den hochasiatischen Wüstenflächen leben noch heute zahlreiche wilde Kamele. Die Stammform bildet das zweihöckrige oder baktrische Kamel, das einhöckrige ist nur eine jüngere Zuchtrasse. Dieses, das Dromedar, gelangte erst später nach Arabien und Afrika. In der Bibel wird das Kamel wiederholt erwähnt, so bei dem Besuche der Königin von Saba in Jerusalem. In Aegypten findet man Darstellungen des Kamels erst in neuerer Zeit, da schon das Eindringen griechischen Einflusses sich bemerkbar machte, etwa im 4. Jahrhundert v. Chr. Was die Zeit anbelangt, in der frühestens Haustiere gezähmt wurden, so reicht diese mindestens bis 6000 Jahre v. Chr. zurück, vielleicht auch bis zu 10 000 Jahren.

Die hier in Betracht kommenden freilebenden Arten haben sich seit jener Zeit nicht erheblich verändert, die zahmen Abkömmlinge sind dagegen teilweise sehr erheblich umgestaltet worden, zum großen Teil infolge der züchterischen Auslese. Die Entstehung der einzelnen Rassen erfolgte nur ausnahmsweise durch plötzliche, sprungweise Abänderung, dagegen bot die Kreuzung eine ergiebige Quelle zur Entstehung neuer Formen.

Große Veränderungen im seelischen Charakter der Tiere haben unter dem suggestiven Einfluß des Menschen stattgefunden, der dem geistigen Wesen seiner Haustiere eine neue Richtung gab, die sich im Laufe der Zeiten sehr streng vererbt hat. Dabei haben einige Tiere geistig sehr gewonnen, andere dagegen verloren. Am merkwürdigsten verhält es sich mit der Hauskatze. Von Haus aus intelligent, behielt sie ihre Selbständigkeit mehr als irgendein anderes Tier. Suggestiv sehr empfänglich, verlangt sie gute Behandlung; ist das nicht der Fall, wird sie mißtrauisch und heimtückisch. Der Umstand, daß sie in ihrer ursprünglichen Heimat, in Aegypten, sehr lange als Kultgegenstand behandelt wurde, dürfte dieses selbständige und aristokratische Wesen gesteigert haben. Durchaus entgegengesetzt verhielt sich der Hund, der übrigens im Verkehr mit dem Menschen außerordentlich an Intelligenz gewonnen hat. Der Büffel, im wilden Zustande sehr angriffslustig, hat sich im Hausstande zum gutmütigsten Wesen entwickelt, das sich von jedem Kinde lenken läßt.

Weitaus die größten Veränderungen weist das Schaf auf. Seine Zucht ist alt, aber seelisch hat es gewaltig eingebüßt. Die Wildschafe sind vorzugsweise Gebirgstiere. Es wird von allen Beobachtern hervorgehoben, daß sie sich durch Mut und Kampflust auszeichnen und Gefahren klug zu erkennen wissen. Im Hausstande ist an Stelle der Klugheit eine unglaubliche Willenlosigkeit und Dummheit getreten und der Mut grenzenloser Feigheit gewichen. Diese Eigenschaften sind jetzt durch Vererbung so streng befestigt, daß unsere Hausschafe wegen ihrer Unbeholfenheit gar nicht mehr verwildern können. Der Freiheit überlassen, würden sie aus Mangel an Verteidigungsfähigkeit dem ersten besten Raubtiere zum Opfer fallen.

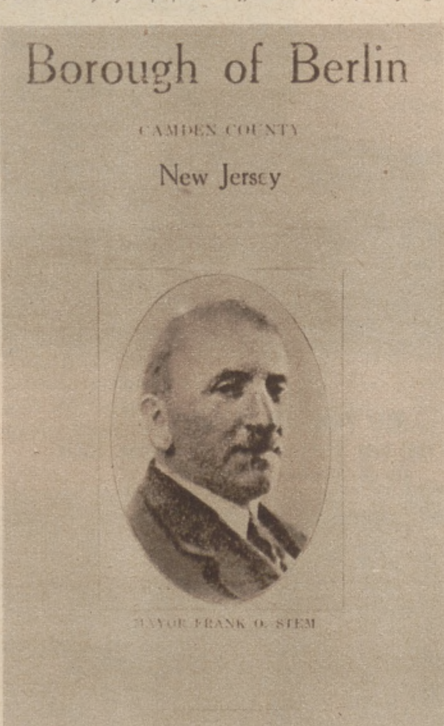


Dürkheimer Wurstmarkt

Er ist das beliebteste und weitbekannteste Pfälzer Volksfest. Aus der ganzen Pfalz, aus Baden, Württemberg und Hessen strömen die Bewohner herbei, um bei Wein und Wurst der Pfälzer Gemütlichkeit zu huldigen. Auch in diesem Jahre hatte der Wurstmarkt trotz wirtschaftlicher Depression wieder einen außerordentlich starken Besuch zu verzeichnen.

„Alle Wege führen nach Berlin"

Allerdings handelt es sich hier um eine Namensschwester unserer Reichshauptstadt. Dieses Berlin hat 2000 Einwohner und liegt an der großen Automobilstraße, die von Camden nach Atlantic, dem volkstümlichsten Seebad Amerikas, führt. Gegründet wurde Berlin 1741 und hieß ursprünglich Long-a-Coming. Erst 1871, unter dem Eindruck der deutschen Siegesnachrichten, gab man ihm den Namen der Reichshauptstadt. „Berlin", so heißt



Polizeichef und Arzt, Oberbürgermeister und Bankdirektor von Berlin
ist alles in einer Person Herr Frank O. Stem. — Das Titelblatt des Werbeprospektes der Stadt.

Schwarze Berliner.

Für 3,85 Dollar fährt man von Berlin nach New York.


West Jersey & Seashore RAILROAD COMPANY

BERLIN, N. J., to
NEW YORK, N. Y.
(Via Philadelphia-Market St. Wharf)
Good for One Passage beginning within THIRTY DAYS in addition to date of issue, stamped on back.
Subject to tariff regulations.
(9801) Form M
0 475

in den Vereinigten Staaten wohl ein halbes Dutzend Städte, aber die Stadt Mister Frank O. Stems hat ihre Namensschwestern überflügelt. „Sie wächst zusehends", versichert der Prospekt, „alle Wege führen nach Berlin!"

Von Berlin nach Berlin 7000 km.
Ein philatelistisches Kuriosum. Ein Brief von Berlin U. S. A. nach Berlin-Wilmersdorf.



Unten:
Das ist das erste, was man von Berlin zu sehen bekommt: Die „Litfaßsäule".



Der Berliner Zentralbahnhof.



Der städtische Omnibus.



Alle Griffel kommen aus Thüringen

Obschon Papier und Bleistift die gute alte Schiefertafel und den Griffel aus Haus und Schule sehr verdrängt haben, ist die uralte Griffelfabrikation in Thüringen doch immer noch lebendig. Sparsamkeit in unserer Not hat manche Hausfrau in der Küche dieses billige Schreibzeug für tägliche Notizen wieder benutzen gelehrt, und als Spielzeug hat es auch eben darum in den Fäusten vieler kleiner Maler und ABC-Schützen heute wieder neuen Wert bekommen. Wer aber weiß, wie man Schieferstein zu Griffeln verarbeitet?

Hauptschiefergebiete liegen im Rheinischen wie im West- und Ostthüringer Schiefergebirge. Andere Abbaugebiete finden sich im Sächsischen Erzgebirge, in Westfalen, im Harz und in Schlesien. Der Schieferbergbau ist sehr alt. In Ost-Thüringen nutzt man die Schieferung seit dem 13. Jahrhundert bergmännisch aus, und während man im Rheinischen Schiefergebirge Tiefbau treibt, kann man in Thüringen bis auf wenige Fälle oberirdisch abbauen. Die meiste Verwendung findet der Schiefer als Dach- und Tafelschiefer. Fast nur in Thüringen findet sich daneben eine ausgedehnte Griffelfabrikation.

Brecheisen und Sprengpulver sprengen das blaugraue oder blauschwarze Gestein los. Vom Bruche aus bringen auf Schienen laufende Hunte den Abraum und den unbrauchbaren Stein auf die vor der Arbeitshütte oder dem Fabrikraum den Berg hinabfallende Halde. Der „gute" Stein kommt bis zu seiner Verarbeitung in das „Steinloch", eine Vertiefung, wo er feucht gehalten werden muß, da er sonst nicht spaltet. Früher wurde der gute Stein dann auf Abschneideböcken mit Handsägen in Klötze zersägt. Heute benutzt man dazu Kreissägen. Diese Klötze erhalten die Länge der anzufertigenden Griffel. In Schrauben gepreßt, werden die Klötze weiter in Scheiben geschnitten und dann mittels eines Hammers oder einer Spaltzange in viereckige Säulchen gespalten. Alle diese Arbeiten erfordern viel Geschicklichkeit und Übung, soll nicht zu viel „Bruch" entstehen.



Eine Rohrleitung der Exhaustoren saugt den mehlartigen Staub auf und sorgt für reine Luft in den Arbeitsräumen.

Die rohen Schieferblöcke werden mit der Kreissäge in Scheiben geschnitten.

Unten: **Die fertigen Griffel** werden für den Versand in die ganze Welt zu je hundert verpackt.

Sortieren und Bündeln.

Von Heimarbeiterinnen wird das Halbfabrikat gewaschen, getrocknet und mit buntem Papier umwickelt.

Die eckigen Griffel werden in der Durchmachmaschine abgerundet und durch die Kaliber gepreßt. Die Maschine liefert fertige Griffel von verschiedener Stärke.

In früheren Zeiten wurden nun die viereckigen Steine durch Abschaben in runde Säulchen verwandelt. Heute werden die viereckigen Griffel an der Durchtrittmaschine gerundet. Der Stift wird auf ein rundes scharfes Eisen, das sogenannte Kalibereisen, gesetzt, dessen Oeffnung der gewünschten Griffelstärke entspricht. Durch den Druck des Fußes auf einen Fußtritt senkt sich ein Querbalken auf den Griffel nieder und drückt ihn durch das Eisen durch. Diese Arbeit liegt heute meist den Frauen ob. Ein fleißiger Arbeiter vermag täglich bis zu 10 000 Stück „durchzumachen“.

Die Griffelfabrikation war früher fast nur Heimarbeit, die wenig abwarf und die Arbeiter des mörderischen grauen Staubes wegen selten älter als 40 Jahre werden ließ. Die Griffler fanden oft kein Quartier, so laut und schmutzig war ihr Handwerk. Unter großen Entbehrungen bauten sie sich Arbeitshütten in der Nähe des Bruches. Am Griffeln war die ganze Familie beteiligt, auch die Kinder. Sie malten, beklebten und sortierten, sie besorgten den manchmal kilometerweiten Weg zum Abnehmer. Die Männer aber standen geradezu im Schlamm, da der Schiefer großenteils unter Wasser behandelt wird. Heute sind sie meist organisierte, durch alle sanitären Vorrichtungen geschützte Fabrikarbeiter. Große Exhaustoren saugen den grauen Schieferstaub aus den Arbeitsräumen ab, denn wegen der Empfindlichkeit des Materials müssen die Fenster geschlossen bleiben. Nur das Trocknen und Bekleben der Griffel mit buntem Papier wird meist noch in Heimarbeit gemacht.

H. V.

Sensation in schwindelnder Höhe. Ein Entfesselungskünstler zeigt seine Fähigkeiten über den Dächern New Yorks.



Der Direktor des Landesgewerbe-Museums in Stuttgart, Professor Dr. Gustav Pazaurek, der Schöpfer des sog. „Kitsch-Museums“, der Abteilung der „Geschmacksverirrungen“.

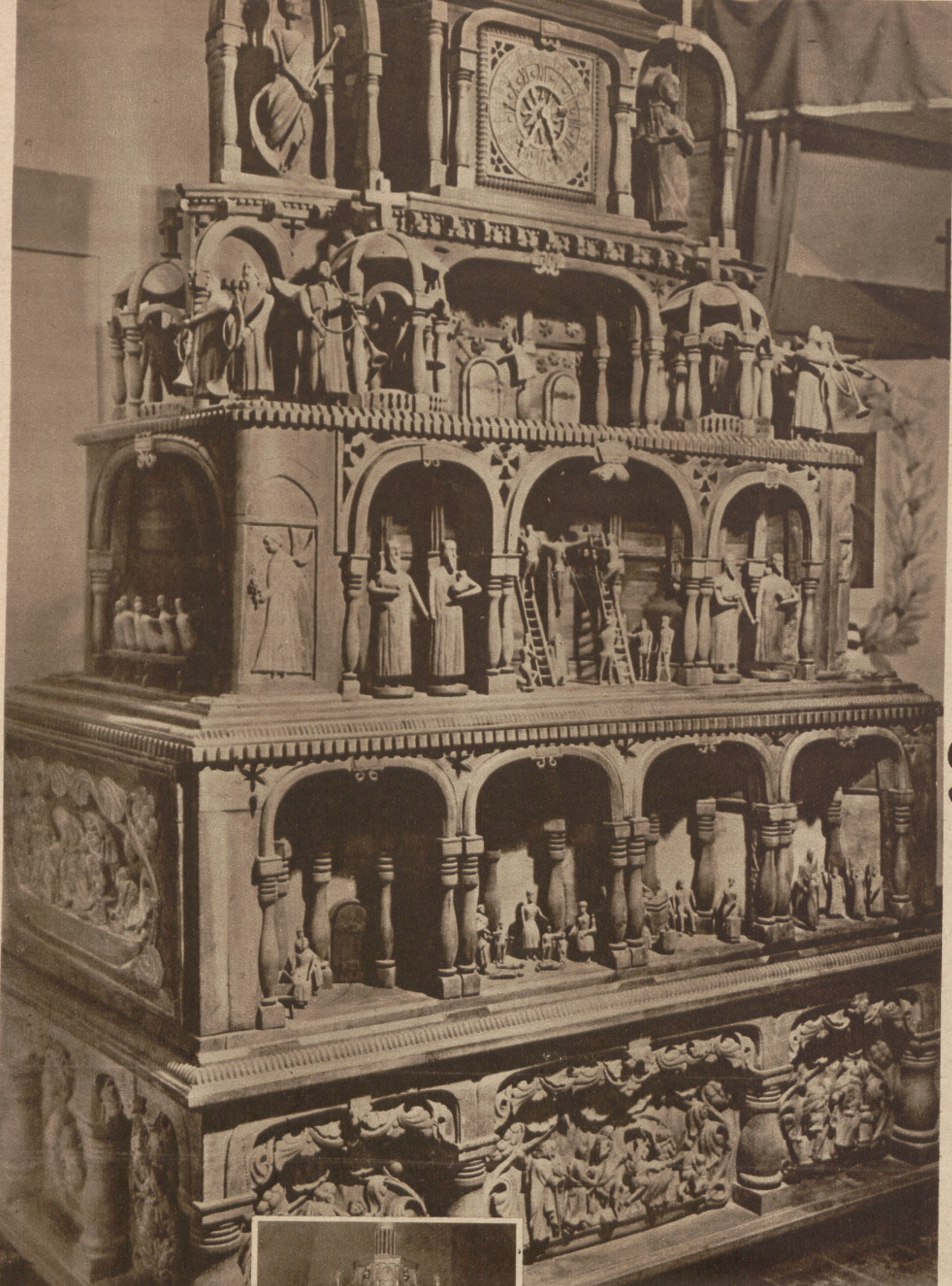
Um das Stuttgarter „Kitsch-Museum“

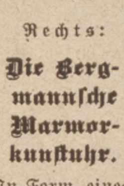
Das bekannte „Kitsch-Museum“ in Stuttgart, die Schöpfung des Direktors des Landesgewerbe-Museums, Prof. Dr. Gustav Pazaurek, ist durch dessen Rücktritt als Direktor des württembergischen Landesgewerbe-Museums gefährdet. Wie verlautet, will Prof. Dr. G. Pazaurek zurücktreten, weil man ihm verschiedentlich Schwierigkeiten gemacht hat, die hauptsächlich gegen die Abteilung der „Geschmacksverirrungen“ gerichtet sind.

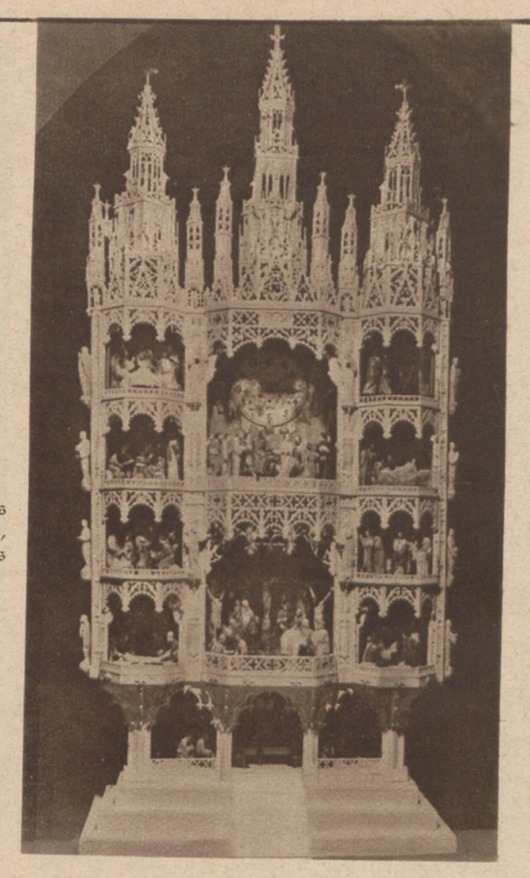


Blick in das „Kitsch-Museum“. Abteilung der Vergehen gegen die Zweckform und Technik (rechts) und gegen die Kunstform und den Schmuck (links), in der Mitte Gußeisenofen in Gestalt eines gotischen Harnischs.

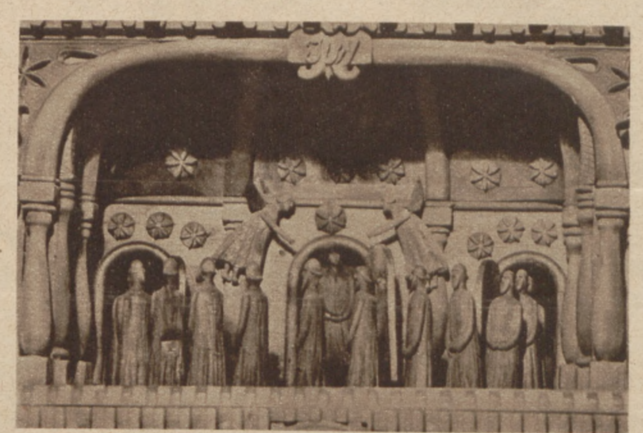
Streit um die Wunderuhr







Rechts: **Die Bergmannsche Marmorkunstuhr.** In Form eines gotischen Baues, vollkommen aus Marmor hergestellt.



Querschnitt aus der Aposteluhr.

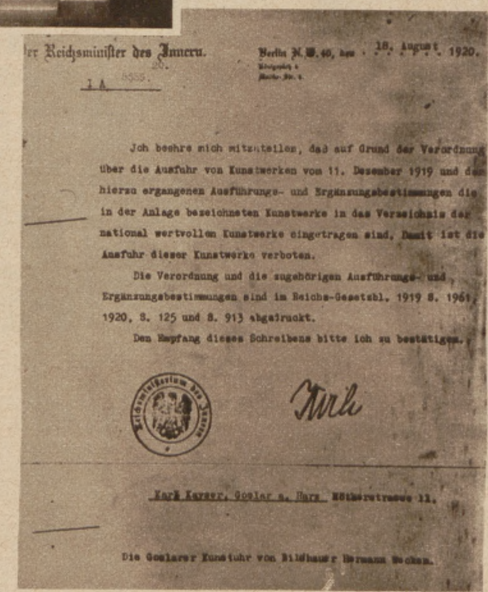
In der tausendjährigen Kaiserstadt Goslar tobt seit mehreren Jahren ein erbitterter Streit. Der Gegenstand des Unfriedens ist eine jener zahlreichen kunstvollen Uhren, für deren Herstellung die Stadt Goslar von jeher berühmt ist. Vor dem Hildesheimer Landgericht wird zur Zeit dieser „Kunstuhrenprozeß" durchgefochten, und zwar handelt es sich dabei um Alter und Kunstwert der bekannten 12-Apostеluhr des Holzschnitzers Zenker, die über 200 Jahre alt sein soll, was aber in dem Prozeß von anderen Kunstuhrenbesitzern bestritten wird. Der Streit um die Wunderuhr hat bereits weite Kreise gezogen, Aktenbände und Gutachten häufen sich, öffentliche Anschläge und sogar eine Pressefehde halten die beiden Parteien im Streit um die Wunderuhr in Atem. Die gerichtliche Entscheidung dürfte in nächster Zeit fallen.

Die Zenkersche Apostеluhr. Sie soll aus dem 18. Jahrhundert stammen und sich jetzt noch im Besitz der Familie des Herstellers befinden. Sie wird von 24 verschiedenen Uhrwerken betrieben. Jetzt ist sie der Gegenstand des Kunstuhrenprozesses.

Die Kunstuhr des Holzbildhauers Hermann Wecken, ursprünglich als Geschenk geplant für die Königin Marie von Hannover.

Unten: **Das Schaufenster eines Goslaerr Kunstuhrengeschäfts** im Zeichen des Streites um die Wunderuhr.





Der Reichsminister des Innern.   Berlin N.W. 40, den 18. August 1920.

I A

Ich beehre mich mitzuteilen, daß auf Grund der Verordnung über die Ausfuhr von Kunstwerken vom 11. Dezember 1919 und den hierzu ergangenen Ausführungs- und Ergänzungsbestimmungen die in der Anlage bezeichneten Kunstwerke in das Verzeichnis der national wertvollen Kunstwerke eingetragen sind. Damit ist die Ausfuhr dieser Kunstwerke verboten.

Die Verordnung und die zugehörigen Ausführungs- und Ergänzungsbestimmungen sind im Reichs-Gesetzbl. 1919 S. 1961, 1920, S. 125 und S. 913 abgedruckt.

Den Empfang dieses Schreibens bitte ich zu bestätigen.

Karl Kayser, Goslar a. Harz Mötherstrasse 11.

Die Goslarer Kunstuhr von Bildhauer Hermann Wecken.

Ein Dokument zur Wecken-schen Kunstuhr.



Eine Partei im Kunstuhrenstreit bekämpft den Gegner durch ein öffentliches Plakat.

Es lautet: Warnung! In dem von dem Landgericht Hildesheim in dem Kunstuhrenprozeß angeforderten Gutachten des Provinzial-Konservator der Provinz Hannover hat dieser ebenso wie die anderen Sachverständigen erklärt, daß die sogenannte 200jährige Uhr keinen Kunstwert besitzt, auch haben die Sachverständigen das Alter von 200 Jahren nicht bestätigen können. Wie der Katalog der Weltausstellung in Chicago 1893 klar beweist, ist die angeblich 200jährige Uhr weder auf der Weltausstellung in Chicago ausgestellt noch mit 10 000 Dollar prämiiert worden. Die Gutachten der bisher gerichtlich vernommenen Sachverständigen können hier eingesehen werden!